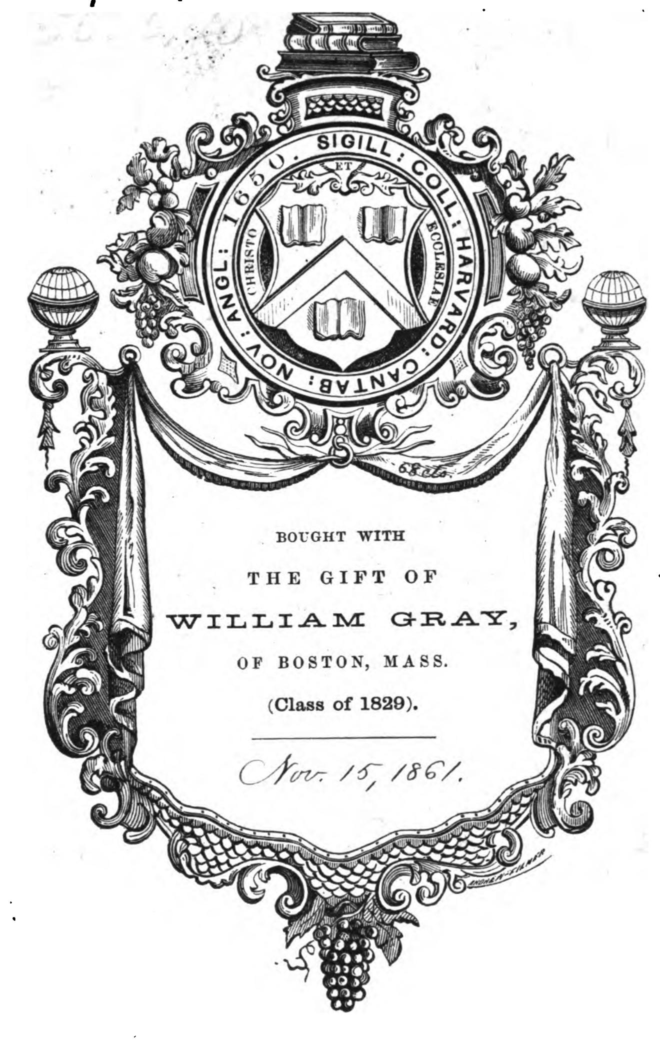
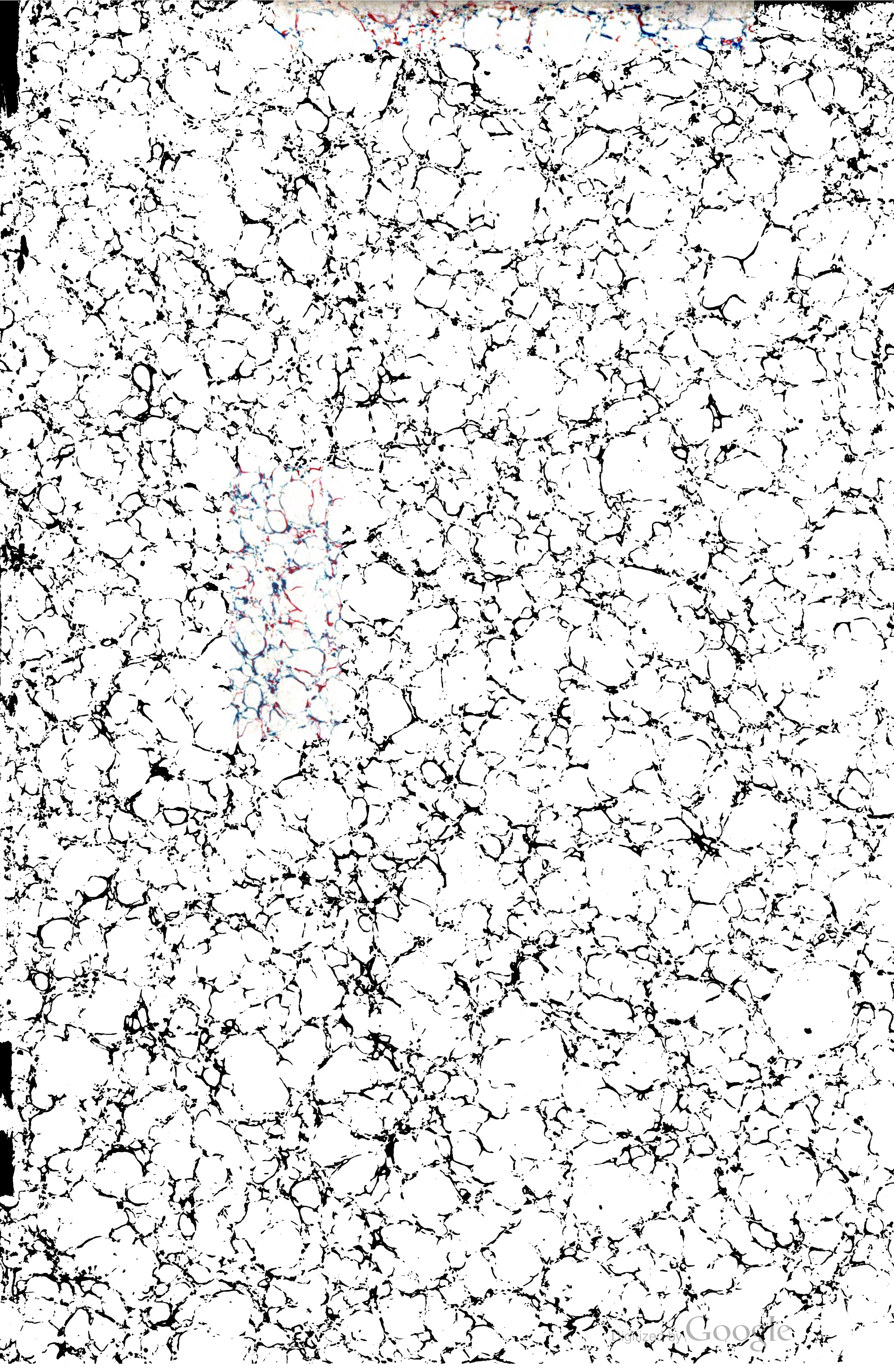
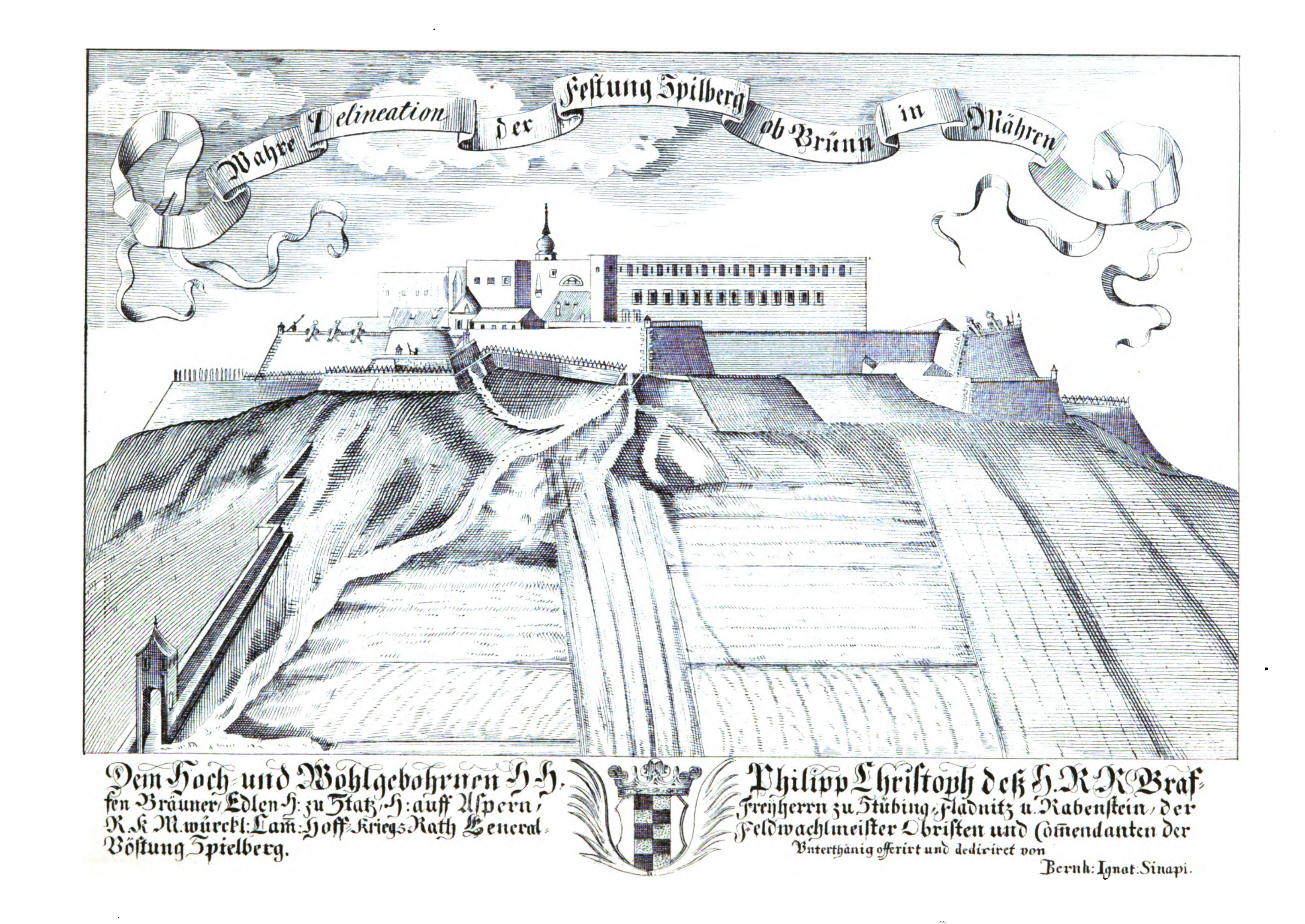

SIGILL : COLL : HARVARD : CANTAB : NOV : ANGL : 1650.
CHRISTO ET ECCLESIAE





Dem Hoch und Wohlgebohrnen H. H. Philipp Christoph deß H. R. R. Grafen Bräuner, Edlen H: zu Statz, H: auff Aspern, Freyherrn zu Stübing, Fladnitz u. Rabenstein, der R. K. M. würckl: Cam: Hoff Kriegs Rath General Feldwachtmeister Obristen und Comendanten der Vöstung Spielberg.

Unterthänig offerirt und dediciret von

Bernh: Ignat: Sinapi.

Der Spielberg,

als

Residenz der Landesfürsten, Landesfestung

und

Strafanstalt.

Von

Christian d' Elvert,

k. k. Ober-Finanzrathe.

Brünn, 1860.

Buchdruckerei von Rudolf Rohrer's Erben.

Die Residenz unserer alten Landesfürsten, der Versammlungsort der Landtage und Landgerichte in alter Zeit, der unbezwungene Schutz und Hort der Landeshauptstadt und des Landes zu allen Zeiten bis auf die neueste, endlich der viel genannte und gefürchtete Strafort ist berechtigt, mannigfaches Interesse für sich in Anspruch zu nehmen.

Hat sich schon die ehemalige Festung durch glückliche Vertheidigungen einen glänzenden Namen gemacht, so erlangte doch vorzugsweise die Strafanstalt Spielberg in der neuesten Zeit einen mehr als europäischen Ruf. Die Haft französischer Revolutions-Männer und der italienischen Carbonari daselbst, die Berichte Reisender [1]), die Denkwürdigkeiten Unglücklicher, welche hier ihre schwere Verblendung gebüßt [2]), haben diesen Ruf begründet, da des Spielbergs frühere Schicksale nur mehr in seiner nächsten Umgebung Anklang fanden.

Es ist bekannt, welche Schreckbilder und ausschweifende Ideen die erhitzte Phantasie von Franzosen und Italienern mit diesem Namen verbunden, von Drouet an, welcher sich aus dem Spielbergsgefängnisse mittels des vorbeifließenden Flusses und der Donau ins schwarze Meer und nach Konstantinopel retten wollte, bis zu Jules Janin, welcher die Festung Spielberg auf einem von ewigem Schnee bedeckten Felsen liegen läßt (Vogage en Italie).

Wir, die an seinem Fusse leben, kennen dieses ewige Eis, wie die Schrecknisse seiner Kerker, welchen die Humanitäts-Rücksichten unserer Zeit Alles ihrer früheren Fürchterlichkeit abstreiften. Lassen Sie die Gestalten und Erscheinungen der Vorzeit an unserem Auge vorübergehen.

---

[1]) Genrebilder von Ellrich, Berlin 1832, S. 241. Der Spielberg, von dem Franzosen Renacle, welcher 1839 im Auftrage der franz. Regierung die Gefängnisse Deutschlands bereiste, in den Blättern für literarische Unterhaltung, 1841 Nr. 282. Appert, die Gefängnisse, Spitäler, Schulen und Militär-Anstalten in Oesterreich, Baiern, Preußen, Sachsen, Belgien. Nebst einer Widerlegung des Zellensystems. Wien 1851, 3. B.

[2]) Die Grafen Silvio Pellico: Le mie Prigioni, Parigi 1833, verdeutscht von *r unter dem Titel: Meine Gefangenschaft in den Kerkern zu Mailand, unter den Bleidächern zu Venedig und in den Kasematten auf dem Spielberge. Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Grafen Silvio Pellico, Leipzig, 1833; Memoires d'un Prisonnier d'Etat au Spielberg, par A. Andryan, 4 volumes. Die Geheimnisse des Spielbeuges. Denkwürdigkeiten eines österr. Staatsgefangenen, seine Schicksale daselbst in Gemeinschaft mit dem Grafen Goufalonieri, 1838, 2 Bände.

Es war eine sinnige Idee, welche die Richtung des Mittelalters treffend aussprach, als man die zwei neben einander gelegenen und mit einander verbundenen mäßigen Berge [1]) am Vereinigungspunkte des Schwarzawa- und des Zwittawa-Flusses, am Eingange in ihre Thäler, als ihre und der Ebene Beherrscherin, auswählte, um die Symbole des Mittelalters darauf zu pflanzen, das Kreuz und das Schwert.

Es wird erzählt, daß vor bald tausend Jahren der Verkündiger der Christuslehre, der Landesapostel Methud die St. Peterskirche auf dem einen Berge vor dem glorreichen und mächtigen Herrscher Swatopluk und unzähligem Volke consekrirte (884), daß dieselbe aber schon vor Cyrill und Methud zur Zeit des Herzogs Moymar erbaut und dotirt, bei Feindes Einfall verbrannt, von Zlavimar jedoch zu Swatopluks Zeit wieder errichtet worden sei [2]).

Schon zur Zeit dieser Weihe wurde auch die Bewidmung der Kirche in Brünn und Luze (Altbrünn) bestätigt. Es bestand also schon der Keim der nachmaligen Landeshauptstadt, wahrscheinlich bereits in jener Zeit der Hauptort einer Župa (eines Kreises). Wann aber die Burg oder derselben gebaut wurde, darüber fehlt es an allen Nachrichten. Jedenfalls geht die Zeit weit unserer einheimischen Geschichtskunde voran. Statt ihrer wollen wir der Sage erwähnen, mit welcher in neuerer Zeit ein fleißiger, aber leichtgläubiger und unkritischer Geschichtsforscher (Stredowsky, sacra Moraviae historia, Solisbaci 1710, p. 33, 53) die Lücke ausfüllte.

Von der Donau bis zum baltischen Meere, vom Dnieper bis an Rußlands Eisfelder war Perun (Pierun, Percun, Perkuno), der Donnerer, Blitzeschleuderer, das Höchste der göttlichen Wesen. Er gab sich kund im Donner und Blitz, dem Schrecken der Menschen; ihm war der Wolken Reich, des Himmels Gewölbe, der Luftkreis, der übrigen Götter Schaar, das Weltall unterthan. Er war den Slaven die Quelle des ewigen Lichtes, das sich zur Erquickung und Belebung auf das Erdenrund, in die Gestirne und Sonne ergoß. Darum ehrten sie hoch, als einen Theil seines We-

---

[1]) Der Spielberg (westl. Rauchfang) ist nach Liesgang's Messung 150 wiener Klafter über der Meeresfläche, der Kapelle-Thurmknopf 149,90.

[2]) Seit dem Anfange des 9. Jahrhundertes wurde das Christenthum von den Bischofsitzen Passau und Salzburg aus auch in Mähren verbreitet. In Brünn wurde zur Zeit des Herzogs Moymar die Kirche des hl. Peter erbaut und dotirt (Nach einer vom olmützer Bibliothekar Richter mitgetheilten Nachricht des raigerer Probsten Maurus um 1061, welche sich in einem alten Codex des olmützer städt. Archivs über das Magdeburger Recht erhalten haben soll. S. österr. Zeitschrift für Geschichts- und Staatskunde 1835 Nr. 24, 25 u. 26). Boček theilte diese Fragmente eines Salbuches der olmützer Peterskirche (von 1062) in seinem Codex diplom. Moraviae I. 136 mit. Palacky bemerkt I. 109 dazu, der Name der ältesten Kirchen in Olmütz und Brünn selbst (eccl. sti Petri, nicht S. Clementis) sei ein genügender Beweis, daß sie schon vor Cyrill und Method bestanden. Derselben Meinung ist Röpell, Geschichte Polens I. 38.

sens, das Feuer und bestellten Priester, die es nähren, nimmer ausgehen ließen, unter Todesstrafe. Ihm zur Seite standen in hoher Verehrung bei den Böhmen und Mährern Swantewit, der den Sterblichen die Zukunft aufschloß, zweideutig wie überall, der Gott des Krieges und der Siege und des fröhlichen Gedeihens der Früchte (zu Welehrad?), und Radegast, zu dem die Kriegsmänner um günstigen Erfolg flehten, den Wolken nahe, auf dem Radhoft bei Rožnau und Freiberg; und Prove (Provo, besonders verehrt in Oldenburg) der Gott der Gerechtigkeit. In einem Haine unter dem Schatten geheiligter Eichen stand dieser auf einem Piedestal, das Haupt gekrönt, in der linken eine Fahne, den Fuß auf einem Glöckchen, in der rechten ein Eisen, einer Pflugschaar ähnlich. Hierher wurden die eines Verbrechens Angeschuldigten gebracht, und die Hand auf das glühende Eisen haltend, mußten sie ihre Unschuld durch ihre Unversehrtheit darthun. Hier wechselten an bestimmten Tagen Feste und Spiele im fröhlichen Vereine des Volkes mit Opfer und Gebet [1]).

Unter solcher Gestalt und auf solche Art läßt nun Středowsky Pierun in geheiligtem Haine auf dem Spielberge (der von den Spielen daselbst den Namen führe) geehrt werden.

Auf dem Petersberge aber soll ein Tempel der Krasopani (auch Zizlila), der Venus der Alten, emporgeragt haben, herrlich glänzend von dem vielen Gold und Edelsteinen. Mit den Grazien auf einem goldenen Wagen thronend ward sie von zwei Täubchen und zwei Schwänen gezogen. Ihr Haupt umstrahlte eine mit Rosen durchflochtene Krone, dem Busen entbrannte eine Fackel; in der rechten hielt sie drei goldene Aepfel, in der linken den Weltball, ihre ausgebreitete Herrschaft anzudeuten.

Im fünfzehnten und noch im sechzehnten Jahrhunderte hieß der Hügel über der sogenannten Herten- oder Lampelmühle, wo sich die Wasserkunst, welche die Stadt zum Theile mit Wasser versieht, befindet (der jetzige Franzensberg) urkundlich P a r z e n -, verstümmelt P u r z e n h ü b e l, Pierzenpül [2]).

Der Name Spielberg steht nicht vereinzelt in Mähren, er findet sich auch in Groß-Bitesch, Eibenschitz, bei Kromau, dessen Florfansberg früher Spielberg hieß (brünner Wochenblatt 1827 S. 27, Wolny III 334), bei Iglau, wo eine Weide am Spielberge ist, aber auch anderwärts, wie Spielberg im Gerichte Udenhain im hessischen Kinzinggaue, nach welch' ersterem später dieses Gericht gewöhnlich genannt wurde (Landau, Beschreibung des Gaues Wettereiba, Kassel 1855 S. 138), Spilimbergo, Spilenberg im Friaul'schen mit einem Kastelle [3]),

---

[1]) Ueber die Religion der heidnischen Böhmen und Mähren S. Palacky I. 177 — 184.

[2]) Schenkungsurkunde König Georgs an die Stadt 1461 wegen dieser Mühle und eine andere von 1524. S. Dr. Alois Carl, Bemühungen die Blattern auszurotten. Brünn 1800.

[3]) Ueber die Fehden der in Friwul allgemein verhaßten edlen Herren von Spilimberg im 14. Jahrhunderte S. Kurz, Rudolf IV. S. 289 — 293.

Oettingen-Spielberg, insbesondere die oberösterreichische Feste Spielberg, nun eine schöne Ruine auf einer Felseninsel der Donau oberhalb Mauthausen. Schon im Jahre 1159 kommt vor Dietrich von Spileberch (Pritz, Geschichte des Landes ob der Enns 1. Bd. S. 354). Diese herzogliche Feste Spilberg kam im 14. Jahrhunderte in den Pfandbesitz des Hans des Schekhen, weiter des Erhard von Spilberg, von diesem in den Besitz des Stiftes Florian (1365) und endlich der Lichtensteine, bis sie der reiche Obersthofmeister Hans nebst seiner Feste Pernstein im Kremsthale unweit Kirchdorf, auf welcher er gefangen gesessen, u. m. a. (1395) dem Herzoge Albrecht abtreten mußte, welcher sie wieder weiter verlieh (Pritz II. 41, 54, 79, 81, 83, II. 639. Kurz Rudolf IV. 219).

Nach Horky verdanken alle deutsch benannten Burgen in Mähren, wie z. B. Kunstadt, Helfenstein, Holenstein, Cymburg, Spielberg, Tollstein und andere ihren Ursprung eingewanderten Deutschen (Hormayr's Taschenbuch 1821 S. 92).

Nach Boček (Reisebericht 1845 M. S. S. 77) deuten die Namen Spielberg (bei Brünn, Eibenschitz und Kromau), Spielwiese (bei Znaim), Juliberg (bei Olmütz) und Pfingstberg (bei Groß-Bitesch) auf die Juli- und Pfingstspiele und die geeignetesten Plätze für dieselben (Berg oder Wiese) aus einer Zeit, wo mit deutschen Colonisten unter Ottokar auch deutsche Gebräuche und Namen in das Land kamen.

Wirklich kommt auch der Name des Spielbergs (mons spilmberch, nach Boček Spilberch) nicht vor der 2. Hälfte des 13. Jahrhundertes (1279 in einer Urkunde für das Spital der Johanniter unter dem Spielberge. S. meine Geschichte von Brünn S. 94, Boček Codex IV. 223), die Burg Spielberg aber unter diesem Namen nicht vor dem 14. Jahrhunderte vor (1317, 1321, 1323) [1]); sie hieß vordem immer die brünner Burg und kommt als solche urkundlich zuerst im Jahre 1197 vor (Boček I. 349, in castro Brunensi in colloquio nobilium). Von ihren Schicksalen in frühester Zeit wissen wir nur, daß sie stets in landesfürstlichem Besitze war, und ihre eigenen Burggrafen hatte [2]), welche zu Anfang des 15. Jahrhundertes auch Landesunterkämmerer waren.

---

[1]) Katharina von Lomnitz gründete 1317 das Nonnenkloster St. Anna unter der Burg Spielberg (sub castro Spilberch) in der Vorstadt Brünns (Codex dipl. Mor. VI. 80). König Johann befreiet die Fußgeher von der Maut in dem zu seinem Schlosse Spielberg (ad castrum nostrum Spilberch) gehörigen Dorfe Raußnitz (eb. S. 133).

König Johann tauschte vom Prämonstratenser-Nonnenkloster das Dorf Hayan mit der Marienkirche in Altbrünn und dem Patronatsrechte über dieselbe gegen die früher zu seiner Burg Spielberg (castrum nostrum Spilberch) gehörig gewesenen Güter in Pralitz (Prebleins) und die Maut daselbst ein, und überließ Hayan und die Marienkirche der seit 1319 in Brünn weilenden Witwe Elisabeth († da 1335) zur Erbauung eines Cisterzienser-Nonnenklosters daselbst (Brunae 1323 VII. Idus Sept. in Dlabacž Nachricht vom Kanitzer Kloster S. 33 — 36, Codex dipl. Mor. VI. 178).

[2]) Die Castellane, Burggrafen, Pfleger, Hauptleute des Spielbergs.

Im Jahre 1031 Stibor castellanus Brunensis (Boček Codex diplom. Moraviae I. 115, Palacky I. 272).

Nicht unwahrscheinlich ist es, daß der troppauer Herzog Niklas, ein Sohn Kön Ottokars, welcher nach seiner Entfernung aus Troppau längere Zeit in Brün lebte und da starb (1318 mit seiner Gemahlin Adelheid und seinem Sohne i

---

Im Jahre 1174 Moiek castellanus de Brunna (Boček I. 287, 289)
„ „ 1226 Thaz (Thas von Lomnitz) castellanus Brunessis (Boček II. 174).
„ „ 1235 Ratiborius (de Deblin) castellanus Brunensis (Boček II. 298, 368, 382)
„ „ 1239, 1240 Pribizlaus nobilis vir de Crisaneue (Křižanau) et Castellanu Brunensis (Boček II. 358, 365. S. über denselben Wolny VI. 198 275, meine Geschichte der Heil- und Humanitäts-Anstalten M. un Schl., Brünn 1858, S. 31).
„ „ 1240 Ratiborius et filius ejus dominus Hartlibus (de Deblin) purgravius in Brunna (Boček II. 368, 371).
„ „ 1255 Zmilo Burgravius Brunensis (in einer tischnowitzer Urkunde, meine Geschichte von Brünn S. 5, nach Cerroni; nach Boček III. 193 Smilo (von Kunstadt) Cast. Prerov., eb. III. 205 und 313 im J. 1256 und 1261 burggrauius de Brumow.
„ „ 1261 Ratimirus, Cast. Brunensis (Gesch. von Brünn S. 5, nach Boček III. 207 und 319 Cast. von Primda).
„ „ 1286 Hertlibus de Dubna senior, burggravius, Brunensis (Boček IV. 308).
„ „ 1303 Wykhardus de Polna purchrauius Brunensis (Boček V. 167).
„ „ 1308, 1317, 1318, Johann von Lomnitz, Joannes de Mesirsiecz purcravius Brunensis (Steinbach, Kloster Saar, II. 52, Codex dipl. Mor. VI. 88, 112).
„ „ 1315 Conradus de Vithis (meine Geschichte Brünns S. 5), noch unter dem Markgrafen Carl (1333 — 1349, nach Wolny II. 76 im Jahre 1342 Burggraf auf dem Spielberge (Cod. dipl. Mor. VI. 344, wo S. 347 im Jahre 1333 Nicolaus olym. Burchravius predicti Castri (Spilberch) genannt wird).

Als Markgraf Carl die den mähr. Städten schädlichen Einigungen der Handwerker aufhob und ihre Statuten cassirte, trug er diesem Burggrafen die Gewalt gegen die widerspänstigen Handwerker auf. Carl sprach dabei die merkwürdige Ansicht aus, es sei heilsam und nützlich, daß jeder Mensch von welchem Handwerke immer sich ohne alles Hinderniß nach Brünn oder anderwärts begeben und die Arbeit, welche er kennt, frei ausüben könne (Rößler, brünner Stadtrechte S. 218).

„ „ 1370 Dubek (Dubko — Wolny II. 76).
„ „ 1382 Valentin von Prestawil, Burggraf (Wolny II. 77).
„ „ 1406, 1407 Hynko von Paczow, Hauptmann zu Brünn (Kurz, Albrecht II. 1. T. S. 51,270, 274, Lichnowsky V. 94, 97, Regesten S. 75, 86).
„ „ 1414 Ulrich von Hlawatetz, Landesunterkämmerer.
„ „ 1415 Hayko von Hodietin, Landesunterkämmerer.
„ „ 1417 Hanns Ameisser, Burggraf des Spielberges (Wolny II. 2. Abth. S. 426).
„ „ 1418 Johann von Leskowetz, Burggraf (Meine Gesch. von Brünn S. 5).
„ „ 1422 Rudolf von Rekze, Burggraf (Wolny II. 77).
„ „ 1424 Niklas Seebeck (nicht Serbeck, wie Wolny eb.) von Sebenstein (meine Gesch. von Brünn S. 130), Hauptmann des Spielberges.

der Minoritenkirche begraben. S. Wolny, kirchl. Topog. III. 194, Ens Oppaland I. 46) und die Königin Witwe Elisabeth vor der Vollendung des von ihr 1323 gestifteten Klosters Maria Saal auf dem Spielberge geweilt haben mögen.

Der stets geldbedürftige König Johann von Luxemburg mag diese Burg verpfändet haben, denn sie (castrum brunense) wird unter jenen genannt, welche sein Sohn der Markgraf Karl 1334 mit Kosten und Mühen an sich zurückbrachte. Dessen Gemahlin, der Markgräfin Blanka, wies König Johann (1337) das Schloß in Brünn zum Aufenthalte an (Dobner monumenta V. 496) und auch Karl nahm da seine Residenz (1340 bestätigte er datum Brune in castro Spielberch alle Rechte und Privilegien der Stadt Brünn; S. meine Geschichte derselben S. 107, codex dipl. Mor. VII. 204).

Auf dieser Burg hielten die Landesfürsten Landgerichte und Landtage, wie der brünner Herzog Spitignew 1197 (Boček I. 349), wie König Ottokar 1274

Im Jahre 1427, 1428 Wilhelm Waldner, Hauptmann des Spielberges (Wolny II. 77); 1429 Wilhelm der Walder, Herzog Albrecht's Pfleger auf dem Spielberge über Brünn (Lichnowsky V. Urk. Buch S. 248).
„ „ 1435 Wilhelm der Ebser, Herzog Albrecht's Hauptmann zu Brünn (eb. S. 302).
„ „ 1438 Wenzel von Kukwitz, Landesunterkämmerer und k. Pfleger des Schlosses Spielberg (Schwoy II. 180, meine Geschichte von Brünn S. 5, Wolny II. 77).
„ „ 1444 ließ die Stadt Brünn (oder die Stände?) den Herałt von Kunstadt und den Wenzel Koblasa, Burggrafen auf dem Spielberge, enthaupten (Hayek, böhm. Chronik, Pessina pag. 628, Moravetz II. 45, Palacky IV. 114).
„ „ 1447 Johann von Poczenitz (Meine Gesch. von Brünn S. 5, Wolny II. 77).
„ „ 1468 Leopold von Kragirž (Moravetz II. 71, 74).
„ „ 1473 Beneš (Dobeš?) von Boskowitz, Burggraf (Meine Gesch. von Brünn S. 5, Wolny II. 78).
„ „ 1480 Blasius Magiary, Hauptmann der Kriegsvölker in Mähren und des Spielberges (Moravetz II. 95).
„ „ 1486 Ladislaw, Burggraf (Wolny II. 78).
„ „ 1489 Ladislaw Kaczinkai, Spielb. Burggraf (Wolny, kirchl. Topog. III. 23).
„ „ 1490 Peter Herzig, dto. (M. Gesch. v. Br. S. 5, Wolny II. 78).
„ „ 1492, 1495, 1497 Johann Komarowsky (Konerowsky), Hauptmann auf dem Spielberge (eb.).
„ „ 1530 Bernard von Zasmuk, dto. (eb. S. 79).
„ „ 1539 Johann Wolfirzow von Niemtschitz, dto. (eb.).
„ „ 1547, 1549, 1552 Georg Ziabka von Limberg auf Kanitz, k. böhm. Vicekanzler, k. Hauptmann auf dem Spielberge (Wolny II. S. 79 und VI. 727 gibt aber zum Jahre 1549 den Gedeon von Woleffnicz, als k. Hauptmann an, vielleicht war er nur Verweser).
„ „ 1554 Peter Knorka von Kurkin, Hauptmann (Meine Gesch. v. Brünn S. 4. Wolny II. 79).

und dessen Bevollmächtigte 1278 (Boček IV. 207), König Wenzel (1280, actum Brune in castro nostro, Boček IV. 308. S. auch S. 215, 311) zur Unterdrückung der Räubereien und Faustkämpfe im Lande, Markgraf Jodok (1380), als vom gesammten Adel Mährens der in der Unterthansgeschichte so merkwürdige Beschluß gefaßt wurde, keinen Bauer als Unterthan aufzunehmen, wenn er nicht mit einem Entlassungsbriefe seines bisherigen Herrn versehen um die Aufnahme bitte.

Der Kapelle der brünner Burg und ihres Rectors wird zuerst im Jahre 1287 urkundlich gedacht (Boček IV. 339). König Johann schenkte im J. 1331 die Kapelle seines Schlosses Spielberg (capellam castri nostri Spilberch) mit allen Nutzungen, nämlich einem Freihofe in Rzeczkowitz mit 1 Acker, 6½ Zinslahnen, 2 Mark jährlichen Zinses von der Stadt Brünn u. s. w., dem neu gestifteten Hospitale des neuen Klosters Maria Saal in Altbrünn unter der Bedingung, daß der Provisor des ersteren in der Burgkapelle den Gottesdienst verrichte, der jeweilige Schloß-Burggraf aber ihm die Kosten bezahle. Der olmützer Bischof Hynko bestätigte 1332 dem Kloster den Besitz der St. Prokops-Spielberger und St. Wenzels-Kapelle und inkorporirte die spielberger Kirche dem Spitale desselben. 1523 schloß die Abtei mit der Stadt Brünn einen Vertrag in Betreff der Zahlung des jährlichen Zinses von 2 Mark an die spielberger Kapelle, statt welcher 2 andere Mark von einigen Häusern in der Judengasse dem städt. St. Stephans-Spitale abgeführt werden sollten. Seit der erwähnten Schenkung blieb das Patronat über die spielberger Burgkapelle durch Jahrhunderte bei der genannten Abtei, welche die Burgkapläne [1]) präsentirte und einsetzte oder auch die Seelsorge auf dem Spielberge durch die Klosterpröbste ausüben ließ (Codex dipl. Mor. VI. 332, 340, 347, Wolny, kirchl. Topog. III. 97, 155, 160, 164).

Im Jahre 1492 klagte der spielberger „Kapellan" Niklas eine Martha in Brünn wegen des unrechtmäßigen Besitzes des Hofes in Rzeczkowitz sammt Zugehör. 1523 und 1524 hielt dieses Beneficium der Pfarrer bei St. Wenzel in Altbrünn, Kaspar; seitdem verschwindet davon jede Spur bis 1629, in welchem Jahre die Jesuiten die Seelsorge übernahmen (Wolny, kirchl. Topog. III. 98) [2]).

---

[1]) Im Jahre 1358 maßte sich der Rektor Woislaw des Besitzes der spielberger Kapelle an; der hieraus entstandene Streit mit dem Kloster Maria-Saal, welcher bis zur Excommunicirung des letzteren durch den Papst führte, endete 1369 aber doch damit, daß Woislaw sachfällig wurde (Wolny VI. 546, kirchl. Top. III. 97, 157).

[2]) Eine Folge des Verhältnisses des Klosters Maria-Saal zum Schlosse Spielberg war es, daß noch lange nachher und bis zur Aufhebung des ersteren (1782) die Sträflinge auf dem letzteren an den Wohlthätigkeitsakten Theil nahmen, welche die jährlichen Erinnerungen an die königliche Stifterin des Klosters begleiteten. Denn es erhielt jeder Sträfling am Jahrestage und auch am St. Bernardifeste vom Kloster 1 Pfund Fleisch, 1 Pfund Brod, 1 Maß Bier, 1 Seidel Küchenspeise und 1 Kreuzer (Wolny kirchl. Topog. III. 154).

Das Burggebiet des Spielberges war ansehnlich [1]); es gehörten unter anderem Unterthanen und Besitzungen in den Vorstädten, Zinse aus der Stadt Brünn und die landesfürstliche Maut daselbst [2]), dann das Städtchen Raußnitz sammt der Maut dazu, und Jodok kaufte (1396) vom Königinkloster den Markt Mönitz an, in dessen Nähe er den großen Teich anlegte.

Die Markgrafen hielten auf dem (nach Urkunden des Klosters St. Thomas) schon 1370 von freundlichen Rebenanlagen umgebenen Spielberge ihre Residenz [3]). In der Nähe besaßen sie nördlich die Burg Eichhorn (Wolny II. 290), wo sie dem Jagdvergnügen nachgegangen sein mögen, südlich Seelowitz mit königlichen Weingebirgen und ausgedehnten Teichen (Eder, Seelowitz S. 4 — 13).

Man läßt auf dem Spielberge den unruhigen Markgrafen Prokop, welchen sein Vetter König Sigmund hinterlistiger Weise gefangen nahm, an den Folgen der bösen Kerkerluft, oder am Hunger, oder, wie andere glauben, an Gift sterben [4]). Sein Bruder Markgraf Jodok, kaum zum deutschen Könige gewählt, starb hier (1411).

Mit dem Aussterben der einheimischen Markgrafen hörte zwar der Spielberg auf, bleibend eine Residenz zu sein, war es aber doch vorübergehend. König Wenzel, Jodok's Nachfolger, weilte hier (Wolny II. 2. Abth. S. 426). Kaiser Sigmund, Wenzel's Nachfolger in Böhmen, schrieb auf Weihnachten 1419 einen

---

[1]) Nach Wolny II. 27. dehnte sich der (spielberger) Burgbann noch im J. 1602 über den nördlichen und westlichen Theil der Stadt Brünn bis zur Mitte des großen Platzes (der St. Niklaskirche) aus, wie dies aus den Errichtungsbüchern der St. Peterskirche fol. 421 ff. zur Genüge erhelle; er verwechselt wohl hier den Sprengel der Kirche (in burgo brunensi im Jahre 1199 geheißen) mit dem Burgbanne.

[2]) Rößler, brünner Stadtrechte, S. 371 — 375, theilt die merkwürdigen brünner Mautrechte aus dem 14. Jahrh. und insbesondere unter dem Titel: Daz ist di maut cze Brunne, di auf daz haus Spilberch gehört, den landesfürstlichen Zoll-Tarif mit.

[3]) Die Markgrafen Johann (1372, 1373) und Jodok (1376, 1394) fertigten ddo. Spielberg, in Spielberg, in castro Spielberg, in castro Spylmberg mehrere Urkunden aus (Wolny II. 76, II. 2. Abth. S. 240, IV. 108).

Das Schloß Spielberg gehörte offenbar zu den castris, welche Markgraf Johann in seinen Testamenten (1363, 1366, 1371) dem erstgeborenen Sohne Jodok, als Markgrafen und obersten Herrn von Mähren, vorbehielt (S. Chytil's Abhandlung im 2. H. der Schr. der hist. Sektion, Brünn 1852).

[4]) Morawetz I. 241, Engel, ungr. Gesch. II., St. Thomaser Annalen. M. S. Auch sein Todestag wird verschieden angegeben. Die erwähnten Annalen setzen denselben in das Jahr 1406, und weisen ihm sein Grab neben dem Vater in der Kirche St. Thomas, Morawetz aber im Karthäuser-Kloster an. Dinzenhofer Tafel XV. und Aschbach, Kaiser Sigmund, I. 209, lassen ihn im Jänner 1405 (aber am 15. Juni fertigte er noch eine Urkunde aus), Pessina in Phosphor p. 702 und Pubitschka VII. 263 und 333 am 4. September (ohne Angabe eines Jahres), Engel und Palacky III. 208 am 24. September 1405 sterben; Pelzel, böhm. Gesch. und Wenzel IV. 2. T. S. 486, 502, 519, dann Morawetz geben kein Jahr an.

allgemeinen Landtag nach Brünn aus, und wurde von den Böhmen und
rern als König anerkannt; bei einem anderen Landtage zu Brünn 1421
sönlich gegenwärtig sicherte er Mähren im katholischen Glauben, ließ
Ratibor gefangenen Abgesandten Žižka's und der Prager, welche dem Pr
Könige Wladislaw die böhm. Krone anbiethen sollten, vor sich auf den S
berg bringen, die Diener und Knechte in der Stadt hinrichten, die Herren
ter in Trentschin einkerkern (Cont. Pulkawae in Dob. mon. IV. 161).

Der neue Landesherr Albrecht von Oesterreich benützte den Spielberg
festen Hort gegen die hereinbrechenden Hussiten-Stürme. Er wurde mit
stattlichen Besatzung versehen. Albrecht schickte (1424) dem brünner Rathe
Niklas von Seebeth (1414 Niklas Seebeth von Sebenstein Hauptmann zu
Kurz, Albrecht II. 1. T. S. 191) mit etlichem Volke, befahl ihm den Spiel
einzunehmen, und zu seinen Handen zu haben, und empfahl dem Stadtra
ihn (Seebekh) mit Rath, That und Hausnothdurft zu unterstützen (Meine
schichte von Brünn S. 130).

Der Spielberg theilte mit der Stadt Brünn die rühmliche Vertheidig
gegen die Waisen (1428) bis die Schlacht bei Schlappanitz der Gefahr
Ende machte (Meine Gesch. von Brünn S. 131, Palacky III. 2. S. 465).

Es waren fortan Burggrafen oder Pfleger auf dem Spielberge; einer v
ihnen, Wenzel Koblasa, soll, wie kurz vor ihm Heralt von Kunstadt (144
hier enthauptet worden sein.

Die brünner Bürgerschaft hielt aber den Spielberg fortan bis zum Jah
1453, wo ihr König Ladislaw befahl, die Burg sammt Büchsen, Pfeilen, Pu
ver u. a., wie sie alles nach dem verstorbenen k. Pfleger Wenzel von Kukw
übernommen, dem Wenzel von Boskowitz auf Czernahora zu übergeben. Da
gegen gestattete er (Prag am Freitage nach dem h. Auffahrtstage 1454) de
Stadt, zur Vergütung der auf die Erhaltung und Befestigung der Burg ve
wendeten 1736 Schock Groschen durch 17 Jahre jährlich 100 Schock vom
Kammerzinse abzuziehen (Meine Gesch. von Brünn S. 3, Wolny II. 77).

Als die ungarischen Stände den Prinzen Ladislaw als König anerkann
ten, verlangten sie von seinem Vormunde, dem deutschen Könige Friedrich (1445),
daß er ihn in Preßburg oder Wien oder auf dem Spielberge nach Gutdünken
aufbewahre (Palacky, Geschichte von Böhmen IV. 142). Der letztere mußte
daher nicht nur die Eignung zur Aufnahme des Landesfürsten, als welchen die
mähr. Stände Ladislaw schon früher anerkannten, gehabt haben, sondern es wird
auch bemerkt, Ladislaw habe die schöne markgräfliche Residenz, das berühmte
Schloß Spielberg bezogen (Pez script. rer. Aust. I. 1260).

Nach der (im österr. geh. Haus-Archive befindlichen) „Berednuß von inn-
habens wegen der gesloss Spilberg mit Bannken von Bozkowicz vnd Tscher-
nahora" (Prag Samstag vor Elisabeth) vom 17. November 1453 übergab Kö-
nig Ladislaw dem Waniek von Boskowitz die Pflege und Bewahrung des
Schlosses Spielberg „auf sein selbs kost vnd zerung." Als Burghut soll er

bekommen, was der k. Hofmeister Georg von Kunstadt und Podiebrad und der k. Rath Ulrich Eyzinger von Eyzingen aussprechen werden. Er soll den übergebenen Zeug getreu bewahren und denselben sammt dem Schlosse auf Verlangen wieder übergeben. Er soll zum Mindesten einen ehrbaren Mann an seiner Statt auf dem Spielberge haben, welcher dem Könige auch gelobe und schwöre, im Falle, als Boskowitz mit Tod abginge, gefangen oder in einem andern Wege beirrt würde, den Gelübden nachzukommen, stets alles das zu vollführen, was am Zettel geschrieben sei. Boskowitz stellte hierüber am nämlichen Tage den Revers aus. Zugleich befahl der König dem Stadtrathe und den Bürgern von Brünn, das Schloß Spielberg, „so ir inn habt" zu übergeben, „mit sambt den puchsen, pfeilen, puluer, armbrusten vnd allen geczeug gerett vnd gut, des ir ew nach weilnt Watzlawn von Kukwitz vnderwunden oder ingenomen habt" (fontes rer. Austr., herausg. von der wiener Akad. d. Wiss. 1850, II. B. S. 44).

Die mähr. Stände sprachen und begehrten vom Könige Ladislaw oft und wohl hundert Mal, „das sein gnad geruhet zu den zutun das die brieff, die von dem Spillenberg gen Oesterreich sint genommen worden, widerchert wurden." Es blieb dieß jedoch ohne Erfolg. Daher baten sie 1458 „sein gnad (den neuen König Georg), das sein gnad zu dem werchlich tun geruch das die brieff dem land widerchert wurden" (eb. Vorbericht S. XXIX). Sie mögen dennoch nicht zurückgekommen sein, wohl löste aber König Georg, gegen erbeigenthümliche Abtretung seiner erblichen Burgen Boskowitz, den verpfändeten Spielberg von Wenzel von Boskowitz wieder ein (1458), für die „dem Könige Ladislaw erwiesenen Dienste und auf Abschlag der Schulden, welche Waniek als Vertheidiger der Burg Spielberg zur Erhaltung derselben habe machen müssen (Brünner Landtafel XI. 2., Wolny II. 175).

Der Spielberg wurde die Residenz des Landeshauptmanns Prinzen Viktorin, wie seine von da ausgegangenen Verfügungen zeigen (ddo. Spielberg 1465 an Maria Lichtmeß in einer iglauer Urkunde, 1466 in Urk. bei Pessina p. 775, 778) [1]) und dem Könige Georg in der Folge einer der festesten Haltpunkte im Lande. Denn der Burggraf Leopold von Kragiřz vertheidigte denselben durch 9 Monate auf das Tapferste gegen Georgs gefährlichsten Gegner, seinen Schwiegersohn den König Mathias von Ungarn, und übergab ihn erst (12. Februar 1469) nach Erschöpfung aller Mittel an dessen Feldherren Blasius Magyar und den löwenstarken Paul Kinis (S. meine Gesch. von Brünn S. 152, Hormayr's Taschenbuch 1821 S. 31 — 51).

Mathias schenkte (Olmütz am St. Tiburz und Valerian 1469) der Stadt Brünn einen Hof in Mönitz, die Mühle unter dem Pürzen-Bühl sammt allem Zugehör, dann 10 Mark Groschen, welche man auf den Spielberg hatte

---

[1]) Mense, Gesch. von Mähren, II. 149, läßt die Landeshauptleute nach dem Abgange eigener Markgrafen gewöhnlich auf dem Spielberge residiren.

erlegen müssen, ohne allen Zins und Steuer, wegen ihrer treulichen Best keit in den Kriegsläufen, ihres Schadens, welchen sie diese Zeit gelitten sie ihn (Mathias) in die Stadt eingelassen, auch einig gewesen und fest über der katholischen Religion gehalten. Wegen dieser Beständigkeit fi Mathias der Stadt auch das Dorf Schwarzkirchen, das er (nebst Domaš dem Kloster Raigern wegen dessen Anhänglichkeit an Georg abgenommen, der Bedingung, daß es dasselbe für 2000 ungar. Gulden wieder von der E einlösen könne, was auch 1499 geschah (Ludwig's Chronik von Brünn S. Wolny, kirchl. Topogr. II. 1. 421).

Mathias (1487) und nach ihm Ludwig (1524) und Ferdinand III. (1 verbathen, auf dem Spielberge Wein und Bier auszuschänken.

Als nach Mathias Tod zwischen seinem Nachfolger Wladislaw, K Friedrich und dem deutschen Könige am 7. November 1491 Friede zu Preß geschlossen wurde, machte sich der erstere verbindlich, den kais. Generalkapi Tobias von Boskowitz die auf die Gebäude des Spielbergs gemachten A lagen nach der vom mähr. Landeshauptmanne zu konstatirenden Nachweisu binnen Jahresfrist zu vergüten (Morawetz II. 110, Archiv der kais. Akade für österr. Geschichte 1849 II. Bd. S. 484)[1]).

Der schwache und stets geldarme Wladislaw hatte den Spielberg (wi an Tobias von Boskowitz) verpfändet, versprach zwar den mähr. Ständen (149 als diese ihm zur Auslösung behilflich waren[2]), denselben unter keinem Vo wande mehr zu verpfänden oder hintanzugeben, sah sich aber doch dazu genöthig obwohl er die Einkünfte der Burg vermehrt hatte. Denn nach der seit d Hussitenzeit zu immer größerer Anwendung gekommenen Ansicht behandelten d hart bedrängten Landesfürsten die Klostergüter wie Kammergüter, zogen sie ein verpfändeten und veräußerten dieselben.

Wladislaw zog auch die dem Stifte Saar gehörigen Dörfer Kutscherau und Rohrbach (Hrussowany — nicht Grusbach, wie Wolny II. 1. S. 164 sagt S. eb. II. 2. S. 453 und Steinbach, Kloster Saar I. 228), dann die Dörfer Lösch und Ubec bei Brünn, welche dem aufgelösten Stifte Smilheim gehörten, zur Kammerherrschaft Spielberg ein (Brünner Wochenblatt 1825 S. 312, Wolny II. 2. S. 121, IV. 476). Im Jahre 1500 verpfändete er aber die Burg nebst dem Markte Mönitz und den genannten 4 Dörfern für 21,150 Dukaten dem mähr. Landeshauptmanne Johann von Lomnitz. Wladislaw empfahl zwar

---

[1]) Die Boskowitze mögen auch auf dem Spielberge geweilt haben; hier trat ihnen Kunka von Krawarž, Gemahlin das Waniek von Boskowitz, 1483 ihren Antheil auf Seelowitz ab (Wolny II. 1. Abth. S. 175, 2. Abth. S. 416).

[2]) 1495 befreite er gegen die Verpflichtung, jährlich Anniversar zu halten, den Weinberg Reindl des brünner Dominikanerklosters vom Zehent zur Burg Spielberg (Wolny, kirchl. Topog. III. 55).

(1516) von seinem Krankenlager aus den mährischen Ständen auf das Dringendste, den Spielberg mit der Steuer oder freiwilligen Gaben auszulösen (Morawetz II. 129), derselbe blieb aber im Besitze der Lomnitze, bis sie ihn, nach mehrerer Befestigung wegen der Türken-Gefahr (1542), an den König Ferdinand I. abtreten mußten (1547).

Dieser wies (Samstag nach Franzisci 1554) die Einkünfte der Güter des Schlosses und der Festung Spielberg mit 214 fl. zu Georgi die eine und zu Wenzeslai die andere Hälfte bis zur gänzlichen Zahlung des Betrages von 4700 fl. an, welche er dem Wenzel, Bischofe von Nikopolis, olmützer Suffragane und saarer Abte und beziehungsweise dem Kloster selbst schuldete.

Im Jahre 1560 suchten Kaiser Ferdinand und König Maximilian durch Abgeordnete bei den mähr. Ständen um die Bewilligung an, das Schloß Spielberg und die dazu gehörige Herrschaft zu veräußern. Sie gaben unter der Bedingung ihre Zustimmung, daß das gelöste Geld zur Erkaufung der Herrschaft Pardubitz in Böhmen (für den Erzherzog Maximilian) verwendet werde.

Kaiserliche Kommissäre unterhandelten am 12. Juni 1560 mit den königlichen Städten und dann der Stadt Brünn, daß sie das Schloß mit der (Neu-) Gasse von 17 Unterthanen und einer Mühle kaufen möchten.

Nach einer anfänglichen Weigerung gingen sie den Kauf um 5000 mähr. Gulden ein. Aber auf dem Landtage stießen die Stände die Kaufhandlung um, weil sie die ganze Herrschaft selbst kaufen wollten (Meine Gesch. von Brünn S. 4). Es veräußerte auch Kaiser Ferdinand (Wien am Tage St. Wenzels 1560) das Schloß Spielberg sammt dem Kirchen-Patronate und der dazu gehörigen Holzlieferung aus den eichhorner Wäldern, 19 Insassen auf die brünner Vorstadt Neugasse, dem Städtchen Raußnitz mit der Maut, dem Städtchen Mönitz, den Dörfern Augezd, Hostiehradek und Satschan und dem Weinzehente aus dem seelowitzer und augezder Gebirge den vier Ständen Mährens für 35,000 Schock böhm. Groschen. Dieselben überließen sogleich das Gekaufte wieder käuflich „denen Herren" (dem Herrenstande), was jedoch der Kaiser nicht genehmigte. Daher veräußerten die Stände den Weinzehent in Seelowitz dem Wenzel Berka von Duba, 6 Höfe mit einer Mühle dem Wenzel von Lomnitz und das Dorf Satschan dem Hans Haugwitz von Biskupitz, das Schloß Spielberg aber mit allen Gewehr- und Waffenvorräthen, einem Hofe unter demselben, Gärten, dem spielberger Teiche, der Lampelmühle, der Neugasse und dem Holze aus der eichhorner Waldung am 14. Oktober 1560 der Stadt Brünn um 6000 fl. mährisch [1]).

---

[1]) Dieser Vertrag lautet (aus dem Böhm. übersetzt) nach der Landtafel-Einlage (Quatern XXIV. fol. 24)

Wir Johann von Kaunitz, Johann Abt des Klosters Wellehrad, Wenzeslaus Hodiczky von Hodicz, Kämmerer des kleineren Landrechts des Brünner Kreises, Wenzeslaus Edelmann Ollmützer Bürger als von den Ständen des Markgrafthums Mähren zum Ver-

Um diese Zeit waren an der Südseite des Spielberges Wein-, an t
anderen aber Obst- und Lustgärten. Wie der Weinbau um Brünn seit Jahrhu
derten blühte, waren gewiß auch die so günstig gelegenen Abhänge des Spie
berges schon viel früher mit Reben bepflanzt. Bekannt ist, daß der Priest
Haimann 1340 den Weingarten Hosk hinter dem Spielberge einer Kapelle b
St. Jakob schenkte und das Kloster Maria-Zell 1524 einen Weingarten hint
demselben anlegte (Wolny kirchl. Topog. III. 75, 90).

---

kauf des Gutes Spilnberg bevollmächtigt, und im Namen der Stände — haben verkau die Burg Spilnberg samt dem Maierhofe unter dieser Burg, der Mühle und allen Geräth schaften in dem Schlosse, samt Geschütz und Pulvervorrath und verschiedenen Geräthschaften mit welchem Namen auch solche bezeichnet werden sollten, sowohl in diesem Schlosse al auch in dem Maierhofe, in der Mühle samt den Feldern, Wiesen, Weingärten unter dem Schlosse, samt zwey Gärten, einem Teiche, der Spilnberger genannt wird, samt Haltern (Fischeinsätzen), mit den Unterthanen auf der Neugasse, samt den Robothen, Zinsungen von diesen Leuten, und mit allen anderweitigen Nutzungen und Gefällen mit den drey Centnern ausgeschmolzenen Unschlitts, welches die Brünner Fleischer jährlich auf diese Burg Spilnberg liefern, und auch mit der Freiheit in den Eichhorner Gebirgen, daß sie aus dem Walde das Holz zum Brennen zum Bedürfniß dieser Burg Spilnberg hauen, nehmen, und auf diese Burg ohne Hinderniß führen können, auch mit allem Rechte, und Herrlichkeit, was zu allem dem, wie dies oben benannt wurde, sonst gehört hat, und annoch gehört, so wie Ihro kaiserliche Majestät selbst dies in ihrem Besitze und Nutznießung zu haben geruhten, und verkaufen Kraft dieses Vertrags dem Bürgermeister und Rathe wie auch der ganzen Gemeinde Brünn der jetzigen und künftigen zu ihrem rechtmäßigen Erb-Eigenthum, Besitz und Nutniessung und dies namentlich für die Summe von „Sechs tausend Gulden," den Gulden zu 30 Groschen und den Groschen zu sieben Denar gerechnet, in Thalern und böhmischen Groschen, welche obbeschriebene Summe der Bürgermeister und Rath der Stadt Brünn für dieses Gut nach dem Datum dieses Vertrags am Tage des heiligen Simon und Juda auf dem Rathhause in der Stadt Brünn den hiezu von den Ständen eigends beorderten Personen zu erlegen haben.

Und wir obgeschriebenen von den Ständen Bevollmächtigten haben in dieser Zeit, diese Burg Spilnberg mit allem Zugehör, so wie es oben beschrieben worden ist, dem schon erwähnten Bürgermeister und Rath der Stadt Brünn in ihre Macht abzutreten und die Unterthanen zur Erb-Huldigung anzuweisen, und nach diesem Verkaufe und Vertrage sollen sich beide Theile gegen sich verhalten, und bey dem ersten Landgericht, wenn die Landtafeln hier in der Stadt Brünn eröffnet seyn werden, diesen Vertrag sich in den Landtafeln einlegen.

Zur Gedächtniß dessen haben wir Johann von Kaunitz und Wenzl Hodiczky auch statt andern mit uns bevollmächtigten Personen diesen mit unsern Petschaften bestätigten Vertrag dem Bürgermeister und Rathe der Stadt Brünn übergeben. Welcher gegeben und geschrieben wurde in der Stadt Brünn am Freytag vor dem heiligen Apostel Matthäus im Jahre des Herrn gerechnet von der Geburt des Sohnes Gottes, Tausend fünfhundert sechzig.

(Wladislaw Mesericzky von Lomnitz klagt für sich und im Namen seiner Brüder wider Wolf Czierk, Bürger zu Brünn, wegen zweier ihren Leuten bei dem Teucht unterm Spielberg weggenommenen Fischbeeren. (Nalezen-Sammlung des petersberger Propstes Elias Hovorius von Wischau 1603 Blatt 87).

1586 fand man einen Schneider-Gesellen todt im spielberger Teiche (Ludwig's Chronik S. 20).

Das Schloß wurde zwar 1578 vom Feuer verzehrt, späterhin jedoch wieder aufgebaut und befestigt.

Der Stadtrath bath den Kaiser Rudolph, dem Unterkämmerer zu befehlen, daß er aus der Contribution, welche die Stände zur Tilgung der kais. Landschulden bewilligten, die noch ausstehende Schuld von 1500 Schock Groschen erlege, welche noch aus dem Darlehen von 3000 stammte, das die Stadt dem Kaiser Ferdinand gemacht hatte. Die Hauptmotive des Gesuches waren der Bau der St. Jakobs-Pfarrkirche und des öden Schlosses Spielberg. Die Stadt erlangte weder einen Bescheid, setzte aber doch wegen der immer näher kommenden Türkengefahr den Spielberg wieder in Vertheidigungs-Stand; denn sie fing nach der gleichzeitigen Chronik des Rathsherrn und Apothekers Ludwig (herausgegeben vom Ritter von Chlumecky, Brünn 1859) den 19. Oktober 1593 an, am Spielberge zu arbeiten und führte den Bau noch 1594 fort (eb. S. 29, 36).

Die Stadt versah das Schloß Spielberg mit den nöthigen Geschützen und nahm sachkundige Bedienungsmannschaft wie auch Geschützmeister in ihre Dienste. Ludwig erzählt (S. 29), daß man den 19. Dezember 1592 mit dem großen Stücke dem grimmigen Löwen sammt anderen 6 Stücken (Geschütze) und einem Mörsel bei der Ziegelscheine auf den Spielberg zu nach einer Tartschen geschossen hat, um die 2 Büchsenmeister von Nürnberg damit zu probiren, wobei der Meister Simon Tauch (wohl der nämliche, welcher den Glockenthurm bei St. Jakob baute) das Beste that.

Zur Feier der Eroberung von Gran wurden am 8. Sept. 1595 auf dem Spielberge aus den großen Stücken, 2 Mörseln und der Orgel (Name eines Geschützes) Freudenschüsse gethan zu dem Geläute aller Glocken in den Kirchen, dem Gesange des Te Deum Laudamus und dem Schlagen der Herren- (Stadt-) Trommel auf dem Jakobsthurme (eb. S. 38). Auch den Sieg gegen Sigmund Bathori, welcher Kaiser Rudolph Siebenbürgen gewann, feierte man am 19. August 1601 mit einer Procession, welche der Cardinal Dietrichstein führte, dem Gesange des Te Deum Laudamus unter Begleitung von Orgeln, Heerpauken und Trompeten und dem Losschießen etlicher großer Stücke auf dem Spielberge und den Basteien (eb. S. 71).

Ungeachtet der ernstlichen Vorkehrungen gegen Feindesgefahr behielt doch der Spielberg in seinem reizenden Gewande eines Rebendaches seinen freundlichen Charakter eines Volksbelustigungsortes. Ludwig erzählt uns (S. 83) wieder, daß zu Pfingsten 1602 die neue Vogelstange auf dem Spielberge aufgesetzt und zum ersten Male nach dem Vogel geschossen worden, wobei ein armer Barchetweber ein Inmann König geblieben.

Dieses Vogelschießen, auch zu Olmütz, Iglau, Znaim, Troppau u. a. Orten üblich, arrangirte gewöhnlich der Stadtrath, woran sich die ganze Gemeinde betheiligte, man zog mit großer Feierlichkeit zu bestimmten Sommerszeiten auf den dazu hergerichteten Platz (eine Wiese, einen Garten — die Vogelwiese),

wo auf einer Stange ein Vogel aufgerichtet war, nach welchem man mit Bogen schoß, die Gewinnste, gewöhnlich ein Stück Tuch u. a., gab die Stat Später trat an die Stelle das Scheibenschießen. Ludwig meldet (S. 26), den 21. Juli 1590 die Büchsenschützen zum ersten Male anfingen, dem Vogel um das Königreich zu schießen.

Der (Schützen-) König pflegte seine Gäste und Schützen zu trakt (eb. S. 83).

Das Schloß war fortan im Besitze und Gewahrsame der Stadt, we dieses Gut durch einen Rathsherrn verwaltete (1602 war nach Ludwig S. und 81 Thomas Buko Spielberg-Verwalter).

Als die Rebellion der böhmischen und mährischen akatholischen Stät hereinbrach, warb der treue Stadtrath 150 Söldner, besetzte mit denselb den Spielberg, und schickte sich mit dem groben Geschütze in Bereitscha Kaum war aber Graf Thurn mit den böhm. Kriegsvölkern nach Brünn geko men und die wankenden mähr. Stände in den Strudel hineingezogen, als die den Stadtrath wegen der Besetzung des Spielberges zur Verantwortung zoge die abtrünnige Bürgerschaft die von dem ersteren angegebene Mitwissenschaft i Abrede stellte, sofort die kath. Befehlshaber auf dem Spielberge abgesetzt, die Sölt ner auf demselben zum Uebertritte in ständische Dienste beredet, von da abbe rufen, vom Stadrathe ihrer Schuldigkeit entbunden, in den Eid der Stände ge nommen, die Schlüssel des Schlosses und der Stadt aus den Händen des Bür germeisters in jene des ständ. Obersten Stubenvoll überantwortet wurden (Mein Schrift: Die Schweden vor Brünn, Brünn 1845, S. 7 — 9, mähr. Magazin S. 244, 272, 273).

Der kaiserliche Sieg bei Prag (8. Nov. 1620) wandelte die Dinge plötzlich um. General Bouquoy zog am ersten Tage des Jahres 1621, von den Ständen auf das Ehrenvollste empfangen, in Brünn ein, weilte hier einige Wochen und bezwang ohne Widerstand schnell das ganze Land. Wie man zur Befestigung der gewonnenen Herrschaft an den Bau einiger Citadellen oder Castelle in Böhmen und Mähren (hier namentlich am Pöltenberge bei Znaim) dachte, zog der Cardinal Dietrichstein alsbald das brünner Schloß und die Burg zu Znaim für den Kaiser ein (Hurter, Ferdinand II. 8. Bd. S. 580, 611, 612).

Der Spielberg hatte zwar schon früher manchen Staatsgefangenen geborgen, wie 1478 den von Mathias zum Landeshauptmann ernannten, aber von Neidern verläumdeten Bohuslaw von Schwamberg (Moravetz II. 88), von nun aber (nicht erst seit 1740, wie Wolny II. S. 79 sagt) wurde er Staatsgefäng-

---

1) S. Barthold, Städtewesen III. 36 — 38, 250 — 251, Schlager, wiener Skizzen V. 65 — 184; Neumann, Gesch. von Görlitz 609 — 612, Peschek, Gesch. von Zittau, II. 367 — 377, Ens, Oppaland I. 108, II. 82, IV. 217 — 220, Moravia 1844 Nr. 27, meine Geschichte von Iglau S. 253, Pol, breslauer Jahrbücher. Henel, Silesia renovata u. a.

2

niß und Strafanstalt, so wie zum Schutze des Landes in dem fortwährenden dreißigjährigen Kriege zu einer für den damaligen Standpunkt der Kriegskunst haltbaren Festung umgestaltet. Die Seelsorge, nämlich die Besorgung der Kirche und der Besatzung auf demselben, erhielten 1629 die Jesuiten und führten sie wahrscheinlich bis (1773) zu ihrer Aufhebung (Schmidl hist. soc. Jesu III. 937, Wolny, kirchl. Topog. III. 94, 98).

Wie die zu ewigem Gefängnisse verurtheilten böhmischen Rebellen zu Zbirow und Raab (Pelzel S. 577), büßten auf dem Spielberge manche Theilnehmer der mähr. Rebellion ihre Untreue und Verblendung, der Oberst Schärfenberg und Oberstlieutenant Hämmerle (163-) [1] aber die Theilnahme an der Conspiration des Freiherrn von Schaafgotsch, welchen der Tod traf.

Als die Schweden Mähren bedrohten, drang der Verwalter der Landeshauptmannschaft Graf Salm (1639, 1640) auf die Betreibung der Fortifikation der Stadt Brünn und des Spielberges. Für dieselbe wurden Roboten und Fuhren im brünner Kreise aufgeboten und der alte Gebrauch erneuert, nach welchem die Klöster Maria-Saal, St. Thomas, Karthaus, Tischnowitz, Obrowitz, St. Anna und die Jesuiten in Brünn, das petersberger Domstift und die Herrschaften Posoritz und Rzitschan Brennholz auf den Spielberg zu führen hatten. Auch in späterer Zeit noch wurde die Verpflichtung gewisser Herrschaften des brünner Kreises, eine gewisse Anzahl Fuhren Brennholz auf die Festung Spielberg für die ordinari und extra ordinari Wachten jährlich zu verschaffen, geltend gemacht [2]).

---

[1]) Nach dem österr. Archive 1830 S. 410 wurde der in die waldstein'sche Conspiration verwickelte Obrist Hämmerle zum ewigen Gefängnisse auf dem Spielberge verurtheilt. Pelzel (Geschichte von Böhmen, Prag 1779, S. 610) läßt ihn und 6 andere Oberste enthaupten.

[2]) Carl Ludwig Graf von Hoffirchen richtete de praesent. 16. April 1668 folgendes Gesuch an das k. Amt der Landeshauptmannschaft:

Hoch vnd Wohlgeborner Graff Königl. Herr Landeshauptmann auch Wohlgeborner Freyherr, Wohleblgeborn Gestrenge Ritter, Herrn Cantzler und Räthe rc.

Gnädige Hochgeehrte Herren!

Ich Habe Bey antrettung meiner Kriegs-Commando auf der Vesstung Spilberg Befunden, daß Vndterschibliche Herrschafften des Brünner Creises, gewisse anzahl fuhren Brennholtz auf gedachte Vesstung für die ordinari und extra ordinari Wachten Jährlich Zu Verschaffen schuldig gewesen vnd noch seyndt, wie Beyligende Specification mehrers weiset.

Demnach aber die Herrschafften Rossitz vnd Strutz Von 3 Jahren hero, Wie auch die Carthauß Königsfeldt von Ein Jahr hero sich Zu solcher schuldigkeit durch auß Gewaigert, vnd gar nichts Beygeschaffet, Worburch dan die arme Soldatesca in Verrichtung der Kays. Kriegsdienste, Besonders Zu kalter Winters Zeit, grosse frost vnd Kälte außstehen müessen.

Alß ist an das Hochlöbliche Königliche Ambt der Landtshaubtmanschafft mein Dienst-Freundliches Ersuchen, dasselbe geruhe an leztbenante widersetzliche Herrschafften die gnädig Gemessene Verordnung Zu thuen, damit selbige sowol die Bisher außstendige: alß künfftige schuldigkeiten in Beyschaffung Ihrer außgesezten anzahl fuhren Brennholtzes Leisten sollen,

Die mährischen Stände bewilligten (1642) zur Wiederherstellung des Baufälligen an der „Festung Spielberg“ 4,300 fl. und nach dem Falle von Olmütz und Neustadt 10,000 fl., welche unter der Inspektion des Landeshauptmanns verwendet werden sollten. War nun doch Brünn mit dem Spielberge der einzige Ort des Landes, welcher dem Feinde mit Erfolg widerstehen konnte (Landtagsschluß 1642, meine Schrift: Die Schweden vor Brünn S. 28, 31).

Es währte nicht lange, daß er beide auf die Probe stellte. Zur Zeit der schwedischen Angriffe und der Belagerung der Stadt Brünn (1643 und 1645) spielte auch der Spielberg eine wichtige Rolle und widerstand, so wie die Stadt durch den aufopfernden Heldenmuth ihrer Bürger, allen Anstrengungen der Schweden unter Torstensohn.

Am 6. September 1643 war Feldmarschall Torstensohn mit seiner ganzen Macht zu Roß und zu Fuß eine Stunde vor Brünn angelangt. Brünn und die Festung waren von Truppen entblößt. Durch die Hingebung, Entschlossenheit und Tapferkeit der Bürger wurde der Befehlshaber Demetrius Reich von Reichenau in den Stand gesetzt, Stadt und Festung, angeblich durch 14 Tage, glücklich gegen die Schweden zu vertheidigen. Das Herannahen des kais. Generals Gallas mit seiner ganzen Macht, der über die Schwarzawa setzte und gegen den Spielberg vorrückte, so wie Mangel an Lebensmitteln, namentlich aber die Absicht Torstensohns, gegen Dänemark zu ziehen, bewogen die Schweden zum Rückzuge.

Im Jahre 1645 erschien Torstensohn zum zweiten Male vor Brünn, dessen Eroberung nicht schwierig schien, da, wie es hieß, die Besatzung bloß aus

---

Auf daß im widrigen fall Ihrer Kays. Mayestät Kriegsdienst nicht Verhindt werde. Zu Welcher gnäd. vnd Großg. Gewährung mich dienstlich Empfehle alß

Des Hochlöbl. Königl. Ambts der Landtshaubtmanschafft rc.

Dienstwilligster
Carl Ludwig Graf von Hoffkirchen.

Specification.

Der Jenigen Herrschafften so Von altershero Jährlich durch Vier Monath, alß Von Ersten Novembris bis letzten Martij, an Brennholtz auf die Vestung Spielberg für die Wachten Zu Verschaffen schuldig seind:

Carthauß Königsfeldt	Monatlich	.	3 fuhr.
Tischnowitz	dto.	. .	5 „
Ritschan	dto.	. .	5 „
König Closter	dto.	. .	7 „
St. Petersberg	dto.	. .	4 „
Rossitz und Strutz	dto.	. .	4 „
Raigern	dto.	. .	4 „
Closter St. Thomas	dto.	. .	3 „
Rzežkowitz	dto.	. .	2 „
			37 fuhren.

zwei höchstens dreihundert Mann bestand und Mangel an Proviant und Munition hatte, weil ein bedeutender Transport hievon von den Olmütz besetzt haltenden Schweden aufgefangen worden war. In der That hatte im Jahre 1644 der Spielberg nur eine Besatzung von 1 Obristlieutenant, 1 Konstabler und 47 Musketieren; die brünner Besatzung sollte aus einer „brünner Kompagnie“ von 300 Mann bestehen, welche die Stadt Brünn warb, aber nicht vollständig hielt.

Torstensohn hatte seinen Truppen in einem Tagesbefehle versprochen, sie in 3 Tagen in die Stadt Brünn und nach 8 Tagen in die Festung Spielberg einzuführen, aber er hatte sich gewaltig verrechnet, und das damals allgemein angenommene Sprüchwort: „Wider Schwedenmacht ist kein Schild erdacht“ wurde an dem Heldenmuthe und der Tapferkeit der brünner Bürger zu Schanden.

In der Stadt leitete die Vertheidigung bekanntlich der Obrist Souches, auf dem Spielberg führte das Kommando (schon seit mehr als 20 Jahren) der Oberstlieutenant Georg Ogilvy, ein geborner Schotte, über dessen damaliges Verhalten die Relationen nicht besonders günstig lauten, indem er wenig Erfahrung, Muth und Eifer in der Vertheidigung dieses wichtigen Punktes gezeigt haben soll, und daher durch einen Beschluß der angesehensten Personen und Kriegs-Offiziere dem Oberkommando des Obristen Souches untergeordnet wurde, der mehr als einmal die Fehler und Mißgriffe des spielberger Kommandanten wieder gut machen mußte [1]).

Der Spielberg hatte zu dieser Zeit zwei Bastionen und ein Ravelin. Souches richtete den bedeckten Weg (strada cooperta) vom brünner Thore auf den Spielberg völlig ein, wodurch das Zusammenwirken der Festung mit der Stadt, und so die Vertheidigung und Erhaltuug beider, wesentlich bedingt war.

Die Schweden nannten den Spielberg spottweise eine „kahle kalte Kuchel,“ aber sie empfanden es zu ihrem eigenen Schaden, daß aus dieser „kalten Kuchel“ ein sehr heißer Wind herausblasen konnte; denn die Besatzung der Festung blieb dem Feinde nichts schuldig und beantwortete wacker mit ihren wenigen Geschützen das Feuer der Schweden. Die Festung hatte in Allem nicht mehr als 12 Geschütze, nämlich zwei Mörser, zwei vierundzwanzigpfündige und zwei sechzehnpfündige, so wie noch 6 andere 2-, 3- und 4pfündige Kanonen.

Die Kugeln des Spielberges bedrohten selbst mehrmals das Leben der schwedischen Anführer. So wäre Torstensohn selbst, als er eines Tags zur Besichtigung der Festungswerke und Belagerungsarbeiten die Runde machte, von einer solchen bald erreicht worden. Eine auf ihn, der aus der Ferne erkannt wurde, gezielte Kugel schwereren Kalibers streifte hart an ihm vorbei, und schlug

[1]) Die Auszeichnungen Ogilvy's sprechen wohl für ein besseres Verhalten desselben, als oben angedeutet wurde. Seine Unterordnung lag im Interesse der Einheit der Vertheidigung, über seine Leistungen mag Souches, welcher bekanntlich keinen Rivalen neben sich duldete, einen Schatten gezogen haben.

den ihm zunächst Reitenden nebst dem Pferde zu Boden. Torstensohn erhob seine Hand drohend gegen den Spielberg und ritt davon; wohl mochte er im Herzen sich vorgenommen haben, seine Drohung zur That zu machen, aber der Spielberg war und blieb eine zu harte Nuß für die Zähne des schwedischen Feldherrn. Auch dem schwedischen Artillerie-Kommandanten, General Mortaigne, einem gebornen Franzosen, brachte kurz darauf eine spielberger Kugel Todesgefahr; als er eben die Minen am Spielberge besichtigen wollte, schoß der Konstabler Jonas vom „Hungerthurme" aus einer „Rothschlang" mit solcher Präzision auf ihn, daß die Kugel nur einen Schritt entfernt vom Pferde des Generals einschlug.

Während der Belagerung wurden über 1300 gefangene Schweden in den in Felsen gehauenen Kasematten der Festung in Verwahrung gehalten. — Zur Verstärkung der Besatzung wurden täglich aus der Stadt 70 Bürger, sowie ein Theil der Studentenkompagnie, dahin kommandirt. —

Die Auszeichnungen des tapferen Souches sowie der heldenmüthigen Bürgerschaft durch den dankbaren Kaiser Ferdinand III. nach Aufhebung der sechzehnwochentlichen Belagerung gehören der Geschichte der Stadt an, daher wir sie hier nicht weiter erwähnen.

Nur einer, die Tapferkeit der brünner Bürgerschaft in ewig denkwürdigen Worten anerkennenden Stelle aus dem bezüglichen kaiserl. Privilegiums-Patente Ferdinand's III. sei hier im Vorbeigeh'n erwähnt, welche wörtlich lautet:

— — „Wie nicht weniger auch zu Kayser- und Königlichen gemueth gezogen dieselbe Mannhaffte resistenz, dapffere Vigilantz, vnd standthafftigste Trew, wormit Sie sich bey solcher gefährlichen Occasion Zu Ihrer vnd Ihrer Posteritet Vnsterblichen Nachrumb; auch Vnsern vnd aller Vnserer Erb-Königreich vnd Länder hocherspriezlichen nutzen, bei der ganzen Welt glorios vnd Lobwürdig gemacht, vnd sich gegen den Feinden, hinandgesetzt aller Ihren, Ihrer Weib vnd Kindern, an leib vnd leben, haab vnd Guett, in die augen geschinenen höchsten gefahr, vnd vnnachläßlichen schwähren feindtlichen betrohungen, gäntzlichen resoluirt gehabt, viel lieber Gueth vnd Bluett sambt Weib vnd Kindt auffzusetzen, als Ihre Trew vndt Aydt, mit welchem Vns alß Ihren von Gott vorgesetzten Obrigkeit vnd Erbherrn, Sie verpflichtet seindt, nur in dem geringsten zu verletzten, oder sich der feinde beherrschung zu untergeben, wie sie dan solches auch hinführo in vnterthenigster Deuotion, noch ferneres zu thuen vnd zu laiden gantz willig vnd erböttig sein, auch wohl thuen können, sollen, vnd mögen."

Der Kommandant des Spielbergs, Obristleutenant Ogilvy, wurde vom Kaiser zum Obristen befördert, in den Freiherrnstand erhoben und ihm die Kommandantur des Spielbergs auf Lebenszeit übertragen. Er, der zugleich der Ahnherr der Reichsgrafen von Ogilvy ist, starb zu Brünn im Jahre 1661 und wurde nach seinem Wunsche in der raigerer Stiftskirche begraben (S. meine Schrift: Die Schweden vor Brünn, eb. 1845. Die Belagerung von Brünn durch die Schweden 1645, von Koller, Brünn 1845).

Die Folgen der Belagerung fühlte auch der Spielberg. Es waren der bedeckte Weg auf denselben, die Spitzen und Ecken der 2 Bastionen und des Ravelins vom Feinde beschädigt und beziehungsweise zertrümmert [1]). Insbesondere hatte auch die alte Burgkapelle, welche im Spitzbogen-Style gebaut war, sehr gelitten. Der Festungscommandant Johann Wilhelm Graf von Zinzendorf sah sich hiedurch bestimmt, die Kirche 1693 neu zu bauen, welche der Cardinal und olmützer Bischof Graf von Troyer am 25. April 1753 consekrirte.

Später soll ein Freiherr von Walldorf (wohl der brünner Kreishauptmann Franz Augustin Ritter, seit 1742 Freiherr v. W., welchen Wolny irrig Schloßhauptmann auf dem Spielberge sein läßt) die sogenannte walldorf'sche Kapelle errichtet haben, durch welche man vom ehemaligen brünner Stadtthore aufwärts zum oberen Theile des Spielberges geht (Wolny, kirchl. Topog. III. 97, 99. S. das Nähere am Schluße dieser Abhandlung).

Brünn hatte in der Regel außer Feindesgefahr keine Garnison, sondern nur die Festung Spielberg unter eigenen Commandanten [2]), welche später auch das Militärcommando in Mähren führten, bis unter Maria Theresia ein förmliches Landes-Generalkommando aufkam. War die Festung Spielberg zeitweise von der Garnison entblößt, so mußte die brünner Bürgerwache oben die Dienste versehen, wie im J. 1691.

---

[1]) In Folge der Belagerung wurden auch alle Gebäude des Klosters St. Thomas bei der Stadt nebst den Gärten, insbesondere das Badhaus unter dem Spielberge, die Schankhäuser und der Maierhof zerstört und verwüstet (Wolny, kirchl. Topog. III. 127).

[2]) Wir geben hier die Reihe der Festungskommandanten durch zwei Jahrhunderte, so viel wir deren auffinden konnten:

162- — 1645 Georg Ogilvy (Ogeli, Ouckleben), nach der Standesliste der mähr. Miliz von 1644, M. S., als kais. Obristlieutenant mit 1560 fl. Jahresgehalt Commandant auf dem Spielberge.

1645 — 1661 Georg Freiherr von Ogilvy, kais. Obrister und Commandant der Festung Spielberg, nach der rühmlichen Vertheidigung der Stadt Brünn (unter dem Obristen de Souches) und des Spielbergs (1645) in den Freiherrnstand erhoben, erhielt 1653 als Obrister und Commandant auf dem Spielberge das Incolat des Herrnstandes, † 1661, in Raigern begraben (Wolny, Taschenbuch 1829 S. 163), kaufte 1650 die Mühle in Schölschitz mit den dazu gehörigen Häuseln.

16— Carl Graf Colonna von Fels, kais. General und Commandant (wann?) der Festung Spielberg (Gauchen, Adelslexikon S. 357).

1668 Carl Ludwig Graf von Hoffkirchen, k. k. Obrister.

1674, 1675, 1680 Georg Christoph Freiherr von Dietrichstein, Herr auf Swegslau (Wolny 2. Bd. S. 253; Hormayr's Archiv 1818 S. 416).

1683, 1688 und 1693 Johann Wilhelm Graf von Zinzendorf, kais. Kämmerer, General-Feldwachtmeister, Obrister und Commandant der Festung Spielberg.

1700 Valentin Freiherr von Pfeffershofen, k. k. Obristlieutenant (ein Freiherr von Pfeffershofen (derselbe oder sein Vater?) k. k. Oberster war Inhaber des Inf. Regimentes Nr. 7 von 1692 — 1700) und Commandant (Vice-?) des Spielberges (Wolny II. 26).

Die Garnison auf dem Spielberge gab nur die Ehrenwachen bei dem Landtage, den Landrechten und Prozessionen, und zwar nur auf Requisition der Landeshauptmannschaft ab (Reskripte des Hofkriegsrathes 11. Jänner 1701 und 10. August 1729).

Die Einziehung der spielberger Miliz auf militärische Art, hauptsächlich mit klingendem Spiele, gab zu vielem Hader mit der Stadt Anlaß. Denn diese zählte es zu ihren Freiheiten, daß diese Miliz mit klingendem Spiele außer den von Alters her gewöhnlichen Zeiten und Festivitäten nicht in der Stadt erscheinen dürfe, auch das Commando in derselben, so lange daselbst keine kais. Garnison lag, wie bisher also auch in der Zukunft bei der Stadt verblieben war (Resk. des Hofkriegsrathes 20. August 1674); daher wurde der Durchmarsch für die regulirte Miliz vom k. Tribunale und Amtsbürgermeister bewilligt, und selbst die einquartirte Miliz übte kein Besatzungsrecht (jus praesidii) z. B. durch den

---

1695, 1699, 1700 und 1701 Philipp Christoph Graf von Breuner, kais. Kämmerer, Hofkriegsrath, General-Feldwachtmeister und Commandant der Festung Spielberg.

170- Anton Amand Graf von Sereni, k. k. Kämmerer, geh. Rath und General-Feldwachtmeister, vom Kaiser Joseph I. zum Commandanten des Spielberges ernannt.

1712 — 1717 Heinrich Wilhelm Graf von Wlczek, k. k. Hofkriegsrath, Feldmarschall-Lieutenant, Commandant der Festung Spielberg und General in Mähren (Sinapi schles. Curios. I. S. 160, II. 272), 1717 zum Commandanten von Großglogau ernannt, † 1739 als Feldmarschall.

1717 — 1741 Ludwig Graf von Zinzendorf, General-Feldwachtmeister, F. M. L. (1726) und Feldzeugmeister (1727), geh. Rath, durch 25 Jahre Commandant der (Haupt-) Festung Spielberg (Sinapi II. 334) und kommandir. General in Mähren, resignirte, mehr als 80 Jahre alt, 1741 und wurde als Generalkommandant Mährens durch den Feldmarschall Johann Christoph Freiherrn von Seherr-Thoß, im Commando der Festung Spielberg aber

1741 durch den General-Feldwachtmeister Wilhelm Mauritz Freiherrn von Roth ersetzt (Kindl's Beschreibung des preuss. Einfalls, Brünn 1743), der nachher Feldmarschall-Lieutenant und Inhaber des Inf. Regiments Nr. 22 (von 1741 — 1748) wurde.

1742 Feldmarschall Johann Christoph Freiherr von Seher-Thoß Commandant ob der Festung Spielberg.

Mit dem a. h. Reskripte vom 28. Februar 1750 wurde dem Obristlieutenant Fontenet das Commando der Festung Spielberg verliehen und derselbe zum k. k. Obristen erhoben (Schon damal gab es ein eigenes Platzkommando in der Stadt Brünn; 1753 war von Amadei Platzmajor).

1769 und 1787 Franz Herter von Hertler, k. k. Obrister und Commandant der Festung Spielberg.

1796 Philipp von Spillmann, Oberster auf dem Spielberge, † 64 Jahre alt 1796 (Brünner Zeitung Beilage S. 904).

1798 Anton Hofmann, k. k. Oberster, † 16. April 1801 als Generalmajor zu Brünn.

1800 und 1805 Joseph von Molitor, k. k. Oberster, Festungskommandant.

1806 vacat. (War nicht auch ein Feuchtersleben um jene Zeit Festungskommandant?).

1809, 1814 Obristlieutenant von Rayb, Festungskommandant.

1815 bis zur Uebergabe des Spielberges an das Civil 1820 Johann Edler von Jand k. k. Major und Festungskommandant.

Zapfenstreich u. dgl. aus. Der spielberger Commandant hatte keine Gewalt über die Stadt, und in derselben wurde, und dieß zwar nur bei dringender Gefahr und auf deren Dauer, ein eigener Commandant bestellt (Reſk. 7. Februar 1704).

Diese Einrichtung erhielt immer eine Spannung zwischen der spielberger Garnison und der Stadt, welche nicht anstand, der ersteren ein anderes militärisches Institut entgegen zu stellen. Als nämlich Kaiser Karl VI. auf Vorschlag der Commission zur Einrichtung der k. Städte die Stadt-Guardia (Stadtwache) neu organisiren, vermehren und gleichförmig uniformiren ließ (Reſk. 14. Jänner 1727), übte sie der Magistrat militärisch ein, um sie in allen Vorfallenheiten der Stadt zu gebrauchen; und verwendete sie zu ordentlichen Aufzügen unter der Anführung von Oberoffizieren der Bürgerschaft. — Noch andere Anläſſe zu Reibungen zwischen der Garnison der Festung Spielberg und der Stadt gaben die Ansprüche des Commandanten der ersteren auf die Gewalt über die Stadtmauern, über Jurisdiktionsrechte u. dgl. Als der Spielberg-Commandant Graf Zinzendorf dem Kloster St. Thomas erlaubte, ein neues Klostergebäude in den Stadtmauern zu bauen, der Stadtrath jedoch, dieß als einen Jurisdiktions-Eingriff ansehend, die Einfassung des Bauplatzes durch die Stadtwache niederreißen, der spielberger Commandant aber dieselbe durch seine Miliz und die in der Stadt befindlichen Rekruten mit militärischer Gewalt wieder herstellen und eine bewaffnete Stellung einnehmen ließ (1727), kam die Sache zur Entscheidung des Kaisers.

Inzwischen wagte sich durch lange Zeit Niemand von der Spielbergs-Besatzung in die Stadt; auch wurde den Miliz-Soldaten des Spielberges bei den Stadtthoren der Eintritt verweigert (Haura Miscel. M. 1. Bd. S. 135). Der Magistrat verzichtete auf die Mitwirkung der spielberger Miliz, welche sie früher zur Erleichterung der in geringer Anzahl gewesenen Bürgerschaft bei Prozessionen und derlei Ehrenbezeigungen geleistet; ja vergaß sich selbst soweit, daß er, als der Commandant auf der vom Jahre 1647 bis 1727 gewöhnlich erfolgten Begleitung der Prozession bestand, der Miliz durch Aufziehung der Brünnerthor-Brücke den Eingang versagte (1729).

Ueber ein so gewagtes Benehmen entrüstet, setzte Kaiser Karl für die Zukunft fest, daß die spielberger Miliz die sogenannte ständ. Prozession bei der Collegiat-Kirche St. Peter am Frohnleichnamsfeste, und jene in der Oktave bei den Vätern Dominikanern, dagegen aber die brünner Bürgerwache die aus den brünner Kirchen ausgehenden Prozessionen zu begleiten habe (Reſk. 18. Mai 1731).

Die Gewalt über die Stadtmauer, der Bezug aller Zinse von den Fortifikationsgründen und Realitäten (im Reſk. vom 25. Juni 1731 verzeichnet), und gewisse Jurisdiktionsrechte wurden dem Spielbergs-Commando resp. dem Fortifikatorium zugesprochen (Meine Schrift: Die Schweden vor Brünn S. 96—99).

Die mähr. Stände beschlossen zwar schon im J. 1600 die Errichtung eigener Zeughäuser in Brünn und Olmütz, welche auf Kosten des Landes eingerichtet werden sollten. Die militärische Besatzung des Spielberges hatte aber

kein eigenes Zeughaus; daher mußte die Stadt Brünn ihr städt. Zeughaus zur Erhaltung der Armatur der Festung Spielberg leihen, und dieß, wie geklagt wurde, zum höchsten Schaden ihrer eigenen Defensions- und Zeugsachen und zur Gefahr der Stadt, da ihr Pulver und andere Feuerwerksbedürfnisse in verschiedenen Thürmen der Zwingmauer aufbewahrt werden mußten, wo sie leicht der Blitz (wie 1695 in Hradisch) entzünden konnte. Nach vielen Jahren stellte der Hofkriegsrath dieses Zeughaus an die Stadt zurück; nachdem in der Festung Spielberg ein neues Zeughaus erbaut worden war. Doch mußte die Stadt zur Aufnahme der Postwägen und des Holzwerkes, welche in dem spielberger Zeughause keine Unterkunft fanden, einen hölzernen Schopfen im Zwinger bei dem Fröhlicher Thore erbauen (a. h. Resk. 16. Juni, hofkriegsr. Resk. 31. Juli 1683).

Da hier das kaiserl. Zeugwesen sehr schlecht untergebracht war, so machte der brünner k. Zeugwart Paul Heinrich Happel, welcher dem Obristen Land- und Hauszeugmeister des österreichischen Staates (1683 Graf von Hoffkirchen) unmittelbar untergeben war, den Antrag, zur Aufbewahrung der kaiserl. Artillerie- und Zeugsachen ein Zeughaus in der Stadt zu erbauen (Rsk. 5. Jänner 1696). Der Magistrat und das k. Tribunal bezeichneten den geräumigen Platz zwischen der Stadt und Festung Spielberg als den schicklichsten Ort hiezu und brachten zugleich die Anlegung eines Fortifikationswerkes bis an den Fuß der Festung zu diesem Zwecke in Antrag.

Beides scheint unterblieben zu sein. 1698 befanden sich in Mähren 4 Zeughäuser, und zwar in Brünn und Hradisch mit, zu Olmütz und Iglau ohne Garnison; dann eine kleine Rüstkammer zu Neustadt, in Schlesien 6 (Glogau, Brieg mit Jablunkau, Stanislau, Liegnitz und Neisse ohne Garnison) und in Böhmen 4 Zeughäuser, in Prag, Glatz und Eger mit, in Pilsen ohne Garnison [1]). Die Stände, welchen die Erbauung und Erhaltung der mährischen Fortifikationswerke aus den jährlich bewilligten Fortifikationsgeldern oblag, beschlossen im Jahre 1700 das Zeughaus auf dem Spielberge einzuwölben (Die Schweden vor Brünn S. 99).

Nach dem Ausgange des 30jährigen Krieges gestattete Kaiser Ferdinand III. (1654) den k. Städten Brünn, Olmütz, Iglau und Znaim die zerstörten Vorstädte ohne Nachtheil für die Fortifikation wieder aufzubauen und bei dem plötzlichen Einfalle der Schweden in Polen befahl er (Reskript 15. Spt. 1655), Brünn mit dem Spielberge, Hradisch, Iglau und Helfenstein zu befestigen, Sternberg, Fulnek u. a. Orte aber zu demoliren, besonders jedoch Olmütz unter die haltbaren Plätze zu rechnen nnd sammt der Stadt Iglau durch das Landes-Subsidium (Landeshilfe) und Robot zu repariren (Meine Geschichte von Iglau S. 315). Die mähr. Stände bewilligten hiefür durch eine gewisse Zeit jährlich

---

[1]) Gub. Akten.

20,900 fl.[1]). Unter den Festungen Mährens nahmen Brünn und der Spielberg den ersten Platz ein, neben ihnen waren es Iglau, Hradisch, Helfenstein, Eulenberg, Pernstein, Olmütz, Hochwald und Mürau.

Die Befestigung der Hauptplätze wurde zwar begonnen, machte aber bei den geringen Mitteln nur langsame Fortschritte. Als im Jahre 1663 Türken und Tataren in Mähren einbrachen, 14 — 20,000 Menschen als Sklaven fortführten, 30,000 oder gar 60,000 tödteten und das Land bis gegen Olmütz und Brünn fürchterlich verheerten, wurden die Klagen über die Mangelhaftigkeit der Befestigungswerke namentlich auch in Brünn und auf dem Spielberge laut; der bedeckte Weg gegen denselben und das Ravelin daselbst war meist eingegangen.

Die Stadtgemeinde bat den Kaiser in den beweglichsten Ausdrücken, der Stadt auf dem Schlosse Spielberg (das nach dem Landtagsschlusse von 1663 eine Garnison sammt Commandanten, nach jenen von 1665 und 1667 eine Compagnia mit Obristen hatte) die unumgänglich nöthige Hilfe und Schutz mittelst einer angemessenen starken Garnison unter wohlerfahrnen Commandanten und mittelst allgemeiner Landesconcurrenz die nöthige Ammunition, Proviant und die Arbeitskräfte zur erforderlichen Befestigung des Platzes zu verschaffen. Als Neuhäusel gefallen, fast ganz Ungarn in die Gewalt der Türken gerathen, Mähren die Gränze derselben geworden, erneuerte (1664) die Stadt ihre dringende Bitte, hänge doch von dem Falle oder der Erhaltung der Stadt Brünn höchst wahrscheinlich das Schicksal Wiens und aller nahen Erbländer ab. In einer späteren Vorstellung an den Hofkriegsrath (1668) schilderte der Stadtrath die Wichtigkeit der Stadt und der Festung Spielberg als Gränzpaß gegen Ungarn und als Bollwerk für Böhmen, Mähren, Schlesien und Oesterreich, insbesondere Wien, und machte die Verdienste und den Heldenmuth geltend, welche sie sich durch die glückliche Vertheidigung gegen die Hussiten (1428), in den ungarischen Kriegsunruhen (1525), gegen Boczkay und die Schweden erworben.

Eine Folge dieser Vorstellungen war die Fortsetzung der schon von Ferdinand III. begonnenen Wiederherstellung der durch die schwedische Belagerung stark beschädigten Festungswerke und deren größere Ausdehnung, zu eben derselben Zeit, als (1666) die Bürgerschaft, welche durch den Bau so vieler Klöster, Kirchen und Häuser der höheren Stände räumlich immer mehr beengt wurde, den Wunsch aussprach, die Stadt Brünn möchte gegen den Spielberg zu er-

---

[1]) Nach dem Landtagsschlusse vom Jahre 1657 wurden zur Fortificirung aller haltbaren Plätze und dazu nöthigen Materialien und Gebäude-Nothdurften, mit Einschluß der Zufuhr, Schanzleute und aller übrigen Handarbeiter 20,000 fl. bewilligt und, damit dieses Fortifikationswerk um so viel besser und schleuniger fortgesetzt werde, wurden Seiner Majestät aus der Mitte der 4 Stände zur Inspektion Commissarien benannt. Der Obriste vom Spielberge erhielt statt der Besoldung 48 Portionen.

Nach den Landtagsschlüssen von 1658 und 1659 übernahmen die Stände unter anderen auch die Verpflegung der Spielbergischen Frey-Compagnia und des Obristen.

weitert, der Berg und die Stadt zusammengefaßt und vereinigt und auf diesem ziemlich großen Raume Häuser erbaut werden. Die Befestigung rückte aber so wenig vor, daß die haltbaren Plätze Brünn, Olmütz und Hradisch zur Zeit, als die Türken mit nie gesehener Macht vordrangen und den ganzen Westen Europa's in die höchste Gefahr setzten (1683), zwar Leben und Güter zu opfern erklärten, zugleich aber vorstellten, daß die Fortifikation nicht vollendet, die Gräben nicht ausgeführt, die Brustwehren und Contreskarpen nicht fertig und diese festen Plätze von grobem Geschütze, Munition und Waffen und, bis auf eine kleine Garnison in Hradisch, aller Garnisonen entblößt seien. In Folge dessen erhielten Brünn und Olmütz Besatzungen, Hradisch behielt seine bisherige [1]) und die Stände wurden aufgefordert, für die mehrere Befestigung dieser haltbaren Städte zu sorgen (Reskript 29. Juli 1683).

Von den zum Fortifikationsbaue jährlich bewilligten 10,000 fl. wurden gewöhnlich 5000 fl. zur Befestigung Brünns und des Spielbergs, 2500 fl. für Olmütz und eben so viel für Hradisch bestimmt. Diese Gelder blieben in den Händen der Stände, welche durch die Kreishauptleute oder k. Richter die Inspektion über den Bau führten (Landtagsschlüsse).

Der Befestigung des Spielberges waren in der Regel jährlich 1500 — 2000 fl. gewidmet. Der General-Feldwachtmeister Johann Wilhelm Graf von Zinzendorf, Commandant dieser Festung (1688, 1693) bat zwar die mährischen Stände um eine Aufbesserung dieses Betrages. Sie gingen aber in der nachfolgenden Pamatka nicht darauf ein.

Die löbliche Herren Stände haben auß deß Herrn Johann Wilhelmb Graffens v. Zintzendorff, der Röm. Kays. Mayestät Cammerers General Feldtwachtmeisters Vnd Commendantem der Vöstung Spilberg ꝛc. fürkommenen, anbring in Mehrern vernommen, Welcher gestaldt derselbe Bey Ihnen Herren Ständen über die Beuor, auß denen Jährlich fallenden Fordifications Geldern. Zu gemelter Vöstung Spielberg gewidmete Ein Tausend fünf hundert gulden noch vmb eine ad juta anhaltet. Nun Bekhenen die Löbl. Herren Stände selbst,

---

[1]) Wegen des Verlustes vieler Mannschaft, welche die kais. Armee in den ruhmreichen aber blutigen Kämpfen gegen die Franzosen und Türken erlitten, resolvirte Kaiser Leopold, daß die Commandanten in den Festungen seiner Königreiche und Länder neue Mannschaft werben (Resk. 10. November 1689). Das k. Amt der mähr. Landeshauptmannschaft ließ daher die Landesinwohner nicht nur in den haltbaren Plätzen, sondern auch an anderen Orten und auf dem Lande anweisen, den zur Rekrutirung für die Garnisonen Spielberg und Hradisch ausgeschickten Offizieren die Werbung zu gestatten, jedoch mit folgenden Cautelen und Vorsorge, 1) daß nach Verwollständigung der ausgesetzten Zahl (nämlich für die Garnison Spielberg 150 und Hradisch 100 Mann) diesen Garnisonen eine weitere Werbung nicht gestattet und 2) daß nach den vormaligen a. h. Resolutionen weder die Hausangesessenen noch das zur Wirthschaft unentbehrliche Gesinde und Knechte in die Werbung gezogen werden, damit neben der Miliz auch der Landmann zur Bestreitung der allgemeinen Lasten und Unterhalt derselben zugleich conservirt und erhalten werde (Tribunalsdekret 22. Dezember 1689).

daß den Lande an Vollständiger dieses orths perfectionirung nit wenig gelegen. Nachdeme aber auch zu Betrachten, daß die Vöstung wegen Ihrer enge, Bey gefährlichen Kriegszeiten Khaumb für die nothwendige Guarnison sufficient: zugeschweigen daß die Herren Stände Ihr refugium dahin nehmen Khunten, wohl aber die Stadt Brünn in dergleichen feindesgefahr, einen grossen Theil deren Landesinwohnern zue einer retirade vndt Asilo, Sonderlich auch zur Sicherheit des Königl. Governi; vndt des publici Archivi der Landtaffel, dienen muß, vndt dießem nach deroselben fortification eben so Nothwendig als des Spilbergs ist, Bey Besagter Stadt aber an dem fortifications Baw, noch sehr Viel ermanglet. Folglich weit mehr Vnkosten alß die nunmehro in zimblichen Standt gebrachte Festung Spilberg erfordert, da doch hingegen von denen zue Beeden Orthen, durch den Löbl. Kays. Hoff Kriegs Rath selbst assignirten fünff Tausent gulden, nach abzug für den Spilberg Ein Tausent fünff hundert gulden im Baaren Vndt dessen waß auf die, zu Beeden fortificationen erforderliche materialien, Vndt der Bedienten Belohnung aufgehet, Khaumb für die Statt drey Tausent gulden verbleiben, mit welchem geldt aber, wie Leichtlich zu erachten, Bey so weitschichtigen fortifications Baw, nit Viel Bestritten werden kan, vndt also Bey der Statt man eben noch ein mehrers Beterffe, wie schon im nechst verwichenen Jahr ocasione des von dem Herrn Graffen, Bey hochgedachten Kays. Hoff Kriegs Rath eingegebenen vndt anhero Communicirten anbringen Ihro Kays. Mayestät alles außfürlich vndt gehorsambst remonstrirt worden, Vndt höchst gedachte Kays. Mayestät es auch darbey noch dato gnedigst Bewenden laßen.

Alß ist nit zu sehen, wie die Löbl. Herren Stände bey Solchen der Sach Bewandtnuß deß Herrn Graffen Verlangen So gern Sie immer wolten, willfahren Khenen.

Die Verwendung der bewilligten jährlichen Fortifikationssteuer war jedoch nicht stets die nämliche, sondern wechselte nach Umständen und Bedürfnissen. So sollten die für 1709 und 1710 bewilligten 10,000 fl. ausschließend für Olmütz, dagegen die bis 1709 verfallenen und unverwendeten Reste der Fortifikationsgelder auf die Vollführung des bei Brünn neu angelegten Werkes und nach dem Landtagsschlusse von 1720 sollte die Fortifikationssteuer dermal vorzüglich zur Befestigung Brünns verwendet werden. Diese bestand seit der schwedischen Belagerung hauptsächlich in der Einschließung der Stadt vom dermaligen Franzensberge über das Juden- und Fröhlicher-Thor hinaus bis zum Spielberge mit einer Wallmauer und 7 oder 8 Bastionen, dann der Erbauung und Befestigung der genannten zwei Thore. Bei diesen Bauten der neuern Zeit wurden alle neuen Werke und Bastionen vor die alten Stadtmauern vorgeschoben und die letzteren der Stadt belassen, welche dieselben später theils demolirte, theils veräußerte, theils in ihrem alten Zustande beließ (Die Schweden vor Brünn S. 111 — 112).

Welche Ansicht zu Anfang des 18. Jahrhundertes der Spielberg gewährte, zeigt die beiliegende Abbildung vom Jahre 1700.

Die „Eigentliche Vorstellung der berühmten Stadt Brünn nebst der da liegenden trefflichen Festung Spielberg, gezeichnet von Friedrich Bernhard We ner, Siles. und in Kupfer gebracht und verlegt von Martin Engelbrecht Kunstverleger zu Augspurg" enthält auch einen „Prospekt der Weltberühmt Vestung Spiehlberg sammt der darunter gelegenen alt Brünn."

Kleine Ansichten des Spielberges sind in Paprocky's Spiegel von Mähr 1593 fol. 386, in Zeiler's Topogr. von Mähren 1650 S. 91 u. a.

Wir haben nun der Geschichte des Spielberges gedacht, um ihn zu Schutze des Landes wehrhaft gegen feindliche Angriffe zu machen, welche aber durch ein Jahrhundert nicht sah. Werfen wir einen Blick in sein Innere zurück, so begegnen wir Erscheinungen, die Zeugnisse ihrer Zeit liefern, sehen de Spielberg ohne die Unterscheidungen und Rücksichten unserer Tage Staatsgefan gene, Staatsverbrecher, gemeine Verbrecher und Opfer schrankenloser Macht i seine Gefängnisse aufnehmen.

Hier büßte der Oberst Morando (1667).

Auf dem Spielberge saß in den 1680ger Jahren Stephan von Szirmay damit von den Geheimnissen in der Angelegenheit des ungr. Tököly der Schleie nicht gelüftet werde. Die hier getragenen Leiden sühnte nachher die Erhebung in den Grafenstand (Hormayr's Taschenbuch 1821 S. 10, österr. Encyklop. V. 259)

Auf dem Spielberge saß der aus brandenburg'schen in chursächsische Dienste getretene Feldmarschall von Schöning. Da er versuchte, den Churfürsten Johann Georg IV. für Frankreich und gegen Oesterreich zu gewinnen und mit Hannover eine ganz unabhängige Partei in Deutschland zu schaffen, ließ ihn 1692 die österr. Regierung im töplitzer Bade verhaften und auf den Spielberg abführen, um ihm den Prozeß auf Leben und Tod zu machen. Zwar büßte er auf die nachdrückliche Einwirkung des Kurfürsten nur seine Freiheit, wurde aber erst nach dessen Tod (1694) des Kerkers entlassen (wie es hieß in Folge eines Geschenkes von 30,000 Thalern an einen kais. Minister) und starb (1696) mit dem Fluche beladen, auf Menschen zu militärischem Dienste förmliche Jagd gemacht zu haben (Böttiger, Gesch. von Sachsen II. 182, 199, Gretschel, Gesch. Sachsens II. 461 — 463, Mailath österr. Gesch. IV. 583).

Auf dem Spielberge büßte der kais. Feldzeugmeister Graf Bonneval, einer der merkwürdigsten Männer des 18. Jahrhundertes. Er war aus französische in österr. Dienste getreten und hatte gegen sein Vaterland gefochten, aber auch in den ersteren spielte er eine Menge unverzeihlicher Streiche und Intriguen, und wurde zum Tode verurtheilt. Kaiser Carl VI. verwandelte aber diesen Urtheilsspruch in einen einjährigen Arrest (1723 — 4) auf dem Spielberge. Bonneval übertrat alsdann zum Islam und starb als Achmed Pascha zu Konstantinopel (1744), als er eben im Begriffe war, nach Europa zurückzukehren und den Islamismus wieder abzuschwören (österr. Encykl. I. 352, brockh. Conv. Lex. 8. Aufl. 2. B. S. 88).

Auf dem Spielberge sühnte der kais. Feldmarschall Georg Olivier Graf von Wallis die traurigen Folgen leidenschaftlicher Aufregung. Als commandirender General führte er 1739 nicht mit Glück den Krieg gegen die Türken und ließ sich mit ihnen in Friedensverhandlungen ein, welche auf die Uebergabe der starken Festung Belgrad abzielten. Hierdurch gegen Wallis mißtrauisch gemacht, ließ Kaiser Karl VI. den Frieden durch den General Grafen Neipperg unterhandeln und zwar, wie die Vollmacht lautete, einen ehrsamen, während ihm Maria Theresia und ihr Gemahl, die kommenden Stürme voraussehend, die geheime Weisung gaben, unter jeder Bedingung einen eiligen Frieden zu schließen. Durch diese Ausschließung beleidigt und eifersüchtig gereizt bewirkte Wallis, daß nicht nur ein eiliger, sondern auch ein höchst unvortheilhafter Friede geschlossen wurde. Der Kaiser strafte Wallis und Neipperg, indem er jenen auf den Spielberg, diesen zu Glaz in Arrest setzte.

Am 22. Februar 1740 kam Wallis bei dem Festungskommandanten Grafen Zinzendorf an, welcher ihm alle militärischen Ehren erwies und, als dieser bei dem Eintritte in sein Arrestzimmer den Degen überreichen wollte, erwiderte, er habe von Seiner Majestät keinen Befehl, ihm denselben abzunehmen. Sein Arrest dauerte nur kurze Zeit, denn nach Karl VI. am 20. Oktober 1740 erfolgten Tode entließ Maria Theresia Neipperg und Wallis der Haft und restituirte sie in ihren Aemtern (Meynert, österr. Geschichte V. 2. Abth. S. 388, Mailath, österr. Gesch. IV. 640, österr. Encykl. 28).

Auf dem Spielberge litten (1745) eine ziemlich milde Arrest-Strafe mehrere Mitglieder der Sternkreuz-Bruderschaft zu Brünn, welche vorgab, die Alchymie und Goldmacherkunst zu betreiben, eine Universal-Medicin und den Stein der Weisen zu suchen, nach der Ansicht der Regierung jedoch abergläubische und gesetzwidrige Absichten verfolgte und sich gegen Gott, das sichtbare Haupt der Kirche und den Staat Verbrechen zu Schulden kommen ließ. Es waren dies namentlich Cajetan von Freyenfels, der Landschafts-Tanzmeister Eckstein und der Dragoner von Glomberg, welcher Mitglied der Gesellschaft war und sie denuncirte (S. meine Abhandlung im 5. Bd. der Schriften der hist. Sektion S. 111 — 114).

Ein merkwürdiger Gefangener des Spielberges war der k. k. Panduren-Oberst Franz Freiherr von Trenk. Bei dem Beginne des österr. Erbfolgekrieges 1740 erlaubte ihm M. Theresia auf sein Anerbieten, ein Panduren-Regiment zu errichten, womit er in Baiern einbrach und als Parteigänger zwar manche nützliche Dienste leistete, jedoch mit Brennen, Morden und Plündern die furchtbarsten Unmenschlichkeiten beging. Durch Geldgeiz und Raub soll er sich ein Vermögen von beinahe 2 Millionen erpreßt haben, machte sich jedoch durch sein grausames Wüthen allgemein so verhaßt, daß er 1746 des Commando's enthoben, vor ein Kriegsgericht gestellt und zu lebenslänglicher Gefangenschaft auf dem Spielberge verurtheilt wurde, wo er auch den 4. (nicht 14.) Oktober

1749 starb [1]). Er war ein schöner Mann, weit über das gewöhnliche Maß groß, von großer Gelehrsamkeit, sprach 7. Sprachen fertig, besaß unglaubliche Stärke und eine ungemeine Abhärtung gegen alle Beschwerden. Er schrieb auch seine eigene Biographie bis 1747, Leipzig 1748, 2 Th. (Hormayr's Archiv 1824 Nr. 103, österr. Encykl. V. 411, österr. Lit. Bl. 1845 Nr. 13, Conversations-

---

[1]) Nach dem 50jähr. Andenken der Aufsetzung des Knopfes auf dem Rathhausthurme und den Kapuziner-Annalen starb Trenk am 4. Oktober 1749 Nachts um 1 Uhr auf dem Spielberge und wurde noch diesen Tag Abends um 7 Uhr bei den Väter Kapuzinern begraben. Aus dem 21. Bd. der Annalen der böhm. Kapuziner-Provinz vom Jahre 1751 S. 85 theilen wir noch Folgendes mit.

De Conventu Brunensi.

Piissine et vere poenitens in Domino obiit Generalis Trenk, qui jam longiori tempore in Castro Spielberg Brunnae arrestatus fuit, de hujus ergo obitu data est sequens notitia.

Gewisser und kurtzer Bericht von dem Todt des General Trenk.

Weilen viel lugenhafter Mäuler den General Trenk in Leben wegen vielen Sachen unschuldig arguiret, Viel weniger werden Sie Ihn in der kühlen Kruft ruhen lassen; dessen Leben und Todt uns Kapuzinern zum Besten bewußt ist, und ich mein Lebens-Zeit von keinen Soldaten bin sowohl auferbauet worden, wie auch von keinen einen so glückseligen Todt erfahren, wie von gemeldten General Trenk.

Dessen Beichtvater ist gewesen P. Lector Colomannus genandt, der sich wegen seiner Krankheit in die Chur nachher Wienn begeben, Gott aber Ihn bald das Zeitliche mit dem ewigen verwandlet hat den 21. Februarii, in dieser Nacht hörte der Trenk eine wohlbekannte Stimme rufende Trenk, Trenk, Trenk! worauf er sich in febri maligna oder continua Beschweret Befunden, derohalben sich zeitlich zum Todt Bereithet, und Von meinem A. R. P. Quardiano sich ausgebethen, er möchte seinem Leib einen alten Habit vergönnen, und erlauben, daß er in unser Kruft ohne besondere Ceremonien, wie ein armer Kapuziner Begraben werden möchte, indem seyn stinkender Körper nichts mehrers verdienet, als ein Stein unter den Kopf, alsdann hat er gleich zwei Staffetten nacher Wienn geschicket, und seinen Agenten, oder Advokaten Berger ersuchet, womit er bei Allerhöchsten Orth Ihm die Erlaubniß ein Testament zu machen auswürken möchte, welche er auch in 24 Stunden erhalten, mit dieser Beigefügten Gnade, damit Er sich ein Quartier in Spielberg aussuche nach seinem belieben, wie auch mit seinem Vermögen nach seinen Belieben disponiren könne, daß sich Ihro Majestät das geringste nicht vorbehalte (allein in Augusto hat Er müssen 36000 fl. erlegen), also hat Er nachgehends in gegenwart 7 Zeugen den 27. Octobris vertestiret 50000 fl. auf ein Spital an denen (Brünerischen Kranken) Bäuerischen Gräntzen, Item 50000 fl. auf ein Spithal allhier in Brünn, 4000 fl. in das Kirchel auf dem Spielberg, Item 4000 fl. ad perpetuum auf eine wöchentl. heilige Meß, noch ein mehrers ad pias Causas seinem größten Feind 1400 Dukaten, seinem Bedienten 700 fl., dem anderen Bedienten (welcher 3 Monath Ihn bedient) 1000 fl.; noch vielen Andern hat Er zu 100 und 1000 fl. Vermachet, welche ob der Menge halber unterlassen, und obschon das eine große Summa austraget, bleiben dannoch seine Güter (welche in Hungarn und Slavonien viel weither und Breiter seyn, als Mähren) ohne Schulden, welche güther Er seinem Vätter verschrieben, der dem König in Preußen dienet, doch mit dieser Bedingnus, damit Er dem Hauß Oesterreich diene, und Chatholisch werde; wann nicht, so solle diese Güther der andere Vetter annehmen, wie Sie Liegen, ohne Bezahlung, doch auch mit bemeldter Bedingnus wenn aber dieser keiner selbe antretten wolle, also könne die Koeniginn seine güther

Lexikon 7. Aufl. 11. Bd. S. 355, Bilder aus der Heimat, Wien 1852, S. 312 — 5, Gräffer, joseph. Curiosa V. 152 — 160, Engel, Geschichte von Ungarn V. 309). Er ist nicht zu verwechseln mit seinem ruhelosen Neffen Friedrich Freiherrn von Trenk, welcher in den preuß. Festungen Glatz und Magdeburg namenlose Qualen durch viele Jahre ausstand und endlich in Paris den Tod durch Robespiere fand (1794).

---

ad pias causas anwenden, welcher letzter will sodann nacher Hoff geschicket worden, worüber sich die Koenigin sehr betrübt und Verwundert, besonders wegen dem seinem Feind vermachten Erbtheil, NB. den ich gut kenne, worauf auch gleich die Confirmation erfolget, und zu seinem angebündt, daß der Trenk sich ein Quartier in der Stadt aussuche (welches Er in unseren Kloster noch lebender hat nehmen wollen, allein Gott hat Ihn an seinem Nahmenstag mit dem Todt praeveniret, massen Er den 4. Octob. umb $^1/_4$ auf 1 Uhr bei der Nacht das Zeitliche mit dem ewigen vertauschet, und als Todter hat Er sein Quartier bei uns genommen, in diesem Tag auf die Nacht $^1/_2$8 Uhr; und weilen Er verlangt hat, Von denen gefangenen in Banden und Ketten aus der Festung getragen zu werden, ist es auch also geschehen bis zu dem sogenandten Brüner Thor, hernach ist er auf einem wagen bis zu unseren Closter geführt worden, wo er von Uns empfangen, und Von denen Layen-Brüdern zum grab getragen worden. NB. durch 4 Täg und Nächt ware der P. Adjutus und P. Turibius bei Ihm bies zum letzten Zügen geblieben.

Grabschrift.

Stehet still ihr Sterbliche hier ruhet Eures gleichen
Der mit Euch allen ist aus einem Zeug gemacht
Euch gehet es eben so, den armen und dem Reichen
Dieweilen Ihr selbsten die straff mit Euch auf die Welt gebracht,
Bedenkt, wer ihr seydt, hier gibt man Euch zu lesen,
Da liegt der Erden wuß, was er Zu Vor gewesen.
Hier liegt unter diesen Stein
Des Trenks aschen, und Bein
Begraben, und Bedeckt;
Die Luest recht treu zu sterben
Reichthumb und Ehr zu erwerben
Hat seinen Fall erweckt.
Seind einige, die das lesen,
Derer Er ein freund gewesen,
Der sage wehm er will:
Des Trenks Asch, und Bein,
Ruhet unter diesen Stein
Gantz ruhig, sanft und still,
List, Neid, Verleimbdung, Haß,
Begierd zu meinen Sachen,
Hat dieses Grabmahl mich
Im Elend stiften lassen;
O Gott! dörfte nach meinen Todt
Nur mein Unschuld sagen.
Hir ligt der treue Trenk
Wie Socrates begraben;

In seinem Testamente vom 24. September 1749 (von Dudik mitgetheilt in den österr. Liter. Bl. 1845 Nr. 13) zeigte sich der gefürchtete Panduren-Oberst weit menschlicher als im Leben. Er betheuerte, daß er nie an seiner Monarchin treulos geworden oder zu werden im Sinne hatte; den Kapuzinern in Brünn vermachte er 4000 fl., zur Erbauung eines neuen Altars in der spielberger Festungskapelle 3000 fl., zur Stiftung eines Spitals in Oesterreich 34,000 fl., dem einjährigen Kinde Katharina Rother 4000 fl., weil dessen Vater die Ungemach des Arrestes mit ihm getheilt, dem k. k. Obristlieutenant und Vicekommandanten am Spielberge Franz Joseph Kottulinsky von Kottulin und seinen 6 Kindern 1200 Dukaten, seinem Testamentsexekutor Dr. juris Perger 6000 fl. und seinen zwei Schreibern 600 fl., dem weltlichen Priester und Beneficiaten auf dem Spielberge 100 Dukaten, dem Platzlieutenant, Wachtmeisterlieutenant, Marquetender, 2 Profoßen, Hauptboisten auf dem Spielberge, seinen Dienstleuten u. s. w. ansehnliche Geschenke. Zum Universal-Erben ernannte er den ältesten Sohn seines Bruders, wenn er katholisch wird; seine Güter in Slavonien sollen verkauft werden. Kottulinsky, Johann von Amadei, Obristwachtmeister und Platzmajor, 1 Hauptmann und 3 Oberlieutenants waren Testaments-Zeugen.

Die Schrecknisse der spielberger Haft erfuhr der k. sächsische Ministerial-Kanzlist und geh. Sekretär Menzel, welcher, um sich aus ökonomischen Verlegenheiten zu retten, zum Schurken und Verräther an seinem Könige und Vaterlande wurde. Seit 1753 theilte er nämlich für Geld dem preussischen Gesandten die Correspondenzen zwischen Oesterreich und Rußland mit Sachsen mit, die auf eine Verbindung mit Preussen gerichtet waren, welche Mittheilung

---

Du aber Wanderer betracht diese Stelle,
Hütt dich vor meinen Fall, und Beth vor meine Seele,
Ach! könnt der Aschen mein dieses Recht noch widerfahren,
Daß es wie Socrates die Unschuld darf verwahren,
So wurde meine Kayserinn nach meinen Todt ersehen,
Das Unrecht, so mir von meinem Freund ist geschehen.

Fr. L. B. de Trenk.

NB. Dieses hat der General Trenk in seiner gefängnus schon längst Verfertiget gehabt, aus dessen Notaten-Büchel solches abgeschrieben ist worden, obwohlen Er letzlich kein grab, sondern einen Stein unter sein Haupt mit einem schlechten und zerrissenen Capuciner-Habit; ist daher bei uns Capucinern zu Brünn in die Kruft unter unsere todten Brüder begraben worden den 4. Octobris in seinem Namens- und geburths-Tag, da er 39 Jahr seines Alters gezehlet hatte.

Mit einem Legate Trenk's wurde die nach ihm genannte Kapelle (Altar) in der 1753 geweihten Dreifaltigkeitskirche auf dem Spielberge gebaut und dotirt; auch soll er die Franzisci-Kapelle unter demselben bei der Schwabengasse gebaut haben, welche um 1784 entweiht, 1789 in eine Mauthnerswohnung umgestaltet wurde und nun von der Finanzwache bewohnt wird (Wolny II. 45, 72, dess. kirchl. Topog. III. 98, 99, brünner Zeitung 1859 Nr. 284 ff., 1860 Nr. 47).

viel den Ausbruch des 7jährigen Krieges beschleunigte. Als man endlich während einer Reise im Gefolge seines Königs nach Warschau dem Vergehen auf die Spur kam, wollte er sich durch die Flucht retten, kam aber nur bis Prag, wo er auf Requisition des sächsischen Hofes festgenommen und nach Brünn gebracht wurde. Hier saß er bis zum Abschlusse des hubertsburger Friedens (1763) und kam dann auf die sächs. Feste Königstein, in welcher er noch 33 Jahre, meist in sehr strenger und harter Haft, lebte (Brockhaus Convers. Lexikon, 7. Aufl. 7. Bd. S. 291, Böttiger, Geschichte von Sachsen, II. 326, Stenzel, preuß. Gesch. IV. 386).

Noch mancher andere Staatsgefangene mag in den Kerkern des Spielberges geschmachtet haben und es mögen auch noch Akten über sie vorhanden sein (wie in dem ehemaligen m. s. Gubernialarchive über den sächs. General Schöning (lit. S. Fasc. 317), den dto. Obristlieutenant von Stolzenberg (lit. S.), den Johann Carl Freiherrn von Tharoulle (lit. T. 146), über einen Linange (lit. L. Fasc. 119), über einen Grafen Hobitz u. a.); allein von den Geheimnissen des Spielberges ist uns aus älterer Zeit nichts weiter als das Mitgetheilte bekannt.

Wir wissen auch nichts Näheres über die 1707 zum Vorscheine gekommene Conspiration auf der Festung Spielberg zu sagen, wegen welcher nach gehaltenem Kriegsrechte mehrere Delinquenten bestraft wurden (Resk. 7. Nov. 1707).

Der Spielberg war aber nicht nur Gefängniß für solche Unglückliche, sondern auch in viel früherer Zeit, als man gewöhnlich annahm, Arrest für gemeine Verbrecher aller Art und zwar insbesondere auch für solche, welche zu einer öffentlichen Arbeit (ad opus publicum) oder Festungs- und Schanzarbeit verurtheilt waren.

Als auf Anordnung des Kaisers (Laxenburg den 23. April 1673) das k. Amt der Landeshauptmannschaft den Kreishauptleuten Mährens mitgab, daß sie die Landsterzer, Müssiggänger und Baitelschneider, so wie auch diejenigen Delinquenten, welche das Leben nicht verwirkt, sondern ad opus publicum verurtheilt worden, auf den Spielberg zur Schanzarbeit verweisen sollen, machte der olmützer Commandant Georg Ludwig Fuchs von Kandenberg dagegen eine Vorstellung, in Folge welcher der Kaiser befahl (8. Juli 1673), daß die Faulenzer und dergleichen Gesindl, so im olmützer Kreise ergrieffen werden, nachher Olmütz zur Schanzarbeit geliefert werden sollen.

Nachdem „fast alle Jahre verwögene Schaffler-Gesinde, so sich meistens gegen den Herbst um St. Wenzeslai zusammenzieht, große Ungelegenheiten, besonders im Znaimer Kreis, verübt und die Straffen unsicher macht," beschlossen die mähr. Stände bei dem Landtage von 1676, daß die Herrschaften untereinander gute Correspondenz halten und Vernehmen pflegen, wenn etwelche Insolenz verspürt werde, es unverzüglich den k. Kreishauptleuten andeuten und ihren Schäfflern ernstlich verbieten sollen, fremde ausländische Schafflerknechte, besonders in mehrerer Zahl zu beherbergen. Sobald ihre Rottirung bemerkt oder ausgeforscht werde, soll man dieselbe mit gesammter Hand verfolgen, sich ihrer bemäch-

tigen und sie zu gebührender Abstrafung, es sei mit der Schanzarbeit, oder sonst auf die Festung Spielberg liefern.

Damit durch die Bosheit moroser und zahlflüchtiger jüdischer Debitores die treuherzigen Creditores mit ihren rechtmäßigen Anforderungen nicht hintergangen werden, ließ Kaiser Leopold zum warnenden Beispiele den prager Juden Salomon Löbl Artzt auf den Spielberg liefern, damit er zu einiger Genugthuung seiner Schuld in opere publico in Band und Eisen arbeite (Weingarten, Coder S. 547, bei Wekebrod S. 73 allgemein gehalten).

Im Arreste der Festung Spielberg befand sich bereits durch geraume Zeit der Ketzer Johann Eyselt, welcher zwar den katholischen alleinseligmachenden Glauben angenommen, aber zum Lutherthum wieder relabiret war und darin hartnäckiger Weise beharrte, als nun über dessen Schicksal die k. böhm. Appellationskammer berichten sollte (Reskript 17. Dezember 1697, in Weingarten's Coder S. 612).

Der Spielbergsarrest war nicht selten die Strafe widerspänstiger und aufrührerischer Unterthanen. So saßen hier zur Zeit, als wiederholte Robot-Verweigerungen auf den iglauer Landgütern durch viele Jahre fortdauerten, zuerst 18 Rädelsführer durch fünf Vierteljahre (1705 — 6) und später wieder 8 Rädelsführer (Meine Geschichte von Iglau S. 323).

Auch in einem der merkwürdigsten Kämpfe um die alten Rechte und Freiheiten, in jenem, welchen die Gemeinden Urbau, Rausenbruck, Olkowitz und Kallendorf mit ihrer Obrigkeit, dem Kloster Bruck, führten, spielte der Spielberg eine bedeutsame Rolle. Immer kategorisch abgewiesen erneuerten die Urbauer zehnmal ihr Begehren, weder Leibes- und Todesstrafen, Plünderung und Gefängniß, noch Zeit- und Geldverlust und Ungemach aller Art konnten den starren Sinn beugen, bis endlich nach halbhundertjährigem Widerstande, als ein großer Theil der männlichen Bevölkerung im Gefängnisse saß, und die Fruchtlosigkeit seiner Opfer und Einsätze erkannte, der Beschluß gefaßt wurde (1724), den nutzlosen Kampf aufzugeben (Einige Dorfweisthümer aus Mähren, von Peter Ritter von Chlumecky, im 17. Bd. des Archivs der kais. Akad. d. Wiss.).

Welche Ausschreitungen bei den Arrestirungen auf dem Spielberge vorfielen, läßt die Verordnung vom 12. November 1708 entnehmen, daß ohne Vorwissen des k. Tribunals der Commandant ob dem Spielberge die Garnison zu Persons-Ergreifungen in der Stadt oder auf dem Lande nicht hergeben soll, oder die Verordnungen vom 12. August 1716 und 20. November 1724, daß zwar den Landesobrigkeiten zustehe, ohne höheren Vorbewußt ihre Dienstboten und Unterthanen auf den Spielberg zu setzen, nicht aber dem Bürgerstande und denen Singulis (einzelnen Privatpersonen).

Auch nach dem Reskripte Karl VI. vom 21. Jänner 1735 konnten die Obrigkeiten ihre Unterthanen auf die Festungen Spielberg, Hradisch und Olmütz abliefern. Geschah deren Abgabe dahin wegen Ungehorsams oder Widerspänstigkeit, sollten sie so lange da bleiben, bis sie sich ihren Obrigkeiten unterworfen

3*

hatten; außerdem durften sie daselbst nur mit der Bestimmung einer Zeit angenommen werden (die auf diese Festungen von Obrigkeiten oder Beamten liefernde Unterthanen sollen nicht anders als cum definitione angenommen werden. Sollten sie aber wegen Ungehorsam und Widerspänstigkeit geliefert werden, weilen sie allda so lang, bis sie sich ihren Obrigkeiten submittiren, zu bleiben haben, können dieselben absque definitione temporis angenommen werden).

Man würde aber sehr irren, wenn man glauben wollte, der Spielberg sei nur Bestimmungsort für Staatsgefangene und gemeine Verbrecher gewesen, er war auch Disciplinar-Gefängniß für Beamte, Gefängniß für Uebertreter von Polizei- und Steuergesetzen, für Ketzer u. a.

Bei Verfassung einer neuen Karte Mährens unter dem Einflusse der Regierung drohte dieselbe den Obrigkeiten für die Nicht-Angabe eines Ortes mit einer Strafe von 400 Dukaten, den schuldtragenden Beamten mit öffentlicher Arbeit auf dem Spielberge (Resk. 12. Juli 1714).

Beamten, welche Räuber conniviren würden, wurde mit dem Spielbergs-Arreste gedroht (Reskript 5. Mai 1710).

Obrigkeitliche Arrendatoren und Beamte, welche das Eintreffen oder Passiren von Zigeunern nicht gleich dem Kreisamte anzeigen oder gegen dieses landesverwiesene und vogelfrei erklärte Gesindel nicht vermöge der Patente verfahren würden, sollten cum opere publico auf dem Spielberge irremissibiliter gestraft werden (Patent Brünn 20. Juni 1721. S. Gesch. der Zigeuner in M. und Schl. von mir im 12. Bd. der Schriften der hist. Sektion S. 127).

Obrigkeitliche Beamte, welche daran Schuld hätten, daß die Kontributionen der Unterthanen hinterstellig bleiben, wollten Seine Majestät entweder mit dem Spielberg-Arrest oder gestalter Dingen nach auch noch schärfer bestrafen lassen (Resk. 16. Februar 1725, Wekebrod S. 167).

In Steuersachen ungehorsame Beamte (Patent 26. Juli 1748, Instruktion für die Exekutions-Commissäre), säumige Contributions-Rechnungsleger (Raitungs-Patent 6. Juni 1749) sollten mit dem spielberger Arrest bestraft werden. Auf das Verschweigen steuerbarer unterthäniger Realitäten stand die Strafe eines opus publicum auf dem Spielberge (Patent 9. Mai 1749).

Als ungeachtet vieler Warnungen die Selbstverstümmlung, um dem Militärstande zu entgehen, über Hand nahm, verordnete M. Theresia, daß die Selbstverstümmler, da die früher verhängten Strafen einer öffentlichen Arbeit nicht gefruchtet, auf drei Jahre in das olmützer Zuchthaus geliefert werden. Falls auch diese Strafe nicht wirken sollte, würden Ihre Majestät nicht anstehen, noch schärfere, ja auch Leib- und Lebens-Strafen zu verhängen (Resk. 27. November 1747). Im genannten Zuchthause war für die Selbstverstümmler die Verpflegung mit 4 kr. täglich bestimmt (Tribunalsdek. 12. Jänner 1748).

Maria Theresia ließ aber später geschehen, daß dieselben, bis die Zuchthäuser zu Olmütz und Brünn besser eingerichtet und beziehungsweise erbaut sein

werden, zu einer öffentlichen Arbeit auf den Spielberg oder zu einer Fortifikationsarbeit auf 3 Jahre abgegeben werden (Resk. 5. Februar 1748).

Das Patent vom 29. März 1749 befahl den Landesinwohnern und Wirthschaftsbeamten bei Strafe des Spielbergsarrestes die Orte anzuzeigen, wo die Heuschrecken das verflossene Jahr ihre Brut hinterlassen, und bei ihrer Vertilgung mitzuwirken.

Diejenigen, welche Fuhrleute auf den Strassen unbillig kränken oder ihnen Gewalt anthun würden, sollten mit 14tägiger Festungs-Arbeit ob dem Spielberge bestraft werden (Cirk. der Landesreg. vom 28. Mai 1753).

Die Zunfts-Generalien vom 16. November 1731 drohten den Gesellen, welche wegen Vorenthaltung der Kundschaft aus Anlaß üblen Verhaltens schimpfen und auftreiben würden, mit Gefängniß, Zuchthaus oder Festungsbau-Strafe.

Eine bedeutende Rolle spielte der Spielberg in dem Kampfe um die Aufrechthaltung des Salzregals, welcher, wie das Patent vom 3. April 1731 sagt, auch von Rotten aus mehreren Hunderten Schwärzern geführt wurde und die Vergießung nicht wenigen Menschenblutes zur Folge hatte. Das neue scharfe Gesetz verhängte daher auf das Einschwärzen des Salzes in bewaffneten Haufen von 5 oder mehr Personen die standrechtsmäßige Todesstrafe, in minderer Zahl und auch unbewaffneten Rotten Geld- und Leibes-, das zweite Mal eine drei oder viermonatliche Schanzarbeit auf dem Spielberg oder in einer anderen Festung bei öfterer Wiederholung Arbeit auf der Ruderbank, bei den obrigkeitlichen und Gemeinde-Beamten und Dienern aber, welche das Schwärzen fördern, verhehlen connivirten oder Assistenz verweigern, nach Umständen Spielbergsarrest.

Auch die Aufrechthaltung des neuen Tabak-Regals brachte die Anwendung der Spielbergs-Strafe mit sich. Diejenigen nämlich, welche die Geldstrafen wegen Uebertretung der Gesetze derselben nicht erlegen konnten, sollten zur Leibesstrafe und öffentlichen Arbeit in Band und Eisen in die Festung oder zur Wegreparation, in die Tabakmanufakturen zum Tabakstoßen oder zu einer anderen harten Arbeit oder nach Umständen in die Zuchthäuser das erste Mal auf 3, das zweite Mal auf 8 Monate übergeben, das dritte Mal aber noch schärfer am Leibe und mit wirklicher Landesverweisung, ein fremder oder Landstreicher aber mit den Galeeren bestraft werden (Patente 1. Dezember 1734 und 20 Juni 1747).

Stets drohend stand der Spielberg über den Häuptern der heimlich im Lande sich aufhaltenden Akatholiken und ihrer Beschützer.

Das Patent vom 28. Jänner 1726 organisirte ein bis zur Gemeinde und öffentlichen Arbeit, Landesverweisung, Galeeren- und selbst Todesstrafe gesteigertes Strafsystem gegen das Verbrechen der Ketzerei, insbesondere gegen die Förderer und Verführer. Und noch die milde Maria Theresia „erfrischte" (1750) dieses strenge Gesetz, welches auch alsdann wenig gehandhabt wurde und wenig wirksam war.

Bei Strafe eines zweijährigen opus publicum auf dem Spielberge sollten sich die gegen Ungarn wohnenden mähr. Unterthanen von den dortigen Prädikanten nicht copuliren lassen (Resk. 18. Februar 1728, Wekebrod S. 186). Der Spielberg-Arrest sollte die obrigkeitlichen Beamten treffen, welche die Strafgesetze gegen die Akatholiken nicht vollziehen, insbesondere die Ketzer und Apostaten schützen und verhehlen würden (Landtagsschluß 1725 — 6 und als stehende Rubrik der Landtagsschlüsse bis 1740).

Maria Theresia machte das k. Tribunal in Brünn zu einem eigenen Kriminalobergerichte Mährens und reducirte in Anbetracht der bisherigen schlechten Bestellung der Halsgerichte dieselben auf die königlichen und die größeren Municipalstädte. Zur Erleichterung der Unkosten wies sie denselben verschiedene Einnahmen an, führte sie das Sammeln von Almosen für die Gefangenen mit einer Sparbüchse in diesen Städten ein und gestattete in Erwägung, daß bei Andiktirung des operis publici zum öfteren die Halsgerichte wegen der Verpflegung mehr als die Delinquenten selbst bestraft werden, daß dergleichen Verurtheilte theils zur Strassen-Reparation angewendet, theils in die Festungen zur Verrichtung der Schanzarbeit geliefert und wie andere derlei Arrestanten verpflegt werden (Reskripte 18. November 1752, 21. Jänner 1754).

Die Atzung der wegen öffentlichen Verbrechen Arrestirten bestand damal in 4 kr. täglich, denn es sollte ihnen bei Brod-Theuerung ein 5. Kreuzer zugelegt (Resk. 26. Mai 1759), übrigens den Arrestanten in Olmütz und Brünn in Natur verabreicht werden (Resk. 9. Sept. 1758). Die wegen einer Civil-Sache auf eine Festung nur zum Festungsbaue oder zu einer Schanzarbeit Verurtheilten sollen im Lande aufbehalten werden, da nicht diesem, sondern denen, welche die Schanzarbeit zu verrichten haben, die Atzung verabreicht werde (Repräsdt. 19. Mai 1760).

Wie wir gesehen, hatten sich in den Behältnissen des Spielberges Personen der höchsten Stände, Staats- und gemeine Verbrecher, unfolgsame Unterthanen und Dienstleute, Schuldner, Alchymisten, Uebertreter von Polizei- und Steuer-Gesetzen, Ketzer, säumige Rechnungsleger u. a. in bunter Gesellschaft zusammengefunden.

Die Verwilderung der Menschen im 30jährigen Kriege, die fortdauernden Kriege, die Verheerung der Länder, die Entlassung der Söldner, wenn man sie nicht mehr brauchte, die Hemmung aller Gewerbs- und Handelsthätigkeit erzeugte eine Klasse von Menschen, welche sich Bettel, Diebstahl und Raub zu ihrem Geschäfte wählten. Man suchte dieselben unschädlich zu machen, indem sie in Zucht- und Arbeitshäusern, wie sie z. B. in Wien (1673. S. Jurende's mähr. Wanderer 1846 S. 279), Breslau (um 1669) u. a. aufkamen (S. Wachsmuth Sittengesch. Index) oder in großen Armenhäusern (wie in Wien) unterbrachte. Carl VI. hatte schon begonnen, die Strafgerichtsbarkeit zu verbessern, indem er die schlecht bestellten Halsgerichte, deren es in Mähren allein

über 200 gab, reducirte (1729), für eine bessere Besetzung derselben, und bessere Einrichtung der Frohnvesten, eine bessere Behandlung der Inquisiten Sträflige sorgte.

Als mehr geläuterte, hellere und mildere Ansichten in die Strafgese bung allmälig Eingang fanden, als die Regierung dem gedrückten Lose unteren Volksklassen mehr sorgliche Pflege zuwandte, dachte man auch in Gefängnißwesen mehr System zu bringen. Schon Kaiser Carl VI. beabsich „zur ausgiebigen Züchtigung deren Delinquenten auch in Mähren unter Namen eines Zucht- und Arbeitshauses carceres perpetui aufzuricht wie aus seinem Reskripte vom 11. April 1737 und sonst an das k. Tribu erlassenen Befehlen hervorgeht. Die zur Entwerfung des Projektes besti Commission erachtete, „die Intention des Hofes bei Aufrichtung carcerum p petuorum oder sogenannten Zucht- und Spühn-Häußern gehe dahin, womit Bößwichte zur Straff, die Faule zur Correction und Arbeith und künftig die zur Arbeit untichtige leuthe zur unterhaltung gebracht werden kunten."

Die Commission erinnerte vor Allem, daß bereits aus der testamentarisc Bestimmung des Oberstlandrichters Leopold Anton Grafen von Saak (+ 172 des Gründers der olmützer ständischen Akademie, ein Kapital von 8000 fl. m Olmütz für ein Zuchthaus gewidmet und dasselbe auch schon zum Theile a erbaut wurde (S. meine Geschichte der Studien-Anst. in Mähren und Schlesi S. 12,15) [1]).

Die Commission war der Meinung, daß mit Rücksicht auf die Entfernu und leichtere Ausführung von 6 Kreisen des Landes der olmützer, prerauer u hradischer an das Zucht- und Spinnhaus zur Olmütz, „weillen allda bereit ein Anfang gemacht worden," gewiesen, für den brünner, znaimer und iglaue aber ein zweites in Brünn errichtet werden sollte.

Die genannten zwei Städte könnten die Materialien, besonders die Zie geln beischaffen, die übrige Nachbarschaft von den höheren Ständen vom Kaise aufgefordert werden, zu „diesem opere pio primi generis, woran die Ruhe un Sicherheit des Landes großen Theiles gelegen," mit Holz-, Stein-, Kalk- ode Kalkstein-Fuhren u. a. zu concurriren.

„In Brünn sei das Consumo stark und die Viktualien in nicht gar wohl feilem Preise zu haben, in Olmütz aber der Landeskundigkeit nach viel wohlfeile

---

[1]) Das olmützer Zucht- und Spinnhaus kam auch wirklich zu Stande und diente al Prov. Strafhaus. In Olmütz war nämlich schon im Jahre 1702 in der Niedergasse ei Zucht- und Arbeitshaus angelegt und 1722 darin auch eine Kapelle hergestellt worden Obwohl guten Theiles erbaut, war es aber 1746 noch nicht in vollkommenem Stande, son dern noch zu erweitern und man ging damit um, noch ein Spinnhaus und immerwährend Kerker darin zu errichten. Dieses „heilsame Werk" stand unter der Stadt-Jurisdiktion (de Syndikus Lautzky, Beschreibung von Olmütz 1746 M. S.). Auch in Brünn gab es 166 ein städt. Zuchthaus.

zu leben. Der einzige Zweck der Erbauung dieser Häuser sei, „die facinorosos mit arbeithen zu belegen und die otiosos mit arbeith zu occupiren, das Gebirg negotium umb Ollmütz gebe eine besondere Gelegenheit zu derley arbeithen." „Wann in zwey örthern daß exempl der Züchtigung beschehete, wäre ein besserer Effekt zu hoffen, anerwogen dergleichen züchtigung mehr im Lande in das auge fallete und die Leuthe vom üblen oder otiosen Lebenswandl abschräckete und die gutthäter durch derley gutte exempl in Erwägung, da solche im gantzen Lande bekandt wurden, vermehrt werden möchten."

Die Commission machte den Vorschlag, die Gebäude im Winklersberg'schen Garten zu Brünn und, mit Veräußerung des schon bestehenden, ein neues in der Insel zu Olmütz aufzurichten und zwar getrennt nach dem Geschlechte und der Art der Gefänglinge, nämlich je ein größeres Haus für die Immorigeri (Unverbesserlichen), ein kleineres für die Kriminalisten oder facinorosi, mit getrennten Laboratorien und Dormitorien, dann einer Kapelle. Wegen Entlegenheit dieser Gebäude könnten von den notorisch im Lande befindlichen 1800 invaliden Soldaten einige einstweilen zur Bewachung eingelegt werden. Während des Baues sollten alle im Lande befindlichen ad opus publicum condemnirten Delinquenten zur Verwendung als Taglöhner nach Brünn und Olmütz geliefert und das ausgeworfene Alimentationsgeld von 4 kr. täglich von denjenigen gereicht werden, wo dieselben dermal sitzen.

Zur Erhaltung dieser Häuser schlug die Commission folgende jährliche fundos vor:

1) den Ständen würde nicht schwer fallen, 1000 fl. beizutragen; 2) die schon längst für Invaliden aufgerichtete Kandelberger'sche Fundation im Kapitale von 12,393 fl. und in ersparten Interessen von 5393 fl. 33 kr. 2 dr., zusammen von 17,786 fl. 33 kr. 2 dr., was an jährlichen 6 percentigen Interessen (wie diese allgemein angenommen waren) 1067 fl. jährlich abwerfe, weil zur Bewachung dieser Häuser wenigstens 40 Invaliden nöthig sein werden; 3) als Beihilfe für das olmützer Haus die 6 % Interessen pr. 480 fl. vom gräflich Sack'schen Fundations-Kapitale pr. 8000 fl.; 4) da auf der Festung Spielberg 25 ad opus publicum condemnirte Leute täglich mit 3 Kreuzern aus dem in der Verwaltung der Stände befindlichen Fortifikatons-Fonde alimentirt werden, könnten dem Militär zu den Fortifikations-Arbeiten aus dem Zuchthause 25 Personen geliefert und hiedurch den Zucht- und Spinnhäusern jährlich ein Fond von 500 fl. zugeführt werden; 5) „da sich auch hierlandes zur pension deren laicorum und armen leuthen besserer sustentation bei etwelchen klöster Stiefften (Welehrad und Bruck) anliegende sogenannte Leufrümbden (Laipfründen) befünden" [1], könnten diese auf kais. Befehl bald diesen jenen nothleidenden Menschen zugewendeten, mithin der Armuth in genere gewidme-

---

[1]) S. über dieselben das Notizenblatt der hist. Sektion 1859 Nr. 7 und 1860 Nr. 4.

den Leibpfründen im Kapitale von 1750 fl. mit den 6 % Interessen von 105 fl. den Zuchthäusern um so mehr zugewendet werden, als dieselben zum Nutzen des Publikums und der allgemeinen Ruhe und Erziehung guter Leute gebaut werden; 6) wie in Oesterreich jeder Testator unter Strafe der Nichtigkeit dem Armenhause etwas verlassen müsse, wäre etwas Aehnliches in Mähren einzuführen, was wenigstens 1000 fl. jährlich geben dürfte; 7) die Strafgelder in Brünn seien zwar nach einem Privilegium König Ludwig's von 1523 und der Wirthschafts-Instruktion zur Verbesserung der Stadt bestimmt, es erscheine aber billig, daß alle derlei Strafgelder zum Besten des Publikums verwendet und als dem Fiskus oder der kais. Kammer anheimgefallen, wie die Instruktion der k. Städte Böhmens ausmesse, als kais. Camerale mit beiläufig 60 fl. jährlich dem Zuchthause gewidmet werde; 8) eben so die Geldstrafen, welche die Polizeikommission den der Taxe unterworfenen Handwerkern zuerkenne, mit etwa 10 fl. jährlich; 9) die nach den letzten Zunft-Patenten für die Armuth oder Invaliden gesetzten Strafgelder; 10) die im Robot-Patente von 1788 den Wirthschaftsbeamten, Inspektoren, Buchhaltern u. a. wegen Prägravirung der Unterthanen bestimmten Geldstrafen; 11) Seine Majestät möchten den hiesigen Instanzen befehlen, den Advokaten künftig statt der vordem gewöhnlichen und zur Strafe andiktirten Bürgerzucht jeder Zeit Geldstrafen zuzuerkennen, dieselben mit ihrem Rekurse dagegen nach der Appellations-Pragmatik von 1784 abzuweisen, zur Geldstrafe exekutiv anzuhalten und diese Strafgelder mit etwa 50 fl. jährlich dem Zuchthause zuzuwenden; 12) eben so die Strafen, welche diejenigen Orte künftig zu erlegen haben werden, die abgedankte Soldaten und andere Bettler evagiren lassen; 13) weiter, wenigstens auf eine Zeit bis sich andere ergiebige Fonde eröffnen, den Sperrkreuzer in Brünn und Olmütz, welcher meistens diejenigen Leute betreffe, die entweder ihrer Lustbarkeit nachgehen, oder aber ihre Nahrung hier suchen müssen, jedoch dem Publikum das ganze Jahr nichts beitragen, etwa mit 50 fl. jährlich [1]); 14) das Reluitions-Quantum von den Halsgerichten im Lande wegen der Delinquenten, welche ad opus publicum condemnirt wurden und in das Zuchthaus abzuliefern kommen, bis zur Vereinbarung der Pauschalsumme für jeden mit 2 kr. täglicher Beihilfe; 15) die sportulae litium, in so weit die ex delicto publico facinorosi ad opus publicum verurtheilt werden; 16) die Einführung einer Lotterie; 17) die Errichtung eines Versatzamtes, bis das Zuchthaus in vollkommenen Stand gesetzt sein und baares besitzen werde; 18) die Fundation der Wäßlin für das olmützer Zuchthaus von 200 fl. oder 12 fl. Interessen.

Die Commission brachte auch noch folgende Adminikular-Fonde in Vor-

---

[1]) Es zahlten diesen Sperrkreuzer (S. Sperrordnung für Brünn und Olmütz von 1749) diejenigen, welche nach der Sperre der Stadtthore bei Eintritt des Abends Eintritt in die Stadt verlangten. Kaiser Joseph hob denselben (1784) auf.

schlag: 1) Aus dem Tabak-Gefälle: Zur Zeit, als der Tabak noch als Aufschlag behandelt worden, habe man für das wiener Zuchthaus auf den Tabak einen neuen Aufschlag von 1 Groschen auf den Rauch- und 2 Groschen auf den Schnupftabak in Oesterreich eingeführt. Als aber wegen grösseren Erträgnisses der Tabak-Aufschlag in ein Apaldo verwandelt worden, habe Se. Majestät bei Uebernehmung des ganzen Gefälls für das erwähnte Zucht- und Arbeitshaus ein Contingent von 1300 fl. auf sich genommen. In Mähren sei aber das Tabakgefäll zuerst zu getreuen Handen, dann mit Hinterlassung einigen Nutzens im Verpachtungswege administrirt, endlich von Seiner Majestät den Ständen um ein jährliches Pachtschillings-Surrogat von 75,000 fl. auf immer überlassen worden, zum Besten des Landes und a. h. Aerars, zur Ersparung von 200,000 fl., welche für die Herbeischaffung des nöthigen Tabakmateriales nöthig gewesen wären, und der Kosten für den Unterhalt der unteren Officianten. Nach dem Beispiele Oesterreichs dürften Seine Majestät wohl auch Mähren die Gnade erzeigen, aus dem Tabakgefälle 1300 fl. jährlich den Zuchthäusern zukommen zu lassen; 2) könnte die Stadtsäuberung pachtweise von der Stadt genommen werden, deren Auslagen zwar nur am meisten für 1785 mit 409 fl. 50 kr. und für 6 Jahre mit 1421 fl. 28 kr. nachgewiesen worden, aber über jährlich 1100 fl. und mehr betragen; 3) die Juden führen im Lande das meiste Commercium und benützen daher die Landstrassen am meisten, haben aber noch nie etwas zur Wegreparatur beigetragen, während die christlichen Steuerpflichtigen, ja auch die Obrigkeiten selbst mittelst des Verlastes eines Theils ihrer Mauteinkünfte dazu von Anbeginn des Werkes stets concurriren müssen; für den Fall, daß die Juden hiezu nicht beigezogen werden sollten, könnten sie, nachdem zwar eine große Quantität derselben in Mähren, die meisten aber arme Leute sind, dennoch ein für allemal den sehr geringen Beitrag von 5000 fl. mittelst Versicherung eines Kapitals in dieser Höhe und jährlicher Verzinsung von 300 fl. leisten; 4) wenn einer wegen eines delicti domestici in das Zuchthaus zur Correktion gegeben werde, soll jener, welcher ihn hinein gibt, nebst der täglichen Alimentation, auch die in der josephinischen Halsgerichtsordnung ausgemessenen Aus- und Einlaßgelder entrichten, was jährlich etwa 20 fl. geben dürfte; 5) derjenige, welcher öffentliche Masquarn heget und bei sich halten läßt, soll pachtweise etwas zahlen, was jährlich bei 30 fl. eintragen dürfte; 6) sollten Seine Majestät die Landesinwohner anfrischen lassen, auch in pecuniali etwas zum Baue der neuen Zuchthäuser zu contribuiren; 7) sollten durch das ganze Jahr an Sonn- und Feiertagen Almosen-Büchsen bei den Kirchen und öffentlichen Oertern ausgestellt werden; endlich 8) werde etwas Nutzen des Hauses durch die Handarbeit zuwachsen.

Man sieht, wie ärmlich noch alle Verhältnisse standen, wie sorgfältig die Commission nach ihrer eigenen Versicherung die Fonde zusammen suchen mußte, wie sie versicherte, nur so viele habe sie finden können.

Obwohl getrennt, sollten übrigens beide Häuser für Eins, ihr Einkommen

ebenfalls für einerlei gehalten werden, damit zu ihrer Erhaltung desto lei eins dem andern die Hand bieten könne.

Was die Administration beider Häuser belangt, so hätten sie nach Muster in Wien eine Oberkommission des k. Tribunals aus 3 Personen, 2 läufig unbesoldete Unter-Commissäre aus dem brünner und resp. olmützer gistrat, ein Hausverwalter anfänglich mit 200 fl. Gehalt und ohne Schre und ein Schließer und Gefangenwärter zu führen, die Bewachung wäre a Invaliden, welche täglich 4 kr., wie in den geschlossenen Oertern, wo sie au halten werden, dann jährlich die sogenannte kleine, und alle zwei Jahre die gr Montour vom Hause zu erhalten hätten, so wie Aufschauern aus der Mitte gebesserten Arrestanten anzuvertrauen.

Die Oberkommission sollte insbesondere darauf sehen, ob dem Instruk nachgelebt werde, daher wenigstens alle Vierteljahre das Zuchthaus besuch den Verwalter über das Verhalten der facinorosi und immorigeri vernehm und diese befragen, ob sie sich nicht zu beschweren haben, darob seyn, daß Abstrafung keine odia oder particulares favores unterlaufen, die Casse visitire die Raitungen durch einen Buchhalter revidiren lassen, jederzeit arbitriren, ein Mensch in das Zuchthaus anzunehmen oder zu entlassen sei (die ad op publicum condemnirten Leute oder sonst andere incorrigibiles sind jedoch nic dabei verstanden) und superarbitriren, ob eine empfindliche auch exemplarisch Strafe an einem oder dem andern verhängt werden soll. Die eigentliche Haus Aufsicht war den Unter-Commissären zugedacht.

In das Haus gehören, meinte die Commission, zuförderst die facinoros und immorigeri, dann die in der Stadt Brünn und ihren Vorstädten betretenen starken und zur Arbeit tauglichen Bettler, ausländische und inländische, die sie mit dem nächsten Schube die ersten in ihre Länder gewiesen, die anderen in ihre Geburtsörter gebracht werden können, welch' letztere mit einer Geldstrafe zum Zuchthause anzusehen wären, damit sie die Bettler künftig nicht extravagiren lassen.

Hinsichtlich der vorzunehmenden Arbeiten erachtete die Commission, daß sowohl im olmützer als brünner Zucht- und Spinnhause das Raspeln und Sägen (für Kaufleute und Tischler), in Brünn die Kotzenmacherei, in Olmütz wegen der Nähe des Flachs- und Hanfbaues die Hanf- und Flachsspinnerei zu betreiben wäre, um auch die schwächeren Männer und alte Weibspersonen zur Arbeit anhalten zu können.

Die einkommenden Leute sind in die facinorosos und immorigeros zu vertheilen, die ersten im Sommer zur Schanzarbeit, im Winter zur Gassen-Säuberung und nach Maß des Urtheils, Alters und der Kräfte zu den härtesten Arbeiten zu verhalten, zu den schweren die immorigeri, welche ex delicto carnis, Hausstehlen, Beutelschneiden, Fluchen und Schelten, angewöhnten Vollsaufens hinein gethan werden, zu den leichten Arbeiten die immorigeri, welche nur wegen Müssiggangs oder Ungehorsams hineingegeben werden, es wäre denn,

daß sie sich widerspänstig, hartnäckig und ungebührlich aufführen würden. Die Austheilung, Verschärfung oder Linderung der Strafen soll von der Willkühr der Oberkommission abhängen.

In Oesterreich sei es Gebrauch, daß den Büssenden nur das nöthige Brot, und zwar Mannspersonen über 25 Jahre $1^1/_2$, unter diesem Alter und Weibspersonen $1^1/_4$ Pfund gereicht werde, sie aber die übrigen Speisen durch die Arbeit erwerben müssen, für welche sie vom Hause eine gewisse Zahlung erhalten. In Ermanglung einer ergiebigen Fabrik könne diese Uebung nicht in Brünn und Olmütz angewendet werden, sondern es wäre hier den Büssenden facinorosis und immorigeris ex delicto an schwarzem Rockenbrod, Zugemüse oder Mehlspeisen täglich in natura so viel zu reichen, als 4 kr. austragen und wegen der schweren Arbeit zur Erhaltung der Kräfte zweymal in der Woche ein halbes Pfund Fleisch. Der Trunk soll nur Wasser sein. Die von Obrigkeiten, Eltern oder Anderen hinein gethanen Leute werden nach dem Verlangen jener, welche sie hinein geben, gespeiset und getränkt.

Man wollte den Sträflingen auch Freystunden lassen, damit sie sich etwas verdienen können.

Für Kranke wäre ein oder zwei Zimmer nur von Bindwerk von den übrigen Gebäuden abzusondern, von den Stadt- und Land-Physicis in Brünn und Olmütz von Amtswegen zum Dienste im Zuchthause zu bestimmen, der Balbirer aber für Pflaster und andere Medikamente und seine Mühe mit etwas Jährlichem zu bezahlen.

Die Seel-Obsorgung belangend werden die Litanei- und Rosenkranz-Andachten auch geistliche Lesung die Jesuiten, die Sonn- und Feiertagsmessen sollen die Ordenspersonen der anderen 7 Klöster in Brünn und eben so viel in Olmütz wechselweise übernehmen, die Gefangenen und Büssenden wenigstens alle 14 Tage die Beicht verrichten nnd öfters im Jahre die h. Communion empfangen. Der h. Johann von Nepomuk, welcher ein besonderer Beschützer der Ehre und Patron der Büssenden sei und Viele vor weltlicher Schande behütet habe, soll Patron des brünner, der selige Sarcander des olmützer Zuchthauses sein, da er vor mehr als hundert Jahren aus Haß der kathol. Religion in der Frohnfeste zu Olmütz gemartert worden, auch seine h. Reliquien sich da befinden.

Die in den Zuchthäusern gestorbenen Sträflige, besonders die facinerosi und Bettler sollen in einer gemeinen Todten-Truhe zur Begräbniß getragen und von den gewöhnlichen Pfarrern unentgeltlich zur Erde bestattet werden.

So lautet das Gutachten der Commission, welches das k. Tribunal am 3. August 1739 der Hofkanzlei mit seinen Bemerkungen vorlegte, und schon mit dem kaiserlichen Reskripte vom 15. September 1739 seine Erledigung fand.

„Die landesväterliche Absicht bei der Errichtung carcerum perpetuorum unter dem Namen eines Zucht- und Arbeitshauses zur ausgiebigeren Züchtigung der Delinquenten gehe hauptsächlich dahin, heißt es, daß das zum müssiggang

und andurch zum lasterhaften Leben geneigte Böse gesündel entweder von i[illegible]
gefährlichen Lebens-Wandel abgeschröcket, oder aber mit wenigeren Beschwehr
aus der Gemeinschaft geschaffet, mithin das universum von derley Landessch[illegible]
lichen gefolg gereiniget und anmit auch denen Landes-Inwohnern in particul[illegible]
eine mehrere Ruhe und sicherheit hergestellet werde."

Der Kaiser genehmigte die angetragene Errichtung zweier Häuser in Brü[illegible]
(im Winklersberg'schen Garten) und Olmütz (das daselbst bereits angefang[illegible]
soll durch Einbeziehung von 2 Nachbarhäusern adaptirt werden).

Der Strafe dieser Zucht- und Arbeitshäuser soll künftig zuerkannt werde[illegible]

1) „in allen delictis, so Landesbeschädigungen nach sich ziehen und weg[illegible]
welcher die den Delinquenten in via justitiae andiktirte Todtes-Straff in v[illegible]
gratiae in fustigationem et relegationem, vel solam relegationem, oder i[illegible]
ein opus publicum, vel Dominicum verwandelt zu werden pfleget [1]);

2) respectu Jener Inquisiten, welche ex proximis indiciis wegen Ra[illegible]
bereyen, Mordthaten, Mordt-Brennereyen und dergleichen dem Publico höch[illegible]
nachtheiligen Missethaten mit der Tortur zur geständtnus der wahrheit ange[illegible]
strenget werden, darbey aber in negativis beharren und dannoch ob indici[illegible]
permanentia gegen einen geschwohrnen Hals-Revers des Landes zu verweisen
kommen, dann

3) gegen solche verdächtige Persohnen, so in gefährlichen Landt-Störzereyen
ohne einige zulängliche Nahrung und gewörb darthuen zu können, ertappet
werden."

Diejenigen Uebelthäter, welche wegen anderen die Todesstrafe nicht nach sich ziehenden, jedoch öfter wiederholten Verbrechen betreten werden, sollen ohne Bestimmung einer Zeit dahin verurtheilt und zu einer dem Publikum nützlichen Arbeit angehalten, jedoch bei bezeigender guter Aufführung und ernsthafter Lebensbesserung nach einigen Jahren wieder auf freien Fuß gestellt werden.

Endlich sollen diejenigen, welche wegen fleischlicher Vergehen oder anderer geringen Verbrechen im Rechts- oder Gnadenwege zu einer öffentlichen oder obrigkeitlichen Arbeit anzusehen kommen, zur Strafe des Zuchthauses nicht verurtheilt werden.

Durch diese Bestimmungen werde aber in dem bisherigen ordentlichen Rechts-Verfahren und Sprechen nichts geändert und es sollen nur die zum Tode Verurtheilten jedoch Begnadigten statt der bisher üblichen Fustigation, Relegation, öffentlichen oder obrigkeitlichen Arbeit mit der Zuchthausstrafe gezüchtigt und die Halsgerichte in den Fällen, wo bisher willkührliche Strafen verhängt wurden, auf das Zuchthaus ohne Bestimmung einer Zeit erkennen und zwar zur Beschleunigung (außer in casibus arduis) ohne erst an das k. Appellations-Tribunal in Prag um Belehrung recurriren zu müssen.

---

[1]) Wir geben den Original-Text zugleich als Sprachprobe.



Um eine ausgiebigere Wirkung der Zucht- und Spinnhäuser zu verspüren, werde zwar der Recurs an den a. h. Gnadenthron in Fällen, wo sie im Rechtswege zuerkannt werden, jedoch ohne aufschiebende Wirkung, keineswegs aber in Fällen gestattet, wo das Zuchthaus im Gnadenwege zuerkannt wird.

Die Anträge der Commission und des Tribunals über die Ausführung der Sache fanden größtentheils die Genehmigung des Kaisers. Da der brünner Magistrat das Geld zum Ankaufe des Gartens vorschießen will, soll er bis zur völligen Zurückzahlung den Nutzen vom Schanke und Zinse, welchen der Gastgeber im Zuchthause zu entrichten haben wird, beziehen, derselbe aber sodann zur bessern Unterhaltung des Zuchthauses verwendet werden. Der brünner und olmützer Magistrat sollen aufgefordert werden, unter derselben Bedingung die nöthigen Baukosten vorzuschießen.

Einen jährlichen Beitrag der Stände von 1000 fl. fand der Kaiser billig, hielt sich aber seine Entschließung darüber vor. Die Interessen des Sandelbergischen Fundations-Kapitals für die Invaliden von 17,786 fl. 33 kr. 2 dr. bestimmte er für die Invaliden-Wache in beiden Häusern, ohne erst die Stände vernehmen zu lassen, wie die Interessen vom gräflich Sack'schen Kapitale von 8000 fl. mit 480 fl. für das olmützer Zuchthaus. Der Kaiser versah sich zu den Ständen, daß sie die Sträflinge des Zuchthauses vor anderen zu den Fortifikations-Arbeiten um so mehr verwenden und mit 3 kr. täglich aus dem Fortifikations-Fonde bezahlen werden, als sie ohnehin hiebei wohlfeiler als mit anderen Arbeitsleuten kommen würden. Der Kaiser nahm Anstand, den Fond zu Laien-Pfründen abzuändern und zu den Zuchthäusern zu verwenden, „weil dabey pensiones pro Laicis und derenselben distribuirungen dem Summo Principi speciali Jure reservirt seynd und deren wohlverhaltenen auch zum Theill nothdürftigen Persohnen mitgetheilt zu werden pflegen.“ Auch hinsichtlich der Beiträge von Verlassenschaften nahm der Kaiser Anstand und hielt sich für die Zukunft eine Entschließung vor, da er dießfalls seine landesväterliche Sorgfalt gegen die Armen und Invaliden noch ferner beibehalten wolle. Auch rücksichtlich der Strafgelder in der Stadt Brünn und der septimae litium ließ er es bei der bisherigen Uebung bewenden. Hinsichtlich der Strafgelder wegen Tax-Ueberschreitung und in Zunftangelegenheiten, so wie wegen einer Lotterie, eines Versatzamtes, wurde eine Entschließung in Aussicht gestellt. Die Strafgelder der Advokaten sollen zur Kanzlei-Nothdurft des k. Tribunals verwendet, die a. h. Ortes ausgemessenen der a. h. Disposition vorbehalten werden. Der Sperr-Kreuzer-Fond soll nicht zum Zuchthause gezogen werden. Rücksichtlich des Reluitions-Quantums von den Halsgerichten, welche Delinquenten zu einer öffentlichen Arbeit verurtheilen und in das Zuchthaus zu liefern haben, fand der Kaiser Bedenken; er bestimmte daher, daß bis zu dem Zeitpunkte, wo sich die Zuchthäuser selbst zu erhalten im Stande sein werden, die Obrigkeiten für alle, welche dahin verurtheilt werden, 4 kr. täglich als Alimentation abzureichen haben und daß sowohl den außer Olmütz und Brünn befindlichen Gerichten oder auch Herr-

schaften frei stehen soll; die in ihren Frohnbesten und Verwahrungen aufbehaltenen Delinquenten in die Zuchthäuser zu geben, als auch zum Nutzen des Zuchthauses in der Willkühr der Hauptkommission liegen werde, dieselben anzunehmen oder nicht, so wie für dieselben vorläufig 3 kr. täglich anzunehmen oder sich auf mehr oder weniger zu vergleichen. Einen Beitrag der zur Wegmacherei nicht concurrirenden Juden fand der Kaiser nicht thunlich, die Commission wegen Reducirung der Judenschaft soll aber beschleunigt werden. „Diejenigen, welche zu Faschingszeithen Baal und Masqueren lucri causa halten, sollen mit einem Beyhilfs-quanto pro fundo der Zucht-Häußer zu concurriren haben.“ Das Almosen-Sammeln für die Zuchthäuser bei den Kirchen wurde nicht genehmigt, da hiedurch der übrigen Armut Vieles entgehen dürfte und die Zuchthäuser ohnehin ihre Sammelbüchsen bei dem Hause haben werden.

Die neuen Zucht- und Arbeits-Häuser sollen zwar unter einer gleichen Verfassung, Regel, Cynosur und Ordnung stehen, nicht aber gemeinschaftlich verwaltet, vielweniger die zu dem einen oder anderen speciel gewidmeten Fonde gemeinschaftlich verwendet, sondern jederzeit getrennt bleiben und besorgt werden.

Zu Mitgliedern der Hauptkommission ernannte der Kaiser die Tribunals-Assessoren Augustin Ferdinand Grafen von Herberstein, Georg Friedrich Zialkowsky von Zialkowitz, Landesunterkämmerer, Emanuel Franz Hottowetz von Hussenitz und Löwenhaus und Johann Wenzel von Widmann, zu Unterkommissären wurden je zwei Mitglieder des Stadtrathes berufen, in Olmütz soll der Kreishauptmann die Hauptkommission vertreten.

Quoad Criminale erhält das k. Appellations-Tribunal ob dem prager Schlosse als eine Obergerichts-Stelle die Einsicht in die Zuchthäuser. Es werden periodische Visitationen und Berichts-Erstattungen an den Kaiser im Wege des k. mähr. Tribunals und des prager Appellations-Tribunals angeordnet. Der Hauptkommission räumte der Kaiser weder „das arbitrium in annehm- und auslassung deren zur Correction hinein geben wollenden leuthen, vielweniger aber die Erkandtnus ein, eine empfindlichere und verscharffte Straff wieder Selbte von sich selbsten verhängen zu können.“ „Die Obrigkeiten und Eltern sollen aber allerdings befugt seyn, ihre Bediente, Unterthanen und respective Kinder in das Zucht-Hauß hinein zu geben, auch in gewißer Maaß bestrafen und züchtigen zu lassen. Damit aber eines theils hierunter keine saevitas verübet, hingegen anderen theils die Macht deren Obrigkeiten und Eltern nicht allzusehr eingeschrenket werde, habe die Hauptkommission die genera poenarum, nach denen in anderen wohl eingerichteten Zucht-Häußern haltenden principiis auszuarbeithen und hierob, wie weit mit dergleichen Bestraffungen gegangen werden könne, zur a. h. Determinirung einen Vorschlag zu thun, wo alsdann erst, wann jemandt auf eine weithere und schärffere Bestraffung gehen wolte, die Ursach der Haupt-Commission darüber anzuzeigen und hierumben sich mit derselben zu vernehmen hat, beynebst auch übrigens, was die arbeith dergleichen zur Correktion

hinein gebenden leuthen anbetriefft, dahin zu sehen seyn wirdt, damit solche allezeith zu nutzen der Zucht-Häußer, nicht aber des privati angewendet werde."

Oefter betretene Bettler sollen zwar in das Zuchthaus, jedoch nicht auf eine gewisse Zeit, sondern gestalten Sachen nach gesteckt und zur Arbeit angehalten werden.

Bei den Arbeiten in den Zuchthäusern sollen „besonders die schweren labores als Raspeln, hartes Holzschneiden u. dgl. pro fundamento genommen, den Zuchthäusern zu Nutzen gebracht und die manufactura auch in fremde Länder verführet und da die Kotzenmacherey auch eine gutte unterhaltung für das Zuchthaus ist, erwogen werden, ob die hierländige Wallachische wolle zu fabricir- und Verferttigung derley kotzen tauglich sey, diese fabrique und gantzer Verlag aber, so weit möglich, von den Kaufleuthen übernommen und die arbeith deren Delinquenten auf gewisse wocheutliche Liefferungen gegen einen sichern lohn darzu nur verdungen, mithin, was hierüber in profit ausfallen möchte, zu nutzen des Zucht-Hauß verwendet werden."

Statt der angetragenen dreistündigen Bethzeit täglich, welche in sich selbsten gutt, aber doch zu viel Zeit weg nehme, bestimmte der Kaiser eine halbe Stunde zum Bethen und eben so viel zum Vorlesen, sowohl Vormittags als Abends.

Für das brünner Zuchthaus wurde der h. Johann von Nepomuk zum Schutzpatron erwählt, rücksichtlich Olmütz aber mit der Vorstellung des verehrlichen Johann Sarkander noch bis auf weitere Zeiten und Erfolg zurückgehalten.

So sehr auch der Kaiser der Hauptkommission und dem k. Tribunale die „Beförderung dieses zur Wohlfahrt des universi gereichenden Werkes" empfahl, kam es doch nicht und als eigentliche Strafanstalt erst nach fast einem halben, als Zwangsarbeits-Anstalt aber erst nach einem vollen Jahrhunderte zu Stande. Denn es starb bald nachher der Kaiser und brachen die Successions- und die Kriege um Wider-Erlangung Schlesiens aus, welche das Vorhaben in den Hintergrund schoben.

Man fühlte wohl das Bedürfniß, kam aber lange nicht zur Ausführung und behalf sich mit zum Theile kostspieligen Palliativmitteln. Bis zur Zustandebringung eines Zucht- und Spinnhauses in Brünn wurden die Verbrecher, besonders liederliche Weibspersonen auch zum Festungs-Baue und Arreste nach Komorn, Temesvár, Olmütz und Spielberg abgeliefert (Reskripte 27. April 1752 und 19. Jänner 1754, Hfdt. 20. Jänner 1755 u. a.). Insbesondere verordnete das Reskript vom 19. Jänner 1754, zum zweiten Male betretene „liederliche Weibsbilder" in die Festungen Komorn und Temesvár zu schieben, wenn aber ein eigenes Spinn- oder Zuchthaus aufgerichtet sein werde, in dasselbe zu bringen.

Das Zucht- und Spinnhaus sollte übrigens, wie die Regierung erklärte, nicht infamiren, sondern als ein Reinigungsort angesehen werden (Reff. 16. August 1762, Repräsdt. 17. Dezember 1762).

Auf den Spielberg kamen auch Sträflinge aus Böhmen und Schlesien. Andererseits blieben die abgeurtheilten Verbrecher wegen Mangels eines Zuchthauses in den Arresten der Städte, was diesen später Anlaß zu Klagen gab.

Als nach dem Tode Karl VI. (1740) Oesterreich von allen Seiten angefallen wurde und eine leichte Beute seiner vielen Feinde werden zu müssen schien, erwies sich Brünn und der Spielberg, wie in gleich gefährlicher Lage vor hundert Jahren, als Vormauer und Schutz des Reichs-Mittelpunktes.

Die mehrere Befestigung der Stadt und Festung forderte große Opfer. Schon in Folge des Einfalls der Preussen (1741) waren beide in ihren Festungswerken verstärkt worden [1]). Brünn verlor unmittelbar vor der Blokade einen ansehnlichen Theil seiner Vorstädte. Die Hackelgasse am Fuße des Spielbergs gegen das Fröhlicher-Thor mit dem großen Garten und zwei ansehnlichen Gebäuden des Klosters St. Thomas, dann wenigstens 60 Häusern, Gebäuden und Gärten, die Fischergasse vor dem brünner Thore mit wenigstens 30 und von der Zeil 14 Häuser, Gebäude und Gärten wurden aus Vertheidigungsrücksichten rasirt. Die Materialien hievon, so wie vom Baue des Klosters St. Thomas kamen zur Befestigung des Spielberges trefflich zu Statten (Annalen von St. Thomas, M. S.). Um einen Fond zur Befestigung des Spielberges und zur Auszahlung rückständiger Löhnungen des Militärs zu gewinnen, wurden nach Anordnung des k. Tribunals (5. März 1742) sämmtliche Depositen in Geld umgesetzt und von den Ständen dafür 6% Pamakten ausgestellt.

Nach zweimonatlicher Blokade der Festung Spielberg unter dem Commando des Generals Roth, des rühmlichen Vertheidigers von Neisse [2]), und der Stadt Brünn unter dem Commando des Feldmarschalls Freiherrn von Seherr-Thoß (1742) mußten die Preussen und Sachsen unverrichteter Sache wieder abziehen, während das ganze übrige Land von ihnen besetzt war [3]).

Die Staatsgefangenen, die merkwürdigsten Waffen und Fahnen aus dem spielberger Zeughause waren vor der Blokade nach Wien und die letzteren im kais. Zeughause unterbracht worden, wo sie sich noch befinden dürften.

---

[1]) Nach dem Reskripte der Königin M. Theresia ddo. Preßburg den 26. September 1741 soll nach bereits geschehener Reparation der Festung Spielberg mit jener der Festungen Olmütz und Hradisch fortgefahren, mithin aus dem Fortifikationsfonde nach Olmütz 2500 fl. und eben soviel nach Hradisch weiter verwendet werden. Beide fielen aber den Preussen in die Hände.

[2]) Dieser schickte im März 1741 die preuß. Gefangenen aus Neisse, darunter 3 Staatsgefangene, einen Baron Reißwitz, einen Grafen Arco und noch einen Unbenannten, nach Olmütz, von wo sie nach Brünn kamen, wie mehr als 100 preuß. Gefangene, die bei österr. Streifungen aufgebracht wurden, auf das Schloß Spielberg (Lebens- und Staats-Geschichte Maria Theresia's, 1743, S. 180.).

[3]) Der preuß. Einfall in Mähren und die Blokade Brünn's, von Kindl, Brünn 1743; nach demselben Hormayr's Archiv 1816 Nr. 91,94, mähr. Wanderer 1845 S. 154 — 162.

Das rühmliche Verhalten Brünns und des Spielbergs, welche allein im Lande dem Feinde mit Erfolg langen Widerstand geleistet, zeigte ihren Werth für die damalige Zeit und gab einen Fingerzeig für die Nothwendigkeit der Befestigung mehrerer Punkte. Von den alten haltbaren Plätzen Mährens, wie sie seit Langem hießen, wurde Olmütz nach und nach in eine so starke Festung umgewandelt (Fischer II. 80 — 83), daß sie 1758 den Preussen den hartnäckigsten und glücklichen Widerstand leisten konnte; Hradisch ward fortan bis auf Joseph II. Tage (1782) als Festung behandelt und auch Brünn und der Spielberg noch mehr und regelmäßig befestigt. Während des Preussen-Krieges von 1744 arbeiteten täglich einige tausend Menschen an den Befestigungen der Stadt und des Spielberges.

Zu den bisherigen 5 Stadtthoren (Juden-, Brünner-, Mönitzer-, Fröhlicher- und Salzthore, von welchen aber nur die 3 ersten eine Verbindung mit den Vorstädten bildeten) kam ein neues Communikationsthor (Hackelthor) auf dem Wege vom brünner Thore unter dem Spielberge gegen die Fröhlicher-Gasse.

Maria Theresia's Gemahl und Mitregent, der Großherzog und später Kaiser Franz nahm 1745 und neuerlich 1748 in Gesellschaft seines Bruders Karl die neu erbauten Stadtwerke, dann die neu erbauten Werke (auch Wallgräben, in noviter factis vallibus auf dem Spielberge heißt es 1745) und Casematten des Spielberges in Augenschein.

Seit den Tagen Mathias (1608) durch nahe anderthalb Jahrhunderte bis auf die glorreiche Theresia hatte Brünn keinen Landesfürsten gesehen; ihr mildes Auge drang nicht in die Schrecknisse des Spielberges (Die Schweden vor Brünn, von mir, S. 112, Hanzely's Diarium im 9. Bd. der Schriften der hist. Sekt. S. 446).

Zeuge der Landtagsschlüsse hatte die Festung Spielberg gewöhnlich eine Compagnie zur Besatzung gehabt. Als aber M. Theresia zur Erhaltung des hart bedrohten Staates das stehende Heer vermehrte und neu einrichtete, wurde die Friedensgarnison von Brünn auf 8 Compagnien und einen Stab, jene des Spielbergs auf 2 Compagnien (Rescr. 16. April 1744 und 16. August 1746), später aber (Resc. 3. Jänner 1751), als Mähren 6 Infanterie-Regimenter erhielt, auf 2 Bataillons und 2 Compagnien für die Stadt und 3 Compagnien für den Spielberg bestimmt. Am 20. Sept. 1746 wurde dessen Garnison aufgelöst, die Greise und Gebrechlichen entlassen, die anderen in Regimenter vertheilt. Die kaiserliche Miliz besetzte die Festung Spielberg und die Thorwachen in der Stadt.

Beide sahen aber bis zur französ. Invasion durch mehr als ein halbes Jahrhundert keinen Feind mehr. Die rühmliche und glückliche Vertheidigung von Olmütz gegen die Preussen (1758) sicherte Brünn vor einem Angriffe. Es verbreitete sich zwar daselbst ein großer Schrecken, als die Preussen am 13. Mai 1758 das Corps des österr. Generals de Ville bei Pröblitz warfen und bis Wischau verfolgten; auf die Nachricht der Ankunft des Feindes floh Alles

aus den Vorstädten in die Stadt. Man ließ es aber zur Zeit der Belagerung von Olmütz nicht an Bittgebethen und großen Processionen bewenden (Franziskaner-Chronik von 1747 ff. M. S. S. 74), sondern es wurden zur Vertheidigung alle möglichen Veranstaltungen getroffen, die Garnison mit einigen bairischen Bataillons verstärkt und die Fortifikationswerke, welche durch die Zeit zum Theile schadhaft geworden waren, eilfertigst in wehrhaften Stand gesetzt (Brünner Intelligenzblatt 1758 Nr. 19).

Vom Spielberge ertönten nun fortan Kanonenschüsse nur als Ankündiger oder Begleiter von Feierlichkeiten oder zur Allarmirung der Landbevölkerung. Das Gubernial-Cirkular vom 23. Februar 1770 wiederholte auf das Schärfste die bereits früher ergangene Verordnung, daß die an und um Brünn gelegenen Ortschaften nach Erfolg der vom Spielberge geschehenden Desertions-Allarmschüsse auf die flüchtig gegangenen Ausreisser wachsam und aufmerksam sein und sich ihre Zustandebringung eifrigst angelegen sein lassen sollen.

Nach dem Gubernialdekrete vom 12. Oktober 1799 werden bei vorfallender Desertion eines Soldaten, so wie es bisher in Olmütz geschehen, nun auch vom Spielberge zwei Kanonen abgefeuert werden, um die Landeseinwohner zur Verfolgung der Deserteurs aufzufordern.

Kaiser Joseph, welchem seine Mutter die Leitung des Militärwesens übertragen, fortwährend auf Reisen, um sich mit eigenen Augen von dem Stande desselben, aber auch von den Bedürfnissen der österr. Völker zu überzeugen, kam oft nach Brünn, mehrmal auf den Spielberg. Schon 1766 besichtigte er genau alle Festungswerke, Bastionen, die Behältnisse der Arrestanten auf dem Spielberge, die Schwedenschanze auf dem Berge Simpel vor dem Fröhlicher-Thore (Brünner Intelligensblatt 1766). Der menschenfreundliche Kaiser schreckte nicht zurück, wie in die auf das Nothdürftigste ausgestatteten Häuser der Kranken und Leidenden, so in die Schauer der Gefängnisse vorzudringen. Wir kennen von den Folgen dieser Gänge nur wenige. Als er später (1777) mit dem Erzherzoge Maximilian, mit dem Herzoge von Sachsen-Teschen, Lascy, Laudon u. a. in das Lager von Turas kam, wohin manchmal die halbe Stadt Brünn strömte, um ein vor ihm nie gesehenes Schauspiel zu sehen, nahm er auch das neu erbaute Spital auf dem Spielberge in Augenschein (Brünner Intelligenzbl.).

Wir finden den Kaiser auf dem Spielberge wieder in dem merkwürdigen Umgestaltungsjahre 1783. Er hatte die Truppen im Lager bei Turas zu Uebungen versammelt, nahm aber auch das Bürger- und Militär-Spital, das große neue Gebäude auf dem Platze der ehemaligen Jesuiten (den gewesenen Aufenthalt der Universität, welche er leider vor Kurzem wieder nach Olmütz versetzt hatte), das St. Thomaser, Obrowitzer und Königinkloster, die Militär-Waisen-Anstalt bei St. Anna (das eben aufgehobene Kloster dieses Namens), das Landhaus und den Spielberg in Augenschein (Brünner Intelligenzblatt 1783. Nr. 72). Diese Besuche hatten schnell weitgreifende Folgen. Das St. Anna-Gebäude wurde zu einem neuen allgemeinen Kranken-, Gebär-, Findel- und Irrenhause ge-

widmet, das Obrowitzer und Königin-Kloster aufgehoben, das erstere zu einem großen Militär-Spitale bestimmt, das andere dem Kloster St. Thomas, das schöne und große Gebäude dieses letzteren den Landesbehörden und Ständen zur Unterkunft eingeräumt und das Landhaus der Militär-Oekonomie-Verwaltung überlassen, welche seit einigen Jahren ihre Montours-Depots in Ubikationen am und ob dem Spielberge und der gemietheten Alt-Stadt- oder Artillerie-Kaserne gehabt hatte (Notizenbl. der histor. Sektion 1859 Nr. 6 und 7).

Nachdem der Spielberg mit den Fortschritten der Kriegskunst seine Bedeutung verloren und nun auch aufhörte, Depot für militärische Ausrüstungssachen zu sein, gewann er um so größere Bedeutung zur Zeit der großen Reform der Strafgesetzgebung, Strafrechts-Pflege und des Gefängnißwesens.

Das Gubernial-Circular vom 20. Juni 1766 verordnete, daß die Obrigkeiten ihre Unterthanen in Fällen, wo die Bestrafung derselben von ihrer Willkühr abhänge, nicht auf die Festungen abgeben, sondern in anderen Wegen bestrafen sollen, und jenes vom 22. August 1766 erinnerte insbesondere, daß die Obrigkeiten ihre widerspänstigen oder fehlhaften Unterthanen nicht auf die Festung Spielberg zur Schanzarbeit abgeben, sondern im Orte des besitzenden Grundes bestrafen sollen.

Das Robotpatent vom 7. September 1775 drohte Unterthanen, welche gegen ihre Obrigkeit ungegründete Klagen führen, die Bestrafung mit öffentlichen Arbeiten in Eisen und Banden, dem Spinnhause (Zuchthause), Festungsbau, mit der Abstiftung von Haus und Hof, nach Umständen mit noch empfindlicheren Strafen.

Gelinder sprach sich das Patent vom J. 1781 aus.

Das k. Tribunal verordnete (17. Februar 1778), daß die Delinquenten nicht zur Schanz-, sondern zur Zuchthaus- oder einer anderen verschärften öffentlichen Arbeit verurtheilt werden sollen.

Endlich kam nach einem halben Jahrhunderte das projektirte neue Strafhaus zu Stande, indem man das Zuchthaus in Olmütz aufließ[1]) und mit seinem Vermögen (bei 29,000 fl.), dann Beiträgen der olmützer frommen Stiftungs- und Armenkasse (40,000 fl.), des Kriminalfondes (10,000 fl. und jährlich 500 fl. zur Erhaltung der Züchtlinge und übrigen Erfordernisse aus dem jährlichen Beitrage des Armenleut-Aufschlags von 2000 fl. Hfdt. 25. August 1770) und der mährischen Stände (bei 26,000 fl.) ein Zucht- und Arbeitshaus zu Brünn in den Jahren 1772 — 1776 baute. Am 20. Juli 1772 wurde in Gegenwart des Gubernial-Präsidenten Ernst Grafen von Kaunitz der Grundstein mit einer Gedächtnißschrift zum Zucht- und Arbeitshause auf der Zeil gelegt (Brünner Intelligenzbl. 1772 Nr. 31) und wahrscheinlich zu

[1]) In dem um 1770 verfaßten Entwurfe zur Kenntniß Mährens M. S. heißt es S. 173, daß das olmützer Zuchthaus wegen nöthiger Rasirung ehestens werde nach Brünn transferirt werden.



gleicher Zeit auf dem von der Gemeinde Zeil 1772 erkauften Grunde eine Hauskapelle gebaut und am 4. Juli 1779 vom brünner Bischofe Grafen Chorinsky consecrirt (S. über diese Kirche zur Himmelfahrt Mariens im Strafhause, Wolny, kirchl. Topogr. von Mähren III. 196). Am 27. Juni 1777 wurde zwar der Concurs für das Aufsichtspersonal in dem neu erbauten und nun gänzlich hergestellten Zuchthause ausgeschrieben; als aber M. Theresia 1778 die Universität, das Priesterhaus und die Ritterakademie von Olmütz nach Brünn übersetzte, übersiedelten die Waisenkinder aus dem zur Unterbringung der ersteren gewidmeten Jesuiten-Collegium in das neu erbaute Waisen- (Zucht-) Haus auf der Zeil (Brünner Zeitung 1778), welches auf 400 Waisenkinder eingerichtet war. Hier blieben sie bis Kaiser Joseph II. das Waisenhaus 1784 besuchte und dasselbe noch bei seinem Austritte, nicht in Folge der getroffenen Einrichtungen, sondern des allgemeinen, auf Ersparungen gerichteten Systems aufhob, die Kinder auf das Land und zu Handwerkern in die Kost geben ließ, das Gebäude aber zu einem Zucht- und Arbeitshause widmete (Brünner Zeitung 1784 Nr. 79 und Beil. Nr. 104, meine Gesch. der Heil- und Humanit. Anst. in M. und Schl., Brünn 1858, S. 175, 185).

Vom 1. November 1786 an erhielt dieses seine neuen Bewohner (nicht 1781, wie Wolny II. 70 sagt).

Es hatten nun wesentliche Umstaltungen der Strafanstalten, wie der Strafgesetze begonnen.

Es wurde angeordnet (1782, 1783), den verurtheilten Züchtlingen und überhaupt allen wegen öffentlichen Verbrechen verurtheilten Sträflingen zur Erhaltung der Gesundheit, Sauberkeit und Sicherheit monatlich die Haare am Kopfe abzuscheeren. Man fragte die Handelsleute, Materialisten, Apotheker und Färber in Brünn (1783), ob sie vermögend wären, die auf der Festung Spielberg befindlichen Arrestanten mit Raspeln oder was immer für einer Arbeit zu verlegen. Das Gubernial-Circular vom 21. Mai 1784 machte bekannt: Zufolge allerhöchsten Befehls solle den Arrestanten auf dem Spielberg Verdienst mit Arbeit im Wollspinnen, Kotzenmachen, Holzraspeln, oder sonst derley Beschäftigungen verschaffet werden.

Wann daher ein Fabrickinnhaber, oder sonst jemand die obgedachten Arrestanten mit vorbesagter Arbeit, oder sonst wie zu verlegen, und ihnen andurch einigen Verdienst zu verschaffen Willens wäre; so hätte derselbe sich deshalb hierorts anzumelden, und würden demselben nicht nur zwey lichte geräumige Arbeitzimmer, sondern auch Behältnisse zu Unterbringung des Materials auf dem Spielberg eingeraumet werden.

Das Gubernium verordnete neuerlich am 10. Juli 1786, daß die spielberger Arrestanten zur Arbeit und zwar die weiblichen zum Spinnen verwendet werden sollen (Brünner Zeitung 1786 Nr. 60).

Noch die a. h. genehmigte Instruktion für die peinliche Justizpflege in Schlesien vom Jahre 1782 spricht von der Uebung, daß die in Gemeinbearbeit

befindlichen Arrestanten ihren Lebensunterhalt erbetteln müssen und gestattete zur Hintanhaltung von Mißbräuchen und Entweichungen den des Ausreissens nicht verdächtigen wochentlich einmal in Begleitung des Stockmeisters oder seines Knechtes auf der Gasse oder vor den Häusern um Almosen zu bitten. Das folgende Gubernialcirkuler vom 10. Juli 1786 stellte aber das Betteln der Arrestanten und Abreichen von Almosen an dieselben ein. Es lautet: Man hat zuverläßig vernommen, daß die Arrestanten, und andere öfentlich in Eisen arbeitende Züchtlinge sowohl die vorübergehenden anzubetteln sich anmassen, als auch dort und da wirklich Allmosen empfangen; gleichwie nun der Endzweck solcher öfentlichen Bestrafungen, welcher nur die Verbesserung der Verbrecher, und die Erspieglung ihres gleichen seyn kann, durch diese übelangebrachte Mildthätigkeit ganz vereitelt würde, so wird hiemit allgemein verordnet, von nun an denen Arrestanten, und anderen in Eisen arbeitenden Züchtlingen die da bei öfentlicher Arbeit betteln, um so gewisser weder an Geld, noch an anderen Sachen etwas abzureichen, als im widrigen die Uebertrettere dieses Verbots, nur sich selbst beizumessen haben werden, wenn sie nach Beschaffenheit der Umstände an der Stelle angehalten, und mit empfindlicher Geld- oder Leibesstrafe unnachsichtlich beleget werden würden. Wie dann auch von nun an denen Arrestanten, die da betteln, und an Geld, oder auch andern Sachen etwas annehmen sollten, nicht nur das Empfangene sogleich abgenommen, sondern auch jeder derselben auf der Stelle empfindlich bestrafet werden wird.

Es wurde auch für die leibliche und geistige Pflege der Sträflinge mehr gesorgt.

Nach Lemmer's gedruckten Häuser-Verzeichnissen der k. Stadt Brünn von den J. 1785 und 1794 befanden sich damal auf der Festung Spielberg 10 numerirte Wohnungen, worin der Festungs-Commandant mit anderen Domestiken, Militäroffizieren, Kaplan, Schulmeister, Schlossermeister, Ober- und Unterprofosen, Stockknechten, Arrestanten und Schanzkorporalen wohnten.

Nach dem neuen Notizschema von Brünn für das Jahr 1789 war der k. k. Kreisarzt Dr. Karl Linz zugleich Physikus des Strafhauses ob dem Spielberge und der Wundarzt Anton Thallheim ständischer und Spielbergs-Strafhaus-Chirurgus.

Dem Geistlichen auf dem Spielberge wurden für die Lesung einer h. Messe und Religionslehre 50 fl. aus dem Kriminalfonde bewilligt (Hofdekret 13. Jänner 1786).

Ellrich gibt an, Joseph II. habe die Gefängnisse auf dem Spielberge tief unter der Erde gebaut, wohin nie ein Strahl des Lichtes, ein Hauch der frischen Luft eindringen konnte, wo die Sträflinge mit Ketten belastet waren u. s. w.

Dieser Vorwurf trifft ihn ungerecht. Er fand diese Zustände schon vor. Sie waren eine Frucht der allgemeinen Ansichten und Gesinnungen früherer Zeit. Schon Maria Theresia hatte Milderungen eintreten lassen, insbesondere die Tortur abgeschafft. Joseph II. allgemeines Gesetz über Verbrechen und

deren Bestrafung vom Jahre 1787 sticht von dem weitläufigen theresianischen von 1769 in weit einfacherer und systematischerer Fassung und Bestimmung so wie in den Strafen gewaltig ab; auch belieſs es die Todesstrafe nur in Standrechtsfällen [1]). Dennoch hatte es sich von den Anschauungen einer langen Vergangenheit, so weit sie die Strafausübung betreffen, nur schwer losringen können. Als Kriminalstrafen galten Anschmiedung, Gefängniß mit öffentlicher Arbeit, Gefängniß allein, Stock-, Karbatsch- und Ruthenstreiche und Ausstellung auf der Schandbühne. Die Strafe der Anschmiedung bestand nach §. 25 des Strafgesetzes von 1787 darin: Der Verbrecher wird in schwerem Gefängnisse gehalten und dermassen enge angekettet, daß ihm nur zur unentbehrlichsten Bewegung des Körpers Raum gelassen wird. Der zur Anschmiedung verurtheilte Verbrecher wird zum öffentlichen Beispiele alle Jahre mit Streichen gezüchtigt.

Diese Strafe war jedoch nur auf Raub- und Meuchelmord unter erschwerenden Umständen gesetzt (§. 99, 101).

Bei der Strafe des Gefängnisses sind folgende Grade bestimmt: a) schwerstes, b) hartes, c) gelinderes Gefängniß. Bey allen drey Graden ist dem Verbrecher eine verhältnißmäßige Arbeit anzuweisen.

Bei dem schwersten Gefängnisse ist der Verbrecher mit einem um die Mitte des Körpers gezogenen eisernen Ringe Tag und Nacht an dem ihm angewiesenen Orte zu befestigen: auch können ihm, nachdem die ihm auferlegte Arbeit es zuläßt, oder die Gefahr der Entweichung es fordert, schwere Eisen angeleget werden. Dem zum Gefängnisse Verurtheilten ist keine andere Liegerstatt, als auf Brettern, keine andere Nahrung als Wasser und Brod zuzulassen, und alle Zusammenkunft, oder Unterredung nicht nur mit Fremden, sondern auch mit seinen Angehörigen und Bekannten zu untersagen.

Ein zum harten Gefängnisse Verurtheilter ist gleich dem Vorhergehenden zu behandeln: nur sollen ihm a) minder schwere Eisen an die Füsse geleget, b) zween Tage in der Woche ein halb Pfund Fleisch zur Nahrung gegeben werden.

Der zum gelinderen Gefängnisse Verurtheilte ist zwar mit leichteren, aber doch immer mit solchen Eisen zu belegen, von denen er sich ohne List und Gewalt nicht frey machen kann. Einem solchen Verbrecher ist eine bessere Aetzung, doch kein ander Getränk als Wasser zuzulassen, auch ohne ausdrückliches Vorwissen, und ohne die Gegenwart des Gefangenaufsehers alle Zusammenkunft und Unterredung mit Angehörigen oder Bekannten zu verbieten. Nach Beschaffenheit der Umstände kann selbst das gelindere Gefängniß durch eine strengere Fasten für einige Täge der Woche verschärft werden. Dann ist dem Gefangenen an dem zur Fasten bestimmten Tage keine andere Nahrung als ein Pfund

[1]) Die Ballade, „Im Spielberg" von Rudolph Hirsch behandelt eine erhabene Scene aus Joseph II. Leben.

Brod zuzulassen (§. 26, 27, 28, 30). Gelinder war der Arrest bei politischen Verbrechen (den später so genannten schweren Polizei-Uebertretungen).

Die weit humanere allgemeine Kriminal-Gerichtsordnung von 1788 (Nr. 848 J. G. Slg.) enthält über die Zuweisung von Verbrechern auf den Spielberg Folgendes:

Ein Verbrecher, der wegen was immer für Verbrechen zur Anschmiedung verurtheilt ist, wird aus Böhmen, Mähren, Schlesien oder Galizien auf den Spielberg bei Brünn in Mähren, aus den gesammten nieder, inner, oder und vorderösterreichischen Ländern auf den Schloßberg bei Grätz in Steyermark geliefert, wo die für diese Gattung von Verbrechern gewidmeten Gefängnisse zubereitet sind.

Wenn ein Verbrecher männlichen Geschlechts wegen Mord, Raub oder Brandlegung zum harten Gefängnisse und zur öffentlichen Arbeit auf was immer für eine Zeit, oder wegen anderer Verbrechen auf anhaltende Zeit verurtheilt ist, so wird derselbe zum Schiffziehen nach Hungarn abgeschicket. Mittlerweilen aber, und bis zugleich mehrere Verbrecher dahin gesendet werden können, ist derselbe nach Brünn oder Grätz zu liefern, oder wenn sonst die Lieferung der Verbrecher durch den Gerichtsort oder eines der nächsten Landesgerichte den Weg nimmt, zu Vermeidung öfterer Ueberlieferungen, so lange im Kriminalsgerichtsverhafte wohl verwahrt anzuhalten, bis eine vorübergehende Lieferung diesen Verurtheilten mit übernehmen kann.

Wenn ein Verbrecher weder nach Kuefstein noch zum Schiffziehen geeignet, sondern zu einer zeitlichen, aber harten Strafe verurtheilt ist, hat er die Strafzeit entweder im nächsten Zuchthause oder einer Kasamate, oder auf den zwey andern genannten Gefängnißorten zu vollstrecken. Für die Zuchthäuser und Kasamaten sind insbesonder folgende Verbrecher geeignet: a) Aufruhr und Tumult bei geringerem Grade der Bosheit und Gemeinschädlichkeit; b) öffentliche Gewalt; c) Mißbrauch des obrigkeitlichen Amts; d) Verbrechern geleistete Hilfe zur Entweichung; e) beförderte Entweichung aus dem Kriegsdienste; f) Abtreibung der Leibesfrucht; g) Verstümmelung; h) Unberechtigte Gefangenhaltung einer anderen Person; i) Trug bei minderem Grade der Bosheit und Beschädigung; k) zweyfache Ehe. Bei allen übrigen Verbrechen haben die Verurtheilten aus Böhmen, Mähren, Schlesien und Galizien die Strafzeit auf dem Brünner Spielberge, die aus den österreichischen Provinzen auf dem Grätzer Schloßberge zu vollstrecken. Dahin gehören auch die Weiber, die sich eines Verbrechens schuldig gemacht haben, welches bei Männern zu dem Schiffziehen eignet; wie auch diejenigen Männer, die zum Schiffziehen gesendet werden sollten, aber ihrer körperlichen Beschaffenheit nach dazu untauglich erkannt werden.

Erkennt das Urtheil auf zeitliches gelindes Gefängniß, so ist der Verbrecher im Kriminalgerichtsorte anzuhalten, und entweder zu häuslichen Arbeiten anzuwenden, die im Kriminalgefängnisse vorfallen, oder wozu sonst das Kreisamt ihn in dem Gerichtsorte selbst zu gebrauchen für gut findet.

Wenn durch die Obrigkeit, unter deren Aufsicht die Strafорte stehen, verläßlich erhoben ist, daß der Verbrecher in den im §. 188 und 189 angezeigten Straförtern sich so übel betrage, daß durchaus anzunehmen ist, die Strafe wirke nicht zu dessen Besserung, so kann derselbe, auch wenn er nach der Eigenschaft seines Verbrechens zum Schiffziehen nicht geeignet wäre, dahin abgegeben werden.

Die Ablieferung der Verurtheilten an die bestimmten Straförter muß mit aller gegen die Entweichung vorgekehrten Sorgfalt durch die Kreisämter geschehen, welche sich wegen der nöthigen Begleitung durch Militärwache mit dem nächsten Militärkommando in Vernehmen zu setzen haben (§. 187 — 192).

Den Schlußstein sollte die große Reform durch die Bestellung von Kreiskriminalgerichten bekommen (Patent 20. August 1787), welche aber erst später zur Ausführung gelangte.

Joseph's Nachfolger Kaiser Leopold (1790 — 1792) schnitt die Auswüchse des neuen Strafgesetzes ab d. h. er milderte dasselbe. Er hob die öffentliche Züchtigung mit Schlägen, die öffentliche und geheime Brandmarkung, das Schiffziehen und Anschmieden auf, verordnete, alle Gefangenen zur Beschäftigung und Arbeit anzuhalten, und bewilligte allen, auch den zum schwersten Gefängnisse verurtheilten Verbrechern, statt der einzigen Nahrung mit Wasser und Brod, dreimal in der Woche warme Speisen und täglich warme Suppe (Hfdte. 4. Mai und 8. Nov. 1790 Nr. 21 und 78 J. G. Slg.), dann statt der Lagerstätte auf bloßen Breitern Strohsäcke mit Decken und Kotzen.

Es war dies die Zeit, in welcher der König Ferdinand IV. von Neapel den Spielberg eines Besuches würdigte (1790), der enthusiastische Jagdfreund, welcher Einladungen zu den großen Jagden und Festlichkeiten zu Holitsch in Ungarn, Feldsberg in Oesterreich, Eisgrub in Mähren und Slep in Böhmen annahm, und von dem, was er in Eisgrub sah und hörte, so eingenommen wurde, daß er ein Fürst Lichtenstein sein wollte, wenn er nicht König gewesen wäre. Gewiß ahnte er nicht, daß nach drei Jahrzehenden ein neapolitanischer Minister auf dem Spielberge Muße haben werde, die Folgen seines revolutionären Treibens zu überdenken.

Die Behandlung der Verurtheilten während der Strafzeit und die Verfassung und Verwaltung der Strafhäuser wurde den politischen Behörden eingeräumt (Hfdt. 17., Gbdt. 26. Juni 1788 Z. 12,051), welche die Fonds dieser Anstalten, die Verpflegung der Sträflinge und den Betrieb ihrer Arbeiten unter sich haben. Dem Kriminalobergerichte wurde aber die Einsicht in die Arreste, in die Behandlungs- und Verpflegungsart der Sträflinge nicht nur zugestanden (Hfdt. 16. Februar 1792 Nr. 252 J. G. S.), sondern auch angeordnet, daß ein Appellationsrath alle halbe Jahre die Visitation vorzunehmen habe (Hfdt. 11. Juli 1820 Nr. 1674 J. G. S.).

Die Kriminalgerichtsordnung und das Hofdekret vom 22. Dezember 1788 Nr. 940 J. G. S. hatten die Transportirung der zur Festung Kufstein, Spiel-

berg oder Schloßberg (Grätz), zum Schiffziehen oder zu einem Zuchthause verurtheilten Verbrecher mittelst Militärbegleitung [1]) den Kreisämtern überlassen.

Da sich aber wegen der Transportirung und Aufhäufung der Sträflinge in Grätz und Brünn viele Schwierigkeiten ergaben, wurden alle zu zeitlichen harten Strafen Verurtheilten, mit Ausnahme der Staatsverbrecher, der zur Anschmiedung Verurtheilten und der zum Schiffziehen geeigneten Sträflinge, hinsichtlich welcher es bei den früheren Anordnungen verblieb, zur Vollstreckung ihrer Strafe in die in jedem Lande bestehenden Zuchthäuser gewiesen (Hfdt 2., Gubdt. 19. Nov. 1789 Z. 21796).

Kaiser Leopold bestimmte über die Beschwerden der mähr. Stände und Städte, daß die Sträflinge den letzteren nicht zur Last fallen, sondern in die Zuchthäuser verwiesen werden sollen (Hofdekret 28. April 1791 Nr. 142 J. G. S.).

Auch wurde angeordnet (1790), daß die zum gelinderen Spielbergsarreste geeigneten Verbrecher künftig in das neue Zuchthaus zu Brünn zu bringen, auf den Spielberg aber nur Sträflinge abzugeben seien, welche zur anhaltenden Arbeit, zu harten Gefängnissen mit öffentlicher Arbeit wenigstens auf 8 Jahre verurtheilt werden (Gubdte. 3. Okt. 1791 Z. 19,635 und 3. März 1793 Z. 4871).

Das neue Zuchthaus war 1786 für beiläufig 100 Sträflinge eingerichtet worden. Im Anfange zählte es auch nur 30 — 40. Kurz nachher verband man aber das troppauer Spinn- und Arbeitshaus damit (1787), und wies dahin nicht nur die zum gelindereren Spielbergsarreste geeigneten Verbrecher (1790), sondern alle von den mährisch-schlesischen Kriminalgerichten abgeurtheilten Verbrecher, in so fern sie sich nicht zum Spielbergsarreste eigneten, ohne Unterschied, mithin auch die ehedem zur öffentlichen Arbeit Verurtheilten (1791). Hiedurch stieg die Zahl der Sträflinge und der Kostenaufwand so bedeutend, daß zu dessen Bedeckung, nebst dem Kameralfonde, auch die mährischen (der Trankſteuerfond) und die schlesischen Stände (der schles. ständ. Domestikalfond) in Conkurrenz gezogen werden mußten (Hfdt. 3. Jänner 1792 Z. 3).

Der große Zuwachs an Sträflingen (über 500) in späterer Zeit machte einen bedeutenden Neubau nöthig (1843 mit 60 — 70,000 fl. C. M. Kosten).

Eben jetzt soll dieses Provinzial-Strafhaus geräumt, nach Versetzung seiner Bewohner in den neuen Strafort Mürau, der strafgerichtlichen Abtheilung des brünner Landesgerichtes nebst der Frohnfeste überlassen und dazu eingerichtet werden.

Die nun hereingebrochene französische Revolution mit ihren Nachzuckungen in den italienischen Ländern und den Kriegen eines Vierteljahrhundertes hatte entscheidenden Einfluß auf das Schicksal des Spielbeeges und verbreitete um

---

[1]) Die Militär-Wache, welche einen Arrestanten transportirte, erhielt die Ermächtigung, denselben zu erschießen, wenn er entweichen wollte (Cirk. 23. Juli 1782).



dessen Namen, wie früher die Glorie einer unbezwungenen Festung, jetzt die Schauder einer ausschweifenden Phantasie.

Hiezu trugen zuerst die Einkerkerungen der 1794 in hochverrätherische Umtriebe verwickelten ausgezeichneten ungarischen Literaten Kazinczy und Berseghy (österr. Encykl. III. 167, V. 544), weit mehr jene französischer Staatsgefangener bei.

Nach dem Verluste der Schlacht bei Neerwinden (18. März 1794) ließ sich der französ. Obergeneral Dumouriez mit den Oesterreichern in Einverständnisse zu dem Zwecke ein, den entarteten Jakobinismus zu stürzen und die königliche Regierung wieder herzustellen. Es gelang ihm zwar, die vom National-Convente gesandten Deputirten Camus, Lamarque, Bancal und Quinette, nebst dem Kriegsminister Beurnonville zu verhaften und an die Oesterreicher als Geißeln abzuliefern; er fand aber bei dem Heere so wenig Unterstützung seiner Entwürfe, daß er sich zu den Oesterreichern flüchten mußte. In die Gewalt derselben war auch Drouet gelangt, der ehemalige Postmeister zu St. Menehould, welcher Ludwig XVI. auf seiner Flucht erkannt, verhaften, nach Paris bringen lassen und als Convents-Deputirter für dessen Tod gestimmt hatte. Er war im September 1793 zur Nordarmee geschickt, im Oktober zu Maubeuge von der Armee des Prinzen Coburg eingeschlossen, bei dem Versuche, mit einigen Dragonern zu entkommen, um die nöthige Hilfe zu beschleunigen, gefangen, nach Luxemburg und von da nach dem Spielberge gebracht worden. Er wie die früher Genannten, desgleichen Maret und Semonville wurden im November 1795 gegen die Tochter Ludwig XVI., die vormalige Dauphine, nachherige Herzogin von Angouleme, zu Basel ausgewechselt [1]). Die ersten vier erschienen im Rathe der Fünfhundert am 12. Nivose (2. Jänner) 1796 und nahmen die ihnen vorbehaltenen Plätze ein. Bald darauf folgten die übrigen, zuletzt Drouet, der fast eine ganze Sitzung mit dem Berichte von dem, was er in der Gefangenschaft erduldet, ausfüllte. Das Märchen, er habe mit einem Fallschirme vom Spielberge zu entkommen versucht, sei aber in einen Graben gestürzt, habe ein Bein gebrochen, sei wieder ergriffen und nun noch härter behandelt worden, wurde nicht nur von den gläubigen Franzosen für wahr gehalten, sondern ist auch in die Geschichte übergegangen (Brokh. Conv. Lex. 7. Aufl. 3. B. S. 376, Wachsmuth, Gesch. Frankr. im Revolutionszeitalter 2. B. 84, 440, 509 u. a.). Wir, die wir wissen, daß der Spielberg nicht auf einem senkrecht abfallenden Felsen liegt und es nicht möglich ist, mittelst des etwas entfernt an seinem Fuße vorbeifließenden sehr bescheidenen Schwarzawa-Mühlgrabens und in weiterer Fortsetzung mittelst der Schwarzawa, Igla, Taya und March zu Schiff in die Do-

[1]) General Lafayette, des Willens auszuwandern, wurde mit seinen Begleitern Latour-Maubourg, Alex. Lameth und Bureau de Pusy 1792 von den Oesterreichern verhaftet, nach Wesel und endlich nach Olmütz geführt; derselbe erhielt erst in Folge der Verhandlungen zu Leoben 1797 seine Freiheit.

nau und das schwarze Meer zu gelangen, können uns eines Lächelns nicht enthalten; Drouet fand aber gläubiges Gehör.

Seine Erzählung lautete: „Ich kam endlich nach dem Spielberg in Mähren, wo ich auf Befehl des Kaisers, mit aller meinem Range gebührenden Achtung empfangen wurde. Die Festung liegt auf einem 200 Fuß hohen Felsen, an dessen Fuß ein Fluß vorbei läuft. Die Zeit wurde mir da im Winter etwas lange, ich dachte daher auf meine Befreiung. Ich hatte Vorhänge in meinem Zimmer. Mit Hülfe der zwei Hacken, welche die eisernen Stangen derselben trugen, hob ich in zwei Monaten das ganze eiserne Gitter aus. Ich hätte, wenn es nöthig gewesen wäre, mit diesen zwei Hacken den ganzen Felsen der Festung Spielberg untergraben können. Allein wie konnte ich nun in die senkrechte Tiefe von 200 Fuß hinunter kommen. Die Noth macht sinnreich und ich entwarf folgenden Plan. Ich verfertigte zwei fliegende Drachen, wie die Knaben sich machen. Diese wollte ich mir an beiden Armen befestigen, und mich ihrer als Fallschirm bedienen. Bin ich einmal drunten, dachte ich, dann steige ich in einen Kahn, der immer am Ufer ist, alsdann fahre ich auf diesem Fluß in die Donau, auf der Donau ins schwarze Meer und von da nach Konstantinopel zum Kaiser Selim. Am 8. Juli 1794 war ich mit meinen fliegenden Drachen fertig, packte dann meine Kleider, meinen Mundvorrath, 30 Pfund schwer, zusammen, und hob das eiserne Gitter, welches nur zum Schein feststand, vollends aus. Zweimal nahm ich aus dem Fenster einen Anlauf und zweimal schauderte ich zurück. Endlich machte ich den großen Sprung mit einem fliegenden Drachen und fiel zuletzt auf eine Mauer, wo ich den einen Fuß zerquetschte. Ich wollte noch einmal springen, aber der Schmerz hinderte mich. Jetzt fing ich an zu schreien, aber ich blieb bis Sonnenaufgang auf dem Orte liegen. Man trug mich wieder in mein Gefängniß. Hier lag ich 3 Monate an meiner Wunde darnieder, gieng hernach an Krücken, erhielt zuletzt Nachricht von den Siegen der Republik und endlich von meiner nahen Auswechslung“ (Brünner Zeitung 1796 S. 106) [1].

Wenige Jahre später konnten sich die Franzosen selbst überzeugen, welchen Roman ihnen Drouet aufgebunden. Es war im Kriege Oesterreichs gegen Frankreich 1805.

---

[1]) Wir fügen hier des Zusammenhanges wegen auch Auszüge aus der brünner Zeitung über Lafayette bei.

Man hat (heißt es da im J. 1796) in mehreren Pariser Journalen eine schreckliche Schilderung von dem Gefängniße gemacht, in welchem Lafayette mit seiner Familie zu Olmütz schmachtet und hinzugefügt, daß der Kaiser diesen Generalen an Rußland ausliefern wolle, um ihn nach Sibirien zu schicken. Malet de Pan schreibt von Bern aus an den Verfasser des Eclair, um diese boshaften Nachrichten zu widerlegen und versichert, daß sie alle falsch seien, daß Lafayette in Olmütz gut gehalten werde, der Kaiser nicht daran gedenke, ihn nach Sibirien zu schicken.

Nach den Unfällen um und bei Ulm und mehreren unglücklichen Gefechten zog sich das österr. Heer durch Baiern und Oesterreich und von hier aus auch die russischen Hilfstruppen unter Kutusow nach Mähren zurück, von den Franzosen immer zurückgedrückt und verfolgt. Zu Anfang Novembers des Jahres 1805 traf Kaiser Franz mit seiner Gemahlin Maria Theresia und der Erzherzogin Maria Louise zu Brünn ein und begab sich dann nach Olmütz, um sich mit Kaiser Alexander über den Operationsplan gegen den rasch vordringenden Feind zu besprechen. Schon den 10. November defilirte die österreichische Armee unter Fürst Lichtenstein (25.000 Mann) bei Brünn vorbei, und nahm ihr Hauptquartier bei Schlappanitz; die Russen unter Kutusow breiteten sich von Raigern bis Turas aus, während die französischen Vorposten zwischen Seelowitz und Raigern Posto faßten und die Russen unter Buxhöwden bei Wischau standen.

Den 19. Früh zog alles in Brünn noch befindliche Militär aus; die Festung Spielberg wurde aufgegeben, die Bürger übernahmen die Wache. Schon Nachmittags verkündeten Staubwolken von der Wienergasse den Anzug der Feinde. Beim Kloster der barmherzigen Brüder empfiengen sie der Bischof, der Graf Johann Taaffe, der Appellationsrath von Hacker, der Bürgermeister mit einigem Gefolge; dieselben kamen den folgenden Tag feierlich dem Kaiser Napoleon entgegen, welcher begleitet vom Prinzen Mürat, dem Marschall Berthier und anderen Generalen, an der Spitze sämmtlicher Garden, des Mameluckenkorps und mehrerer Regimenter am 20. November in Brünn einzog. Es begann nun eine traurige Zeit für die Stadt; fast unerschwinglich waren die Requisitionen an Geld und an Lebensmitteln, deren Mangel schon sehr fühlbar wurde, Theuerung verursachte und in der Ferne noch drohendere Wolken zeigte; die auf einander folgenden befehlshabenden Generale schienen in Bedrückungen jeglicher Art wetteifern zu wollen. Die Stadt war mit Feinden überfüllt, die Pferde konnten nicht alle untergebracht werden, die Franzosen verwendeten daher die Hausfluren und Zimmer zu ebener Erde zu Stallungen oder lagerten ihre Pferde in den Gassen unter freiem Himmel. Auf den Wällen der Stadt und des Spielberges wurden Kanonen aufgepflanzt, einige Joche von den Brücken abgeworfen und auf allen Seiten an Befestigung gearbeitet.

Nach französischen Berichten besichtigte Napoleon die Festungswerke des Spielberges, ließ neue Pallisaden aufrichten, in den Festungsmauern auf allen Seiten Oeffnungen ausbrechen, sechs Feldschlangen, jede mit 30 Pferden, und mehrere Mörser von der Stadt in die Festung bringen, und so einrichten, daß

Es war (heißt es in der brünner Zeitung vom 11. Oktober 1796) am 19. September um 1/2 7 Uhr Abends, als der bisher in Olmütz in Staatsgefangenschaft gewesene franz. General La Fayette sammt seinen Gefährten in Begleitung des k. k. Majors von den Staabsdragonern Herrn von Auernhammer ankam, und nach gewechselten Pferden seine Reise weiter nach Iglau fortsetzte. Er hat seine Freiheit erhalten. Sein Aussehen ist gesund und zeigt von keiner zerrütteten Gesundheit.

es schien, als ob er gesonnen wäre, hier eine Belagerung auszuhalten. Nach eben diesen Berichten sollen die Neufranken auf dem Spielberge 60 Kanonen, 3000 Centner Pulver, eine große Menge Mundvorrath und Monturs-Stücke, erbeutet haben (das Depot von Budweis war hieher gebracht worden). Gewiß ist, daß das Zeughaus ganz ausgeleert wurde, weil der feindliche Anmarsch zu übereilt war, und man auch keine Pferde auftreiben konnte, um Alles fortzubringen. Jetzt ging es den Bewohnern von Brünn, wie den Wienern; sie mußten eine unzählige Menge fremder Truppen unterbringen, ernähren, und mit allen Nothwendigkeiten versehen. Angst, Verwirrung und tödtender Kummer war nun allgemein, und man fieng auch an, für sein Leben und Eigenthum besorgt zu sein, weil man sich nichts sicherer als eine Belagerung einbildete.

Den 28. Nachts um 2 Uhr zogen alle Gardegrenadiere aus; das Dunkel der Nacht hellten zahlreiche Flambeau's auf. Sonntags den 1. Dezember zog der von Iglau herbeigeeilte Marschall Bernadotte an der Spitze von 30000 Mann durch die Stadt der französischen Armee zu, welche schon früher kleinere Zuzüge erhalten hatte. Des andern Tages erfolgte die Riesenschlacht von Austerlitz. Früh um 7 Uhr begann der Donner des Geschützes, Tausende standen auf den Schanzen zwischen dem Neu- und Judenthor voll banger Erwartung, wie das Ganze enden werde. Bald bedeckte undurchdringlicher Pulverdampf die Gegend, furchtbar hallte der Kannonendonner, daß die Stadt erbebte. Um die Mittagszeit langten die ersten Verwundeten an, und jetzt eröffnete sich das gräßlichste Schauspiel des wüthenden Krieges, ohne das Schlachtfeld zu betreten.

Die Stadt wurde nun voll von Gräuel und Jammer. Die ungeheure Zahl der Verwundeten mußte in Privathäusern und Kirchen untergebracht werden, alle Spitäler, Klöster und Fabriken waren überfüllt; im obrowitzer Spitale allein lagen 1500 Franzosen. Alle Stände ohne Unterschied des Geschlechtes wetteiferten in der Verpflegung der Verwundeten und Kranken, und nicht wenige wurden ein Opfer dieses edelmüthigen Strebens.

Insbesondere starb ein Theil der Minoriten bei dieser Pflege. Die Sterblichkeit nahm täglich überhand und ließ eine Epidemie fürchten. Die gefangenen Russen, in den Kirchen und im Theater eingesperrt, fast dem Hungertod preisgegeben, ließen aus den Fenstern an den Schnüren ihre Helme und Kappen herab, durch erbettelte Lebensmittel ihr Leben zu fristen. Was vermochte alle Bereitwilligkeit der Bürger und des Adels bei solch' einer Menge! Und wie wäre es der Stadt ergangen, wenn die 10000 — 12000 starken Russen über die kleine französische Besatzung hergefallen wären?

Am 4. Dezember Nachmittags sprachen sich die Kaiser Franz und Napoleon bei einer abgebrannten, am Fuße zweier Berge an einem kleinen Teiche zwischen den Dörfern Zaroschitz und Uhrschitz gelegenen Mühle. Unter freiem Himmel in der Nähe von sieben Linden und eines großen hölzernen Kreuzes saßen am Feuer die beiden Kaiser und Fürst Johann von Lichtenstein das Schicksal der Völker zu entscheiden; in der Entfernung eines starken Büchsenschußes

war die Generalität, einige zwanzig Schritte die zwei Söhne des Müllers, d
Feuer zeitweise anzuschüren. Es wurde ein Waffenstillstand verabredet, a
erst den 6. mit der Bedingung geschlossen, daß er bei Unterbrechung der Un
handlungen 14 Tage vorher aufgekündigt werden solle.

Am 6. Dezember kam Napoleon mit seinem Heere in Brünn an.

Die Ein- und Durchzüge der französischen Truppen währten von fe

Fürst Lichtenstein und Talleyrand, franz. Minister der auswärtigen Ange
genheiten, kamen nach Brünn, um an einem Frieden zu unterhandeln; nichts dest
weniger fuhren die Franzosen mit der Befestigung fort, requirirten überall, plü
derten die Dörfer, und General Mortier, Militärgouverneur von Mähren, droh
die Stadt der Plünderung preis zu geben, wenn nicht wenigstens ein Th
der Brandschatzung von 1,800.000 Franks erlegt würde; ungeachtet der ung
heuren fortdauernden Requisitionen und ungeachtet Napoleon selbst zweim
versprochen hatte, keine Brandschatzung von ihr zu fordern, mußte die Sta
dennoch 100000 fl. zahlen.

Am 11. Dezember ging Napoleon nach Wien ab. Den 26. Dezembe
brachten endlich die Bevollmächtigten, Fürst Lichtenstein und Ignaz Graf von Gyula
von einer, Talleyrand von der andern Seite, den Frieden in Preßburg zu Stand
die Friedensinstrumente wurden den künftigen Tag unterzeichnet, und am 1. Jänne
des Jahres 1806 zu Wien ausgewechselt. Dessenungeachtet währten die Bedrük
kungen der Feinde fort, bis sie endlich den 12. Jänner 1806 gänzlich abzogen [1]).

---

[1]) Allgemeine Quellen gibt es wohl mehrere, speciell sind jedoch nur einige zu erwähnen. Unterweger, Leiden in Brünn während der Anwesenheit der Franzosen, Krakau 1806 (selten, in der brünner Gymn. Bibl.).

Der sinnige und gemüthliche Oheral hat in dem (wenig verbreiteten und schwer zu erhaltenden) brünner Anzeiger und Tagesblatte 1855 Nr. 201 — 228 unter dem Titel „Aufzeichnungen eines brünner Bürgers. I. Die Franzosen in Brünn“ Nachrichten mitgetheilt, die allgemein ansprachen und erhalten zu werden verdienen. Wir lassen dieselben daher folgen:

1. Die Franzosen in Brünn.

Immer hat es mich mit Trauer und Wehmut erfüllt, wenn ich die alten Gebäude unserer Stadt niederreißen, die Spaziergänge durch Bauten verstellen, neue Straßen in frühere Gärten eindringen, wenn ich ein Neues das Altgewohnte, vielleicht schon Abgestorbene, aber mir dennoch Theuere ersetzen sah. Es schien mir, als sterbe ein Theil meiner selbst mit ihm ab. So kann ich an der Stätte, wo das Brünner Thor war, niemals ohne tiefen Schmerz vorbeigehen. Meine Träumereien und meine Erinnerungen verloren da ihren Gegenstand, an dem sie sonst haften konnten. Stolz und prachtvoll hat sich das neue Stadthaus hier postirt, licht und klar, wie sein Styl ist, ruft es alle Gedanken ab vom Nachsinnen und vom Vergangenen. Mir aber zerstörte es ein liebes Bild. Zum Brünner Thore sprengte herein der prächtige Mürat, der Schwager des Kaisers, des großen Kaisers Napoleon, der später eine Krone trug, und dafür, daß er diese sich erhalten wollte, erschossen ward; hier rückten seine zwei französischen Kürassier-Regimenter Nr. 2 und 3 in jenen Tagen ein, als darauf die Schlacht bei Austerlitz kam. Hier in dieser Gegend, —

Damit war aber dem Jammer kein Ende; denn auf den Abzug des Feindes folgte eine wahre Seuche, welche täglich eine Menge Menschen hinwegraffte, darauf große Theuerung und fast Hungersnoth, in Folge welcher den Bäckern fast überall in der Stadt und den Vorstädten die Läden eingeschlagen wurden, gegen sie und unter den Stürmenden und Plündernden gröbliche Mißhandlungen vorfielen.

---

so erzählt man und so kann man in vielen Schriften lesen — zielte ein verwegener Geselle vom Dachboden herab, als Napoleon vorbeiritt; nur der Zufall, wie man meint, verhinderte einen verhängnißvollen Schuß. Auch die Häuser, welche dem neuen Stadthause entgegenstehen, werden früher oder später neuen Gebäuden weichen und jede Spur der Thatsachen, die ich erwähnt habe und von denen ich später Näheres sagen werde, wird verschwunden sein.

Der Gedanke der Vergänglichkeit, des ewigen Wechsels, der fortdauernden Umwandlung ist ein tief niederbeugender. Ohne daß wir's hindern können, ändert sich von Minute zu Minute Alles in uns, in den Menschen, in den Dingen. Man möchte diesem Leben, dieser Bewegung, die in demselben Augenblicke schafft und zerstört, aus der Tiefe der Brust ein Halt! zurufen, möchte wünschen, nur einmal sollte Alles unvergänglich sein, stille stehen, nur einige Zeit, einige Tage, damit man sich's ansehe, was das Alles ist und was das Alles war. Welche Unruhe hatte ich, als ich im Biela'schen, ehemals Graf Auersberg'schen Hause am Krautmarkte wohnte! Nicht eine Spur, daß hier in diesen Zimmern Talleyrand athmete, hier vielleicht schon die Bedingungen des Preßburger Friedens in seinem Kopfe trug, sie mit dem Fürsten Johann von Lichtenstein besprach. Nicht eine Spur! Auch die berühmten und die merkwürdigen Menschen hinterlassen keine bleibenden Merkmale ihrer Gegenwart an den Gegenständen, aber ihr Gedächtniß lebt in den Geistern fort. Wie käme es sonst, daß ich an Talleyrand-Perigord so oft denken mußte, als ich unter demselben Dache war, unter dem er vor einem halben Jahrhunderte wohnte, ich der unbedeutende, der Harmlose, an ihn den Fürsten von Benevent, den Altadeligen, den Bischof von Autun, der nach dem Willen der Revolution die konstitutionellen Bischöfe weihte, an ihn den Minister, den großen Staatsmann, den Diplomaten, welcher den Ausspruch erfand, man habe die Sprache erhalten, um seine Gedanken verbergen zu können!

Talleyrand war aber zu der Zeit, wo er in Brünn war, im Hintergrunde. An der Schaubühne standen die glänzenden Generale, die siegesreiche französische Armee, stand Napoleon selbst. Die Eindrücke, welche diese Erscheinungen gaben, waren so mächtig, daß Jene, welche sie als Kinder erhielten, dieselben noch in der vollen Lebhaftigkeit der Farben bewahren und immer wieder auf dieselben zurückkommen. Die Drei-Kaiserschlacht bei Austerlitz war überdieß mit diesen Erscheinungen des äußern Prunks und des Ruhmes Eins und Dasselbe. Die Masse der Soldaten, der Kanonendonner, die Verwundeten, die Spitäler, die Todten, welche Summe des Ungewöhnlichen! Nach dem 5. Dezember 1805 war das Wetter milde und regnerisch und die Phantasie der Kinder sah durch die Gassen Blut strömen, das den Wunden der Soldaten entfloß, welche den Redoutensaal, die Säle des Minoritenklosters, die Kirchen u. s. w. füllten.

Der Krieg ist immer schauerlich. Die Menschen vertilgen, tödten sich; sie wenden den höchsten Verstand, die edelsten Tugenden, die höchste Begeisterung an, nur um das Leben zu tödten, das Vollendetste, was die Natur schafft und was das menschliche Genie nie mehr zurückstellen kann. Man hat das Gefühl dieses Unheimlichen, sonderbarer Weise mehr vor der Schlacht, als während und nach derselben. Die Stimmung Brünns war

Oesterreich war in den bisherigen Kriegen hart getroffen worden und hatte starke Einbussen erlitten; allein seine Kraft und sein Muth war nicht gebrochen. Als Preussen vernichtet schien, Rußland gedemüthigt war, Spanien sich aber heldenmüthig erhob, nahm Oesterreich noch einmal den Kampf mit Napoleon

---

besonders düster, als man den Feind erwartete. Jedermann schien zu ahnen, daß eine große, weltentscheidende That in unserer Nähe geschehen werde. Die Massen der Soldaten aus dem Westen und aus dem Norden zogen immer drohender, immer näher, zu einander. Man erwartete den Zusammenstoß zweier Hälften von Europa. Nun hieß es, die Franzosen kommen! Die Stadt war verödet und in Bangigkeit; das Vermögen der Einzelnen und des Staates kam unter die Obhut der Bürgerschaft; nur einzelne waren so kühn, in die Ebene hinaus zu spähen und die heranziehenden Regimenter mit den Blicken zu suchen.

Am 19. November 1805 um zwei ein halb Uhr Nachmittags sprengten die französischen Plänkler durch die große Bäckerstrasse zum Brünner Thore und durch dieses; sie verfolgten die sich zurückziehenden Latour-Dragoner fechtend und schießend über die Kasernenschanze und durch die Stadt. Abends, vor 6 Uhr, rückte Prinz Mürat an der Spitze der Kürassier-Regimenter beim Brünner Thore heran, zog durch die obere Brünnergasse, den Krautmarkt, die Sattlergasse, auf den großen Platz, wo sich die beiden Regimenter aufstellten.

Die Kürassiere des Prinzen Mürat waren durchgehends hohe, stattliche Leute und Alles an ihnen von der größten Sauberkeit. Man sah und staunte und meinte, solche Leute müßten siegen. Sie wurden in der Stadt einquartirt. Prinz Mürat als Stadtkommandant nahm seine Wohnung im damals Baron Dobbelstein'schen, jetzt Schwarz'schem Hause am großen Platze.

Am folgenden Tage, den 20. November 1805, vor 12 Uhr, rückte die französische Armee gegen Brünn an; der größte Theil derselben marschirte durch die Stadt. Noch heut zu Tage wird man hören, Napoleon habe dieselben Truppen durch die Stadt marschiren lassen, um mehr Respekt vor seiner Macht einzuflößen. Napoleon hatte sicher andere Dinge im Kopfe, als solche kleinliche Gedanken; sein Genie war seine Macht, sein Glückstern, das französische Volk, dessen Ideen und dessen Intelligenz die Mittel zu seinen Siegen. — Der Einmarsch der Truppen, welche in der Stadt einquartirt wurden, dauerte von halb vier Uhr bis gegen 9 Uhr Abends; 21,000 Mann blieben in der Stadt. Es waren dies meistens Garden; die französische Grenadiergarde zu Fuß, uniformirt blau mit Gold, die italienische Grenadiergarde zu Fuß, grün mit Silber, die Grenadiergarde zu Pferde, blau mit Silber uniformirt.

Um 8 Uhr Abends kam Kaiser Napoleon, der Mann des Jahrhunderts, dessen Ruhm damals noch nicht getrübt war durch die Erhebung Europas gegen seine Gewaltherrschaft, und dessen Name dazumal noch nicht jene Gedanken an ein tragisches Ende wecken konnte, welches wir von seinem Andenken heut zu Tage nicht mehr zu trennen vermögen. Vor und nach der Schlacht von Austerlitz war an Napoleon Alles Majestät, Hoheit, Gewalt in ihren ganzen Zauber. Die Größe seiner Erscheinung trat um so auffallender hervor, als die ungewöhnliche Einfachheit, man kann sagen, das Klassische und Plastische seiner Persönlichkeit gegenüber der Romantik seiner Umgebung glänzend hervortrat. Napoleons grauer Mantel und der kleine Hut waren der Gegensatz zu dem geschmackvollen Kostum der Schweizer der Chasseurgarde mit den rothen und goldenen Aufschlägen und den Bärenmützen nach Husarenart, und jenem der Mameluckengarde mit den grünen Turbans mit weißem Gewinde, den lichtgrünen Jacken und ziegelrothen Pumphosen. Nicht genug, daß Napoleons Erschei-

auf (1809), um Europa vor völliger Unterjochung zu schützen. Seine Erwartung auf die Erhebung der gedrückten deutschen Fürsten und Völker wurde jedoch getäuscht, seine Waffen waren unglücklich, aber ihr Ruhm und des Reiches

---

nung durch seine Thaten zur Phantasie sprach, diese Garden, in deren Mitte er in unsere Stadt einzog, erinnerten an die Schlachteu der Pyramiden und alle die kühnen, fast abenteuerlichen Züge des Generals der Republik.

Am Abende des Einzuges der Franzosen in Brünn haben die Wenigsten Napoleon selbst sehen können. Die Unterbringung so vieler Tausende nahm Alle in Anspruch. Die Pferde der Kavallerie standen in Vorhäusern, ja selbst in den Zimmern; man war in der Oertlichkeit nicht sehr wählig. Die Bewohnerschaft mußte überdies die Mannschaft speisen, die Munizipalität für Alles sorgen und für Jedes haften. Die Munizipalität war die einzige Civil-Autorität der Stadt; die Staatsbehörden fungirten nicht, die Staatskassen waren vor der Ankunft des Feindes entfernt und nach Wiesenberg gebracht worden. Die Munizipalität bestand aus angesehenen Männern der Behörden und der Bürgerschaft; Hofrath Baron Roden führte den Vorsitz.

Kaiser Napoleon wohnte mit seinem Gefolge im jetzigen Statthalterei-Gebäude. Daselbst befand sich auch das Quartier des Generals Mortier, welcher gouverneur de Brune war, und der, wie bekannt, das düstere Geschick hatte, im Jahre 1835 zu Paris an der Seite des Königes Ludwig Philipp durch eine Höllenmaschine getödtet zu werden.

Das Leben der Generale Napoleons ist nicht minder reich an geschichtlichem Stoffe, als das des Kaisers selbst. Man nannte sie mit fast gleichem Interesse und es gibt heut zu Tage keinen jungen Mann in der Welt, der ihre Namen, ihre Thaten nicht wüßte. Darum wird es Manchem der geehrten Leser willkommen sein, wenn ich sage, wo dieselben in unserer Stadt wohnten. — General Rapp, der bei Austerlitz am Arme blessirt wurde, hatte seine Wohnung in der Holzgasse, Nr. 129 (damals Eigenthum des Advokaten Fessel, jetzt des Herrn Bürgermeisters Dr. Rudolf Ott), und General Wallibeur, in der Neufröhlichergasse im Graf Clam'schen, jetzt von Chlumecky'schen Hause; diesem Generale wurde am 2. Dezember in der Schlacht ein Fuß abgeschossen und derselbe starb vier Tage darauf. In derselben Gasse, im Keller'schen, jetzt Floderer'schen Hause, Nr. 163, wohnte Morland, der Oberst der Schweizer Chasseurgarde, der in den Schlachten von Austerlitz den Prinzen Mürat mit Heldenkraft aus den Reihen der Gegner heraushaute, und dabei 16 Wunden erhielt. Oberst Morland starb am 5. Dezember in diesem Hause; sein Körper wurde einbalsamirt nnd nach Paris geführt. Seine Eingeweide wurden aber im Sarge am 7. Dez. um halb eilf Uhr Vormittags feierlich begraben.

Im Hause des Fürsten Kaunitz am großen Platze war General Kellermann einquartirt; er ward in der Schlacht des 2. Dez. am Fuße verwundet und blieb deßhalb in Brünn bis zum Mai 1806.

Den zweiten Stock des Baron Schröfel'schen, nun Graf Mittrowsky'schen Hauses bewohnte General Walter; im Hause der Grafen Zierotin, Nr. 73, der Stadtkommandant Panthier; im Gerstbauer'schen Hause General Macon und bei drei Fürsten Alexander Berthier, der Marschall, ein Unglücklicher, welcher im Jahre 1815 im Wahnsinne vom Bamberger Schlosse sich herabstürzte und tödtete. Der Corse Sebastiani, der später Gesandte, Marschall und Kriegsminister war und in der neueren Zeit in Frankreich eine große Rolle spielte, war vor der Schlacht von Austerlitz Oberst eines Infanterie-Regiments, wurde in der Schlacht, in welcher er sich hervorthat, verwundet, kehrte vom Schlachtfelde als General zurück. Er wohnte im Zierotinischen Hause in der Schwarzadlergasse, im Bischofshofe aber Marschall Lannes, „der tapferste der Menschen," wie ihn Napoleon nannte,

Ehre hoch gewahrt an dem großen Tage bei Aspern, welcher den Völkern zeigte daß Napoleon nicht unüberwindlich sei, ihnen ein mächtiger Sporn zum Aufraffen aus harter Knechtschaft wurde.

---

dem in der Schlacht von Aspern die beiden Füße durch eine Kanonenkugel abgerissen wurden und der nicht sterben wollte, weil er den Kaiser als Freund zu sehr liebte.

Weil ich die Häuser bezeichne, in welchen berühmte Männer gewohnt haben, erinnere ich zugleich daran, daß im Jahre 1809 Davoust im Statthalterei-Gebäude und sein Schwager General Ferrand im Salm'schen Hause am Dominikanerplatze, (jetzige k. k. Polizeidirektion) die Quartiere nahmen, und bemerke nebenbei, daß der 15. August dieses Jahres, Napoleons Geburtstag, von Davoust durch eine große Tafel, Feuerwerk und Ball im Augarten und Beleuchtung der Stadt gefeiert wurde. Wenn wir zu dieser Zeit das Schwedenfest festlich begehen, können wir uns an diese geschichtliche Seltsamkeit erinnern.

Die napoleonische Armee war an eine strenge Disciplin gewöhnt; sie hielt gute Ordnung; die dem Franzosen angeborene Heiterkeit, seine freundliche Zuthunlichkeit und Höflichkeit erleichterte in Vielem die Schwere, welche auf der Einwohnerschaft durch die Gegenwart des Feindes lag. Selten, daß man sich beklagte, und geschah dies, so waren es baierische Soldaten, welche dazu die Veranlassung gaben. Auf diese war man überhaupt im Lande nicht gut zu sprechen und noch gegenwärtig wird man hören, daß sie schlimm waren und ihre Unglücksfälle in den Kriegen unter Maria Theresia und die Grausamkeiten der Panduren unter Freiherrn von Trenk haben rächen wollen.

Das Einvernehmen der Bevölkerung mit den Franzosen war daher ein gutes; die ersten Besorgnisse waren um so schneller gewichen, als bekannt wurde, mit welcher militärischen Strenge die Vergehen gegen Personen und Eigenthum gerügt wurden, und als man in dem neuen, raschen Leben, das sich in den Gassen durch die Anwesenheit so vieler Krieger aus entfernten Ländern bei Tag und Nacht zeigte, eine eigenthümliche Befriedigung fand. Damals war es nicht, wie in unseren Tagen, wo die Völker und die Länder einander durch die Eisenbahnen nahe stehen, wo das Reisen so ungemein erleichtert ist, und die Industrie-Ausstellungen Massen von Menschen in ferne Städte ziehen, wo endlich der Telegraph stündlich zu allen Völkern spricht und mit ihnen verkehrt. Damals glaubte man mehr an das Außerordentliche, und dieses übte auf Gemüth und Geist seine Gewalt. Alles erschien daher der Bevölkerung Brünns ungemein neu und unerhört, nichts aber überraschender, als das Talent des Organisirens, das die Franzosen jener Zeit bei uns so gut entfalteten, wie gegenwärtig in ihrem Lager bei Konstantinopel oder vor und in Sebastopol. Im Nu war Alles, wie in ihrer Heimath, in ihrem Staate; man gab den neuen Einrichtungen die Namen ihres Vaterlandes. Die französische Gendarmerie überwachte die musterhafte Ordnung; es schien, der Geist Napoleons lenke nicht bloß die Armee als Ganzes, sondern jeden einzelnen Theil derselben und regle dessen Thätigkeit selbst im Geringsten. — Glücklich waren besonders jene, welche französisch oder italienisch sprachen. Deren waren jedoch nur wenige. Die Sprache und Literatur Frankreichs war nur in den höheren Schichten der Gesellschaft gekannt und nicht, wie gegenwärtig, von Individuen aus allen Ständen. Um so gesuchter waren solche, mit denen sich die Fremden in ihrer Sprache verständigen konnten.

Es versteht sich von selbst, daß die Franzosen auch den Spielberg besetzten; die Strafgefangenen waren nach Olmütz gebracht worden und die Veste hatte keine Besatzung. Demungeachtet verkündete die „Brünner Zeitung," als das Organ der Gewalthaber, etwas pompös, der Spielberg sei „mit den Waffen in den Armen" genommen worden. Am 25. November 1805 marschirten alle Garden aus der Stadt, denn der entscheidende Augenblick

Hatten die Bewohner Brünns ihre Hingebung an die heilige Sache des Vaterlandes schon durch mannigfache Opfer vor dem Kampfe an den Tag gelegt, so eröffnete sich nach dessen unglücklichem Ausgange ein Schauspiel werth der Aufzeichnung [1]). Wir wollen keine Geschichte jener merkwürdigen Tage geben, theilen nur einige Notizen, meist aus der unter dem Einfluße der französischen Machthaber gestandenen brünner Zeitung mit.

---

einer Schlacht trat immer näher heran. Napoleon blieb daher nur wenige Tage in Brünn; die Neugierde, ihn zu sehen, war bei der Bevölkerung nicht größer, als bei den Soldaten. Wie man merkte, daß er heran ritt, riefen diese: „Seh't, Er kommt!“ und machten die Umgebung auf seine Ankunft aufmerksam. Am 1. Dezember marschirte Bernadotte mit 12,000 Mann durch die Stadt, die nur noch etwa 400 Mann in ihren Mauern behielt; am folgenden Tage verkündete Kannonendonner dem bangen Brünn die Schlacht bei Austerlitz.

In Dem, was ich früher erzählte, wollte ich einen allgemeinen Umriß vom Einmarsche der Franzosen in Brünn bis zum Tage der Schlacht bei Austerlitz geben. Ich will nun Einzelnheiten folgen lassen, welche den Vormerken eines Mannes (Landesadvokat Dr. Schindler) entnommen sind, welcher erst vor Kurzem in hohem Alter starb und durch seine hohe wissenschaftliche Bildung und seine bürgerliche einflußvolle Stellung in unserer Stadt allgemein bekannt war und der während der Invasion der Franzosen um so mehr in der Lage sein konnte, Manches zu wissen und zu hören, als er der Munizipalität als Dolmetscher sehr wesentliche Dienste leistete und überdieß mit ausgezeichneten Männern verkehrte. Derselbe sah als Patriot dem Einzuge der Franzosen mit Schmerz und Trauer entgegen. Die Russen waren ihm aber noch weniger willkommen. Einem Freunde am Lande, der in der Gegend von Wischau wohnte, wo sich unsere Armee befand, rieth er, in dem Falle zu flüchten, wenn die Russen kämen, da man in Brünn von den groben Ausschweifungen erzähle, die sie auf ihrem Rückzuge begangen. Dieser Brief vom 19. November 1805 ging nicht mehr ab, denn als an diesem Tage ein Piquet der französischen Gre-

---

[1]) 1809 ging durch die rühmliche Thätigkeit des Bürgermeisters Czikan ein Sammlungsbetrag von 14000 fl. von dem Handelsstande, den Fabriksinhabern, der Bürgerschaft und den hier wohnenden Juden zur Unterstützung der Familien der ausrückenden Landwehrmänner ein (Brünner Zeitung Beilage zu Nr. 28).

Die Stadt Brünn bewirthete das 1. Landwehrbataillon des brünner Kreises am 14. März nach dessen mit Feierlichkeit und unter Volksjubel geschehenen Beeidigung (Brünner Zeitung 1809 S. 177). Der Obriste Graf Chorinsky war Bataillons-Kommandant.

Nebst den oben erwähnten 14025 fl. gingen weiter 1792 fl. 14 kr. und 494 fl. 2 kr., dann aus der Einnahme von der Darstellung des vaterländ. Gelegenheitsstückes: Hoch Oesterreich oder der Bund der Treue, welches unter unbeschreiblichem Jubel und mit Begeisterung des Publikums auf dem brünner Theater gegeben wurde, der große Betrag von 4308 fl. 18 kr. ein (eb. S. 274 und 290).

Am 19. April fand die feierliche Weihe der Fahne des 2. brünner Landwehr-Bataillons nach einem auf dem Krautmarkte vom Bischofe in Gegenwart der Landesautoritäten und eines zahlreichen Publikums gehaltenen Hochamte und kräftigen Rede Statt; darauf folgte die Bewirthung desselben; am 1. Mai marschirte es zur Armee ab (eb. S. 291).

Schon am 30. Mai 1809 dankt das Landespräsidium im Namen des glorreichen Feldherrn Erzherzogs Carl den edelmüthigen Bewohnern Brünns für das zuvorkommende Wohlwollen, mit welchem sie die Blessirten aufnahmen. Als aber nach der heldenmüthigen Schlacht am 22. und 23. Mai die ersten

---

vediere à cheval eingerückt war, begaben sich zwei Offiziere sogleich zur Post, nahmen alle Briefe und sperrten das Expeditionslokale. Der Postverwalter mußte mit ihnen fort; der Postenumlauf war ganz unterbrochen.

Eine Sache, die noch heut zu Tage mit Interesse erzählt wird, war das Aufbewahren des Staatseigenthumes durch die Bürger. Diese baten, man möge ihnen gegen Bescheinigung die Vorräthe der Magazine übergeben. Dies geschah und mancher Bürger erhielt dadurch die Gelegenheit, seinen Patriotismus durch Muth und Klugheit zu bewähren. Namentlich wurden Waffen in den Häusern und Kellern versteckt. Indessen konnte das Magazin nicht ganz geleert werden; so fielen den Bäckern nur einige Centner Mehl und der andere Vorrath von 20,000 Ct. fiel dem Feinde zu. Eine Kundmachung erschien, welche von Excessen, Unordnungen, einem übel verstandenen Patriotismus warnte und die Bevölkerung aufforderte, sich beim Einmarsche der feindlichen Truppen und während ihres Aufenthaltes in der Stadt ruhig zu verhalten, und weder durch unbehutsame Reden, noch weniger aber durch excessive Handlungen Anlaß zu gegründeten Klagen zu geben.

Dem Prinzen Mürat sollte eine Deputation der Stadt am 19. Nov. entgegen gehen. Diese bestand aus dem Bischofe, Grafen Schrattenbach, dem Grafen Johann Taaffe, Herrn von Hacker zu Hart, Appellationsrathe, und dem Bürgermeister Johann Czikan. Sie hatte noch nicht abgespeiset, als das französische Piquet einrückte, und eilte daher dem Prinzen entgegen, kam aber nur bis zur Prager Strasse, von wo sie in Begleitung eines Adjutanten Mürat's zurückkehrte. Dieser empfing sie sodann in seinem Quartiere im Dobbelstein'schen (Schwarz'schem) Hause, und arbeitete darauf mit seinen Offizieren.

Der Deputation mußte sich Baron Roden angeschlossen haben, denn es wird erzählt, ihn habe ein hoher Offizier, General Duroc, beim Herausgehen im Vorzimmer angehalten und über Mehreres ausgefragt, so auch, wann der Kaiser von Rußland erwartet wurde, und wo er jetzt sein möge; er habe darauf eine sehr schnippische Verbeugung gemacht und den Freiherrn stehen gelassen. Ein Souper auf 30 Personen wurde veranstaltet, das dazu Erforderliche durch Requisition herbeigeschafft.

Die Offiziere, welche Mürat in seinem Gefolge hatte, 24 an der Zahl, waren meist schöne Männer und von stolzer Haltung; mehrere sprachen deutsch. Sie waren voller Lebenslust, denn die ganze Nacht hindurch wurde geschmaust und Kaffee getrunken.

Mürat scheint überhaupt ein Freund einer guten Küche gewesen zu sein und nach Talleyrand, für dessen Haushalt täglich ein Schock Eier geliefert werden mußte, war der Tisch des Ersteren ganz besonders wohl besetzt. Als derselbe am 29. November um 4 Uhr Nachmittags die Stadt verlies, mußte ihm das Essen auf einem eigenen Wagen unter Begleitung hinausgeführt werden. Der Wagen kam den folgenden Tag um 6 Uhr früh zurück. Diese minutiöse Thatsache führe ich an, um dabei zu sagen, wie sehr man in der Stadt über Alles im Unklaren war, was draußen geschah. Während Napoleon mit dem Blicke des Genie seine günstige Lage sah und eine der größten Schlachten vorbereitete, glaubte man in Brünn, die Franzosen mußten sich zurückziehen und würden von den Russen hart bedrängt. Als jener Wagen zurückkam, verbreitete sich sogleich die Nachricht, Mürat sei krank, liege auf einem Bund Stroh, sei verwundet, ja sogar gefangen; in der letzteren Nacht sollten 2 bis 3 Regimenter, die in Pöldlitz waren, ganz aufgerieben worden sein, die Franzosen hätten viel Furcht vor den Kosaken.

Verwundeten nach Brünn gebracht wurden bis dahin wo Tausende einlangten, zeigte sich in Brünn sowohl bei der Aufnahme in die Häuser als bei der Pflege und Wartung der Kranken ein über alle Klassen und Stände der edlen Bewohner Brünns verbreiteter und in Tausende vervielfältigter Wetteifer, in welch'

Alle Adjutanten Mürats waren fort, dessen sehr unbedeutendes Silber wurde eingepackt, und auch der zurückgebliebene Koch machte Vorbereitungen zur Reise. Indessen man bekam andere Gedanken, als man am selben Tage noch den Wagen mit dem Essen wieder in die Gegend von Posořitz fahren sah.

Mürat war in Brünn populär geworden; ich schließe dies daraus, weil man sich viel um ihn kümmerte. Bald sollte er in Chirlitz, bald in Sokolnitz sein. Noch am 1. Dezember und trotz dem, daß für ihn zweimal des Tages gekocht und ihm das Essen hinausgeschickt wurde, wiederholte sich das Gerücht, er sei blessirt oder gefangen, was sich wieder nicht bestätigte.

Kaiser Napoleon war, als er in die Stadt einzog, zunächst von zwei vornehmen jungen Männern, Berthier und Prinz Borghese, und mehreren Generalen begleitet. Eines seiner ersten Geschäfte war die Rekognoscirung der Gegend; er begab sich auf den Spielberg, besah die untern Werke der Stadt und ritt dann gegen Olmütz zu. Die Gardegrenadiere zu Pferd gingen ihm voran, jene der Mameluken hinten nach. Der Leibmameluk war dicht hinter dem Kaiser. In dieser Weise sah man ihn auf seinem Schimmel während seines Aufenthaltes in Brünn meist über den Platz zum Juden- jetzt Ferdinandsthore, oder durch die Altfröhlichergasse zum Brünnerthore reiten.

Am Sonntag den 24. November ließ Napoleon bei St. Thomas um 12 Uhr eine Messe lesen. Vor- und Nachmittags war Musterung der Garden, dieser schönsten Soldaten, die man sehen konnte. In der Stadt hielten sie täglich von 10 bis 12 Uhr Parade. An großen militärischen Schauspielen fehlte es überhaupt nicht; eines der imposantesten war jenes am 27. November; zwischen Juliendorf und Czernowitz war Alles, was an Militär um Brünn herumlag, aufgestellt. Der Kaiser besah die Truppen nach 12 Uhr. Bei solchen Gelegenheiten sah man Napoleon, den Soldatenkaiser, in seinem Ruhme, in seiner Machtentfaltung, in seinem wunderbaren Einfluße auf die Armee. Die großen Intelligenzen derselben, die Marschälle und Generale und die Großwürdenträger, ebenso wie die Männer verschiedener Sprachen und Länder, welche seinen Adlern folgten, unterwarfen sich seinem Genie; sie lebten in den Strahlen desselben, wie die Pflanzen in jenen der Sonne, wie die Farben im Lichte. Jeder fühlte durch ihn seine Kraft gehoben und zu einem festen hohen Ziele geführt; von ihm erhielt er die Bestimmung, eine höhere Aufgabe, die Verwendung, die Befriedigung seines ganzen Wesens. Die Worte, welche der kleine Korporal sprach, waren glühend und das Innerste entzündend. Aber diesen zauberischen Einfluß übte Napoleon nicht minder auf seine Gegner. Er war der Feind unseres Vaterlandes, auf das er seine eiserne Hand drückte; man mußte gegen seine Gewalt sein, und seine Gewaltthaten verdammen; den mächtigen Geist, welcher mit jeder Stunde neue Typen in die Weltgeschichte grub, war man genöthigt, zu bewundern. Deßhalb suchte in Brünn Jedermann die Gelegenheit auf, ihn zu sehen. Mein Gewährsmann sah ihn mit seiner Familie recht gut, lange und wiederholt am Fenster des Statthalterei-Gebäudes; er sah gut, nur etwas blaß und fett, aus und hatte einen ernsten, in sich gekehrten Blick. Er hatte eine dunkelgrüne Uniform mit rothen Aufschlägen, goldenen Epauletts und 2 Sterne an der Brust. Bekanntlich war Napoleon klein und wohlbeleibt. Er sah dem Baron Locella sehr ähnlich.

rührendem Schauspiele insbesondere das schöne Geschlecht, Bürgerfrauen, Bürgermädchen und Töchter ansehnlicher Beamten, durch die thätigste Mitwirkung und sich aufopfernde liebevolle Hilfeleistung selbst in den Spitälern sich ein ruhmvolles Blatt aus dem unverwelklichen Ehrenkranze der Nächstenliebe und des Patrio-

---

Dieser Freiherr, welcher die Ehre hatte, im Aeußern einige Aehnlichkeit mit Napoleon zu haben, war dazumal in Brünn eine allgemein bekannte Persönlichkeit; er besaß zwei Häuser, eines beim Fröhlicherthore, das jetzige Beil'sche, und das zweite in der Jakobergasse, das vor Kurzem Dr. Alée gehörte.

Am 24. November Abends waren der General Gyulai, Obrist Graf Harbeg und der Minister Stadion in Brünn bei Prinz Mürat angekommen; am folgenden Tage waren sie beim Kaiser, welcher den ganzen Tag bei Hause war und meistens auf und abging; man konnte ihn fast immer am Fenster sehen. Er sprach sehr lebhaft mit General Gyulai, welcher dann mit dem Minister Stadion nach Wien abreiste. Als Napoleon die Justizstellen vorgestellt wurden, setzte er den Herrn, welcher an ihrer Spitze stand, durch die Frage in Verlegenheit: Vous avez la goutte? (Sie haben das Zipperlein?) weil er sammtene Stiefeln trug. Die weitere Frage war: Avez vous aussi un tribunal de cassation? (Haben Sie auch ein Cassationsgericht?) Als dieß verneint wurde, erkundigte er sich weiter: Quelles sont donc les affaires de l'appellation? (Was sind die Geschäfte der Appellation?) und als gesagt wurde: Die Kriminal- und Civilprozesse zu beurtheilen, ob sie den Formen und den Gesetzen gemäß seien, bemerkte der Kaiser: C'estque fait le tribunal de cassation? (was der Cassationshof thut). — Den Landrechtspräsidenten frug er, von welchem Jahre die Landesordnung wäre und weil die Antwort nicht sogleich erfolgte, in wie weit das römische Recht noch Anwendung habe, besonders beim Pflichttheil? — Die Antworten sollen nicht befriedigend gewesen sein. Der Mann, welchem der Code Napoleon nicht geringeren Ruhm brachte, als die Siege, konnte leicht durch seine Fragen und die Größe seiner Persönlichkeit einige Verlegenheiten bereiten.

Die Franzosen folgten dem Beispiele des Kaisers, indem sie sich genau über Alles und Jedes zu unterrichten suchten. So wollte ein Commissär bei einem wohl unterrichteten Manne unserer Stadt sich eine Information über Dies und Jenes und namentlich über Staatseinkünfte, die Verhältnisse Mährens und dergleichen einholen. Dieser sagte ihm allgemeine Sachen und vermied jedes Detail. Der Franzose ward unwillig und verließ ihn mit der Bemerkung, das, was er eben erfahren, wäre umständlicher im Schwoy (Topographie von Mähren) enthalten.

Es wird uns nicht Wunder nehmen, wenn wir die Einwohnerschaft Brünns über das, was unter ihren Augen vorging, in Bestürzung finden. Ein Ereigniß folgte dem andern; eines mehr als das andere die Phantasie anregend, eines mehr als das andere gewichtiger. Die Durchzüge des französischen Militärs nahmen kein Ende. So waren am 21. November viele Soldaten beim Juden- und beim Neuthor eingerückt und schon kamen blessirte Russen und Franzosen und auch unsere Soldaten als Gefangene an. Zugleich wurden bei 100 Kanonen und Munitionskarren zum Judenthor herein und zum Brünnerthore nach Altbrünn geführt. Der Anblick der ersten Verwundeten vermehrte die düstere Stimmung und es that unendlich weh, die Soldaten des Vaterlandes auf eigenem Boden gefangen zu wissen.

Viel zu schaffen machte der Spielberg. In den Tagen, wo Alles in Bewegung steht, sieht der Einzelne nur das ihm Nächste und nur schwer erhält er einen Ueberblick über den Zusammenhang des Ganzen. Um so drückender das Gefühl, weil das klare An-

tismus pflückten. Auch thaten sich die barmherzigen Brüder und ihr ehrwürdiger Prior Alphons Pfannkuchen durch rastlose ärztliche Hilfeleistung hervor. Im Königinkloster befand sich ein Spital für mehrere Hunderte (Brünner Zeitung 1809 S. 377 und 378).

---

schauen der Dinge fehlt. Es hieß, auf den Spielberg seien am 21. November 1000 Mann gelegt, und an diesem und am folgenden Tage Kanonen aufgeführt worden. Das wurde auf einen Rückzug der französischen Armee gedeutet. Als sich diese Sage an diesem und an den folgenden Tagen nicht bestätigte, sollten auf dem Spielberge gar keine Kanonen sein. Mir wurde erzählt, daß die Franzosen eine große Anzahl unserer Kanonen dort vorgefunden und sie weggeführt hätten.

Die Requisitionen wurden für die Stadt sehr drückend. Der Mittelpunkt aller Vorkommnisse in dieser Richtung war das Rathhaus. Von hier leitete der Kommun-Ausschuß alle Angelegenheiten, durch welche die Ansprüche der Franzosen befriedigt werden sollten. Am Anfange gings am schlimmsten daher. Die Offiziere, welche die Plänkler in die Stadt führten oder ihnen nachfolgten, kamen alle auf das Rathhaus und requirirten Pferde, Tuch und dergleichen. Davon kam es ab, als Mürat eingerückt war. Die Verpflichtung, welche den Einwohnern auferlegt wurde, zeigt die folgende Kundmachung, welche wörtlich lautete:

Von dem Magistrat der k. Hauptstadt Brünn wird allgemein kundgemacht, daß alle städtisch- und vorstädtische Inwohner, bei welchen die k. französische Mannschaft bequartirt, für ihre Unterhaltung zu sorgen haben, und alle Lebensmittel ohne Ausnahme wie auch das Proviant an Hafer und Heu für die Pferde, gegen die von denen kais. französischen Herrn Offiziers auszustellende Bons, welche von Jedermann anzunehmen sind, zu erfolgen sind. Außerdem wird auch allen jenen Insassen, welche kais. Güter bei sich haben, aufgetragen, daß sie solche sogleich dem kais. französischen Kommissär Ordonateur unter selbst eigener schwersten Verantwortlichkeit zu übergeben und abzuführen haben. Brünn am 20. November 1805. In Verhinderung des Hrn. Bürgermeisters: Johann Kurz, ältester Rath.

In unseren Tagen lebten und leben noch Manche, welche dazumal eine strenge und herbe Pflicht erfüllten, indem sie sich als Commissäre zur Herbeischaffung der erforderlichen Gegenstände oder in den Spitälern verwendeten. Der Mangel an Lebensmitteln wurde bei der Anhäufung der Truppenmassen bald ein sehr großer. Kommissäre wurden daher in die Gegend von Brünn geschickt um Nahrungsmittel aufzutreiben, was um so schwieriger war, als ringsum die französische Armee lagerte, die, was sie vorfand, für sich nahm. Eine Deputation begab sich daher zum Kaiser, zum Prinzen Mürat und zum Marschall Berthier und bekam tröstliche Versicherungen wegen Verlegung des Militärs. Demungeachtet hatten die Beschwerden wegen Bequartirung und der gestellten Begehren kein Ende. Die Requisitionen besonders für den Spielberg und den Kaiser von Betten, Tischzeug, Victualien &c. waren ohne Zahl. Die Großhändler mußten 9500 fl. auf eine, von Marschall Berthier ausgestellte, in Wien zahlbare Anweisung vorschießen.

Die Franzosen hatten Brünn in ihren Proklamationen als eine „feste Stadt“ — Brünn, place forte — bezeichnet. Dazu wollten sie dieselbe vielleicht machen, als sie am 29. November durch den Magistrat oder die Munizipalität 600 Arbeiter requiriren ließen und man an der Ausbesserung der Schanzen bei den Thoren der Stadt und am Spielberge arbeitete. Da und dort wurden Kanonen aufgeführt. Der Fußweg beim Judenthore wurde verrammelt. Alles dieß verursachte eine allgemeine Niedergeschlagenheit, man fürchtete einen Angriff, eine Belagerung, Sturm und Plünderung.

Den Tag darauf war die Bestürzung noch größer. In der Frühe mußten Zimmerleute herbeigeschafft werden, um Gebäude, welche der Defension, der Vertheidigung der Stadt

Der im Namen des Kaisers ausgesprochene wärmste und herzlichste Dank des Generalkommandos (Argenteau als Stellvertreter) konnte wegen der Allgemeinheit der Leistung und der Menge der Wohlthäter nur an das Bewußtsein, die heiligsten Pflichten als Menschen und Staatsbürger erfüllt zu haben, appelliren (16. Juni, eb. S. 401).

---

hinderlich sein konnten, abzubrechen; es wurde gedroht, dieselben müßten abgebrannt werden, würden sie nicht sogleich demolirt. Besonders die Bewohner der Vorstädte oder der nahe an der Stadt gelegenen Häuser sahen bereits ihre Gebäude dem Feuer oder der Vernichtung Preis gegeben. Wo der Kriegsgott waltet, da müssen die Rechte des Einzelnen weichen. Dennoch glaubte man den Gefahren vorbeugen zu können und zwar durch Absendung einer Deputation.

Die Deputation, welche die Gefahr der Demolirung der Gebäude abwenden sollte, begab sich zu dem neuen Stadtkommandanten Panetier, richtete aber, so eindringlich auch ihre Worte waren, wenig aus. Es wurden die Befehle vorgeschützt, welche der Stadtkommandant zu vollführen habe; man wollte sich darauf an den Marschall Berthier, den Kriegsminister, wenden, welcher jetzt in Raigern wohnte; dieß unterblieb, vielleicht weil des Abends eine Ordonnance des Generals Andreossi kam, welche das Publikum in Etwas beruhigen sollte. Nicht alle Vorstädte würden abgebrochen, hieß es, sondern nur einige Gebäude, welche den Zugang hinderten, und daß überhaupt keine andere Demolition (Schleifung) statt finden würde, als die im Willen Sr. Majestät des Kaisers liege (que sera conforme au vu de Sa Majesté l'empereur en cette ville). — Uns ist noch das Haus in Erinnerung, welches vor dem Ferdinandsthore an der Stelle einzeln stand, wo jetzt ein offener Platz vor dem Bahnhofe sich ausbreitet. Dieses Gebäude hatte vor Allem abgetragen werden sollen. Da es nicht weit vom Thore stand, konnte es leicht als der Vertheidigung der Stadt hinderlich erscheinen oder beim Einrücken der Belagerer diesen Vortheile gewähren. In der That stand es auf der Liste des die Geniearbeiten leitenden Generals Andreossi. Hundert Dukaten, die für die Erhaltung des Hauses gespendet wurden, verzögerten die Ausführung, dann kam in zwei Tagen die Schlacht bei Austerlitz. Brünn hörte auf, ein Stützpunkt der französischen Armee zu sein und die Abtragung der Häuser unterblieb.

So wenig man in Brünn über die Bewegung der französischen Truppen im Klaren war, so wußte man dennoch, daß in der Nähe Brünns eine große Entscheidung eintreten werde. Es lag dieß gleichsam in der Luft. Die Patrioten wünschten unseren Waffen den Sieg; Furcht und Besorgnisse sprachen aber: Werden die Franzosen besiegt, so wird unsere Stadt ein Schutthaufen. Sie werden sich hier halten wollen und aus Rache oder Nothwendigkeit die Stadt verderben. Die Aufregung der Gemüther sah das Schlimmste kommen. Die Gegenwart gab aber hinlänglich zu schaffen. So mußten in der Nacht vom 29. auf den 30. November 96 Eimer Wein und am letzteren Tage 61 Eimer Branntwein nebst Salz, Hülsenfrüchten u. s. w. für die Truppen herbeigeschafft werden; man wendete emsiger noch als früher Alles an, die Soldaten bei guter Laune zu erhalten, die ihnen auszugehen schien. Am ersten Dezember Morgens $8^1/_2$ Uhr wurden 50 Holzträger und Tragsessel bei Todesstrafe requirirt, auch wurde bekannt gemacht, alle Pferde zum Rathhause zu stellen; zwar waren diese nur zum Transport bestimmt, sie kamen aber nie wieder zurück.

Ich habe schon erwähnt, daß sich die Bevölkerung und die Franzosen gut vertrugen. Einzelne Exzesse kamen natürlicher Weise vor, wurden aber immer geringer. Die Soldaten wollten Anfangs die Oekonomie plündern, was geschehen wäre, hätte man sie nicht sorgfältig bewacht. Einen guten Eindruck machte der am 24. November erschienene Generalbefehl des Marschall Duroc, daß kein Soldat etwas verkaufen und kein Bürger Kleidungs- oder

Nach der Waffenstillstands-Convention im Lager von Znaim vom 12. Juli 1809 sollte die Citadelle von Brünn gleich nach Unterzeichnung des Waffenstillstandes geräumt und am 14. an die französische Armee übergeben werden (ch. S. 159).

Einrückungsgebühr. Erst am [illegible] von einer Seite folgte. In diesen Forderungen sahen die Bürger Brünns mit Recht einen Schutz gegen Plünderung und Rücksichtslosigkeit aller Art, denen die feindliche Armee [illegible]. In diese Zeit fällt der [illegible] Erlaß, das gegen den 1. Dezember der Brünn erhielt, [illegible]. Ich finde die Worte über [illegible]: „Es ist ein eigenes Gefühl habe, das einem Soldaten nicht gleich sieht." Das [illegible], daß man in Brünn so lebte und sich [illegible] das [illegible], was in der [illegible] der Brünner [illegible]. Die Zustände waren [illegible], die Preise waren [illegible], die Bürger [illegible], je näher der Tag von [illegible] kam; die Zeitung kam nicht heraus und mit Avertissements (Ankündigungen, Kundmachungen) waren die einzige Quelle, aus welcher man die Zeitereignisse erfuhr.

Es ist nicht möglich, das Eigenthümliche des Straßenlebens zu schildern, das sich in dieser Zeit entwickelte. Dieses Bild hatte noch nicht die Entfernung, welche sie [illegible] mit Hilfe einer genialen Phantasie. Dagegen war nun der ebene Tritt des Soldaten: denn hatte sich ein Bild des Krieges entrollt und [illegible] war es durch ein [illegible]. Kanonen, Munitionswagen, Reiterei, die Garden, die Gendarmen, die Offiziere des Generals, die Generäle, die [illegible], die Wagen mit Kranken, in den [illegible] Lagern der [illegible] Armee, die Wagen mit Gefangenen, die [illegible], die [illegible] Thiere, der Soldaten und der Bürger, die Verpflegungen, das Schlachten der Thiere und das Ausführen des Fleisches auf offenen Wagen: Alles dies wechselte von Stunde zu Stunde und gab immer neue Figuren und Gruppen zu dem großen Gemälde. Brünn war für einige Tage gleichsam der Mittelpunkt der damaligen Welt.

Ich habe bemerkt, daß Brünn in den Tagen, [illegible], der Mittelpunkt der damaligen Welt war. Es ist dies keine Uebertreibung. Napoleon war von Sieg zu Sieg [illegible] gelangt, den er zum Stützpunkt für die Armee wählte, um sie an die [illegible] des Königs [illegible] zu machen; er hatte [illegible] erfüllt, die Bewegung der gesammten französischen Streitkräfte [illegible] Napoleon, geordnet und geregelt und sie gegen die anderen Staaten gekehrt; das Europa [illegible] Frankreich und die andere war sein Gegner und mit ihm im Kampfe; Frankreich war aber damals, wo der Kaiser und seine Armee war. Napoleon hatte sein Hauptquartier auf mährischem Boden zuerst in Znaim, dann in Pohrlitz und endlich in Brünn. Hier residirte er im „Palais imperial de Brünn" (kaiserlicher Palast in Brünn), wie das jetzige Statthalterei-Gebäude in der Zeit hieß. Mehrere Tagesbefehle aus dem kaiserlichen Hauptquartier in Brünn liegen mir vor. Der verstorbene mähr. schl. Landesadvokat J. U. Dr. Schindler hatte sie, nebst anderen Dokumenten und seinen Vorworten gesammelt und aufbewahrt; jetzt sind sie ein Eigenthum der historisch-statistischen Section. Jene haben die Ueberschrift: Grand armée — État-major-général. (Die große Armee — der Generalstab) und sind gezeichnet von Marschall Berthier. Die Form einer solchen Ordre du jour (Tagesbefehles), der jetzt nach fünfzig Jahren schon der Seltenheit wegen die Neugierde reizt, ist einfach, eben so der Druck, wahrscheinlich aus einer Feldbuchdruckerei und datirt im Monate Frimaire des Jahres 14, da bekanntlich die Franzosen zu dieser Zeit noch den Revolutionskalender einführten.

Am 13. Juli um 6 Uhr Abends rückte eine zahlreiche französische Cavallerie in Brünn ein, welche in der Stadt und den Vorstädten bequartiert wurde; Tags darauf kamen mehrere Infanterie-Regimenter, alle diese Truppen vom Armeekorps des Marschalls Herzog von Auerstädt (Davoust), welcher am 18. mit mehreren Divisionsgeneralen und einem zahlreichen Generalstabe anlangte

---

Solche Tagesbefehle enthielten nebst militärischen und sonstigen Verfügungen zugleich die Tagesgeschichte; sie waren für die Soldaten der Mouiteur, das Amtsblatt, die Proklamationen, in welchen die vorzüglichsten Begebenheiten kundgemacht wurden. Es herrscht in vielen jene feste, kühne, gedrängte Schreibart, welche Napoleon so sehr in der Gewalt hatte, um auf die Gemüther einzuwirken, und der man die Ueberschwenglichkeit des abenteuerlichen Inhaltes nicht ansieht, weil die Thaten ihn laut bezeugten. Der erste Tagesbefehl aus dem kaiserlichen Hauptquartier vom 3. Frimaire des Jahres 14. (24. November 1805) verkündet, daß ganz Tirol durch Marschall Ney erobert sei und daß der rechte Flügel der französischen Armee das adriatische Meer, der linke Böhmen und die Veste von Mähren, Brünn, berühre.

Dieser in Brünn erschienene Tagesbefehl wurde öffentlich bekannt gemacht und ich finde, daß man seiner als eine Merkwürdigkeit, welche Sensation bei der Bewohnerschaft erregte, öfters erwähnte. Darum verweile ich einen Augenblick bei demselben. „Die Absicht des Kaisers ist, heißt es darin, der Armee einige Augenblicke Ruhe zu gönnen. Die Corpskommandanten mögen sich das zu Nutzen machen, um die Montur und die Fußbekleidung ausbessern zu lassen, die Waffen blank zu machen und das Einreihen der Mannschaft zu bewerkstelligen. Sie werden den Stand der Nachzügler entwerfen, welche ohne einer gesetzlichen Ursache zurückgeblieben sind, sie werden dafür sorgen, den Soldaten das Schmähliche eines solchen Betragens klar zu machen, denn in einer französischen Armee ist es die größte Strafe für Jeden, daß er an den Gefahren und dem Ruhme keinen Theil zu nehmen gewußt hat, und die Schande wird ihm dafür von seinen Kameraden aufgedrückt. Wenn endlich solche da sind, welche sich in diesem Falle befinden, so zweifelt der Kaiser nicht, daß sie sich beeilen werden, sich bei der nächsten Affaire unter ihre Fahnen zu schaaren."

„Nachrichten aus Frankreich besagen, daß alle Conscribirten abmarschirt sind, und von allen Seiten eintreffen. Der Kaiser empfiehlt jedem Mann sein Bajonett in Ordnung zu haben, welches immer die Lieblingwaffe des französischen Soldaten sei."

Aus dem Tagesbefehle vom 4. Frimaire (25. November) erfahren wir, daß der Kaiser mit Mißfallen Unordnungen hinter der Armee gesehen habe; er befiehlt, Militärkommissionen zu errichten und bewegliche Kolonnen zu formiren. Auch wird uns mitgetheilt, ein angeblicher Magazinswächter Namens Aron oder Arens habe sich in das Salzmagazin zu Mölk geschlichen und einen Theil zu seinem Nutzen verkauft; es wird befohlen, dies Individuum überall, wo man seiner habhaft wird, zu verhaften und den Tribunalen zu überliefern.

Im Tagesbefehle vom 26. November wird eine Etappenordnung vorgeschrieben: von Wien nach Brünn waren Marschstationen in Stamersdorf, Gaunersdorf, Poisdorf und Mariahilf u. s. w. Dies mag genügen, um den Stoff dieses geschichtlichen Beweisstückes anzudeuten. Ich werde später Gelegenheit haben, die Proklamationen des Kaisers Napoleon von „unserem kaiserlichen Schlachtfelde von Austerlitz" zu berühren.

Indessen waren diese Schriftstücke nur für die Armee bestimmt; die Pläne, welche Napoleon zur Festsetzung seiner Gewaltherrschaft während seines Aufenthaltes in Brünn in

Nach der Waffenstillstands-Convenzion im Lager vor Znaim vom 12. Juli 1809 sollte die Citadelle von Brünn gleich nach Unterzeichnung des Waffenstillstandes geräumt und am 14. an die französische Armee übergeben werden (eb. S. 489).

Einrichtungsstücke, Vieh u. s. w. von ihnen kaufen sollte. In diesen Anordnungen sahen die Bürger Brünns mit Recht einen Schutz gegen Marodeurs und Nachzügler aller Art, deren die beste Armee hat. In dieser Hinsicht hatte Bernadottes Corps, das gegen den 1. Dezember bei Brünn ankam, keinen besonderen Ruf. Ich finde die Worte über dasselbe: „Es ist ein elendes Gesindel dabei, das einem Soldaten nicht gleich sieht." Das konnte vielleicht übertrieben sein, aber Thatsache ist's, daß man in Brünn so dachte und ich zeichne das auf, was in der Perspektive der Brünner erschien. Ein Irrthum war dazumal leicht verzeihlich, die Posten waren unterbrochen, die Franzosen beobachteten, je näher der Tag von Austerlitz kam, ein um so größeres Stillschweigen; die Zeitung kam nicht heraus und Avertissements (Kundmachungen, Extrablätter) waren die einzige Quelle, aus welchen man die Zeitvorgänge entnahm.

Es ist nicht möglich, das Eigenthümliche des Straßenlebens zu zeichnen, das sich in dieser Zeit entwickelte. Unsere Stadt hatte noch nicht die Ausdehnung, welche sie seitdem erreichte und Alles einen gemütlichen Charakter. Dazwischen trat nun der eherne Tritt des Soldaten; kaum hatte sich ein Bild des Krieges entwickelt und schon war es durch ein zweites verdrängt. Kanonen, Munitionswagen, Artillerie, die Garden, die Gensd'armen, die Offiziere des Genies, die Generäle, die auf- und abzureitenden Adjutanten, die Musterungen und Paraden, in den späteren Tagen der ferne Kanonendonner, die Verwundeten und Gefangenen, die regeren Gespräche, die erhöhte Thätigkeit Aller, der Soldaten und der Bürger, die Brotlieferungen, das Schlachten der Thiere und das Ausschrotten des Fleisches auf offenen Plätzen oder in geräumigen Vorhäusern; Alles dieß und Aehnliches wechselte von Stunde zu Stunde und gab immer neue Figuren und Szenen zu dem großen Gemälde. Brünn war für einige Tage gleichsam der Mittelpunkt der damaligen Welt.

Ich habe bemerkt, daß Brünn in den Tagen, deren Vorgänge ich skizzire, der Mittelpunkt der damaligen Welt war. Es ist dieß keine Uebertreibung. Napoleon war von Sieg zu Sieg gleich dem Adler geflogen, den er zum Sinnbild bei der Armee wählte, um sie an die Kühnheit und den schwunghaften Flug des Königs der Lüfte zu mahnen; er hatte Europa mit seinem Ruhm erfüllt, die Bewegung der gewaltigen französischen Revolution hatte Napoleon, ihr Sohn, geordnet und geregelt und sie gegen die andern Staaten geleitet; halb Europa gehorchte dem Willen Frankreichs und die andere war sein Gegner und mit ihm im Kampfe; Frankreich war aber damals, wo der Kaiser und seine Armee war. Napoleon hatte sein Hauptquartier auf mährischem Boden zuerst in Znaim, dann in Pohrlitz und endlich in Brünn. Hier residirte er im „Palais imperial de Brünn" (kaiserlicher Palast in Brünn) wie das jetzige Statthalterei-Gebäude in den Bulletins hieß. Mehrere Tagesbefehle aus dem kaiserlichen Hauptquartier in Brünn liegen mir vor. Der verstorbene mähr. schl. Landesadvokat J. U. Dr. Schindler hatte sie, nebst anderen Dokumenten und seinen Vormerken gesammelt und aufbewahrt; jetzt sind sie ein Eigenthum der historisch-statistischen Sektion. Jene haben die Ueberschrift: Grand armée — Etat-major-général. (Die große Armee — der Generalstab) und sind gezeichnet von Marschall Berthier. Die Form einer solchen Ordre du jour (Tagesbefehles), der jetzt nach fünfzig Jahren schon der Seltenheit wegen die Neugierde reizt, ist einfach, eben so der Druck, wahrscheinlich aus einer Felddruckerei und datirt im Monate Frimaire des Jahres 14, da bekanntlich die Franzosen in dieser Zeit noch den Revolutionskalender fortführten.

Am 13. Juli um 6 Uhr Abends rückte eine zahlreiche französische Cavallerie in Brünn ein, welche in der Stadt und den Vorstädten bequartiert wurde; Tags darauf kamen mehrere Infanterie-Regimenter, alle diese Truppen vom Armeekorps des Marschalls Herzog von Auerstädt (Davoust), welcher am 18. mit mehreren Divisionsgeneralen und einem zahlreichen Generalstabe anlangte

---

Solche Tagesbefehle enthielten nebst militärischen und sonstigen Verfügungen zugleich die Tagesgeschichte; sie waren für die Soldaten der Moniteur, das Amtsblatt, die Proklamationen, in welchen die vorzüglichsten Begebenheiten kundgemacht wurden. Es herrscht in vielen jene feste, kühne, gedrängte Schreibart, welche Napoleon so sehr in der Gewalt hatte, um auf die Gemüther einzuwirken, und der man die Ueberschwenglichkeit des abenteuerlichen Inhaltes nicht ansieht, weil die Thaten ihn laut bezeugten. Der erste Tagesbefehl aus dem kaiserlichen Hauptquartier vom 3. Frimaire des Jahres 14. (24. November 1805) verkündet, daß ganz Tirol durch Marschall Ney erobert sei und daß der rechte Flügel der französischen Armee das adriatische Meer, der linke Böhmen und die Veste von Mähren, Brünn, berühre.

Dieser in Brünn erschienene Tagesbefehl wurde öffentlich bekannt gemacht und ich finde, daß man seiner als eine Merkwürdigkeit, welche Sensation bei der Bewohnerschaft erregte, öfters erwähnte. Darum verweile ich einen Augenblick bei demselben. „Die Absicht des Kaisers ist, heißt es darin, der Armee einige Augenblicke Ruhe zu gönnen. Die Corpskommandanten mögen sich das zu Nutzen machen, um die Montur und die Fußbekleidung ausbessern zu lassen, die Waffen blank zu machen und das Einreihen der Mannschaft zu bewerkstelligen. Sie werden den Stand der Nachzügler entwerfen, welche ohne einer gesetzlichen Ursache zurückgeblieben sind, sie werden dafür sorgen, den Soldaten das Schmähliche eines solchen Betragens klar zu machen, denn in einer französischen Armee ist es die größte Strafe für Jeden, daß er an den Gefahren und dem Ruhme keinen Theil zu nehmen gewußt hat, und die Schande wird ihm dafür von seinen Kameraden aufgedrückt. Wenn endlich solche da sind, welche sich in diesem Falle befinden, so zweifelt der Kaiser nicht, daß sie sich beeilen werden, sich bei der nächsten Affaire unter ihre Fahnen zu schaaren."

„Nachrichten aus Frankreich besagen, daß alle Conscribirten abmarschirt sind, und von allen Seiten eintreffen. Der Kaiser empfiehlt jedem Mann sein Bajonett in Ordnung zu haben, welches immer die Lieblingwaffe des französischen Soldaten sei."

Aus dem Tagesbefehle vom 4. Frimaire (25. November) erfahren wir, daß der Kaiser mit Mißfallen Unordnungen hinter der Armee gesehen habe; er befiehlt, Militärkommissionen zu errichten und bewegliche Kolonnen zu formiren. Auch wird uns mitgetheilt, ein angeblicher Magazinswächter Namens Aron oder Arens habe sich in das Salzmagazin zu Mölk geschlichen und einen Theil zu seinem Nutzen verkauft; es wird befohlen, dies Individuum überall, wo man seiner habhaft wird, zu verhaften und den Tribunalen zu überliefern.

Im Tagesbefehle vom 26. November wird eine Etappenordnung vorgeschrieben: von Wien nach Brünn waren Marschstationen in Stamersdorf, Gaunersdorf, Poisdorf und Mariahilf u. s. w. Dies mag genügen, um den Stoff dieses geschichtlichen Beweisstückes anzudeuten. Ich werde später Gelegenheit haben, die Proklamationen des Kaisers Napoleon von „unserem kaiserlichen Schlachtfelde von Austerlitz" zu berühren.

Indessen waren diese Schriftstücke nur für die Armee bestimmt; die Pläne, welche Napoleon zur Festsetzung seiner Gewaltherrschaft während seines Aufenthaltes in Brünn in

und seine Wohnung im Landhause nahm. Seit dieser Zeit dauerten die Märsche der französischen Truppen durch die Stadt und die Einquartirungen daselbst fort. Der Feind benahm sich gut (mit Ausnahme der deutschen Hilfstruppen, der Baiern, Würtemberger, Badner). Seit dem 18. Juli zog ein Theil der Truppen in die Kasernen. Der Spielberg wurde besetzt. Die Communikation mit Wien war offen (eb. S. 473).

---

sich getragen haben mag, seine Entwürfe zur Schlacht, seine Verhandlungen mit den Abgesandten der ihm gegenüberstehenden Monarchen, diese stete Thätigkeit seines Genies fühlte Europa später und hart genug.

2. Während und nach der Schlacht von Austerlitz.

In den französischen Werken, welche über die große Schlacht von Austerlitz berichten, wird mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß Napoleon seine Gegner über seine Stellung zu täuschen gesucht und dieselben habe glauben machen wollen, er selbst halte seine Armee für gefährdet; seine Feinde hätten diese Kriegslist nicht vermuthet und so habe er sie auf das Terrain gelockt, welches er zur Schlacht ausersehen. Am ersten Dezember 1805 konnte er seinen versammelten Marschällen die feindlichen Linien mit den stolzen Worten zeigen: „Die Armee ist mein.“

Die Manövers, welche Napoleon fortwährend seine Truppen ausführen ließ, mußten die Bewohner Brünns in einer völligen Ungewißheit über die Stellungen derselben erhalten; auch ihre Stärke wußte man nicht. Es wurde angenommen, die Franzosen seien nicht so stark, als sie sich ausgegeben, „ihr ewiges Aufstellen und Hin- und Hermarschiren sollte wahrscheinlich ihre Anzahl verbergen.“ Inzwischen verließen nach und nach die Garden unsere Stadt. Am 28. November war die Garde zu Pferd ausmarschirt und gegen Posořitz gezogen, um drei Uhr Nachmittags wurden die Garden zu Fuß auf den Platz gestellt; sie blieben da bis 7 Uhr. Viele reitende Offiziere gingen auf und zu. Die Garden schliefen noch in Brünn, traten aber am folgenden Tage bereits um 3 Uhr Morgens ins Gewehr und marschirten gegen Olmütz. Die Truppen von Morbes, Gerspitz u. s. w. verfolgten denselben Weg; andere marschirten beim Judenthor vorbei und noch andere nahmen von 7 bis 9 Uhr den Weg durch die Stadt. Kanonen und Munitionswagen zogen bei der Stadt vorüber in der Richtung nach Wischau. Es sollte dieß die Vereinigung mit Bernadotte sein. Den ganzen Tag über sah man einzelne Soldaten, Marodeurs, Chirurgen die Olmützerstrasse hinaufziehen.

An diesem Tage, dem 29. November, war, wie angenommen wurde, auf dem zweiten lateiner Berge bis in die Gegend von Sokolnitz das wahrscheinlich letzte Treffen der französischen Armee; auch sah man in der Ferne Rauchwolken aufsteigen, die man als Folge der Kanonen- und Gewehrschüße hielt. Als der Kaiser am 28. Abends 8½ Uhr von Brünn abreiste, sagten Einige, er sei nach Wien, Andere, er sei zur Armee abgegangen. Am 30. November wußte man ihn in Raigern. Man hörte den ganzen Tag kanoniren. Während am Tage vorher Nachmittags die Russen in Adamsthal waren, schien es, als wolle die französische Armee ihre Stellung mehr gegen Raigern zu nehmen; so viel als das neblichte Wetter zu urtheilen erlaubte, war die Kanonade zwei Stunden von Brünn, also in der Gegend von Posořitz. Einige wollten auch Kleingewehrfeuer gehört haben. Strenge Stille herrschte über diese Vorgänge.

Am 1. Dezember zogen zwischen 5 und 6 Uhr früh zwei französische Kavallerie-Regimenter über den großen Platz zum Fröhlicherthor hinaus. Bernadottes Armee kam

Am 14. Juli wurde der Auditeur im Staatsrathe Petit Beauverger zum Intendanten der von den französischen Truppen besetzten Theile von Mähren, mit Ausnahme des znaimer Kreises, mit dem Sitze zu Brünn ernannt (eb. S. 541).

Am 23. Juli war ein Hochamt bei St. Thomas; die Besatzung lag in den Kasernen und wurde täglich in den Waffen geübt (eb. S. 484).

über die Pragerstrasse und ging über Gerspitz und zum Theil über die Kröna auf Turas und die Pindulka zu. Man hielt sie nicht viel über 10,000 Mann stark. Ich habe schon früher erwähnt, daß man ihren sittlichen Werth nicht besonders hoch anschlug. Die Kanonenschüsse waren seltener und nur schwach zu hören. Die Russen hatten sich also, nach der Meinung in Brünn, im Centrum zurückgezogen. Man wollte ganz verläßlich wissen, daß sie aus dem Adamsthal in Raitz erwartet wurden. Dann glaubte man sonderbarer Weise, die Russen seien in Znaim. „Wäre dieß der Fall," schreibt mein Gewährsmann, „und wären sie stark genug, so könnten sie die Brücken bei Wien zerstören und dann wäre Napoleon — umgangen — eingeschlossen." Abends kamen mehrere gefüllte Munitionswagen von der Schwabengasse, aus den Pulverthürmen herab und fuhren gegen Wischau zu.

In der Stadt wurde es stiller und stiller, und unheimlicher; draußen aber im Lager brannten festlich die Feuer der Grenadiere am Vorabende der Krönungsfeier ihres Kaisers.

Napoleon wollte am Abende des 1. Dezember zu Fuß und unerkannt alle Bivouacs besuchen; kaum hatte er aber einige Schritte gemacht, so wurde er erkannt. Es wäre unmöglich, den Enthusiasmus der Soldaten bei seinem Anblicke zu beschreiben. Allsogleich wurden brennende Strohkränze auf zahllosen Stangen in die Höhe gehalten und 80,000 Mann stellten sich vor den Kaiser und begrüßten ihn mit ihrem Jubelgeschrei, die einen, um den Jahrestag seiner Krönung feierlichst zu bezeichnen, die andern sagend, die Armee werde morgen dem Kaiser das Angebinde darbringen. Einer der ältesten Grenadiere näherte sich ihm und sprach:

„Sire! Du wirst nicht nöthig haben, Dich auszusetzen; ich verspreche Dir im Namen der Grenadiere der Armee, daß Du nur mit den Augen zu kämpfen brauchen wirst, und daß wir Dir morgen die Fahnen und die Artillerie der russischen Armee bringen werden, um den Jahrestag Deiner Krönung zu feiern."

Der Kaiser sagte, als er in sein Bivouac, welches aus einer schlechten Strohhütte ohne Dach, die ihm die Grenadiere gemacht hatten, bestand, zurückgekehrt war:

„Das ist der schönste Abend meines Lebens, aber ich fühle tiefes Bedauern bei dem Gedanken, daß ich eine gute Anzahl dieser wackeren Leute verlieren werde. Der Schmerz, den ich darum empfinde, sagt mir, daß sie in der That meine Kinder sind, und ich werfe mir dieses Gefühl in Wahrheit manches Mal vor, denn ich besorge, daß es mich zum Kriegführen untüchtig machen werde."

Während man in der Stadt eine bange Nacht durchbrachte und während die Patrioten in tiefster Seele verletzt waren, verletzt sein mußten, daß der Feind unseres Vaterlandes hier auf unserem Boden stand, traf draußen in der Nähe Brünns Napoleon alle seine Verfügungen zur Schlacht. Um ein Uhr des Morgens des 2. Dezember stieg er zu Pferde, um die Posten zu besuchen, die Wachtfeuer der Bivouacs zu recognosciren und sich von den Feldwachen Bericht erstatten zu lassen, was sie eben von den Bewegungen der Russen gehört haben möchten. Der Tag des 2. Dezember brach an. Strahlend erhob sich die Sonne — die Sonne von Austerlitz. — Der Kaiser, umgeben von seinen Marschällen, wartete, um die letzten Befehle zu ertheilen, bis sich der Horizont vollkommen aufgehellt

Mit dem Tagsbefehl vom 23. Juli bestimmte Davoust die Tafelgelder aller Generale und Officiere zur Beseitigung von Streitigkeiten mit den Quartiergebern (eb. S. 489).

Ein der Nothzucht und des Mordes überführter französischer Soldat wurde auf der Schanze am Spielberge erschossen.

---

hatte. Beim ersten Sonnenstrahl würden die Befehle gegeben und jeder Marschall sprengte in vollem Jagen zu seinem Corps. Die Schlacht wurde geschlagen.

Der zweite Dezember 1805 war für Brünn ein fürchterlicher Tag. Schon um 8 Uhr hörte man deutlich und unausgesetzt kanoniren. Die Männer, welche höher an das Vaterland dachten, zitterten im Innersten vor Schmerz, in der Erwartung, in der Hoffnung; sie flehten um den Sieg für unsere Waffen, sie waren betrübt, als sie von dem Uebermuthe der russischen Heerführer hörten, sie waren erschüttert von dem Gedanken, daß die Söhne des Landes mit ihrem Blute den mährischen Boden tränken sollten; Jene aber, die nur für den Augenblick sorgten und nur für sich und ihr Hab und Gut fürchteten, diese horchten mit gespanntem Geiste von den Stadtwällen und berechneten in Angst und Hoffnung den Ausgang des Tages.

Den Kanonendonner vernahm man den ganzen Tag bis 4 Uhr Abends. Die in der Stadt befindliche Bagage machte Anstalten zum Abfahren. Aber schon um die Mittagszeit wurde ein russischer General stark verwundet mit drei Soldaten in die Stadt gebracht. Das Blut floß aus dem Wagen, auf welchem dieselben lagen. Die Neugierde trieb an, von den Erhöhungen der Stadt, wenn möglich, der Entwicklung auf dem Schlachtfelde zu folgen. Mein Gewährsmann sah vom Dietrichstein'schen Hause die Linien der Kanonen, der russischen in der Gegend des Augezder Berges, der französischen auf dem Berge gegen Hostiehrádek und Mönitz; die Armeen hielten diese Posten sehr lange. Die Franzosen beschreiben den 2. Dezember als einen sehr schönen Tag des Spätherbstes, aber den ganzen Tag herrschte Nebel und hinderte von der Stadt aus etwas von den Truppen, außer einigen kleinen Abtheilungen zu sehen, wiewol man das Blitzen der Kanonen durch ein Fernglas recht gut bemerken konnte.

Im Laufe des ganzen Nachmittags kamen österreichische gefangene, blessirte und französische verwundete Offiziere an, welche Quartier begehrten. Gegen 5 Uhr kamen erst bei 500 unserer und später bei 2 bis 3000 Mann russischer Gefangener nebst 12 bis 20 Kanonen an. Auch eine russische Estandarte wurde eingebracht.

Im Laufe des Tages trat in der Stadt ein Zwischenfall ein, der von der Aufregung deutlich spricht, in welcher sich die Stadt befand und welcher leicht für viele hätte verderblich werden können. Einige Bürger faßten in zu großer Besorgniß den Gedanken, mit geladenen Gewehren zu erscheinen und im Falle einer Plünderung sich zu vertheidigen. Die Sache wurde dem Hofrathe Baron Roden hinterbracht, er ließ die Urheber des Planes kommen und redete ihnen in ernsten Worten ihr Vorhaben aus.

Um 7 Uhr Abends — am 2. Dezember, dem Tage der Schlacht, einem Montage — kamen noch mehrere Kanonen und Gefangene, deren Zahl sich aber bei der Dunkelheit der Nacht nicht bestimmen ließ; es konnten ihrer an 1000 Mann gewesen sein. Um 8½ Uhr führte man wenigstens 2000 Gefangene herein.

Der Abend dieses Tages, dessen jede Stunde die Bewohner Brünns in fieberhafter Spannung erhielt, brachte die Gewißheit über den Erfolg der Schlacht. Am Kalvarienberge — dem jetzigen Franzensberge — waren die meisten Neugierigen versammelt, welche hinaus spähten, um von derselben etwas zu sehen; aber sehr oft sahen sie zum Spielberge hinauf, denn dort war die Lärmkanone gegen die Neugasse zu gerichtet, welche einen etwai-

Den 15. August, den Geburts- und Namenstag des französischen Kaisers, beging das 3. Armeekorps feierlich durch Hochamt, Parade, eine Tafel von 350 Gedecken im schön eingerichteten Augarten unter einem militärisch verzierten großen Zelte, durch eine sehr geschmackvolle Illumination, ein schönes Feuerwerk und einen Ball, bei welchem der Ruf der Liebenswürdigkeit und Schönheit der brünner Damen in hohem Grade Anerkennung fand (eb. S. 539 und 540).

---

gen Rückzug der Franzosen und daher den Verlust der Schlacht verkünden sollte. Beim Don Juan auf der kleinen Neugasse standen die französischen Geldkassen, welche beim ersten Lärmschuße der Kanone vom Spielberge, über die kleine Neugasse und den Hohlweg zu fahren und die Richtung gegen Znaim innezuhalten hatten.

Am folgenden Tage Morgens hörte man nur wenige und weit entfernte Kanonen. Gerüchte über Gerüchte kamen vom Schlachtfelde. Darin waren sie alle einig, daß die Schlacht viel mehr Blut, als jene von Marengo gekostet habe und daß der Verlust von beiden Seiten sehr beträchtlich sei. Man war auch Anfangs der Meinung, daß damit noch nicht Alles entschieden sei, weil die Russen, wie man glaubte, ihre befestigten Positionen einnahmen und daher noch eine Schlacht gewonnen werden müßte, ehe es zur Belagerung von Olmütz käme. Indessen erfuhr man, daß das französische Hauptquartier an diesem Tage in Austerlitz war und als ein Zeichen des vollständigen Sieges nahm man an, weil die Arbeiten zur Befestigung Brünns schwächer betrieben wurden. Das an diesem Tage erschienene Manifest Napoleons, batirt: De notre Camp Imperial d' Austerlitz le 12 Frimaire an 14 (von unserem kaiserlichen Schlachtfelde von Austerlitz am 3. Dezember 1805) und gezeichnet Napoleon — Par ordre de l'Empereur Le Major-General Marl. Berthier, hatte über den verhängnißvollen Tag vollständig unterrichtet. Diese Ansprache an die Armee ist berühmt und da sich unter den Dokumenten, welche mir, wie ich schon berichtet, zur Ansicht und zur Benützung vorliegen, ein Abdruck aus der Feldpresse von Austerlitz vorfindet, so darf ich einige Augenblicke dabei verweilen, ehe ich die geehrten Leser zu den traurigen Scenen führe, die man jetzt in Brünn hatte.

Soldats — Je suis content de vous! Ich bin mit Euch zufrieden; so beginnt die Beglückwünschung Napoleons, „Ihr habt am Tage von Austerlitz Alles gerechtfertiget, was ich von Eurer Unerschrockenheit erwartete, Ihr habt Eure Adler mit einem unsterblichen Ruhm geschmückt. Eine Armee von 100,000 Mann war in weniger als 4 Stunden zersprengt oder zerstreut, das, was Eurem Schwerte entfloh, ertrank in den Seen; 40 Fahnen, die Fahnen der k. russischen Garde, 120 Kanonen, 20 Generäle, mehr als 30,000 Gefangene sind das Resultat dieses denkwürdigen Tages" u. s. w. Er schließt mit den Worten: Ich werde Euch nach Frankreich führen, dort werdet Ihr der Gegenstand meiner liebreichsten Sorge sein; mein Volk wird Euch mit Freude empfangen; so oft Ihr sagen werdet: „Ich war bei der Schlacht von Austerlitz," wird man antworten: „Siehe da, ein tapferer Soldat!" — Das dreißigste Bulletin erzählte diese 40ste Schlacht Napoleons, es ist, wie die Ansprache auf dem Schlachtfelde nicht ohne große Uebertreibungen; diese zwingen uns ein Lächeln ab, wenn darin die Teiche in unserer Nähe große Seen genannt werden, in welche 20,000 Mann gestürzt und ertrunken sein sollten. Nicht (Ein) Tausend Mann gingen in dieser Weise zu Grunde (S. darüber österr. Archiv 1832 Nr. 52 und Eder's Seelowitz, Brünn 1859 S. 123).

In den Straßen Brünns wurde es von Stunde zu Stunde lebhafter, aber welchen schmerzlichen Anblick hatte man allüberall! Vom Schlachtfeld, das ein gräuliches, unbe-

Am 28. August wurde ein Bauer angeblich wegen eines an einem französischen Sergeant begangenem Meuchelmordes erschossen (eb. S. 563).

Am frühen Morgen (um 5 Uhr) des 16. Septembers traf unter Kanonendonner Napoleon in Brünn ein und stieg, wie 1805, im Landhause ab.

---

schreibliches Schauspiel darbot, führte und trug man die Gefangenen und die Verwundeten zur Stadt. Es kamen viele gefangene Russen und auch einige kaiserliche Soldaten an. Von den ersteren waren die meisten blessirt, aber die wenigsten verbunden; sie waren mit Blut bedeckt, oft ohne Kopfbedeckung. Dazu kam die außerordentliche Menge der verwundeten Franzosen; die leichter Verwundeten schlichen herum, die höheren Offiziere und die schwer Verwundeten wurden auf Bahren getragen. In der Einquartirung der Gefangenen und zu ihrer Erhaltung waren natürlicher Weise keine Anstalten gemacht; sie wurden am Spielberge, in der Dominikaner-, der Garnisons- und der Domkirche einquartirt; in's Gymnasium kamen 1000 Mann; als der Spielberg überfüllt war, lagerten sie in den Wallgräben der Stadt, wo in der Nacht mächtige Feuer aufstiegen, bei welchem sie sich wärmten. In der Oekonomie-Kommission befanden sich unsere, österreichische Soldaten. Die Russen sprachen mit aus den Fenstern an Schnüren von Leinwand, Tuch u. dgl. herabgelassenen Töpfen, Mützen u. s. w. die Vorübergehenden an; man gab ihnen Brot und Suppe, sie wollten dafür bezahlen. Die verwundeten Franzosen mußten, aus leicht begreiflichen Ursachen, besser unterbracht werden, als die Gefangenen. Es wurde viel Essig requirirt und derselbe mangelte bald gänzlich; eben so wurde aller Wein der Stadt für die Spitäler genommen.

Am großen Platze standen 19 montirte und 4 demontirte Kanonen der Russen; andere sollten noch in die Stadt kommen und es mußten dazu Pferde herbeigeschafft werden. Hatte man beim Einzuge der Franzosen in Brünn alle Hände voll zu thun, um die eingerückten Truppen zu versorgen, so war jetzt die Munizipalität in noch größerer Thätigkeit und noch größerem Gedränge.

Jetzt erst begannen die Lieferungen nach allen Seiten hin. Aber Kuh- und Schöpsenfleisch, Gemüse, war schon unzureichend und sogar an Getreide und Mehl fehlte es, weßwegen an diesem Tage — dem 3. Dezember — die umliegenden Dominien mit Allem beisteuern mußten, was sie noch besaßen. An Fourage wußte man gar nichts mehr aufzubringen. Die Aussichten für die kommenden Tage waren höchst traurig. Der menschenfreundliche Sinn der Bewohner Brünns zeigte sich in diesen Tagen einer schweren Prüfung im seinem größten Glanze. Man gab den Verwundeten und den Gefangenen, was man hatte; es wurden überall Suppe und andere nahrhafte Speisen bereitet, welche man den Leidenden und Unglücklichen zutrug. Man wird unsere Großmütter haben erzählen hören, wie sie hilfreich und mildthätig in die Wallgräben die Speisen tragen ließen und mit welGier die Erschöpften dieselben verzehrten. —

Die Bagage und die Leute des Prinzen Mürat waren bis zu diesem Tage in Brünn geblieben, welches sie jetzt um die Mittagstunde verließen und gegen Wischau fuhren. Daraus folgerte man, daß die Franzosen gegen Olmütz vorrückten.

Am 4. Dezember kamen fort und fort Verwundete an, die größere Anzahl derselben bildeten Franzosen. Mehrere Spitäler wurden für die letzteren sogleich, besonders in der neuen Kaserne, errichtet, aber es konnten nicht alle unterbracht werden. Die Stadt mußte ohne Zögern alle Einrichtungen für die Spitäler schaffen. Für die blessirten Russen, die in den genannten Kirchen, im Schulgebäude, dann in der Taverne (Theater) einquartirt waren, geschah für den Augenblick nichts, oder konnte nichts geschehen. Sie waren, um den gewöhnlichen Ausdruck zu brauchen, wie Häringe auf einander gelegt worden. Die Fol-

Schon um 9 Uhr begab er sich zu Pferde mit den Marschällen Fürsten von Neufchatel (Berthier) und Eckmühl (Davoust) und einer Anzahl Generalen und Officieren auf den Spielberg, von wo er mit eben dieser Begleitung zu Pferde zum Thore hinauspassirte und erst gegen 6 Uhr Abends zu Wagen wieder zurückkam [1]).

---

gen zeigten sich schnell. Die Leute standen bis an die Knöchel im Unrath. Geplagt von Hunger und Durst und in den furchtbaren Ausdünstungen, trugen die Physiognomien bald den Ausdruck des höchsten Schmerzes, bald der tiefsten Erschlaffung. Das Elend war unbeschreiblich. Denken wir uns dazu die Wunden, welche durch ihre Verwahrlosung größer und schmerzhafter wurden, die Erschöpfung, welche nach einer Schlacht einzutreten pflegt und die Lebensgeister niederdrückt, die dadurch verzerrten Mienen, die Verzweiflung der Einen, die gänzliche Theilnahmslosigkeit der Andern! Mir haben Männer, welche die Gestalten und die Szenen sahen, die Versicherung gegeben, daß sie lange noch, als unsere Stadt wieder ihren stillen und friedlichen Charakter annahm, nur mit Schauer an den Gebänden vorübergehen konnten, wo sie die schrecklichen Folgen des Krieges gesehen haben. Stellen wir uns weiters vor, daß man Leute zusammenpferchte, welche einander früher nicht gesehen und deren derbe Natur rücksichtslos nur sich beachtete, abgesehen von dem Umstande, daß in solchen Lagen der Trieb der Selbsterhaltung jede andere Rücksicht für einen Zweiten erstickt.

In die Mützen, Czakos und Helme, welche die Gefangenen durch die Fenster herabließen, hatte man zwar Brod, Suppe, Obst eingefüllt, allein das konnte für so Viele

---

[1]) Ueber das angebliche Attentat auf Napoleon an diesem Tage (welches, aus der Abend-Zeitung von 1830 Nr. 130, Schneidawind in den Jahrbüchern der Geschichte und Politik, April 1845 S. 340 — 2 bespricht) erzählt August Ellrich (Verfasser des Werkes: „Die Ungarn wie sie sind, neue Genre-Bilder aus Oesterreich und den verwandten Ländern.“ Gedruckt ist die Erzählung im „Berliner Gesellschafter, August 1832, im Artikel „Mähren“) Folgendes: Es war ungefähr in den ersten Tagen des Sept. 1809, als Napoleon nach Brünn kam, um Revue über das Corps des Marschalls Davoust zu halten. Eines Morgens, als er den Spielberg besah, bestimmte der Geselle eines Zirkelschmiedes das Schicksal der Welt. In einem der Häuser an der Anhöhe zum Spielberge wohnte nämlich ein Zirkelschmied. Unter seinen Gesellen befand sich auch ein Tyroler, ein fleißiger Arbeiter und wackerer Mann, aber wie seine Landsleute ein Todfeind Napoleons und der Franzosen.

Am Morgen, an welchem dieser auf den Spielberg ritt, vermißte man den Tyroler in der Werkstätte; obwohl es ungewöhnlich war, fiel es doch Niemanden ein, Arges zu denken. Eben als man von dem Tyroler sprach, trat der Lehrjunge in die Werkstätte und versicherte, daß er ihn vor kurzem am Fenster des Dachbodens gesehen habe. Dieß erregte Neugierde und der Meister stieg unter das Dach, um nachzusehen; da kniete der Tyroler am Dachfenster, ein Gewehr mit gespanntem Hahn vor sich, den Blick nach dem Wege gerichtet, auf welchem Napoleon kommen mußte.

Da das Haus am Abhange der Anhöhe, folglich etwas tiefer als das Thor stand, so würde der Kaiser zu Pferde in dem Augenblicke, wo er sich dem Thore nahte, beinahe in einer Linie mit dem Dachfenster und in so geringer Entfernung gewesen sein, daß kaum irgend ein Schütze — am wenigsten ein Tyroler, sein Ziel verfehlt haben würde.

Am 17. wurden die Deputirten der Stände und der Bürgerschaft vorgelassen, dann hielt der Kaiser auf dem Schlachtfelde von Austerlitz über das 3. Armeekorps Heerschau, am 16. und 17. war die ganze Stadt beleuchtet, Tausende wogten auf den Straßen, um den Kaiser zu sehen, am 18. Früh reiste er ab (eb. S. 611).

---

nicht ausreichen. Da machten wohlthätige Menschen, deren Herz in der allgemeinen Bedrängniß dennoch für das Unglück schlug, den Plan, Speisen und noch besser Naturalien zusammenzutragen, welche die Klosterfrauen bei St. Josef zubereiten sollten, um sie den Gefangenen genügender und ausgiebiger reichen zu können; ein Individuum des Magistrats sollte die Vertheilung besorgen und durch Stadtarrestanten hintragen lassen. Dieß geschah und bewies sich entsprechend der edlen Absicht, aus welcher diese Maßregel hervorging; aber freilich reichte die Wohlthat derselben bei der so großen Menge der Gefangenen nicht aus. Viele von ihnen starben in der Nacht und von den verwundeten Franzosen waren zu gleicher Zeit beinahe 200 des Todes. Der Todesengel mähte mächtig mit seiner Sichel; der Sieg geht nur über Leichen und auf dem Sockel der Siegesgöttin, die ihr Schwert begeistert und jauchzend zum ruhigen blauen Himmel schwingt, sind nicht blos Fahnen, Kanonenkugeln, Schwerter und Gewehre, sondern auch die Leiber der Menschen mit den klaffenden, ekllen Wunden, mit dem Tode im verzerrten, blassen Angesichte.

Es ist nicht angenehm, aus der Nachtseite des Lebens die Szenen zu enthüllen und nur mit Widerstreben bezeichne ich den Gang der Ereignisse in diesen düstern Tagen.

Requirirt wurden am 4. Dezember: Branntwein, Hafer und Heu, Schlosser- und Tischlerarbeiten für den ärarischen Schopfen, welcher dazumal bei der Schwabengasse stand,

---

Wenige Minuten, nachdem der bebende Meister den Schützen entwaffnet hatte, ritt Napoleon die Anhöhe heran.

So weit erzählt Ellrich. Das Ganze beruht nur auf einem Gerede, welches überdies, wie noch lebende verläßliche Zeitgenossen versichern, in das Jahr 1805 fällt und auf das ehemalige Judenthor Bezug hat, durch welches Napoleon kam. Damal hieß es, daß der Lehrling des Büchsenmachers Schnepf die Absicht gehabt hätte, aus dem Dachfenster, welches jedoch nicht gegen den Judenthor-Eingang, sondern seitwärts in den Zwinger gegen das Menzer-Thor gerichtet war, auf Napoleon zu schießen, was jedoch vereitelt worden sei.

Im Jahre 1809 begab sich Napoleon nicht durch das brünner Thor auf den Spielberg, sondern vom Dikasterialhause bei dem fröhlicher Thore aus neben dem Manner'schen Hause und der Kaserne und nahm auch denselben Weg wieder zurück.

Weiter erzählt noch Ellrich: Die Nachricht Napoleon sei bei Wagram verwundet worden und bald nachher in Wien gestorben, fand in Brünn Glauben und wurde daselbst besonders von den unteren Klassen mit großem Jubel aufgenommen. Viele wollten daher in Brünn nicht glauben, daß es wirklich Napoleon und die Sache nicht Täuschung wäre.

Nur Brünns zahlreiche Fabrikanten und Kaufleute stimmten nicht in den Jubel; denn durch Napoleons Kontinental-System waren beide zum höchsten Flor gelangt; die Tuchfabriken konnten nicht allen Bestellungen genügen, der Speditionshandel nach Rußland aber brachte den Kaufleuten den höchsten Gewinn; mit Napoleons Sturz stürzten auch alle Fabriken und von den Segnungen des Friedens wollte man in Brünn nichts wissen.

Den 25. September 1809 wurden der Büchsenmacher Friedrich Tugend und der Jude Markus Obernbreit, beide aus Preßburg, wegen versteckten und bei ihnen gefundenen Gewehren kriegsrechtlich zum Tode verurtheilt; dagegen einige andere in diese Anklage verwickelte Personen als nicht schuldig erkannt und sogleich auf freien Fuß gestellt (eb. S. 659).

Pferde für den Kriegsminister Marschall Berthier und für Marschall Duroc, um nach Pohrlitz zu fahren u. dgl. m. Man hörte keine Schüsse mehr, aber man glaubte noch, daß es zu einer zweiten Schlacht kommen werde.

Der fünfte Dezember brachte Friedensgerüchte. Diese wurden dadurch veranlaßt, weil die Nachricht kam, daß die drei Kaiser von Europa nächst Wischau eine Unterredung von drei Stunden hatten, deren Resultat ein Waffenstillstand und Friedenspräliminarien sein sollten. So viel war in unserer Stadt gewiß, daß 72 Pferde für den französischen Kaiser nach Wien zu begehrt wurden und daß diesen Tag Nachts und am folgenden Morgen Prinz Mürat in Brünn erwartet wurde. Man machte sich schon sanguinische Hoffnungen und sprach von der Ankunft der drei Kaiser in der Stadt. Ein gutes Zeichen war es jedenfalls, daß Abends viele verwundete Russen, welche die Franzosen bisher nicht am glimpflichsten behandelt hatten, auf Wagen hereingebracht und in die französischen Spitäler gebracht wurden. Vielleicht geschah dieß jetzt erst, weil man früher für sich zu sorgen hatte, und der Erbitterung, in welche der Kampf versetzt, jene milden Gefühle gewichen waren, welche den Franzosen sonst und auch im Kriegsleben auszeichnen. Die in den Kirchen eingesperrten Gefangenen hatte man, wie ich aufgezeichnet finde, „in den Stadtgraben, wahrscheinlich wegen der Auslüftung getrieben, die Leute hungerten wie Wölfe und man sah es nicht gerne, wenn ihnen etwas zugesteckt wurde.“ Auch ging die Rede, sie würden ausgewechselt und weiter transportirt werden. — Am großen Platze standen 30 der von den Franzosen eroberten russischen Kanonen.

Der Einrichtung der Spitäler, der Wartung und Verpflegung der Kranken war von nun an die Achtsamkeit, sowohl von der Munizipalität, wie von einzelnen Beamten und Bürgern zugewendet. In Brünn bestanden 16 Spitäler und zwar waren sie im Minoritenkloster, im Theatergebäude, namentlich im Redoutensaale, im Saale beim Lindwurm (später zur Stadt Wien genannt), im Augartensaale, in Obrowitz, in mehreren Häusern und Fabriken z. B. im Siechenhause und im Schulz'schen Gebäude neben diesem, in der Offermann'schen Fabrik u. s. w. Im Krankenhause bei St. Anna waren keine Soldaten, aber dasselbe war bald durch Kranke vom Civile nur zu sehr überfüllt. In einigen errichteten Spitälern waren nur Franzosen, in anderen Franzosen und Russen. Die ärztliche Pflege besorgten theils französische, theils die Stadtärzte.

Von dem Waffenstillstande, der abgeschlossen worden sein sollte und den man sehnlichst wünschte, erzählte man sich unter Anderem, der russische Kaiser sei demselben zwar nicht öffentlich bei, aber ihm nicht entgegen getreten. Olmütz und Brünn sollten darnach gemeinschaftlich besetzt, — der Iglauer, Brünner, Olmützer und Hradischer Kreis dem Genuß der Franzosen vorbehalten werden, welche überdieß 100 Millionen Geld bekommen sollten. Die französischen Offiziere erzählten den Bürgern, daß der Verlust in der Schlacht von Austerlitz von jeder Seite auf 30,000 Mann sich belaufen konnte, daß die Franzosen mehr Todte und Verwundete, die Russen mehr an Gefangenen verloren hätten. Bis dahin erfuhr man, daß 13 französische Generale todt oder verwundet und 2 vermißt wurden.

Am 6. Dezember Nachts um 11 Uhr kam Prinz Mürat wieder nach Brünn, reiste aber den folgenden Tag um 4 Uhr Nachmittags (nach einer andern Angabe am 8. um 6 Uhr

Die Aufforderung, die kaiserl. österr. Magazinen zuständige Effekten an die französischen Magazine auszuliefern, scheint nicht den erwarteten Erfolg gehabt zu haben, weil man genöthigt war, Haussuchungen bei den verdächtigen Personen anzustellen, in Folge deren mehrere tausend paar Schuhe, Leinwand und andere aus den Magazinen entfernte Gegenstände aufgefunden wur-

---

Nachmittags) nach Wien ab. Am 7. Dezember Vormittags wurde ein Gardeoffizier mit allem militärischen und kirchlichen Pomp begraben. Gegen Mittag und bis Abends kam viel Militär in die Stadt, dessen Einquartirung große Mühe kostete. Nach 3 Uhr Nachmittags kam der Kaiser Napoleon und mit ihm wie gewöhlich die Garden. Prinz Mürat hatte mit ihm vor seiner Abreise noch gesprochen. Letzterer sagte zu Baron Dobbelstein, bei dem er bekanntlich wohnte: „An dem Unglück, das Oesterreich betroffen, sei nur englisches Gold Schuld;" er sagte ferner, „der Friede mit Oesterreich müsse binnen einigen Tagen geschlossen werden, inzwischen bleibe eine kleine Besatzung in Brünn und Oesterreich." Es war eine gewöhnliche Politik Napoleons und seiner Umgebung, die Minister anderer Staaten zu verdächtigen und sie als im englischen Solde stehend darzustellen. Was die Folge seines Ehrgeizes und seiner despotischen Gelüste, und was die politische Lage und die Ehre der ihm widerstrebenden Völker erheischte, das war stets nur das Ergebniß der Bestechung durch engliches Gold.

Die Requisitionen dauerten ohne Unterbrechung fort, das Elend der Gefangenen war noch wie in den früheren Tagen über alle Beschreibung und glücklich waren die, welche der Tod von ihrer Qual erlöste; aber selbst nach ihrem Tode — es starben ihrer täglich mehrere — waren sie eine Verlegenheit, denn es waren keine ordentlichen Anstalten da, um sie zu begraben.

Der am 6. Dezember beim Grafen Johann Taaffe gestorbene General Walhuber wurde am 8. begraben. Das Leichenbegängniß war ein sehr feierliches. Zwei Regimenter paradirten bei demselben, sie machten Spaliere, durch welche der Leichenzug ging, zwei Generale gingen dem Sarge nach und 4 trugen die Enden des Leichentuches; der Sarg selbst wurde von Grenadieren der Garde getragen. Die Geistlichen hatten dabei am wenigsten zu thun, man ließ sie, als der Leichnam in der Jakobskirche stand, weder singen noch beten; die Offiziere und die Gensd'armes gingen mit aufgesetzten Hüten wie in einem Gasthause in der Kirche herum. Die Leiche war um 9 Uhr angesagt und kam erst um 12 Uhr in die Kirche; der sonntägliche Gottesdienst konnte daher nicht abgehalten werden.

Napoleon wohnte wieder im Statthaltereigebäude und war oft am Fenster zu sehen, bei dem er im Auf- und Abgehen stehen blieb. — Verwundete Russen kamen wieder jetzt an; die Anhäufung in den Spitälern war trotz der großen Sterblichkeit noch eine ungemein große, man fürchtete mit Recht das Entstehen einer Epidemie, wenn nicht wirksame Anstalten zur Dislocirung der Kranken getroffen würden. Es bildete sich daher ein Gesundheitsrath, welcher die drohenden Gefahren von der Stadt abwenden sollte.

Niemand wußte, wie lange Napoleon in Brünn bleiben würde. Natürlicher Weise blieben auch die Garden und die große Last der Einquartirung. Auch die Spitäler brauchten mehr und mehr. Am 11. Dezember paradirten die Garden den ganzen Nachmittag auf dem Platze und am 12. Dezember um 8 Uhr folgten die Garden zu Fuß ihrem Kaiser, welcher Morgens 5 Uhr abgereist war; sie trugen 40 Fahnen im Triumphe mit, welche meistens aus dem ständischen Saale genommen wurden. Indessen erhielten die Bewohner Brünns dadurch keine Erleichterung, denn Linientruppen waren sogleich eingerückt und die Beschwerlichkeiten der Beherbergung der Soldaten keineswegs zu Ende. Spät Abends brachte man wieder einige Kanonen herein. Vom Schlachtfelde erfuhr man, daß es da

den. Die Reklamazionen der Landesobrigkeiten und mehrerer Privatleute, welche dieselben als Privateigenthum erklärten, dürften kein Resultat gehabt haben.

Einen höhergestellten Geistlichen, welcher den Wunsch, den Krieg erneuert zu sehen, laut äußerte, ließ man aus Strafe seinen Theil der Kontribution binnen 24 Stunden zahlen (eb. S. 683 — 685).

---

noch gräßlich aussehe; die Mützen, die Waffen, die Leichname lagen ohne Zahl herum. Inmitten der wechselnden Vorfälle und der allgemeinen Abmüdung, welche Brünn beherrschte, wurde das Abenteuer von 4 Russen das allgemeine Tagesgespräch. Diese hatten die unteren Füße verloren und schleppten sich in diesem Zustande von Sokolnitz bis Turas. Sie hätten gerne die Stadt erreicht, denn in den Ortschaften des Schlachtfeldes war das Elend noch größer und die Hilfe seltener, als in Brünn.

Von Seite der Franzosen geschah auch in dieser Zeit wenig für die verwundeten Russen und dieß war zum Theil die Ursache, daß die ausgebrochene Epidemie in unserer Stadt so verheerend wurde. Zu dem vielen Unheile, welches man noch zu ertragen hatte, kam der öftere Feuerlärm. Am 9. Dezember brannte es im Stalle des Dietrichstein'schen Hauses und am 12. Dezember, nach der Abreise Napoleons — gegen Pohrlitz und von da gegen Feldsperg zu, wie man vermutete — sollte es im Gasthause „zum schwarzen Adler" brennen. — Ich fragte, wie denn nach der Schlacht die Stimmung der Franzosen gewesen; ich dachte, der Sieg hätte ihre Begeisterung erhöht, sie hätten viel freudiger und fröhlicher sein müssen, als bei ihrem Einzuge in Brünn. Indessen war ich überrascht, als mir geantwortet wurde, dem wäre nicht so und die französischen Soldaten wären mißgestimmt gewesen. Die Offiziere meinten, die Schlacht bei Austerlitz habe die Seeschlacht von Trafalgar, wo Nelson die französisch-spanische Armada vertilgt, nicht gesühnt, England sei dadurch nicht getroffen und neue Feldzüge stünden in Aussicht. Die Soldaten aber waren durch die ungeheuren Verluste, welche ihre Reihen gelichtet hatten, durch den Tod so vieler Kameraden, durch den Anblick so vieler Verstümmelter und Kranker, durch die fortdauernden Märsche ermattet; ihre Gemüter waren niedergedrückt, aber keineswegs mutlos, denn die Worte Napoleons und seine Macht hatten einen größeren Zauber als je. Was uns jetzt auffällt, wo Franzosen und Engländer neben einander im Kampfe stehen und sie eine innige Allianz verbindet, das ist der Haß gegen England, welchem es der Soldat, wie der General zuschrieb, daß man kämpfen mußte. Ich führe zur Bestätigung einen Vorfall an, welcher mir aus dieser Zeit erzählt wurde. Am Krautmarkte standen einige verwundete Russen und Oesterreicher. Ihre tiefen Wunden hatten das Mitleiden der Bürger erregt, welche sie theilnahmsvoll umringten. Ein französischer Soldat, ein Elsaßer kam dazu. „Sehen Sie," rief er den Bürgern zu, „wie die armen Leute zugerichtet, wie ihre Gesichtszüge entstellt sind, sie sehen wie Märtyrer aus." Und mit einem derben Fluche und stampfend mit dem Gewehre auf dem Boden setzte er zornig dazu: „An allen Dem ist der Engländer schuld."

Eine Episode, die ich hier einschalte, wird uns das Beispiel einer würdigen patriotischen Haltung vorführen. Dasselbe steht übrigens nicht vereinzelt da, denn die Bürgerschaft bewährte während dieser Periode in jeder Beziehung ihre Treue zum Vaterlande. Zwei Offiziere des französischen Generalstabes, Bonet und Brousseau, kamen zum Dr. Schindler, dem mähr. schl. Landesadvokaten, von dem sie wußten, daß er sich wissenschaftlich beschäftige und die zu astronomischen Arbeiten nöthigen Instrumente besitze. Sie verlangten die Ausfolgung seiner Instrumente, namentlich eines Sextanten und forderten ihn auf, mit ihnen zu arbeiten. Dieß verweigerte Dr. Schindler, weil er keinen Auftrag dazu hatte und weil Privateigenthum respektirt werde. Er mußte mit jenen zur Hofkommission, und von dieser verlangten sie, daß er auch bei der Aufnahme des Schlachtfeldes Beistand zu leisten hätte.

So wie die Festungswerke von Wien (und Grätz), so wird auch unsere Festung Spielberg geschleift und wird in wenigen Tagen nicht mehr sein; sie war von den Franzosen in Belagerungsstand gesetzt worden (eb. S. 699). Das Sprengen der Festungswerke wird am Beginnen und Schlüße immer

---

Hofrath Baron Roden verweigerte den Auftrag standhaft. Wiewol er mündlich sagte, Dr. Schindler könne mit Allem, was er wisse, ihnen an die Hand gehen, so erklärte dieser doch bestimmt, er werde zwar die Instrumente herausgeben, aber sich mit keinen Auskünften befassen. Bonnet fügte sich in diesen Antrag, kam zu Dr. Schindler, nahm sogleich seine Perspektive und eine Loupe und behielt sich den Sextanten bevor. Den Tag darauf holte Broussean den Sextanten ab, weil die Offiziere des Generalstabes mit zwei eigenen nicht genug hätten; von Auskunftgeben und Mitgehen war keine Rede mehr. — Als am 12. Dezember das Gerücht sich verbreitete, der Friedenskongreß solle in Brünn abgehalten werden, erschrack man darüber nicht wenig, nicht über den Frieden, denn Niemand sehnte sich mehr nach demselben, als unsere erschöpfte Stadt, aber man fragte sich, „woher werden wir die Lebensmittel nehmen, wenn der Friedenskongreß uns neue und wie zu erwarten stand, zahlreiche Gäste bringt.“ Die Vorkehrungen zu demselben waren übrigens schon getroffen. Ich will hiebei nicht übergehen, was ich über Napoleons Requisitionen bemerkt finde, die gleichfalls nicht wenig dazu beitrugen, unser Land in Bestürzung zu versetzen. „Von den 100 Millionen Franken, welche Napoleon von den von ihm besetzten Ländern fordert, soll jeder Reichsmarschall 1 Million, jeder Divisions-General eine halbe Million, jeder General 100,000 Franken erhalten. Es wäre doch billig, daß die Auslagen der Stadt Brünn auf Abschlag gerechnet würden und zwar von jenen 18 Millionen, die auf Mähren und eigentlich auf die drei besetzten Kreise repartirt sein sollen. „Denn,“ heißt es weiter, „kein Ort hat so viel ausgestanden, als Brünn.“

Am 13. Dezember kamen die Dragoner des 6. Regiments zu Fuß an. Man glaubte, daß sie aus der Gegend von Wien kamen, und erzählte sich allerhand von erpreßten Kontributionen. Um in der Stadt die Einquartirung gleichmäßiger zu vertheilen, wurde eine Lokalbeschreibung mit Zuziehung eines französischen Offiziers veranlaßt; es war dieß für die dabei Betheiligten ein sehr beschwerliches Geschäft.

Bisher war die Stadt durch die Einquartirung der Soldaten und die Erhaltung der Spitäler gedrückt, jetzt bedrohte sie noch eine Geißel des Krieges — die Brandschatzung. Schon am 12. Dezember war eine Deputation, bestehend aus dem Grafen Blümegen, dem Freiherrn Hentschel und Stark zu Kaiser Franz abgegangen; der Gegenstand ihrer Sendung wurde nicht bekannt, aber betraf wahrscheinlich die Bitte um Abhilfe für die so sehr bedrängte Stadt. Es war nun der Receveur de contribution de la Moravie (der Einnehmer der Kriegsbeisteuer von Mähren) angekommen und man mußte ernstlich darauf denken, um die auf die Stadt entfallende Summe leisten zu können. Nachdrücklich wurde auf eine Abschlagszahlung der Kontribution gedrungen. Die Hofkommission forderte die wohlhabenden Bürger vor, um zu erklären, was sie vorauszahlen könnten. Dieß war schwer möglich. Es bildete sich sonach eine Deputation, bei welcher Dr. Feistmantel, der Herr Bischof, Graf Taaffe, Graf Blümegen, Herr Abr. Greisinger waren, um sich zum Kaiser Napoleon zu begeben und irgend eine Abhilfe zu erwirken. Marschall Mortier und sein Generalstabs-Chef wollten von dieser Deputation nichts wissen und sie gar nicht abreisen lassen. So war sie genöthigt, sich am 20. Dezember Abends wegzuschleichen. Ungeduldig sah man ihrer Rückkunft entgegen, denn die Drohung, im Falle keine Abschlagszahlung komme, werde geplündert werden, machte Jedermann tief bekümmert. Hört man von den unzähligen Leiden erzählen, welche der Krieg mit sich führt, sieht man die

durch einen Kanonenschuß angekündigt, hat am 28. Oktober angefangen, die Explosionen haben keinen Einfluß auf die Stadt (eb. S. 715; gesprengt wurden die Festungswerke und das Zeughaus, verschüttet der tiefe Brunnen im Schloßhofe).

---

verderblichen Folgen, die Verwüstungen, die Unsittlichkeiten, welche in seinem Gefolge gehen, so würde man jeder Kriegs- und Siegeslust gerne absagen, und ein eifriger Anhänger des Friedensapostels Elihu Burrit werden. Die Bulletins Napoleons über die Schlacht von Austerlitz lesen sich sehr gut; sie erwärmen unser Blut, unsere Begeistung für die Siege, für die Schlachten wird lebhafter und das, was in der Brust des Mannes an Kühnheit und Thatendrang lebt, regt sich machtvoll nnd strömt in Gefühlen über — aber wenn wir die Schattenseite betrachten nnd nichts als Leichen, Wunden, tausendfaches Weh', Brand und Plünderung finden, da verzweifeln wir fast an dem Adel und den Vorzügen der Menschheit und wir beneiden das Thier, das nicht so langsam absterben kann, wie der Mensch in seinem leiblichen und geistigen Leiden. Am 21. Dezember waren noch bei hundert Leichen und viele hundert Pferde vom Schlachtfelde unbegraben; Brausseau, vom französischen Generalstabe, hatte jetzt noch 11 blessirte Russen unter'm freien Himmel gefunden und in die Spitäler geschickt! In Brünn nahmen Krankheiten und Sterbefälle rasch zu. Im Minoritenkloster waren am genannten Tage 10 Geistliche krank geworden und zwei gestorben. Männer, welche die Spitäler, oft in menschenfreundlicher Absicht, besuchten, lagen bald im Nervenfieber. Die Gassen in der Stadt wurden von Tag zu Tag düsterer. Seit Wochen dachte Niemand an das Reinigen derselben. Ohne einer Uebertreibung beschuldigt zu werden, kann man sagen, daß der Unrath häuserhoch lag. Man hatte an andere Dinge, an das, was Jedem zunächst lag, an die Erhaltung seiner selbst, an die Abwendung der vielen Unannehmlichkeiten und Leiden zu denken. Zu allendem sollte die Einwohnerschaft eine Plünderung erleben, welche durch vier Tage währen sollte, wie man sich erzählte!

Eine solche Härte war nicht geeignet, die gastfreundlichen Gefühle für die Franzosen zu erhöhen. In den Tagen vor Weihnachten gaben die französischen Militärbehörden keine Päße nach Böhmen; es hieß, Bernadotte marschire mit seinem Corps eiligst nach Norddeutschland, da Preußen Miene machte, gegen Napoleon aufzutreten. — Die Befestigung des Spielberges und sogar wieder der Stadt währte bis zum 31. Dezember fort, obwohl der Friede am 26. in Preßburg unterzeichnet worden war. Erst am letzten Tage des für Brünn so verhängnißvoll gewordenen Jahres 1805 wurden die Festungsarbeiten eingestellt. Nichts machte die Gemüther besorgter, als diese fortdauernden Arbeiten an der Befestigung Brünns. Der Friede sollte kommen, man erhielt von Wien die beruhigendsten Nachrichten, und doch waren am Spielberg tagtäglich neue Werke im Entstehen. Der Feind war es, der sie errichtete; konnte man aus solchen Anstalten also nicht schließen, daß er seinen Posten nur mit Gewalt verlassen werde? Jeder Spatenstich, der geschah, verwundete allgemein; man traute daher auch den Vorkehrungen, welche die Franzosen zum Abziehen trafen, nicht ganz. Welche Freude daher, als am Jahresschluße der definitive Befehl zur Einstellung der Befestigungsarbeiten gegeben wurde. Eine große Erleichterung kam jetzt zur erwünschten Zeit, daß die Requisitionen nach und nach aufhörten, obwohl die französische Besatzung noch vierzehn Tage da blieb. Die Weihnachttage dieses Jahres gehörten zu den traurigsten, welche man in Brünn je hatte. Die Krankheiten mehrten sich, die Spitäler wollten trotzdem, daß auch auf dem Lande ähnliche eingerichtet waren, nicht geringer werden; viele Familien betrauerten bereits Dahingeschiedene und mit dem Kleinmute, welcher um sich griff, wuchs der Stoff zur Epidemie.

Dem Frieden zufolge ist nunmehr das in Brünn nnd dem brünner Kreise seit dem 13. Juli gestandene 3. Armeekorps der französischen Armee unter dem Befehle des Fürsten von Eckmühl (Davoust) in vollem Abzuge; sie nehmen das Lob der Kriegszucht auch von hier mit; der würdige von seinem Souverain mit

---

Auf Abschlag der Brandsteuer von 18 Millionen Franken für Mähren, dann auf 12 Millionen ermäßigt, wurden durch ein erzwungenes Darlehen der Stände über 100,000 fl. in den letzten Tagen des Dezember abgeführt und es verlautete, der Kaiser selbst habe die Brandschatzung zur Zahlung übernommen. Nie ist aus dem Statthaltereigebäude ein für unsere Stadt und unser Vaterland so harter Befehl erschienen, als jener, welcher die Kriegssteuer über sie verhängte. In dem Glauben, daß dieß geschichtliche Dokument durch Form und Inhalt interessiren wird, welches in unserer Stadt verfaßt und gedruckt wurde, lasse ich es in der Uebersetzung nachfolgen:

Große Armee. — Generalstab.

Im kaiserl. Hauptquartier Brünn am 18. Frimaire Jahr 14. (9. Dez. 1805).

Tagesbefehl.

Im kaiserlichen Pallast zu Brünn, den 7. Frimaire (28. November 1805).

Napoleon, Kaiser der Franzosen und König von Italien haben verordnet und verordnen, was folgt:

Artikel 1. Es wird eine Contribution von Hundert Millionen in Oesterreich, in Mähren und den andern Provinzen des Hauses Oesterreich erhoben, welche von den Franzosen besetzt sind.

Artikel 2. Dieser Betrag wird der Armee als Gratification gegeben, gemäß des Vertheiligungsstatus, welchen wir festsetzen werden.

Artikel 3. Der Preis aller Vorräthe von Salz, Tabak, Gewehren, Pulver, Kriegsmunition, welche zur Armirung unseres Heeres nicht nothwendig sind, welche unser Artillerie-General nicht nach Frankreich transportiren läßt, und deren Verkauf ich anordnen werde, fließt in die Kassa unserer Armee, um als Gratification unter sie vertheilt zu werden.

Artikel 4. Aus den ersten Fonds, welche von dieser Contribution eingehen werden, so wie aus jenen, die von der Contribution in Schwaben einfließen, wird eine dreimonatliche Gratis-Gage, an jeden General, Offizier und Soldaten ausgezahlt werden, welcher in dem gegenwärtigen Krieg verwundet wurde oder verwundet werden sollte.

Artikel 5. Unser Kriegsminister wird mit dem Vollzuge dieses gegenwärtigen Decretes beauftragt.

Napoleon.

Für den Kaiser, unterzeichnet der Minister-Staatssekretär Hugo Maret.

Auf Befehl des Kaisers der General-Major, Marschall Berthier.

Am ersten Jänner 1806 hielten die Truppen eine große Parade. Man wußte bereits Bestimmtes über den abgeschlossenen Frieden, aber die französischen Offiziere schien dieß weniger zu berühren, denn sie sprachen von einem neuen Kriege mit Preußen und Neapel. Das Herz wurde vielen Bürgern leicht, als sie am 4. Jänner die folgende, vom 2. d. Monates datirte Proklamation des Freiherrn von Roden lasen:

„Kundmachung. Zur höchst erfreulichen Nachricht mache ich sämmtlichen guten Bewohnern von Brünn und Mähren mit innigstem Vergnügen hiemit bekannt, daß der Friede zwischen Sr. Majestät unserem allergnädigsten Kaiser und König, dann Sr. Majestät dem Kaiser von Frankreich durch deren bevollmächtigte Herren Minister am 26. Dezember 1805

Ehrenzeichen gezierte Oberst der Gensdarmerie Saunier, welcher dem hiesigen Platzkommando vorstand, hat die vorgekommenen Beschwerden schnell, gerecht und meist zur größten Zufriedenheit des Bürgers entschieden (eb. 2. November S. 725).

Am 3. November wurde Brünn, am 4. der brünner Kreis von den französischen Truppen geräumt und es rückten am 4. zur unaussprechlichen Freude aller ihrem Monarchen unerschütterlich treuergebenen Bewohner Brünns österreichische Truppen ein; am 5. wurde vom Bischofe, welcher der Verehrung aller ächten Freunde der Religion und des Vaterlandes so würdig ist, Predigt und Hochamt gehalten (eb. S. 725).

Die Anerkennung des Benehmens der Bewohner Brünns (und anderer Theile des Landes) sprach der nachfolgende Artikel der brünner Zeitung 1810 Nr. 36 S. 297 — 302 aus: Der 1. dieses Monats wurde zu Brünn durch ein Fest gefeiert, welches, so wie dessen glorreiche, nun bald ein volles Jahr vorübergegangene Veranlassung, jedem Zeugen und Theilnehmer in unauslöschlichem Andenken bleiben wird und in den Annalen dieser guten Stadt ewig zu glänzen verdient.

Als nach dem ruhmvollen, aber blutigen Siege bei Aspern, viele tausend Verwundete und Kranke über Znaim und Nikolsburg unangesagt nach Mähren gebracht wurden, war es die eifrigste Sorge der obersten Civil- und Militär-

---

zu Preßburg abgeschlossen worden ist, und daß laut einer mir so eben zugekommenen officiellen Eröffnung die Ratifikationen des Friedens-Traktats gestern am 1. dieses Vormittags um 10 Uhr zu Wien ausgewechselt worden sind.

Um Gott dem Allmächtigen für dieses höchst glückliche Ereigniß den gebührenden Dank abzustatten, wird am nächsten Sonntage den 5. d. Früh um 10 Uhr das Te Deum Laudamus in der hiesigen Domkirche auf dem Petersberg mit aller möglichen Feierlichkeit abgehalten werden.

Daß die biederen Bewohner von Brünn und den umliegenden Gegenden hiebei zahlreich dem Tempel des Allerhöchsten zuströmen, und ihre Gefühle von Dank, Rührung und Freude laut äußern werden, kann ich mit Gewißheit von diesen würdigen Unterthanen des besten und geliebtesten Landes-Fürsten voraussetzen.

Brünn, den 2. Jänner 1806.

Franz Freih. Roden von Hirzenau,
landesfürstlicher Hofkommissär."

Zu dem Te Deum am Petersberge waren die französischen Generale mit Mortier, eingeschlossen durch Grenadiere, wiewohl etwas spät erschienen. Ihre wohl und doppelt besetzte türkische Musik ließ sich während der Messe, besonders während der Wandlung hören.

Am 12. Jänner zogen die Franzosen, welche in der Stadt und in der Gegend noch 12,000 Mann zählten, ab, und ein Detachement Szekler rückte ein. Ein französisches Bataillon und der Platzkommandant blieben noch hier. Die Bürger bezogen die Hauptwache. —

(Die Fortsetzung dieses Feuilletons: „Die Aufzeichnungen eines brünner Bürgers" folgt am 5. November).

(Diese folgte nicht, weil das Blatt zu erscheinen aufhörte).

Autoritäten des Landes, die schleunigsten Maßregeln zur Unterbringung, Verpflegung und Heilung jener tapfern Vaterlands-Vertheidiger zu treffen.

Die angestrengtesten Thätigkeiten und alle Hilfsmittel der Regierung und der Militärbehörden würden aber nicht hingereicht haben, denselben, zumal im ersten Augenblicke die höchst nöthige Erquickung und Pflege zu verschaffen, wenn nicht die rastlose Bemühung der Ortsobrigkeiten und Wirthschafts-Beamten und die nicht genug zu preisende Gutherzigkeit und Freigebigkeit der Landes- und Städtebewohner den ersten Bedürfnissen auf der Stelle abgeholfen hätte.

Uiberall, wo Verwundete hin- oder durchkamen, zumal in Nikolsburg, Znaim, Auspitz, Wischau, Kremsier, Lettowitz, wurden sie durch das Zusammenwirken des von den Ortsbehörden und Obrigkeiten aufgemunterten Publikums und meistens schon aus des letztern eignem freien Antriebe, mit Speise und Trank erquickt, mit der dringendsten ärztlichen Pflege versehen, oft auch ihnen Kleidungsstücke und Wäsche gereicht und dadurch der Regierung und den Militärbehörden die nöthigste Zeit verschafft, um die auf längere Dauer berechneten Anstalten eintreten zu lassen.

Am bedeutendsten war die Verlegenheit zu Brünn selbst, wo über zweihundert verwundete Offiziers und gegen siebentausend kranke und verwundete Unteroffiziers und Gemeine, in einem Zeitraume von wenigen Tagen, unvorgesehen zusammenströmten. Aber im schönsten Licht zeigte sich auch eben hier die Menschlichkeit und Vaterlandsliebe der wackern Bewohner dieser Stadt, welche im Laufe des letzten Kriegs schon durch so manche andere, von Sr. Majestät mit den huldreichsten Aeußerungen der allerhöchsten Zufriedenheit belohnte rühmliche Handlungen, ihren reinen Patriotismus bethätigt hatten. Nicht genug, daß alle Klassen derselben, ohne Unterschied des Standes, des Alters, des Geschlechts der Vermögensverhältnisse, sich sogleich herzu drängten, um den Ankommenden die erste erforderliche Erquickung an Trank und Speise zu verschaffen, ihre, der grossen Hitze wegen häufig schon der Fäulniß nahen Wunden zu reinigen und zu verbinden, ihnen Wäsche und andere Bedürfnisse zu reichen, sondern es wurden, da die öffentlichen Gebäude die Anzahl der angekommenen Blessirten nicht mehr zu fassen vermochten, von mehreren, sowohl Fabrikanten, als andern Privaten, Fabriksgebäude und Wohnungen unaufgefordert angeboten, ja von vielen derselben die Kranken auf eigene Kosten mit der größten Sorgfalt gepflegt, gewartet, geheilt und die zur Unterhaltung des Mannes im Spitale passirte Löhnung der wiedergenesenen Mannschaft überlassen.

Mit gleicher Bereitwilligkeit räumten so zu sagen alle Privaten einen Theil ihrer Wohnungen zur Unterbringung der Hrn. Hrn. Offiziers, die überdies größtentheils mit allen Bedürfnissen von ihren gastfreundlichen Hauswirthen versehen wurden. Mit dem größten Eifer verwendeten sich sowohl die zu Brünn bestehenden, als aus den umliegenden Gegenden aufgebotenen Civil- und Wundärzte, manche sogar mit Verzichtleistung auf die von Allerhöchstem Orte bemessenen Diäten, in Vereinigung mit dem Militär-Sanitäts-Personale, bei den sowohl

unter Militär- als Civilbesorgung gestandnen Heilanstalten; beinahe täglich langten nicht nur sehr namhafte Geldsummen und Naturalbeiträge an Wein und Viktualien aller Art, dann an Wäsche, Bettzeug und andern Artikeln, bei dem hiesigen Magistrate, sowohl von dem brünner Publikum, als von den umliegenden Dominien und Dorfschaften ein, und wurden dann an die verschiedenen Spitäler zur Verbesserung der Kost und zur anderweitigen Erleichterung der Kranken verwendet; sondern eine vorzügliche Hilfe für die letztern fand man in der Gutmüthigkeit und Bereitwilligkeit des hiesigen Publikums, die in den neu errichteten Spitälern untergebrachten Kranken mit gekochten Speisen unter Aufsicht der Aerzte zu versorgen, bis es den Behörden möglich war, für deren ordentliche Beköstigung die nöthigen Vorkehrungen vollständig in das Werk zu setzen. Kurz, es war in jener unvergeßlichen Epoche hinreichend, daß die Regierung dem Publikum irgend ein, für die Verwundeten oder Spitäler beizuschaffendes Bedürfniß anzeigte, um die allerthätigste Mitwirkung zu dessen Befriedigung zu erregen; alle Klassen wetteiferten mit den Behörden, um den tapfern Vaterlandsvertheidigern ihren Dank durch möglichste Erleichterung ihrer Lage zu bezeigen und die verhältnißmässig geringe Sterblichkeit, welche sich in den brünner Militärspitälern zeigte, war die schönste Frucht dieser vereinigten Bemühungen.

Dem von Sr. Majestät unserm allergnädigsten Kaiser erhaltenen Befehle zufolge wurden die edelmüthigen Handlungen, wodurch fast zahllose Bewohner Mährens bei den oben geschilderten Anläßen sich auszeichneten, möglichst gesammelt und zur allerhöchsten Kenntniß gebracht.

Sr. Majestät haben darüber gemäß Hofkanzleidekrets vom 5. April dieses Jahres huldreich zu entschließen geruht, daß dem Magistrate der Stadt Brünn und dem gesammten hiesigen Publikum, wegen des bewiesenen thätigen Eifers zur Erleichterung des Schicksals der Verwundeten, die allerhöchste Zufriedenheit zu erkennen zu geben und solches durch die öffentlichen Zeitungsblätter bekannt zu machen, daß ferner den Wirthschaftsämtern, den Magistraten und der Bürgerschaft in Nikolsburg, Wischau und Kremsier, wegen bezeigten gleich lobenswürdigen Eifers, das allerhöchste Wohlgefallen, welches dem allgemein verehrten Herrn Kardinal Fürst-Erzbischofe von Olmütz, für die zu Kremsier und Wischau mit dem ausgezeichneistem Edelmuthe geleistete Mitwirkung, durch ein eigenes unmittelbares Kabinetschreiben bezeiget worden ist — zu bedeuten sei. Eben so sei dem mähr. schles. Gubernialrathe uud Staatsgüteradministrator Sedlaczek, dem brünner Iten Kreiskommissär Freiherrn v. Königsbrunn und dem Polizei-Oberkommissär Schmidthammer, welche sich bei der Oberleitung der Spitalsanstalten besonders thätig bezeiget haben, dem brünner Bürgermeister Czikann, den Magistratsräthen: Butschek, Tkany nnd Schrötter, wegen des hiebei gehabten wesentlichen Antheils, dem Magistratsauskultanten Pfefferkorn, welcher die Leitung und Verwaltung des im sogenannten Ypsilandischen Gebäude allhier bestandenen Militärspitals zweckmässig besorgt hat, dem Obrowitzer Oberamtmann Mathias Seidel, den Priorn der Barmherzigen zu

Brünn, Lettowitz und Proßnitz, welche theils Verwundete in ihre Klöster aufnahmen, theils sich mit ihren Ordensbrüdern bei der chirurgischen Behandlung derselben, mit der rastlosen und nützlichsten Anstrengung verwendeten, dem Prälaten und dem ganzen Stifte St. Thomas, welche die zu Altbrünn bestandenen Spitalsanstalten auf das werkthätigste und edelmüthigste unterstützten, den Aerzten Dr. Sowa zu Wischau und Dr. Bayer, für ihre unermüdete und ersprießliche Verwendnng, dem Lederermeister Weger, den Feintuchfabrikanten Biegmann, Prieschenk, Brobail und Bayer, Grave, Heller, Hopf und Bräunlich, Schäffer, Kussina, Schmal und Eß, Turetschek, dem Großhändler Schulz und Sohn, dem Großhändler Lettmayer, dem Landesadvokaten Dr. Trost, dem Lorenz Kutschera, Landjunker in Altbrünn, welche durch Aufnahme, Verpflegung und Versorgung der Verwundeten sich ganz besonders ausgezeichnet, dann dem Ledermeister Feiner und dessen Gattin, der Stabsarztenswitwe Forrer, der Wundarztens-Tochter Cäzilia Hain, dem Branntweinhauspächter Moses Schwarz, welche theils den Verwundeten persönliche Hilfe geleistet und ihre Wunden verbunden, theils ihnen fortwährend Nahrungsmittel zugeschickt und gereicht haben, die allerhöchste Zufriedenheit in Sr. Majestät Namen durch eigene Gubernialdekrete zu erkennen zu geben. Dem Altbrünner Bürgermeister Gregoriades, welcher die dortigen Spitalsanstalten mit rastloser Thätigkeit unterstützt, durch sein Beispiel so vieles Gute bewirkt und auch während der feindlichen Invasion sich wesentliche Verdienste um das höchste Aerarium erworben, dem Lettowitzer Oberamtmann Konrad, welcher die Verwaltung des seiner Leitung anvertrauten dortigen Militärspitals zweckmäßig besorgt, dem Nikolsburger Oberamtmann Wenig, welcher während der feindlichen Invasion das dort bestandene österreichische k. k. Militärspital verwaltet hat, haben Sr. Majestät die große goldene Ehrenmedaille mit Oehr und Bandschleife, der Frau Oberlieutnantin Müller, der mähr. schles. Landrathstochter Johanna Paulusch, der Magistrats-Raitoffiziersgattin Anna Skotak, der Bindermeisterin Antonia Czizek, der Hebamme Katharina Kattula, der Anna Raffersberger, welche sowohl bei Ankunft der Transporte, als in den Militärspitälern selbst, dem Geschäfte, die Wunden der tapfern Krieger zu reinigen, zu verbinden und sie zu verpflegen, mit der liebevollsten, zweckmäßigsten nnd rastlosesten Thätigkeit sich widmeten, dann der Zwirnhändlerswitwe Barbara Franz, welche ihr ganzes Haus zur Unterbringung der Militär-Kranken willig hergab und nebst ihrer Familie für den Verband, die Pflege derselben, dann für die Zubereitung der Speisen, thätigst sorgte, die silberne große Ehrenmedaille sammt Oehr, endlich den 3 Wundärzten Kroczak, Heubert und Klaviger, welche sich mit fortwährender höchst ersprießlicher Anstrengung, ohne Anspruch auf eine Geldremunerazion, in den ihnen zugewiesenen Militärspitälern verwendeten, die mittlere goldne Ehrenmedaille ohne Oehr, als bleibende Merkmale der allerhöchsten Gnade, zu verleihen; übrigens dem Kloster der Elisabethinerinnen zu Altbrünn, für die, bei

jener Gelegenheit sich erworbenen Verdienste, ein Gnadengeschenk von 500 fl. und der Soldatenswittwe Nikzinn, die ihre einzige Decke zum Gebrauch der Spitäler hergab, ein Geschenk von 50 fl. zu bewilligen geruht.

Mit der größten Feierlichkeit wurde am 1. Mai d. J. jene allergnädigste Entschließung Sr. Majestät öffentlich bekannt gemacht.

In dem großen Saale des k. k. Gubernialhauses, in Gegenwart der hohen Generalität und mehrerer Hrn. Offiziers, dann einer zahlreichen aus den angesehensten Gliedern des Adels, der Geistlichkeit und aller Klassen der hiesigen Bewohner bestehenden Versammlung und unter Paradirung des Bürgerkorps, eröffnete Se. Excellenz der Herr Landesgouverneur an der Spitze des k. Guberniums, in einer kräftigen Rede, dem vorgeladenen Magistrate und dem Publikum den Dank und die huldreichsten Gesinnungen unsers geliebtesten Kaisers.

Mit aller Wärme, welche der herzerhebende Gegenstand einflößte, wurde das rühmliche Benehmen dieser guten Stadt und aller biedern Bewohner Mährens, die segenvollen Wirkungen ihres Gemeingeistes, die Vatersorge und Vaterhuld des gütigsten Monarchen geschildert und der feurige Vorsatz ausgesprochen: den würdigen Dank für die gegenwärtigen ausgezeichneten Gnadenbezeugungen Sr. Majestät, durch jeden künftigen Beweis der allerinnigsten Liebe für den besten Landesfürsten zu äußern. Dann wurden die Ehrenmedaillen als theure Unterpfänder der allerhöchsten Huld, den dazu berufenen würdigen Staatsbürgern und Bürgerinnen, feierlich übergeben.

Ein von des Herrn Landesgouverneurs Excellenz im hiesigen Augartensaale veranstaltetes festliches Mahl, zu welchem sämmtliche oben benannte hier anwesende Personen, die hohe Generalität und mehrere der angesehensten Glieder des Adels, so wie der höhern k. k. Beamten gezogen wurden, erhöhte die allgemeine frohe Stimmung und die unter Trompeten- und Paukenschall ausgebrachten Gesundheiten auf das Heil und die lange glückliche Regierung des geliebtesten und gütigsten Monarchen, auf den Ruhm seiner tapfern Krieger, auf das Wohl der biedern Mährer und der guten Stadt Brünn, gaben den Anwesenden die erwünschte Gelegenheit, ihre innigsten Gefühle laut zu äußern.

Die glänzende und würdige Versammlung trennte sich endlich und lange werden in den Herzen die Worte aus der Rede Sr. Exzellenz des Herrn Landesgouverneurs nachhallen: daß es keinen hohen gemeinnützigen Zweck gebe, der sich nicht durch Gemeingeist und kräftiges Zusammenwirken aller Klassen der Staatsbürger erreichen, keine Schwierigkeit, die sich nicht dadurch überwinden ließe, daß für einen so heißgeliebten Monarchen, als Oesterreichs glückliche Völker besitzen, kein Opfer zu theuer, keine Anstrengung zu groß und daß das Bewußtsein, die Huld und Liebe des gütigsten Fürsten und Vaters zu verdienen, der Lohn für Seine treuen Unterthanen sei.

Außerdem fanden noch mehrere Personen die Anerkennung ihrer Verdienste [1]).

---

[1]) Der Adjunkt der m. s. Tabak- und Siegelgefällenadministration Anton Fischer wurde mit Rücksicht auf seine um das Tabak- und Siegelgefäll besonders während der letzten

Die Franzosen hatten 1809 die meisten und bedeutendsten Festungswerke und das bombenfeste Zeughaus gesprengt. Der Spielberg hatte allen Werth als Festung verloren. Er galt fortan nur als Strafanstalt. In den 8 Jahren 1803, 1804, 1805, 1807, 1808, 1810, 1811 und 1812 (1806 und 1809 wegen der Epidemie eine größere Sterblichkeit) waren aus Mähren, Schlesien, Galizien und Böhmen 162 männliche und 34 weibliche Sträflinge zugewachsen, 57 männliche und 9 weibliche gestorben und 31 männliche und 12 weibliche begnadigt, 23 männliche und 10 weibliche nach überstandener Strafzeit entlassen, sonach 111 männliche und 31 weibliche abgefallen, daher jährlich um 7 mehr zugewachsen als abgegangen. 1813 begann auch die Ablieferung von Sträflingen auf den Spielberg aus Oesterreich und anderen Provinzen (aus dem Gubernial-Akte Nr. 7680 von 1813).

Im Jahre 1813 befanden sich auf dem Spielberge 179 Civil-Sträflinge, 47 wurden indessen in Temesvar aufbewahrt, man erwartete grätzer Schloß-Arrestanten und es war noch für 81 Sträflinge Platz.

Aus Anlaß der Entweichung von 9 Sträflingen machte seit 1812 die Stadt Brünn Eigenthums-Ansprüche auf den als Festung ohnehin aufgegebenen Spielberg und die fortifikatorischen Gründe (Glacis und Wallgräben) überhaupt im Flächenmaße von nahe 40,000 □. Klaftern[1]) (1822 mit einem Zinsertrage für das Fortifikatorium von 1126 fl. C. M.) geltend[2]).

---

feindlichen Invasion erworbenen ausgezeichneten Verdienste zum Administrator und k. k. Rathe ernannt (Brünner Zeitung 1810 S. 305).

Der Kaiser bewilligte dem Gubernialrathe und Polizeidirektor Johann von Okacz wegen seiner eben so eifrigen als nützlichen Dienste besonders während der letzten feindlichen Invasion die volle Gubernialraths-Besoldung von 2000 fl. (eb. S. 330). Weiter erhielt derselbe wegen seiner langjährigen mit rühmlicher Anstrengung geleisteten Dienste und bei vielen Gelegenheiten, insbesondere bei der kürzlich Statt gehabten Entdeckung und Ergreifung einer zahlreichen Diebs- und Räuberrotte erworbenen Verdienste die große goldene Civilehrenmedaille sammt Kette (eb. S. 717).

Der brünner Kreisarzt Dr. Anton Kroczak erhielt zur Belohnung der besondern Verdienste, die er sich durch eine Reihe von Jahren um das Allgemeine und um die leidende Menschheit hierlandes überhaupt und insbesondere vor, während und nach der letzten feindlichen Invasion durch seine rastlosen Bemühungen in Behandlung der verwundeten und kranken Soldaten, in den Militärspitälern und Untersuchung dieser letzteren erworben hat, taxfrei den k. k. Rathstitel und die große goldene Ehrenmedaille mit Oehr und Band (eb. S. 489).

Wegen der Verdienste im Jahre 1809 erhielten 1815 der Tuchhändler Franz Drasche, Büchsenmacher Augustin Schnepf, der Schönfärber Schulz der jüngere, der Kupferschmied Wegner, der Weber Johann Czech und die Schuhmacher Kozmann, Brandt, Hawlitschek, Riedl und Mayer Ehrenmedaillen (eb. 1815 S. 547).

[1]) Die Fortifikations-Gründe betragen nach den Katastraloperaten bei der

Gemeinde Brünn	58 Joch	1558,0	□. Klafter
beim Spielberg	23 „	09,0	„
die Fortifikations-Gebäude bei der ersteren . .	5 „	430,0	„
dto. dto. dto. anderen . .	1 „	197,0	„

(Festungswerke, Schopfen, Magazine ꝛc. außer dem Spielberge).

Nach mehrjährigen Verhandlungen befahl der Kaiser mit dem a. h. Kabinetsschreiben von 5. Mai 1820 die Festung Spielberg ehest an das Civile zu übergeben, wegen Unterbringung der daselbst befindlichen Militär-Arrestanten des Transports-Sammelhauses und der Besatzung von 2 Compagnien (Major Janda Commandant) zu sorgen und auf dem Spielberg die zur Unterbringung der Civil-Arrestanten erforderliche Unterkunft, dann ordentliche und geräumige Arbeitssäle herzustellen (Hfzdt. 10. Mai 1820 Z. 13447)[3].

Demzufolge wurde der Spielberg am 18. Juli 1820 aus der Militär- in die Civiladministration übergeben, da der Spielberg durch die Zerstörung der Festungswerke aufhörte Festung zu sein, das Zusammenleben der Garnison mit den Sträflingen nicht für zweckmäßig erachtet wurde und wegen der durch das Eingehen der Festungswerke verminderten Sicherheit und des Zuwachses an Sträflingen in Folge der Zerstörung des grätzer Bergschlosses und der Festung Kufstein für die Adaptirung der vom Militär innegehabten Räume für Civilsträflinge Sorge getragen werden mußte.

Das „Spielberger Festungs-Commando" hatte in der letzten Zeit (S. die m. s. Schematismen 1803 ff. und noch 1820) aus einem Festungs-Commandanten, einem Platzlieutenant, einem Festungskaplan und einem Stabsprofosen bestanden.

Dazu war in neuerer Zeit ein Ober- und ein Unter-Vorsteher der spielberger Arrestanten-Wachmannschaft gekommen, welchen (nach dem Schematismus für 1809, 1814 u. a.) 2 Korporals und 19 Wachgemeine, nachher (eb. 1816) 4 Korporals und 40 Wachgemeine und später (eb. 1819) auch noch 1 Feldwebel beigegeben waren.

---

[2]) Bis 1818 waren auf die Herstellung sämmtlicher Gebäude und ihre Unterhaltung 47,755 fl. W. W. ausgegeben worden.

[3]) Das größte Hinderniß der schnellen Ausführung des a. h. Befehls, den Spielberg so bald als möglich an das Politikum abzugeben, bestand in der Schwierigkeit, daß das Transports-Militär-Sammelhaus und die zwei Infanterie-Compagnien, welche sich daselbst befanden, anderwärts untergebracht werden mußten. Der Hofkriegsrath befahl endlich (Reskript vom 27. April 1820), die Kompagnien vom Spielberge und aus der Franziskaner-Kloster-Kaserne (welche zum Transportshause bestimmt wurde) abzuziehen und jene Mannschaft, welche platterdings in die Kasernen unterzubringen unmöglich ist, in die Umgebung von Brünn auf Schlafkreutzer zu verlegen. Zugleich forderte der Hofkriegsrath Bericht, ob es nicht dennoch auf irgend eine Art möglich sei, einen Theil der hierlandes befindlichen Invaliden in andere im Lande etwa leer stehende Kasernen oder sonstige Militär-Gebäude auf die Zeit unterzubringen, bis es möglich sein wird, das Invalidenhaus für Mähren in dem ehemaligen Klostergebäude zu Bruck nächst Znaim zu übersiedeln, indem die dermal angeordnete Bequartirung auf Schlafkreutzer nur als provisorische Maßregel angesehen werden muß, welche in die Länge nicht bleiben kann.

Bei der Uebergabe an das Civil sandte das m. schl. Generalkommando alle Schriften an den Hofkriegsrath ein.

Der gewaltsame Durchbruch und die Entweichung mehrerer Sträflinge am 8. Oktober 1820 führte mehrere Folgen herbei. Der Spielberg wurde gänzlich gesperrt.

Nachdem in Folge allerhöchsten Befehls, heißt es im Gubernial-Cirkulare vom 15. Junii 1821, der Spielberg als eine geschlossene Strafanstalt nun ganz gesperrt, folglich auch in den äußern Höfen der freie Zugang nicht mehr gestattet ist; so wird solches zur allgemeinen Kenntniß mit dem Bedeuten gebracht: daß sohin auch in der dortigen nur für die Sträflinge und das Hauspersonale bestimmten Kapelle das am 17. d. Mts. fallende heilige Dreifaltigkeits-Fest, weder dieses Jahr noch in Zukunft daselbst, so wie es in früheren Jahren üblich war, öffentlich abgehalten werden kann.

Weiter wurde seitdem für die, in 2 Abtheilungen gereihten Sträflinge ein doppelter Gottesdienst angeordnet. Nach der Aufhebung der Jesuiten (1773) hatten k. k. Feldkapläne denselben auf dem Spielberge versehen (S. 110 geschieht aber in Trenk's Testament von 1749 eines weltlichen Priesters und Beneficianten auf dem Spielberge Erwähnung). Als dieser 1820 von der Militär- in die Civilverwaltung überging, pflegte zuerst provisorisch ein Augustinerordens-Priester von Altbrünn die Seelsorge, bis 1822 ein Weltpriester als ordentlicher Curat angestellt wurde, der auch bis zur Auflassung der Strafanstalt blieb. Zum 2. Gottesdienste verwendete man Augustiner und später Kapuziner.

Seitdem fanden in neuester Zeit mehrere Aenderungen und Erneuerungen an der Kirche Statt, bemühte sich der Bischof und Ortsseelsorger, das religiöse Gefühl der Sträflinge durch Gründung eines Gebetvereins und einer Bibliothek, Abhaltung einer Mission, von Umgängen, Firmung und anderem zu beleben und zu erhöhen (S. Wolny kirchl. Top. III. 96 — 99).

Die nichtkatholischen Sträflinge erhielten den religiösen Beistand von ihren Seelsorgern.

Der gewaltsame Ausbruch vom 8. Oktober 1820 beschleunigte auch die Ausführung von Sicherheits-Bauten, wie 1821 die Wiederherstellung einer gesprengten Bastion und die Erhöhung der gesammten Umfangsmauern auf der Krone des Spielbergs (nach der kreisämtlichen Lizitations-Ausschreibung vom 10. März 1821 im Kubikinhalte von 751 Kubikklaftern mit dem veranschlagten Kosten-Aufwande von 28,184 fl. 24 kr.), 1824 die Aufstellung einer Reihe von 2856 Stück Pallisaden längs des untern Wallganges, um jede Entweichung der Sträflinge zu beseitigen.

Es war dies die Zeit, wo der Spielberg eine ganz neue Klasse von Bewohnern und durch dieselben mehr als europäischen Ruf erhielt. Es waren die sogenannten italienischen Carbonari[1]).

---

[1]) Carbonari (Köhler), eine revolutionäre Secte, welche in Neapel entstand, und von 1818 bis 1821 auch in Ober-Italien ihr Unwesen trieb. Das Ritual der C. ist vom Kohlenbrennen genommen, die Grundlage ihrer Symbole war Reinigung des Waldes von

Im Jahre 1821 wurden nämlich mehrere des Hochverrathes wegen zum Tode verurtheilte, aber begnadigte Italiener, namentlich Anton Villa, die Prätoren Anton Solera, Felix Foresti, Constantin Munari auf 20 Jahre, Johann Bachiega, der Weltpriester Markus Fortini und der Conte Oroboni auf 15 Jahre zum spielberger Festungsarreste verurtheilt (Brünner Zeitung 1821, S. 1822).

Auch der ausgezeichnete Dichter Graf Silvio Pellico saß auf dem Spielberge von 1822 — 1830 (S. Conversations-Lexikon Nachtrag 3. Bd. S. 472 — 474) [1]).

Im Jahre 1824 wurden die des Hochverrathes schuldigen, zum Tode verurtheilten, aber vom Kaiser begnadigten, Friedrich Graf Confalonieri, Alexander Philip Andryane, Peter Borsieri von Kanilfeld, Georg Marquis Pallavicini, Cajetan Castillia, Andreas Tonelli und Franz Freiherr Arese auf den Spielberg, die ersten 2 auf Lebenszeit, die 3 folgenden auf 20 Jahre, Tonelli auf 10 und Arese auf 3 Jahre verurtheilt (Brünner Zeitung 1824 S. 134).

Der neapolitanische Kriegsminister Pietro Colletta wurde nach Brünn verbannt (Convers. Lex. der neuesten Zeit, Häusser, Gesch. des 19. Jahrh).

Eine erweiterte Bestimmung gab der Kaiser der Strafanstalt auf dem Spielberge im Jahre 1829.

Mit der a. h. Entschließung vom 13. April (Hofkzld. 25. April 1829 Nr. 2898 Just. Ges. Slg.) wurden nämlich die Sträflinge aus Steiermark, welche bisher auf den Spielberg abzuliefern waren, in das Strafhaus zu Gradiska überwiesen und mit jener vom 20. Mai 1829 (Hfdt. 29. Mai 1829 Nr. 2408 eb.) den wegen Hochverrathes oder Verfälschung öffentlicher Creditspapiere zur Kerkerstrafe überhaupt, dann den wegen eines andern Verbrechens zu einer längeren als 10jähr. schweren oder schwersten Kerkerstrafe Verurtheilten aus Oesterreich unter und ob der Ens, Böhmen, Mähren, Schlesien und Galizien der

---

Wölfen, d. i. Kampf gegen Tyrannei. Anfangs (unter Napoleon's Regierung) verstanden die C. darunter nur die Befreiung von ausländischer Herrschaft, später entwickelten sich aber daraus demokratische und antimonarchische Grundsätze, welche die Sicherheit der Staaten gefährdeten und Maßregeln zu ihrer Unterdrückung nothwendig machten, darum wurden seit der Unterdrückung der neapolitan. und piemontes. Revolution 1821 die C. in ganz Italien für Hochverräther erklärt, und als solche nach den Gesetzen bestraft.

1) Silvio Pellico, welcher mit seinem Freunde Maroncelli 8 Jahre (1822 — 1830) auf dem Spielberge verbrachte, bis ihm die Gnade des Kaisers wieder die Freiheit gab, legt auf jedem Blatte seiner Denkwürdigkeiten Zeugniß über die menschenfreundliche Theilnahme ab, welche ihm, wie allen italienischen Carbonari von 1821, 1822 und 1824, von Seite der Wächter, der Verwalter der Anstalt, der Geistlichen (Battista [Joh. Borthey, S. Wolny kirchl. Top. III. 98], Sturm, Paulowitsch, Wrba, Ziak), des Gouverneurs Grafen Mittrowsky und Aller, mit denen sie in Berührung kamen, gezollt wurde; auch war ihnen die Lektüre ihrer Bücher gestattet. Als aber diese freiere Bewegung zu Einverständnissen mit Außen und Mißbräuchen geführt hatte, trat von 1824 an eine viel strengere Zucht und Aufsicht ein.

Spielberg, aus Steiermark, Tirol, Illyrien, dem Küstenlande und Dalmatien die Citadelle zu Gradiska in Zukunft als Strafort angewiesen.

Was die Eigenthums-Ansprüche der Stadt Brünn auf die fortifikatorischen Gründe belangt, befahl der Kaiser mit der a. h. Entschließung vom 15. Febr. 1821, es solle über die Bedingungen, unter welchen das Grundeigenthum des Spielbergs und der übrigen die Stadt umgebenden Festungswerke der Stadtgemeinde zuzugestehen wäre, ein Vergleich zwischen dieser, dem Publikum und Militär eingeleitet und wenn er zu Stand kommt, zur a. h. Einsicht vorgelegt, sonst mehrere Dokumente vorgelegt werden; übrigens sei für die anderweitige Unterbringung der in den Gebäuden unter dem Spielberge aufbewahrten Militärrequisiten Sorge zu tragen und das Mauerwerk der Bastionen und Fortifikationswerke, in so fern sie nicht zum Behufe der spielberger Strafanstalt nöthig sind, zum Besten des Staatsschatzes zu demoliren und zu veräußern.

Der brünner Magistrat führte die Ansprüche der Stadt in seinen Berichten vom 21. Juni und 29. November 1823 aus, welche manche historische Andeutungen, aber auch manche unbegründete und unrichtige Behauptungen[1]) enthalten.

Das Gubernium erstattete am 23. September 1825 Z. 27580 Bericht.

Als Kaiser Franz das letzte Mal nach Brünn kam, beließ er, am Alten möglichst festhaltend (a. h. Entschließung vom 30. September 1834) die Stadt Brünn nebst dem Spielberge als geschlossenen Platz und ging auf die Ansprüche der Stadt auf den letzteren nicht ein. Er genehmigte die Erweiterung der spielberger Strafanstalt zur Unterbringung von (im Ganzen) 451 Sträflingen,

---

[1]) So heißt es z. B. ganz unrichtig: Bis in die Hälfte des vorigen Jahrhundertes wurde die Befestigung und Vertheidigung des Spielberges und der Stadt nicht als Sache des Staates betrachtet, sondern der Bürgerschaft überlassen und erst zwischen 1740 und 1750 der Spielberg als Festung bestimmt und dieser so wie die Stadt vom Staate befestigt und die Obsorge der Erhaltung den Militärbranchen anvertraut.

Weiter wird gesagt: Bei der seit 1742 eingetretenen Niederreißung der vorstädtischen Häuser erhielten die Hauseigenthümer nur eine geringe Entschädigung, die Stadt für die zu den Befestigungen verwendeten Gründe nichts. Die alten Schanzgräben der Stadt wurden zum Theile beibehalten, zum Theile verschüttet und neue errichtet.

Als 1782 vom Hofe ausgesprochen wurde, daß Hradisch aufhören soll eine Festung zu sein, erhielt die Stadt (Hfdt. 15. Sept. 1782 Gub. Z. 2631) das unbeschränkte Dispositionsrecht über alle Festungswerke. Brünn war in der Wiedererlangung seines Grundeigenthums auf den Spielberg und die fortifikatorischen Gründe nicht so glücklich.

Es wurde aber, wie bisher überhaupt, nirgends der Einziehung des Spielbergs in Folge der Rebellion erwähnt.

Als zwischen der Stadt und dem Fortifikatorium Jurisdiktionsstreitigkeiten entstanden bestimmte Carl VI. (Reskript vom 25. Juni 1731), daß kein neues Civilgebäude im Zwinger mehr aufgerichtet oder die bestehenden erweitert, sondern der zwischen den Stadtmauern und den Außenwerken befindliche Platz bloß pro fortificatorio und was dahin immediate einschlagt reservirt bleiben soll; dagegen wurden aber alle bestandenen Civilgebäude und die Bewohner derselben mit bloßer Ausnahme des Quartiers des Landesingenieurs und Stukhauptmannes der Magistratsjurisdiktion zugewiesen.

nämlich die Herstellung des vorderen Quer- und des anstossenden Seiten-Traktes mit zwei Stockwerken (a. h. Entschließung vom 14. Jänner 1834). Der Bau wurde im Jahre 1835 in Angriff genommen und beendet. Die Baukosten waren mit 39,739 fl. 1/2 kr. C. M. berechnet (Hfzdt 13. Februar 1835); dazu kamen nachträgliche Herstellungen bis 1841 mit 2697 fl. 43 1/2 kr. C. M. und weitere mit 1595 fl. 59 1/2 kr. C. M. (Hfzdt. 10. März 1842).

1842 wurde eine Umfangsmauer um den Spielberg genehmigt (mit dem Hfdte. vom 28. April 1840 im Kostenbetrage von 5,243 fl. 31 1/2 kr. C. M.), 1847 zur Unterbringung der revolutionären Polen ein Erweiterungsbau nach dem Projekte des Amtsingenieurs Seifert genehmigt (a. h. Entschließung vom 15. März 1847) und ausgeführt, nämlich auf den sogenannten geheimen Trakt gegen die Schwabengasse ein 2. Stockwerk aufgesetzt, ein neues Wohngebäude für die bei der spielberger Strafanstalt angestellten Beamten und die Wachmannschaft gegen das brünner Thor hergestellt, die Haus- und Traiteurküche verlegt, Bauten zur schärferen äußeren Ueberwachung ausgeführt, der sogenannte Brunnentrakt zu Arbeitszimmern adaptirt, die alten feuchten Arreste ausgetrocknet und sonstige geringere Arbeiten ausgeführt. Die Gesammtkosten betrugen 55,404 fl. Conv. Mze (Mfdt. 8. Juli 1850) [1]).

Ein Theil der gewöhnlichen Sträflinge kam 1847 in die hergestellten Casematten nach Olmütz. Bei dem Ausbruche der Revolution des Jahres 1848 erhielten die polnischen politischen Sträflinge wieder ihre Freiheit, welche nicht wenige dazu benützt haben sollen, sogleich gegen die Regierung feindlich aufzutreten.

Die Stadtgemeinde hatte in neuerer Zeit den Getreidemarkt aus dem Innern der Stadt auf den Platz unter dem Spielberge verlegt; im Jahre 1834 wurde dieser geregelt und gepflastert (mit 1695 fl. Conv. Mze. Kosten veranschlagt); 1836 der Abhang vor der neuen Militär-Kaserne unter dem Spielberge regelmäßig terrassirt, 1846 und 1847 der Weg von der kleinen Neu- und Schwa-

---

[1]) Der (S. 135 erwähnte) Bau der Erweiterung des Provinzial-Strafhauses nach dem 1840 verfaßten Projekte des Amtsingenieurs Seifert (genehmigt mit dem Hfzdte vom 21. März 1843 mit 65,642 fl. 38 kr. C. M. Kosten) sollte die nöthigen Schlafarreste für die gesunden Sträflinge männlichen und weiblichen Geschlechtes auf 470 bis 480 Köpfe und die Zimmer der Wachmannschaft für 33 Köpfe enthalten. Das Projekt war auf 530 Köpfe Sträflinge und 36 Köpfe Wachmannschaft, letztere in 6 Zimmern untergebracht, entworfen, erlitt aber zur Zeit der Ausführung im Jahre 1843, wo sich eine größere Belagsfähigkeit dringend nothwendig zeigte, indem schon damals der Stand der Sträflinge 600 Köpfe betrug, einige Abänderungen in der innern Eintheilung.

Auch wurden hierbei alle Oefen in sämmtlichen Ubikationen der inneren Anstalt beseitiget und die Beheitzung mit erwärmter Luft eingerichtet, wodurch es möglich wurde, die Belagsfähigkeit für 700 Köpfe Sträflinge und 40 Köpfe Wachmannschaft zu erzielen. Die Kosten der wirklichen Ausführung betrugen 73,561 fl. 28 kr. C. M., also um 7918 fl. 50 kr. C. M. mehr als die ursprüngliche Bewilligung.

bengasse durch den Hohlwg unter dem Spielberge bis zur Kreuzgasse in Altbrünn durch freiwillige Beiträge und die Concurrenten chausséemäßig hergestellt. In den 1830ger und 1840ger Jahren verwandelten mehrere Private ihre Felder am Abhange des Spielbergs ober der Bäckergasse in Gärten. Das Projekt des ausgezeichneten znaimer Weinzüchters Zemliczka, die Südseite des Spielbergs in Reben-Pflanzungen umzugestalten (Mitthl. 1824 S. 350), kam, um das Entweichen der Sträflinge nicht zu erleichtern, eben so wenig zur Ausführung, wie ein früheres, durch eine Baumallee um den Spielberg, die Anlagen am Stadt-Glacis und Franzensberge in Verbindung zu bringen.

Inzwischen ging die Verhandlung wegen der fortifikatorischen Gründe ihren Gang fort und neigte sich mehr und mehr einer günstigen Lösung zu. Kaiser Ferdinand befahl (a. h. Entschl. vom 17. Okt. 1840), daß sich rücksichtlich der fortifikatorischen Gründe in Brünn genau an die a. h. Entschließung vom 30. September 1824 zu halten sei, das Fortifikatorium aber auf keinen Fall ein ausgedehnteres Terrain in Anspruch nehmen soll, als es schon dermal besitzt, sondern vielmehr alle jene Beschränkungen eintreten lasse, die mit dem Begriffe eines geschlossenen Platzes überhaupt und insbesondere mit dem heutigen militärischen Werthe der Stadt Brünn nur immer vereinbarlich ist.

Die Begränzung dieses Terrains war nun der Gegenstand der weiteren Verhandlungen, ihr Resultat aber die a. h. Entschließung vom 29. November 1845, welche eine engere Begränzung des fortifikatorischen Rayons genehmigte und der Stadt die Zusicherung ertheilte, daß auch die übrigen fortifikatorischen Rechte, sobald Brünn ein geschlossener Platz zu sein aufhört, an die Stadt Brünn übergehen sollen.

Dieser Zeitpunkt trat ein, als Seine jetzt regierende k. k. Majestät die gänzliche Aufhebung der noch bestandenen fortifikatorischen Rücksichten bei der Stadt Brünn als militärisch geschlossenem Orte, mit Ausschluß der Citadelle Spielberg, genehmigten, so wie eine Revision in Betreff des beizubehaltenden militärischen Rayons der Citadelle Spielberg anordneten (a. h. Entschließung vom 25. Dezember 1852), welche mit der a. h. Entschließung vom 29. Mai 1855 die Genehmigung erhielt.

Mit der Bestimmung des Spielberges zur Citadelle und dem in neuester Zeit angenommenen Systeme, die Strafhäuser aus den großen Städten zu entfernen und auf das Land zu verlegen, hängt die Auflassung der Strafanstalt auf dem Spielberge zusammen. Nach den Tafeln zur Statistik der österr. Monarchie (Neue Folge 1. Bd. 2. H., Wien 1856) befanden sich hier im Jahre 1851: 6 Beamte, 102 Diener und Wachen, 415 Sträflinge (zu Anfang 516, Zuwachs 19, Abfall 130, jährl. Durchschnitt 478), hatte diese Anstalt 9,641 fl. C. M. Einnahmen und 85,921 fl. Auslagen. Einige Jahre später gab es hier an Sträflingen 502 Katholiken, 17 Akatholiken, 66 unirte und 10 nicht unirte Griechen, 10 Juden (Wolny, kirchl. Top. III, B. (1856), S. 96).

Nachdem die weiblichen Sträflinge bereits 1855 in die neue Straf- und Correktionsanstalt zu Wallachisch-Meseritsch gebracht worden waren, übersiedelten die männlichen Ende 1857 in die neue Strafanstalt in der Karthause zu Gitschin in Böhmen und damit nahm die spielberger Strafanstalt ihr Ende.

Wegen Mangels an Raum in der Frohnveste zu Brünn ist ein Theil der Inquisiten und Sträflinge in einem Hornwerke auf dem Spielberge untergebracht. Da aber noch in diesem Jahre die Sträflinge aus dem Provinzial-Strafhause zu Brünn nach der neuen Strafanstalt zu Murau oder Stein übersiedeln und das erstere zur Frohnveste und zum landesgerichtlichen Untersuchungshause eingerichtet werden soll, dürfte auch das Hornwerk geleert werden.

Den Spielberg bezog vor der Hand eine Division Infanterie.

Wir schließen unsere Abhandlung über den Spielberg mit einigen Beschreibungen aus der neuesten Zeit, welche sich zerstreut da und dort in weniger verbreiteten Zeitschriften befinden.

Die erste datirt vom Jahre 1837 [1]. Sie lautet: Für die Verbesserung des Gefängnißwesens ist in unseren Tagen ungemein viel geschehen; die Gefängnisse sind Anstalten geworden, in welchen der Verbrecher, obwohl dem unerbittlichen strafenden Gesetze anheim gefallen, dennoch nicht ganz aus der Gesellschaft ausgeschlossen bleibt und ihre Wohlthaten genießt. Die Verbesserung seines sittlichen und physischen Zustandes ist Aufgabe der Menschlichkeit geworden, deren Lösung mit edlem Sinne verfolgt wird. — Mit welcher Weisheit, Milde und Fürsorge unsere Regierung in dieser Hinsicht verfährt, dafür spricht laut die musterhafte Einrichtung der Strafhäuser. Wir beschreiben jene auf dem Spielberge bei Brünn.

Der Spielberg, einst der berühmte Sitz der Fürsten Brünns und der Markgrafen Mährens, erhebt sich an der Westseite Brünns zu einer Höhe von 149,90 Klafter über dem Meere (nämlich der Kapellenthurm-Knopf) und blickt düster auf die weit ausgebreitete Hauptstadt und deren anmuthige Umgebung. Der Gipfel desselben ist mit Festungswerken gekrönt, welche an der Ostseite durch eine doppelte Mauer mit der Stadt verbunden sind, im Jahre 1809 aber von den Franzosen größtentheils zerstört wurden. Von der Stadt aus führt ein mit Baumreihen besetzter Fußweg aufwärts zu einer steilen Stiege, über die man zu dem Militär-Wachthause gelangt, neben welchem sich rechts die Wohnungen des Ober- und des ersten Untervorstehers befinden. Von da gelangt man über

[1] In Jurende's mähr. Wanderer für 1838 S. 357 — 369 (mit einer Ansicht des Spielberges von der Nordseite) nach dem Böhm. des [illegible] und der medicinisch-topogr. Skizze über den Spielberg von Dr. Rincolini, k. k. Physikus desselben, in Raimann's medic. Jahrbüchern.

Eine Ansicht von Brünn und des Spielberges, gestochen von Würbs, ist im neuen Bothen von Mähren 1845.

eine steinerne Brücke zu dem Hauptgebäude, welches ein Viereck bildet, und von der südöstlichen und nordwestlichen Seite durch einen 5 Klafter tiefen sogenannten Temnitzer Graben, sonst aber — in der Entfernung von etwa 15 Schritten — ringsum von einer Mauer umschlossen ist, die im Innern 10 Fuß hoch ist, von Außen jedoch weit höher steigt. Die Mauern sind ringsum mit Pallisaden umgeben, welche aber durch eine zweite Mauer ersetzt werden sollen.

Zu dem Hauptgebäude des Spielberges führen 2 Fahrwege; einer neben dem Fußwege von der Stadt aus, der andere von Nordwesten; da aber im Jahre 1820 die Brücke an dieser Seite abgetragen wurde, und nun bloß eine besteht, müssen die Wagen den ganzen Berg umfahren, ehe sie zur Brücke beim Wachthause kommen.

Geht man in den innern, von dem Hauptgebäude umschlossenen ersten Hofraum, so wird man am Ende des Einganges durch einen gothischen Bogen und einige gothische Verzierungen erinnert, daß man sich in dem ältesten Theile des Gebäudes befinde, welches wahrscheinlich aus jenen Zeiten stammt, wo der Spielberg noch der Sitz der Markgrafen war. Außer diesem gothischen Bogen hat sich aus dieser Periode nur eine Halle im Hofe links, mit hohem, in gothischem Style erbauten Gewölbe unverletzt erhalten, welche jetzt zum Depot dient; alle sonstigen Gebäude des Spielberges stammen aus der spätern und der neuesten Zeit.

Rechts, beim Eintritte in die Einfahrt, befindet sich die Wohnung des Seelsorgers, und links die Hauskanzlei; in der östlichen Ecke des ersten Hofes selbst aber die im Jahre 1693 erbaute Kirche zur h. Dreifaltigkeit. Diese hat, mit Einschluß der vom ehemaligen Obersten des k. k. Panduren-Korps Franz Freiherrn von der Trenk (der, wie bekannt, auf dem Spielberge gefangen saß) erbauten und dotirten Kapelle, 3 Altäre und einen Thurm mit 2 Glocken und einer Uhr. Gleich daneben befindet sich zur ebenen Erde die Hausküche, und in dem, diesen Hof von dem zweiten großen Hofraume trennenden Flügel die Wohnung des Traiteurs, die Marketenderie und das innere Wachtzimmer. Die südliche Seite der beiden Höfe nimmt zu ebener Erde theilweise die Schlosserei, im ersten Stockwerke das Spital und im zweiten die Kaserne der Wachmannschaft ein, die westliche Abtheilung des größeren Hofes dagegen enthält die Wohnung des prov. Untervorstehers und des Kanzellisten. Das übrige bilden gesunde und lichte Gefängnisse. Diese ganze Abtheilung wurde mit großem Aufwande in den Jahren 1835 bis 1837 neu aufgebaut.

In der Mitte des zweiten Hofes steht eine Statue der h. Dreifaltigkeit. und etwas von dieser entfernt befindet sich der durch seine Tiefe von 75 Klaftern bekannte und ganz in Felsen gehauene Brunnen, aus welchem mittelst eines von 6 Sträflingen in Bewegung gesetzten Tret-Rades ein gesundes, sehr reines Wasser geschöpft wird. Die Zeitfrist, bis einer von den zwei Eimern, die an der Welle des Tret-Rades sich auf- und abwärts winden, aus der Tiefe des Brunnens gefüllt heraufgezogen wird, ist fast eine Viertelstunde.

Die inneren zweistöckigen Gebäude an der südwestl. und nordwestl. Seite — gegen die Bäcken- und die Schwabengasse zu — sind von 9 Kasematten umschlossen, die in der Tiefe und übereinander ausgeführt sind. In der südwestlichen Abtheilung befinden sich vier Kasematten und die Arbeits-Anstalt des Strafhauses, wie eine Kasematte gedeckt. Auf der Westseite sind die von den anderen ganz abgesonderten weiblichen Gefängnisse, und gleich daneben, in einem besondern Gebäude über dem hinteren Temitzer Graben, ihre Arbeits-Anstalt, im Graben selbst aber die Wasch-Anstalt; die äußere nordwestliche Seite, wohin man, wie zu den weiblichen Gefängnissen, von dem zweiten Hofraume aus gelangt, wurde früher die galizische Abtheilung genannt, und umfaßt unter der Erde die anderen 5 Kasematten, in denen, wie in den südwestlichen, bis zum Jahre 1836 die Verurtheilten ihre Strafzeit überstehen mußten. Nun sind, seitdem die hohe Gnade Sr. Majestät des höchstseligen Kaisers Franz alle tiefgelegenen Gefängnisse für immer aufgehoben hat, diese Gefängnisse nicht mehr bewohnt, und nur zu Zeiten bergen sie die Störer der Hausordnung. Hier befanden sich in den tiefsten Gängen die sogenannten „Josephinischen Gefängnisse," Arreste nämlich von Balken und Pfosten, ohne Tageslicht, 8 Fuß hoch, 7 Fuß lang und 4 Fuß breit und mit einer Eingangsthüre von 3 Fuß Höhe. Daselbst wurden die schwersten Verbrecher, an Händen und Füßen mit Eisen und um den Leib mit einer Kette geschlossen, an die Mauer angeschmiedet, und bloß bei Wasser und Brot gehalten. Diese schreckliche Strafe wurde von Sr. Majestät Kaiser Leopold II. im Jahre 1791 aufgehoben, und nur ein Kerker dieser Art ist zum Andenken erhalten worden. Gegenwärtig besteht die Strafe der spielberger Sträflinge darin, daß sie an den Füßen mit Eisen gefesselt werden, täglich nur einmal eine warme Speise — dreimal in der Woche eine Mehlspeise ohne Fleisch (Sonntags ausgenommen) — erhalten, und mit Ausnahme des Wächters mit Niemand reden dürfen. Ihre Schlafstellen waren bis zum Jahre 1835 bloße Bretter, nebst einer Decke; seit der Zeit wurde ihnen aber auch ein Strohsack zugestanden.

Die spielberger Straf-Anstalt ist für Staatsgefangene und für solche Verbrecher aus Mähren und Schlesien, Böhmen, Galizien, Ober- und Unter-Oesterreich bestimmt, welche auf mehr als 10 Jahre zur schweren Kerkerstrafe verurtheilt sind. Jetzt (1837) befinden sich daselbst über 270 männliche und etwa 50 weibliche Sträflinge.

Wie oben berührt wurde, befanden sich bis zum Jahre 1836 die Sträflinge größtentheils in unterirdischen Gefängnissen (Kasematten), und zwar die männlichen auf dem Spielberge selbst, die weiblichen in dem Hornwerke des Spielberges gegen Nordosten zu. Von diesem Jahre an wohnen aber alle Sträflinge oberhalb der Erde, und zum großen Theil in dem neu aufgeführten Gebäude. Die Kleidung der männlichen Sträflinge besteht in einem weißen, runden, breitrandigen Hute, aus einer wollenen, auf der rechten Seite dunkelbraunen, auf der linken lichtgrauen Jacke und dergleichen Beinkleidern, nur daß hier

die Farben gerade umgekehrt wie bei der Jacke wechseln, endlich in Schnürstiefeln. Die weiblichen Sträflinge haben ein wollenes, gleichfalls zweifarbiges Leibchen und dergleichen Röcke, und tragen auf dem Kopfe ein weißes Tuch. Im Sommer jedoch haben die Männer Beinkleider, die Weiber Röcke von gestreiftem und grauem Trillich.

Die Beschäftigung der Sträflinge besteht vorzüglich in den für die Anstalt nothwendigen Handwerks-Arbeiten, als Schuhmacher-, Schneider- und Tischler-Arbeit, im Spinnen der Wolle, in der Tuch-Erzeugung und zwar nicht nur für die Bekleidung der Spielberger Sträflinge selbst, sondern auch für die dortige Haus-Wachmannschaft, dann für die Sträflinge und die Wachmannschaft des Provinzial-Strafhauses und für die Polizei-Mannschaft in der Stadt. Ueberdieß wissen Einige derselben sehr kunstreiche Arbeiten aus Horn, Haaren ꝛc. zu fertigen.

Diese zweckmäßig geleitete Beschäftigungsweise, die hohe Lage des Ortes, die beinahe nie ruhenden Winde, die Vorzüglichkeit des Trinkwassers sind vorzügliche Ursachen, welche günstig auf die Erhaltung der Gesundheit im Allgemeinen einwirken, daher von jeher der Spielberg, vorzüglich seines guten Trinkwassers wegen, als gesund in dem Bereiche der Hauptstadt in hohem Rufe gehalten wird. In einem Jahre sterben hier 8, 10, höchstens 12 Individuen. Ungeachtet der vielen in Straf-Anstalten vorhandenen ungünstigen Einflüsse auf den Organismus, finden sich in diesem Straforte fast nie Epidemien ein; selbst die so furchtbare Cholera erschien hier nur in einem sehr geringen Grade. Im Juli 1836 war der Stand der Kranken 40. Nur die wirklich erkrankten Sträflinge werden in das Spital aufgenommen, und erhalten die vorgeschriebene Krankenkost. Der Krankenzimmer sind acht, vier für die innerlich erkrankten männlichen, eines für die Externisten, drei für weibliche Kranke und ein Ordinationszimmer. Zur ärztlichen Pflege der Kranken ist ein Medicus und ein Chirurg angestellt; beide aus der Stadt. Das Amts- und Dienst-Personale des Spielberges besteht nebst diesen aus einem Ober-, einem wirklichen und einem provisorischen Unter-Vorsteher, einem Kanzelisten, aus einem Haus-Seelsorger, den wegen der Verschiedenheit der Sprachen und der Religion andere Geistliche aus der Stadt unterstützen, 1 Feldwebel, 6 Korporals und 75 Wachgemeinen für den unmittelbaren inneren Wachdienst. Die äußeren Wachen werden von der Brünner Garnison, bestehend aus 1 Feldwebel, 3 Korporals, 1 Gefreiten, 1 Tambour und 66 Gemeinen täglich versehen. Im Ganzen (mit Einschuß der Familien des Ober- und Unter-Vorstehers ꝛc.) beträgt die Zahl der Bewohner an 500. — Der Besuch der Straf-Anstalt des Spielberges ist nur Jenen gestattet, welche die Erlaubniß des hohen Landes-Präsidiums hiezu erlangen.

Kurz nachher gab der Franzose Remacle eine Beschreibung des Spielbergs, welche Wahres und Falsches, Richtiges und Unrichtiges enthält und durch eine spätere Beschreibung auf ihren wahren Gehalt zurückgeführt wird. Wir theilen daraus (nach den Blättern für literarische Unterhaltung 1841 Nr. 282) Folgendes mit.

Am Ende des Jahres 1838 bekam ein Franzose, Hr. Remacle, den Auftrag von seiner Regierung, die Gefängnisse Deutschlands zu besuchen. Die Ergebnisse seiner Reise hat er in einem Berichte an den Minister des Innern zusammengefaßt und dieser Bericht ist 1839 auf Kosten der Regierung gedruckt worden. Außerdem hat der Beobachter Bemerkungen über die innere Einrichtung des berüchtigten österreichischen Staatsgefängnisses auf dem Spielberge in Mähren gesammelt und sie seitdem der gelehrten Gesellschaft zu Nismes, wozu er gehört, mitgetheilt; dieser Verein hat sie in den letzten Band seiner Abhandlungen: „Mémoires de l'académie royale du Gard“ (Nismes 1840) eingerückt. Wahrscheinlich würde Niemand sie dort suchen, oder auch nur vermuthen; wir wollen das Interessanteste daraus entnehmen:

Der Spielberg stößt an die Stadt Brünn in Mähren und hat eine Höhe von 259 Metres, 87 Centimetres. Auf der Spitze ist eine Festung angelegt, welche sonst für unüberwindlich galt, aber 1809 sich dem französischen Belagerungsheere ergeben mußte. In dieser furchtbaren Festung wurde im vorigen Jahrhunderte der Pandurenanführer Baron von Trenck eingeschlossen. Im jetzigen Jahrhunderte ist dasselbe Gefängniß durch die Leiden Silvio Pellico's, Maroncelli's, Oroboni's und Millà's noch viel bekannter und verrufener geworden. Die Vorwerke der Festung sind großentheils verschwunden, aber die Mauern sind noch vorhanden. Wenn man den Spielberg von der Stadtseite her besteigt, so trifft man ungefähr 150 Schritt vor dem ersten Thore ein Wachthaus an, welches Schildwachen für die Umgebung des Berges liefert. Die erste Einschließung besteht aus einem Pallisadenwerke, welches auf einem alten Mauerwerke angelegt ist. Neben dem Eingange, welcher den Tag hindurch offen bleibt, befindet sich ein zweiter Militärposten. Von da an wendet sich der Weg links und führt ziemlich steil zu einer Treppe von 30 — 40 Stufen hinan, welche in der Mauer einer alten Bastei angebracht sind. Oben und unten hat diese Treppe ein Thor. Ist man oben angelangt, so hat man zur Rechten wiederum ein Wachthaus und etwas weiter ein einzelnes Gebäude, worin der Direktor wohnt; dem Eingange gegenüber steht das Gefängniß. Der Verfasser trat mit einem Freunde, welcher ihn von Paris aus begleitet hatte, und mit einem bei der französischen Gesandtschaft zu Wien angestellten jungen Mann in das ihm geöffnete Thor; außer dem Marschall Marmont, Herzog von Ragusa, scheint noch kein Franzose vor ihm das Gefängniß besucht zu haben. Leider aber haben Franzosen darin schmachten müssen. Die drei Reisenden wurden zum Direktor, Hrn. Bayer, geführt, welchen der Verfasser als einen „homme sur le declin de l'age, grand, sec, et dont la figure sévère convient à merveille aux fonctions qu'il remplit“ schildert. Dieser gestrenge Gefängnißaufseher konnte einiges Befremden über die dem Franzosen ertheilte Erlaubniß nicht in seinen Gesichtszügen unterdrücken. Aber die wiener Hofkanzlei hatte gesprochen, der Gouverneur der Provinz hatte den Befehl übersendet: also verbeugte sich Hr. Bayer und ließ dem Franzosen alles zeigen. Die Gefangenschaft auf dem Spielberge ist der letzte

Grad der Beraubung der Freiheit; insofern hat sie eine Aehnlichkeit mit den Bagnos in Frankreich. Alle Gefangene aus dem Erzherzogthum Oesterreich, aus Mähren und aus Böhmen, welche zu länger als zehnjähriger Kettenstrafe verurtheilt worden sind, werden hieher gebracht. Am Ende des Jahres 1838, als Hr. Remacle das Haus besuchte, waren 315 Gefangene darin, unter denen sich 43 Weiber befanden. Es besteht aus sechs Abtheilungen oder Vierteln, welche auf beiden Seiten zweier Höfe von ungleicher Größe angebracht sind. Eines dieser Viertel, das nördliche, war leer, welches der Verf. der im vorigen September proclamirten Amnestie zuschrieb. Diejenigen Quartiere, welche er untersuchte, bestanden jedwedes aus zehn Kerkern, welche auf einen einzigen Gang stoßen; neun derselben können fünf Gefangene und das letzte 15 enthalten, so daß ein einziges Quartier 60 Gefangene fassen kann. Die übrigen Theile derselben dienen zu Krankenzimmern, Werkstätten und Magazinen. Mitten im großen Hofe steht eine Säule mit dem Bilde der Dreifaltigkeit; im kleinen Hofe bemerkte Hr. Remacle eine Tretmühle, worin sechs Gefangene eine Viertelstunde lang arbeiten müssen, um einen Eimer Wasser aus dem 136 Metres tiefen Brunnen zu ziehen. Die nördliche Terrasse ist für die Weiber bestimmt und wird vom Walle beherrscht; eine höhere Terrasse ist diejenige, welche sich auf der West- und Südseite erstreckt; von hier aus hat man eine herrliche Aussicht. Die Kapelle ist klein, aber sehr verziert, wie die katholischen Kirchen in ganz Oesterreich.

Die Reisenden betraten nicht ohne Erschütterung die Zellen der Gefangenen. Die kleinste hat nur 4 Fuß 50 Zoll in der Breite und 6 Fuß 50 Zoll in der Tiefe; eine solche Höhle mußte Silvio Pellico bewohnen, ehe man ihn mit Maroncelli vereinigte. Ein Feldbette mit einem dünnen Strohsacke und einer wollenen Decke für jedweden Gefangenen nimmt einen großen Theil des Raumes ein. Das Fenster beginnt sechs Fuß über dem Boden und hat eine Oeffnung von zwei Fuß. Alle Kerker werden sieben Monate im Jahre hindurch mittels Oefen geheizt. Die Kerker im Erdgeschosse haben das Besondere, daß eine eiserne Stange mit einer daran hängenden drei Fuß langen Kette an der Mauer befestigt ist. Vor der kaiserlichen Verordnung vom Monate Februar 1832, welche den Carcere durissimo abschaffte, wurden die dazu verdammten Unglücklichen des Abends mittels ihres eisernen Gürtels an diese Kette geschlossen, so, daß sie kaum auf ihrem harten Lager sich ausstrecken konnten; und wenn eine solche Marter ihnen ein starkes Geschrei auspreßte, so stopfte man ihnen eine sogenannte Mundbirne, d. h. eine durchlöcherte und mit Pfeffer angefüllte eiserne hohle Kugel in den Mund, welche ihre Pein noch vermehrte. Es gab 1838 auf dem Spielberge noch zwei Gefangene, welche den Carcere durissimo ausgestanden hatten, und zwar einer 18 Jahre lang und der andere 20 Jahre. Der erstere war stark und gesund, aber der zweite an allen Gliedern lahm. Heutzutage ist die Strafe für alle dieselbe, nämlich der sogenannte Carcere duro, aber die Dauer ist verschieden. Worin der Carcere duro besteht, hat Silvio

Pellico empfinden müssen und wohl beschrieben. Seitdem ist die Härte dieser Strafe ein wenig gemildert worden. Den Gefangenen wird ein wenig Stroh nicht mehr versagt; man gibt ihnen ein halbes Pfund Brot mehr; am Sonntage können sie ein wenig Fleisch und in der Woche einige Mehlspeisen zu sich nehmen. Hr. Remacle vermuthet, daß man diese Linderung den edlen und doch so energischen Klagen des berühmten Italieners zu verdanken hat. „Warum", setzt er hinzu, „sind diese humanen Vorschriften nicht auf alle Anstalten der Monarchie ausgedehnt worden? In den meisten Gefängnissen Oesterreichs haben wir Gefangene gesehen, welche aus Mangel hinreichender Nahrung dahinstarben. Wir haben zu ihren Gunsten unsere Stimme erhoben. Glücklich wird für uns der Tag sein, da wir erfahren werden, daß sie erhört worden ist!"

Die Gefangenen auf dem Spielberge müssen im Sommer um halb fünf, im Winter um sechs Uhr aufstehen. Nach dem Gebete wird zur Untersuchung ihrer Fesseln geschritten und hernach werden sie in die Werkstätten geführt, wo jeder Züchtling nochmals visitirt wird. Man gibt ihm anderthalb Pfund Brot für den Tag. Um halb eilf Vormittags wird die einzige Mahlzeit genossen; sie besteht für jedweden aus zwei Seidel Suppe und zwei Seidel Gemüse, worauf sie sich in den Höfen eine Stunde lang ausruhen können. Die Arbeit wird jedem nach seinen Kräften zugemessen; wenn er sie nicht vollbringt, wird er bestraft. Am Sonntage ist keine Arbeit, aber auch keine Erholung in den Höfen, und wenn der Gottesdienst vorbei ist, bleiben die Züchtlinge müßig in den Kerkern liegen. Eine sehr scharfe Aufsicht wird über das Betragen der Gefangenen geführt; diejenigen, welche Zutrauen einflößen, werden sogenannte Zimmerväter und Zimmermütter. Eine Schule fehlt, obschon zur Zeit des Besuchs Hrn. Remacle's mehr als 20 Jünglinge unter den Gefangenen saßen, die noch ihr 20. Jahr nicht erreicht hatten. Bis dahin ist der Spielberg kein strengeres Gefängniß für Verbrecher als andere derartige Anstalten. Nur für Leute von Bildung, welchen man blos ein politisches Vergehen zur Last legt, für einen Silvio Pellico, für einen Maroncelli ist dieser Aufenthalt schrecklich. Aber unterhalb der Kerker, welche Silvio Pellico beschrieben hat, gibt es andere weit schrecklichere, welche unbekannt geblieben sind, und unter diesen gibt es noch andere, woran man nur mit Grausen denken kann. Zu ersteren gelangt man mittelst eines unterirdischen Ganges, es sind in allem vier Zellen, wovon jedwede 15 — 20 Gefangene fassen kann; zusammen können sie deren 200 enthalten. Bis zu den letzten Jahren schloß man hier die Räuber und Mörder ein; seit vier oder fünf Jahren aber werden diese Kerker nur zufällig, als außerordentliche Strafe, und auf kurze Zeit gebraucht. Mehrmals haben Sträflinge sich hier in die Tiefe hereingewühlt und zu entkommen gesucht; von 30 — 40 Versuchen sind jedoch nur drei geglückt; einer der Entwichenen wurde wieder ergriffen, ehe er unten an den Berg gelangt war. Dies war auch das Loos des Franzosen Drouet aus Varennes, Mitglied des Nationalconvents, welcher 1794 auf dem Spielberge saß und aus den Vorhängen seines Bettes ein Seil,

oder, wie Remacle sagt, einen Fallschirm gemacht hatte, um zu entkommen. Im Falle zerbrach er sich aber das Bein, wurde wieder ertappt und in dasselbe Gefängniß eingesperrt. Erst zwei Jahre später erhielt er seine Freiheit wieder, als er nämlich gegen die Tochter Ludwig's XVI., die jetzige Herzogin von Angouleme, ausgewechselt wurde. Besagte Kerker tragen den Namen Franz I.; der Gang führt durch einen jähen Abhang zu dem schrecklichsten Theile des Spielberges, nämlich zu einer Art von Behältern, welche sich 60 Fuß tief in der Erde befinden und den Namen Maria Theresia führen, vielleicht, sagt Herr Remacle, weil diese Kaiserin die letzte war, welche erlaubte, Gebrauch davon zu machen, d. h. welche eine solche Grausamkeit zuließ. Der Kerker oder Behälter waren 34 an der Zahl. Nur ein einziger ist übrig geblieben, gleichsam zum Angedenken an die Unmenschlichkeit voriger Zeiten. Es ist ein aus Balken bestender enger Behälter, mit einer kleinen Oeffnung zum Einschieben der Nahrung; unten befindet sich eine größere Oeffnung, um den Verurtheilten hineinzubringen. Kein Tageslicht, keine frische Luft konnte eindringen; der Unglückliche saß oder stand in diesem Käfige, woran er noch dazu mit einer schweren Kette angeschlossen war, und lebte mitten in der größten Feuchtigkeit und Dunkelheit. Dreimal in der Woche erschien ein Gefangenwärter und brachte ihm das nöthige Brot und Wasser. Die zu dieser Pein Verdammten lebten selten länger als sechs Monate in einem so schrecklichen Kerker.

Herr Remacle stellt hierüber folgende Betrachtungen an; „Frankreich hat schon im 16. Jahrhund. diese höllischen Gefängnisse, welche man den Italienern und Engländern nachgemacht hatte, abgeschafft. Deutschland hat sie bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts beibehaten. Seit 50 Jahren ist die Strafgesetzgebung in Frankreich so sehr gemildert worden, daß sie fast einen Theil ihrer Wirksamkeit verloren hat; Oesterreich hatte noch vor fünf Jahren seine unterirdischen Kerker und seinen Carcere durissimo.“ Ein edler, gefühlvoller Italiener, welcher das Opfer seines heißen Patriotismus geworden ist, hat selbst die schrecklichen Leiden des spielberger Gefängnisses dulden müssen; er hat dieselben mit einer gewandten Feder und in einem Tone gemäßigten Unwillens in christlicher Ergebung vor der Welt aufdecken müssen, um endlich die Regierung dahin zu vermögen, sich milder gegen die Gefangenen zu betragen, besonders gegen diejenigen, denen man nur politische Vergehen, etwas Ueberspanntheit in den Ideen, eine voreilige, etwas zu eifrige Aeußerung ihrer Gedanken und Empfindungen vorzuwerfen hat und gegen welche man eine tyrannische Grausamkeit beginge, wenn man sie den Verbrechern gleichsetzte und sie wie diese behandelte. Daß jetzt der Spielberg den Sträflingen nicht lebensgefährlicher ist als andere österreichische Gefängnisse; daß er im Gegentheile der gesündeste Aufenthalt für dieselben zu sein scheint, beweist der Verfasser aus den Todtenlisten, die man ihm mitgetheilt hat und welche man als richtig voraussetzen muß. Zufolge dieser Tabellen starb 1837 im linzer Gefängnisse 1 Sträfling von 10, im wiener 1 von 18, im brünner Provinzgefängnisse 1 von 6 (eine schreckliche Sterblichkeit, deren Ursache man

nachsuchen und schleunig heben sollte), im prager Gefängnisse war die Mittelzahl der Todten, nach einer Berechnung für 10 Jahre, wie 1 zu 8, auf dem Spielberge hingegen ist die gewöhnliche Sterblichkeit in der Zahl der Gefangenen nur wie 1 zu 24, woraus dann folgt, daß der Tod zu Prag und Brünn drei bis viermal mehr Sträflinge wegrafft als auf dem Spielberge.

Silvio Pellico's Buch hat die Aufmerksamkeit der Welt auf diesen Ort gerichtet und die Leser haben an Allem, was dem edeln Gefangenen begegnet ist, was er empfunden, lebhaften Antheil genommen. Deshalb glaubt Hr. Remacle auch hinzufügen zu müssen, was aus den Personen geworden ist, von welchen Silvio Pellico mit so vielem Gefühle spricht und mit denen er während seiner qualvollen Gefangenschaft in Berührung gekommen ist. Die vier kleinen Kinder, welche eine sterbende Mutter dem Angedenken des italienischen Gefangenen empfahl, sind große und starke Jünglinge geworden; die frommen Wünsche der Mutter für ihr Gedeihen sind vom Himmel erhört worden. Ihr Vater, Herr Schmerëhatt (richtig Smrczek), ist Verwalter des großen Hospitals zu Brünn. „Wir haben uns lange mit ihm unterhalten," sagt Herr Remacle, „er behält die ehrenvollen Männer, welche seine Gefangenen waren, in einem innigen und lebhaften Angedenken." Wergrott (Wegrath), der Unterdirektor, welcher den Polizeichef begleitete, als man den Gefangenen ihre Begnadigung ankündigte, ist nach Wien berufen worden. Was Kral betrifft, welcher Klopstock, Wieland, Goethe und Schiller las und, was noch besser ist, welcher sich gegen die italienischen Gefangenen so gut betrug, so hat er schon lange den Gefängnißdienst verlassen, ist nach seinem Dorfe in Böhmen zurückgekehrt, hat dort seine getreue Hanna wiedergefunden und ist, wie Herr Remacle gehört hat, ein glücklicher Ehemann geworden.

Einige Jahre später erzählte der Physikus der spielberger Strafanstalt der vielseitig gebildete und gelehrte Dr. Rincolini (in der Moravia 1842 Nr. 58) Folgendes:

Von der Stadt Brünn aus führen zwei mit Baumalleen besetzte Wege aufwärts bis zu einer steilen Stiege, welche zu dem Militär-Wachhause an der Pforte führt, wo nach rechts zu die Wohnung des Obervorstehers sich befindet, und nächstens auch die Hauskanzlei bestehen wird; von da passirt man eine steinerne Brücke, und gelangt zu den Hauptgebäuden, welche ein Viereck bilden, das von einem 5 Klafter tiefen Graben umgeben und ringsum von einer hohen Mauer umschlossen ist; statt den Pallisaden, die bis jetzt noch nach Außen als äußerste Umschließung bestanden, wird so eben eine Mauer rings um die Gebäude des Spielberges aufgeführt. — Zwei Fahrwege führen von der Stadt aus nach dem Spielberge, einer neben dem Fußwege, der andere von Nord-Westen von der Vorstadt Schwabengasse.

Aus der ältesten Zeit ist von architektonischen Ueberresten nur noch der gothische Bogen und eine einzige Halle, die nun zu einem Depot dient, vorhanden; sämmtliche übrige Gebäude sind aus späterer Zeit. In der östlichen

Ecke des vom Hauptgebäude umschlossenen Hofes ist die 1693 erbaute Kirche zur heiligen Dreifaltigkeit; sie hat, mit Einschluß der vom ehemaligen Panduren-Obersten Baron Franz von Trenk dotirten Kapelle, drei Altäre, einen Thurm mit zwei Glocken und eine Uhr. Gleich an diese stößt die Hausküche, die Traiteurswohnung und das innere Wachzimmer an. An der südlichen Seite zur ebenen Erde ist die Schlosserei, und im ersten Stockwerke das Spital, welches 8 Krankenzimmer für die innerlichen und äußerlichen Kranken und Marodeurs, und ein Ordinationszimmer enthält. Ueber die in dieser Krankenanstalt herrschende Reinlichkeit drückte sich vor wenigen Tagen der bekannte Engländer Sir Robert Mayne, welcher alle Spitäler zum Nutzen für sein Vaterland besucht, folgendermaßen aus: „It is the cleanest hospital, which i have seen during my long travels." (Es ist das reinlichste Gefängniß-Spital, was ich auf meinen langen Reisen gefunden habe).

Im zweiten Stockwerke ist die Wohnung des Hausseelsorgers, und des Amts-Kanzellisten, dann die Kaserne der Wachmannschaft, das Uebrige besteht aus gesunden, hinreichend lichten Gefängnissen. — Der Bau der neuen Abtheilung ist in den Jahren 1835 bis 1837 vollendet worden.

Mitten im zweiten Hofe steht die Statue der heiligen Dreifaltigkeit, und ganz nahe befindet sich der 75 Klafter tiefe, ganz in Felsen gehauene Brunnen, aus welchem mittelst eines jedesmal von 6 Sträflingen bewegten Tretrades ein sehr gesundes Wasser heraufgeschöpft wird. — Die Zeitfrist, bis der Wasser-Eimer oben anlangt, beträgt eine Viertelstunde.

Gegen die Bäcken- und Schwabengasse, südwestlich und nordwestlich, sind neun Kasematten in die Tiefe gehend übereinander aufgeführt. In der südwestlichen Abtheilung sind ferner noch vier Kasematten und die Arbeitsanstalt, die Tischlerei ꝛc. Auf der Westseite sind die von den andern ganz abgesonderten Arreste für die weiblichen Sträflinge, und gleich daneben ihre Arbeitsanstalt, und im Graben selbst die Waschanstalt. Die äußere nordwestliche Seite umfaßt unter der Erde 5 andere Kasematten, in welchen die Sträflinge bis zum Jahre 1836 ihre Strafe überstehen mußten, allein die Gnade Sr. Majestät des Kaisers Franz hob damals für immer alle unterirdisch gelegenen Arreste auf, und in dieselben kommen jetzt nur zuweilen einzelne Sträflinge als Störer der Hausordnung (in die sogenannten Correctionsarreste). Hier bestanden einst in den tiefsten Gängen die sogenannten schwersten Arreste, bloß aus hölzernen Balken zusammengesetzt, ohne Tageslicht, nur 8 Fuß hoch, 7 Fuß lang und 4 Fuß breit; die Eingangsöffnung hatte nur eine Höhe von 3 Fuß, und oberhalb war ein kleiner Schuber, um die Nahrung hineinreichen zu können. In diesen Gefängnissen waren die schwersten Verbrecher an Händen und Füßen mit Eisen, und um den Leib mit einem Ringe angeschlossen; sie erhielten nur Wasser und Brod. Diese Arreste hob Se. Majestät der Kaiser Leopold II. 1791 auf, und nur ein einziges wird noch zum historischen Gedächtniß erhalten und gezeigt.

Gegenwärtig sind sämmtliche Arrestanten nur an den Füßen gefesselt, genießen täglich ein Mal warme Speise, und erhalten jeder 1⅓ Pfund Kornbrod.

Als Schlafstellen hatten die Sträflinge bis zum Jahre 1835 sogenannte hölzerne Pritschen, nebst einer Decke; seit der Zeit erhielten sie auch Strohsäcke.

Auf den Spielberg kommen solche Sträflinge, die zu einer länger als 10 Jahre dauernden Strafzeit verurtheilt sind. Die Kleidung derselben besteht aus einem weißen, runden, breitrandigen Hute, einer wollenen, auf einer Seite dunkelbraun gefärbten, linkerseits lichtgrauen Jacke und aus dergleichen Beinkleidern und Schnürstiefeln; die weiblichen Sträflinge haben gleichfalls ein doppelfarbiges wollenes Leibchen und derlei Röcke, auf dem Kopfe ein weißes Tuch. Im Sommer erhalten die Sträflinge beider Geschlechter eine aus gestreiftem grauen Trillich verfertigte Kleidung.

Die Beschäftigung der Sträflinge besteht in den für die Anstalt nothwendigen Handwerksarbeiten, als Schuhmacher- und Schneiderarbeiten, im Weben und Spinnen des Flachses, Werges und der Wolle, und in der Tucherzeugung für den nothwendigen Hausbedarf der Anstalt, selbst für die Hauswachmannschaft, für das k. k. Provinzial-Strafhaus, die Stadtpolizeiwachmannschaft ꝛc., auch werden kunstreiche Arbeiten in Holz, Horn, Bein und aus Stroh und Haaren verfertigt.

Die allgemeine Gesundheit dieses Strafortes betreffend, ist besonders anzuführen, daß die hohe Lage des Ortes, die beinahe nie ruhenden Winde, der häufige Aufenthalt der arbeitenden Sträflinge im Freien und das überaus vorzügliche Trinkwasser äußerst günstig auf die Gesundheit der Arrestanten einwirken, daher auch von jeher der Spielberg seines guten Trinkwassers wegen als gesunder Ort im Bereiche der Hauptstadt stets im hohen Rufe gehalten worden ist. Den Witterungscharakter betreffend, so beträgt beim Barometerstande der Unterschied im Steigen oder Fallen jeden Monat 8 bis 9 Linien, und die Thermometerdifferenz gegen jene in der Stadt 2 Grade. Ungeachtet der in den Strafanstalten auf den Organismus häufig ungünstig einwirkenden Einflüsse ereignen sich selten Epidemien, und selbst die so furchtbare Cholera trat hier in einem gelinderen Grade auf, und das Spielbergerspital hat im Vergleiche gegen die andern Krankenanstalten von Brünn die geringste Sterblichkeit. Zur ärztlichen Pflege der Kranken ist ein Medikus und ein Wundarzt aus der Stadt angestellt.

Die Kranken erhalten eine vollkommene Krankenkost, die mit jener der übrigen hiesigen Krankenhäuser ganz übereinstimmt.

Für den Kirchendienst, die Hausseelsorge und geistlichen Unterricht ist ein eigener Hausseelsorger bestellt, welcher, der Sprachenverschiedenheit wegen, noch von mehren Geistlichen aus der Stadt unterstützt wird.

Die Oberleitung über die Strafanstalt führt ein Rath aus dem Gremium des k. k. Guberniums. Die Besichtigung des Spielberges ist Jedem nach erhaltener Erlaubniß des hohen Landespräsidiums gestattet.

Endlich lassen wir die jüngste unter dem Titel: **Ein Besuch des Spielbergs** (in der brünner Zeitung 1859 Nr. 284 — 289) erschienene Beschreibung vom Museums-Custos-Adjunkten **Trapp** folgen. Sie lautet:

(Brünner Thor. — Mährischer Stadtsöldner. — Neue Straße. — Binderei. — Spielbergs Friedhof. — Statue St. Johann's. — Communikationsthor. — Grünes Portal. — Hauptwache. — Walldorf'sche Kapelle. — Wallfahrten).

Gleichwie einerseits die herrliche Aussicht von der Höhe des Spielberges dem Besucher desselben ein großartiges Landschafts-Panorama bietet und im centralen Vordergrunde massenhafte Mauerwerke vor das Auge führt, so erweckt schon der Anblick der pitoresken Citadelle den Wunsch, das Innere derselben mit allen Ubikationen zu schauen und nähere Kunde von den einzelnen Schloßtheilen zu erhalten, denen Sage und Geschichte ein doppeltes Interesse verleihen. Wir laden den Leser ein, uns auf der Wanderung nach der berühmten und gefürchteten Burg zu begleiten und bieten uns ihm in nachstehenden Zeilen als Führer an:

Da, wo einst des ehemaligen Brünner Thores Standpunct war, gewahren wir noch als letztes Wahrzeichen, gleich einem Wegweiser zum Spielberg, ein altes Gebäude Nr. 257, daneben ein kleines Hofgärtchen Nr. 248, in dessen lebendes Grün ein erhaben ausgemeißelter mährischer Söldner unverändert herabblickt. Seine Tracht ist die des 17. Jahrhunderts mit dem Stadtwappenschilde in der Linken und in der andern Hand ein Banner haltend. Er ist fest gebannt an dem Strebepfeiler der Eckflanke des Hauses, der letzte „steinerne Gast" aus sturmbewegter Zeit. Wie viel des Guten und des Schlimmen mag an ihm vorbeigezogen sein? Der Himmel weiß, welches Schicksal ihm die Zukunft noch beschieden hat und ob er ebenso viele Jahre in starrer Lethargie den kommenden Generationen zur Schau ausgestellt bleibt, oder wie sein früherer Genosse am Brünner Thore den Weg des Gebotes: „Nichts dauert ewig" dahinziehen muß! Hier am geschichtlich denkwürdigen Punkte des 19. Jahrhunderts, wo Kaiser Napoleon I. bei seinem Einzug im J. 1805 die Schlüssel der Stadt empfing, und wo uns gegenüber jetzt der majestätische Bau des Stadthofes wohlthuend entgegenblickt, während wir die Zeichnung des gewesenen Altbrünner Thores, die unter Glas und Rahmen im hiesigen Rathhause hängt, unserem Gedächtnisse noch einmal vorführen; hier also schwenkt man über einen Theil der neuen breiten Straße zu den steilen Stufen des Spielbergfußes ein. Welche Aenderung seit Kurzem hier vorging, ist jedem Brünner wohl bekannt. Ueber die vielen hier ausgegrabenen Gebeine wurde Manches gesprochen, leider lassen sich keine ausführlichen Daten angeben, wann und warum die Leichen hier ehemals beerdigt wurden. Möglich, daß sie aus der Zeit der Pest im J. 1604 stammen.

Die letzte Stufe oben betretend, stehen wir vor der fortifikatorischen Binderei, ehemals Büchsenmacherwerkstätte und vor der Todtengräbers-Wohnung nebst

Leichenkammer. Gleich rückwärts des Häuschens dehnte sich der Friedhof der Burg Spielberg aus, war klein und hatte in seiner Mitte ein hölzernes Kreuz mit dem auf Blech gemalten Heiland. Bei Cassirung des Friedhofes ging auch das Kreuz zu Grunde. Vor mehreren Jahren wurden viele Gebeine hier ausgegraben. Selbst der Bötchermeister fand unter dem Estrich seiner Werkstätte viele Todtenschädel.

Die Bildsäule des hl. Johann von Nepomuk daneben dürfte laut Wappen durch einen Grafen von Breuner im vorigen Jahrhunderte errichtet sein, und nicht, wie die Sage spricht, vom Freiherrn von der Trenk.

Eine Baumallee führt uns zum ersten Communikationsthor mit der wenig lesbaren Inschrift: „Kais. königliche Veste Spielberg," wo auch das erste Wachthaus ist. Knapp bei diesem Thore geht der große Wasserablaufscanal zum Fuß des Berges herab. In den 50ger Jahren krochen durch selben oft die hier Ball spielenden Knaben.

Nun zieht sich eine parkartige Anlage, in der Sommerszeit mit duftenden Rosen- und Fliedergesträuch sattsam gewürzt, zum zweiten Thore empor.

Mächtige Schanzmauern haben uns aufgenommen und tüchtig müssen wir den Hals strecken, um den Blick zur Zinne aufwärts zu bringen. Ein kurzer Fußsteig und wir stehen vor einem niederen Portale in grüner Tünche, während der große Fahrweg sich rechts um die Schanzwerke zieht. Das Portal im einfachen römischen Style, an den Seiten weiße Halbsäulen habend, das aus der letzten Hälfte des 17. Jahrhunderts stammt, und früherer Zeit kein Durchgang war, bringt den Besucher über eine gedeckte Treppe zur zweiten Wache, resp. Hauptwache. Der Eingang in diesen Theil geht durch das ehemalige Walldorf'sche Kapellchen, welches von dem damaligen Schloß-(richtig Kreis-)Hauptmann Freih. v. Walldorf erbaut worden sein soll und an das sich ein starker, halbrunder Thurm anschloß, der zu den ältesten Festungswerken gehörte und im Jahre 1680 mit großer Mühe abgetragen ward, da die Mauern eine Stärke von 9' haben. Dies Kapellchen ist ganz klein im gewöhnlichen Style mit einem Dreikanten-Giebel gebaut und grün getüncht, hat vorne ein starkes eisernes Einlaßgitter. In der Hauptnische, die jetzt durchbrochen zum Eingang dient, stand eine Dreifaltigkeitsstatue, welche gegenwärtig im zweiten Burghofe (im J. 1829) ihren Platz hat. Am Festtage St. Trinitatis wallfahrteten die Städter in großer Menge herauf. Der ganze Weg war dann mit Verkaufsbuden, wie sie an solchen Feiertagen meist sichtbar werden, spalirt. Da aber vielfältiger Mißbrauch durch Gabenspendung an die Sträflinge geschah, denen man mitunter auch Feile und Durchbruchsinstrumente zukommen ließ, wurden diese Wallfahrten aufgehoben.

(Erste Zugbrücke. — Pforte). Von dan da schreitet man über die ehemalige Zugbrücke, die jetzt aus zwei hohen, gemauerten Bögen besteht, zur sogenannten Pforte in einen grauen Gang, der zum ersten Burghofe führt.

Dieser Gang 1° 2' breit, 3° 9" lang und 3° 1' hoch, zeigt nun augenblicklich die Reste einer Kapelle, da sich in ihm ein schlankes Spitzbogenthor wölbt,

dessen Rippen bis zum Plintus schöne Rundstäbe vorweisen und nebenan in der Wand vertieft zu beiden Seiten auch zwei niedere, vierkantige Thüren mit Stableisten angebracht sind. Dieses Spitzbogenthor hat ob seinem Giebel eine Ausbauchung mit dem ehemaligen Zug für das Fallgitter und gleich vor selben (dem Thore) in der linken Wandfläche zwei herrliche gothische Sedilia, wie ich sie hier in Brünn nur an der Epistelseite der aufgehobenen St. Nikolaikirche am großen Platze fand. Ihre Ausschmückung ist aus dem Trifolium konstruirt, geht dann in ein zartes gothisches Spitzbogen-Maßwerk über, das auf drei Hohlkehl-Säulen ruht, die wieder auf einem platten Sockel fußen. Das Ganze ist 2° 1′ breit und 1° 2′ hoch. Leider ist die Decke der ersten Anordnung zerstört und jetzt ganz einfach gewölbt. Es ist somit klar, daß man vor sich die Rudera einer gothischen Kapelle erblickt; denn, kaum betritt der Fuß den ersten Burghof und betrachtet die Wandfläche im Innern, so zeigen sich Spuren von 6 Strebepfeilern, die man späterer Zeit rasirte, deren Vorhandensein aber der abgelöste Mörtel und die Kalktünche nachweisen. Auch ist an der linken Eckseite des Hofes im ersten Geschoße ein vermauertes gothisches Fenster, mehr ein Thor ersichtlich, zu dem früher eine hölzerne Treppe aufwärts führte, und das einst den obern Theil einer Doppel-Kapelle bildete, welche Wahrscheinlichkeit aus dem Umstand dafür spricht, daß unterhalb, also zu ebener Erde, sich noch die alte Burgkapelle in ihrer ganzen Schönheit befindet.

Gegenwärtig ist sie die Cantine und daranstoßend zugleich Wohnung des Spielbergs-Traiteurs, war früher Feuerrequisitorium, dann Waschanstalt, hernach die große Küche der Strafanstalt.

Welche Profanation mußten diese Hallen im Zeitendrange überstehen? Da wo einst der Segen gespendet und für geistiges Wohl gesorgt ward, pflegt nun der Körper irdischer Speise und Trankes. Es liegt im Zusammenhang der Dinge! —

Der Bau der Burgkapelle dürfte entweder in die zweite Hälfte des 13. oder erste Hälfte des 14. Jahrhunderts fallen, da ihre Anordnung ganz mit dem Presbyterium der ehemaligen Nikolaus-, so wie Cyrill- und Methudikirche in der Stadt korrespondirt. Sie bildet ein längliches Viereck von 5° Länge, 3° Breite und 2° 2′ Höhe, wird von starken Steinrippen überdacht, die ein niederes Spitzbogengewölbe tragen, dessen gedrückte Decke mehr für eine Art Unterkirche paßt. Die Rippen ziehen sich, von prismatischen Consolen ausgehend, zur Höhe, schließen im Kreuzbogen immer eine Scheibe mit Blattornamenten als Schlußstein ein, und haben eine reine, aus dem Kleeblatt abgekehlte Formation. Leider sind die Gewölbrippen und Schlußsteine resp. Rosetten mit einer solchen Masse Kalkes übertüncht, daß ihre Schönheit ganz verdeckt wird. Die Rückseite der Kapelle ist durch eine Quermauer getrennt, welche die großen Gemächer und Ubicationen des Traiteurs abschließt, während die Hauptseite sich der äußern Wandfläche der Sedilia anschließt. Ob diesem Theil sind die Rippen besonders schön gezogen, da die Spitzbogen ein Pentagon einrahmen. Mit Befremden steht

man an der rechten Seite eine vierkantige Wandvertiefung, gleich einem Sacramentarium in alten Kirchen, das aber der ganzen Kapellenanlage widerspricht, weil hier kein Altar stehen konnte, sondern diese Vertiefung zur Zeit der Waschanstalt für die Aufbewahrung der Seife entstanden ist. Das eigentliche Altar stand gegen Osten in dem obbesagten Gange, wo die Sedilia sind, welche durchbrochen gewesen waren; somit die ursprüngliche Anordnung dieser Burgkapelle ein Kreuz vorstellte und der Mitteltheil eben dieser Gang war, zu dessen beiden Seiten sich der Länge nach die Kreuzesarme ausdehnten. Dafür gibt Zeugniß eine gleich rechts daranstoßende Ubication, die ganz mit der noch erhaltenen gothischen Halle (jetzt Cantine links) correspondirt, auch dieselbe Rippenconstruction und Ausmaß hatte. Wahrscheinlich wurden der Schadhaftigkeit wegen drei in einfachen Bögen gezogene Gurten unterhalb der gothischen Rippen gespannt, damit das Gewölbe einen Ruhepunkt hätte. Dabei brach man, da wo die Rippen hinderten, dieselben ganz einfach weg, und ließ nur einige Reste mit ihren Rosetten sammt Consolen übrig. Auch die den ersten Sedillas hier gleichförmig gewesene Ausschmückung ward kassirt und die Oeffnung zugemauert. Früher war dieser gothische Raum eine Holzlage, ist gegenwärtig Magazin des Traiteurs. Der Fußboden ist mit vierkantigen Steinplatten und ein Theil mit Ziegeln gepflastert.

Um meine Annahme einer in Kreuzform da gewesenen Kapelle zu constatiren, ergibt das Maß des jetzigen Mittelganges und die gleichen Maße der Kreuzesarme, die in ihrer ganzen Ausdehnung eine Länge von 11° 2′ in Lichten und eine Breite von 3° haben, daher ⅔ der Oeffnung durch die jetzt zugemachten Sedilia aus den beiderseitigen Kapellenhallen resp. Navis ins Presbyterium, dem gegenwärtigen schmalen Gang, einmündete.

Der Navisraum der beiden Kreuzesarme war bestimmt, die Andächtigen aufzunehmen, die in das schmale Presbyterium durch die offenen Sedilia recte Bogenfenster zu den geistlichen Functionären Einsicht erlangten, eine Thatsache die in alten, dem christkatholischen Ritus geweihten Kapellen vielfältig gebraucht ward, wie z. B. in der Burgkapelle auf Carlstein in Böhmen, wo das Presbyterium ganz von der Navis getrennt und noch heutzutage durch den Triumphbogen in unseren Kirchen das Volk vom Priester geschieden ist. Der Mitteltheil, recte Presbyterium, war auch so hoch, daß er den beiderseitigen oberen Kapellenräumen Einsicht gestattete, die eine fortlaufende Zahl Fenster zwischen je zweien der Strebepfeiler haben mußte, wie wir jetzt das eine vermauerte noch sehen. Somit ist es ganz erklärlich, daß diese Reste eine Doppelkapelle vorweisen, welche endliche Muthmaßung ganz bestimmt die an der Außenwand gewesenen Strebepfeiler geben, die (wie schon gesagt) sich der Länge nach fortziehen, und ebenso hoch gebaut waren, daß man den Bestand einer Doppelkirche jedenfalls annehmen kann.

Denn die sogenannte brünner Burg hatte eine bedeutende Ausdehnung für damalige Zeiten, eine in strategischer Beziehung ungemein vortheilhafte Lage,

folglich auch als Wohnsitz fürstlicher Besitzer und als alter natürlicher Bruder des Petersberges immerhin anzunehmen ist, daß die Burgkapelle daselbst nicht klein gewesen sei, umsomehr, als in den ältesten Zeiten Doppelkirchen vielfältig gebaut wurden. Ein Beispiel des noch vorhandenen gibt die Doppelkapelle auf der königl. Burg zu Nürnberg —

Noch sei erwähnt, daß in den Zimmern des Traiteurs ein Gemach sichtbar ist, welches an die Rückwand der Cantine stoßt, und das meiner Meinung nach die Sacristei der alten Kapelle war. Das Gemach ist ein regelmäßiges Viereck mit kantigen Säulen verziert, die vom platten Capitäl vier schmale Rippen zur halbkreisförmigen Decke tragen und oben einen Zirkel einschließen, in dem gewiß ein Bild gemalt war. Der Ausgang mündet in den durch vorbesagte Quermauer abgeschlossenen Raum der Cantine.

Ein eben derart construirtes Gemach neben der andern Halle (Magazin), jedoch vorne gelegen, ward für die Maschinerie der Aufzugsbrücke benützt.

(Alte Burgkapelle. — Neue Kirche). Das erste authentische Vorhandensein einer Capelle auf der brünner Burg weist der Codex Diplom. Morav. IV. et VI. Bd. nach, worin es heißt, daß im Jahre 1287 der olmützer Domherr und König Wenzels Caplan, Heinrich, das Beneficium besaß und 1331 König Johann die Kapelle resp. ihre Einkünfte sammt dem Patronatsrechte dem in Altbrünn gestifteten Spitale der Nonnenabtei schenkte, die auch die Burgkapläne präsentirte. Damals war ein Nikolaus (?) königl. Burggraf, und als erster urkundlicher Burgkaplan Wojslaw 1350. Die Einnahme dieses Beneficiums war für die damalige Zeit eine bedeutende: nämlich 1 Freihof in Řečkowic mit 1 Acker, 6½ Zinslahnen, Wälder, Wiesen und Hutweiden.

Die geschichtliche und chronologische Reihenfolge der Kapläne, Rectoren und Curaten der Burgkapelle findet man in Wolny's kirchl. Topographie.

Nachdem nun diese Burgkapelle durch die schwedische Belagerung im J. 1645 schadhaft ward und der obere Theil etwa ganz abgetragen werden mußte, so erbaute der damalige Commandant der spielberger Citadelle, Johann Wilhelm Graf von Zinzendorf im Jahre 1693 eine ganz neue, bombenfeste Kapelle, die ebenfalls im ersten Schloßhofe in der rechten Eckflanke ihren Platz fand.

Der Eingang ist gleich zu finden. Ein Vorbau, resp. eine mit Dachung versehene offene Treppe, unter der ein einfaches Thor, das Auge Gottes am Thürsturz gemalt, weiset uns den Weg in das Innere der gegenwärtigen Kapelle.

Sie bildet die östliche Ecke des Gebäude-Tractes, ist klein, ganz einfach im italienischen Styl gebaut, mißt 5° 3′ in der Länge, 6° in der Breite und hat eine Höhe von 4° 3′. Die Wände sind geweißt.

Ein Gründungsstein, sammt Wappen als Gedenktafel in die Mauer, vis à vis dem Hauptaltar eingefügt, sagt:

„Pietas jvncta fortitvdini qvam Sanctissimæ et Individvæ Triados nec non Avgvstissimæ Cœlorum Reginæ sine Labe Conceptæ Eivsq. Castissimi Sponsi Divi Josephi Honori Erexit et fvndavit Illmvs. et Excellmvs. D.

D. Joannes Gvilielmvs S. R. J. Comes a Zinzendorff et Pottendorff Hæreditarivs Venationvm Magister S. C. R. M. Leopoldi I, Camerarivs Generalis Vigiliarvm Præfectvs et Fortaliter Spielberg svpra Brvnam Actvalis Commendans Moderante Ecclesiam Universam Innocentio XII. Pontifici Maximo Imperivm Romanvm Leopoldo I. Cæsare Avgvstissimo Episcopatvm Olomvc. Celss. Principe Carolo a Lichtenstein Marchionatvm Moraviæ Franc. Car. Libsteinsky S. R. J. C. A. Kolowrat Anno a qVo arX brVnensIs a GottIs oppVgnata et soLVta est qVaDragesIMo oCtavo." (1693).

Somit ist 48 Jahre nach der Belagerung durch die Schweden (a Gottis anno 1645) dieser Ort dem Gottesdienste zugeführt, der Allerheiligsten Dreifaltigkeit geweiht und laut Altare portatile am 25. April 1753 durch den Cardinal Fürsterzbischof von Olmütz, Ferdinand Julius Grafen von Troyer, consecrirt worden, welcher die Reliquien der hl. Märtyrer Innocenz, Severin und Victorin einlegte.

Das Hauptaltar steht vertieft in einer breiten hochgewölbten Nische. Das ziemlich große Oelgemälde, die h. Dreifaltigkeit darstellend, ist recht brav gemalt. Der Meister unbekannt. Ob selbem ist ein Elypsenfenster mit färbigem Glase schon nahe der Decke angebracht und stark vergittert. Ein zweites Bogenfenster, auch mit gefärbtem Glase, ist an der Evangelienseite ober der Kanzel, neben welcher im J. 1847 ein Altar des hl. Johann von Nepomuk abgetragen ward, weil der galizianische Tract erneuert wurde. An derselben Wandseite ist in der Ecke eine verschlossene Thür, die, ein kleines Kämmerchen habend, zur Aufstellung des hl. Grabes diente, das von den Sträflingen im J. 1853 gemalt wurde. Nebenan ist ein großer Beichtstuhl. Gepflastert ist die Kirche mit weißen und schwarzblauen Steinplatten.

Rechts vom Hauptaltar, unter einem Bogengange, ober welchem das Oratorium ist, wurde die Trenk'sche Kapelle ausgemauert. Sie ist so klein, daß blos ein Seitenaltar Raum hat, mißt 2° Höhe, 1° 1' Breite und 1° 2' Tiefe. Der gekreuzigte, aus Holz geschnitzte Heiland macht auf dem Altartisch das Hauptbild. Ueber die Fundation dieser Kapelle sagt eine Tafel in der Sacristei:

„Laut Stiftsbrief ddo. 20. Jänner 1753 soll wochentlich eine stille Messe für den Stifter und zum Troste seiner Seele gelesen, alljährlich aber, am 4. Oktober dem Tage seines Todes, ein Anniversarium abgehalten werden, von welchem letzteren es aber in so lang sein Abkommen hat, und nur die Missa pro defunctis in anniversariis zu lesen ist, bis die mähr. ständische Dom. Pamatka sub Nr. 294 de sessione 4. August 1767, ddo. 1. November 1767 per 3000 fl. à 2 % verloset, und die Interessen auf die ursprüngliche Höhe gelangt sein werden."

Der ehemalige k. k. Panduren-Obrist, Franz Freiherr von der Trenk, starb am 4. Oktober 1749 als Staatsgefangener hier am Spielberge. Die Klausel §. 5 seines Testamentes vom 24. September 1749 lautet:

„Vermache ich in die Festungskapelle allhier auf dem Spielberg zur Erbauung eines neuen Altars und sonsten zur Ehre Gottes 3000 fl. anzuwenden.“ —

Den Mittelraum der Dreifaltigkeitskapelle nehmen einige Bänke ein. Der Musikchor, gegenüber dem Hauptaltar auf 2 gemauerten Pfeilern ruhend, ist klein und mit einem Positiv versehen.

Von den wenigen hier übrig gebliebenen Instumenten sind erwähnenswerth eine Tromba uud eine Posaune aus dem 17. Jahrhunderte, die eine eigene Construction haben und von den gegenwärtigen in Gestalt ganz abweichen.

Etwas höher ist das Oratorium, wo die weiblichen Sträflinge der hl. Messe beiwohnen konnten. Eine Bogenlaube mit dichtem Holzgitter in den Kirchenraum hinein verbarg das Hinaussehen den unten befindlichen männlichen Gefangenen. Das andere kleinere Oratorium ob der Trenk-Kapelle war für die Beamten und Gefangen-Inspicienten bestimmt. Man gelangt zum Chor und zu den Oratorien über die offene Treppe, die außen bei der Kapelle angebaut ist (Siehe Eingang zur Kirche).

Wie viele Seufzer und inbrünstige Gebete für Linderung des die Seele drückenden Verbrechens mögen hier zum Allerhöchsten emporgesandt, wie manch' verstocktes Herz durch die Tröstungen der Religion erleichtert und erweicht worden sein! !

Für den Physiologen muß gerade bei so einer heiligen Handlung, wo das Gemüth sich im Antlitze ausprägt, die Beobachtung des Ausdruckes dieser Gefangenen ein besonderes Studium gegeben haben?

(Sacristei. — Thurm.) Doch wir haben noch einen interessanten Theil dieser Kirche zu besuchen. Es ist die Sacristei. Eine Thür neben der Trenk'schen Kapelle, ober der 3 Bildsäulen von dem cassirten St. Johann Nep. Altar stehen und in der Ecke ein alter marmorner Taufbrunnen vorspringt, führt uns über einige Stufen fast unter das Presbyterium herab. Das ist die kleine heizbare Sacristei, gedeckt mit Holzrahmen, da ober ihr die Wohnung des Kirchendieners war, doch in der Mauerstärke ungemein fest und vergittert.

Der jeweilige Curatus gelangte zu selber gleich aus seiner Wohnung, die neben anstieß und denselben Theil umfaßte, der sich der jetzigen gothischen Halle, nun Traiteurs-Magazin, anschließt. Am Fensterpfeiler hängt die Consecrationsurkunde der Kirche vom Cardinal Troyer und dem gegenüber stehen an der Wand kleine Schränke neuerer Arbeit mit den ziemlich vielen Paramenten. Von dem im J. 1810 abgelieferten Silber erhielten sich noch:

Ein alter Kelch von Silber, vergoldet, dessen halbe Kuppe, Knauf und Fuß schöne Blatt- und Obstornamente in erhabener Arbeit vorweist. Am Fuße sind drei offene Felder ersichtlich, davon eines das Zinzendorf'sche Wappen und die Lettern I. W. G. V. H. V. Z. eingravirt hat. (Johann Wilhelm Graf und Herr von Zinzendorf), also aus der Zeit des 17. Jahrhunderts stammt. Weiter ein schönes Ciborium von Kupfer, ganz vergoldet mit barocken Ornamenten und 3 Medaillons am Fuße, die Ecce Homo, St. Sebastian und ein leeres

Wappen mit der Krone und den Initialen: G. C. F. V. D. O. V. C. A. D. V. S. AO. 1682 ausgeprägt weisen.

Die übrigen Kirchengefäße sind aus neuester Zeit, ebenso die Meßbücher, nur ein alter eiserner Doppel-Opferleuchter ist erwähnenswerth. Unter den Paramenten, deren viele vorhanden, meist aber beschädigt sind, ist eine alte Casel, deren Mittelschild Leinwand, in Farben ganz kleine zerstreut liegende Blümchen, aber roh in ihrer Bildung aufgedruckt enthält.

Eine ganz kostbare und wirklich meisterhafte Casel ist als Merkwürdigkeit anzuführen. Ein am Kelchtuch (zu diesem Paramente gehörig) aufgeklebter Zettel besagt:

„Bei der Erstürmung des Ortes Vinzentino und Vertheidigung der dortigen Kirche durch die Piemontesen am 4. August 1848 vor Mailand (vom Herrn Lieutenant Carl Förster vom k. k. L. Inft. Reg. Baron Fürstenwärther, der bei dieser Affaire selbst betheiligt war, der Spielberger Kirche als Andenken übergeben). Neuwirth, Curatus."

Diese Casel ist von rothem Damast mit weißen Blumen in Seide. Das Mittelstück von ausnehmender Schönheit und herrlicher Silberstickerei in erhabenen Dessins mit gothischem Charakter. Ein jeder Dessin hat ein subtiles einfaches Kreuz aus rothem Sammt aufgenäht, die sich durch die ganze Höhe ziehen. Dasselbe ist an der Stola, Manipulum und Bursa zu sehen. Es ist rein italienische Klosterarbeit und dürfte aus dem 16. Jahrhunderte stammen.

Schade, daß es hier so Jedermanns Augen verborgen bleibt. Könnte man die Casel mit Vorbehalt des Eigenthumes nicht wo anders deponiren, allenfalls da, wo das Publikum sie bewundern könnte? —

Den Schluß der Kapelle bildet der Thurm, weithin sichtbar als höchster Punkt des Spielberges. Man gelangt zu demselben aus dem Mitteltrakt, wo sich ein Plateau ausbreitet, das bepflanzt mit saftigem Grün, die wohlriechendsten Levkojen hervorkeimen läßt und dem über die Brustwehr Schauenden das ausgedehnteste Panorama im Rundkreise bis tief an die Landesgränzen das Auge erquickt. Die Aussicht ist wahrhaft eine feenhafte. Schon die Vogelperspektive der Stadt Brünn gibt das anziehendste Bild. Man kann sich von diesem Genuße gar nicht trennen, und lange bleibt der Eindruck unverwischbar, daher ist es jedem Besucher des Spielberges zu rathen, vorerst jene Ubicationen in Augenschein zu nehmen, die einen düstern Charakter vorweisen, und als Schluß, gleichsam zu neuem heiterem Leben das Thurmplateau zu wählen. —

Der Thurm selbst fußt auf der nordöstlichen Eckflanke des großen Gebäudevierecks, ist aus gehauenen Granitsteinen circa 5° hoch, im Quadrat gebaut, und hat eine einfache Helmdachung. Er dominirt somit die ganze Gegend. Seine Höhe ob der Meeresfläche beträgt vom Thurmknopfe aus 149,90 W. K. Im Jahre 1853 ward er sammt der Uhr erneuert.

Wenige Stufen führen zu den 2 Glocken, deren erste, im Durchmesser 20" breit und 18" hoch, der heil. Dreifaltigkeit gewidmet und im J. 1773 von

Liborius Martinu in Brünn gegossen ist. Die zweite Glocke ist 18" breit, 14" hoch, und hat nebst dem Bilde der heil. Dreifaltigkeit, dann dem Zinzendorf'schen Wappen die Randschrift: Johann Wilhelm Graf von Zinzendorf D. R. K. M. Leopoldi I. Käm. Gen. Commandant am Spielberg 1693. Der Ton von beiden gibt die Septime.

Zum Schluße der Betrachtung über diese Spielberger Kirche, welche bis zur höchsten Zinne die Verehrung der Allerheiligsten Dreieinigkeit aufrichtete, gleichsam als Zeichen der alles beherrschenden Größe Gottes, mag mir die Annahme erlaubt sein; daß auch schon in der frühesten Zeit, also gleich bei Errichtung des Gott geweihten Hauses, die alte Burgkapelle der heiligsten Trinität im frommen Sinne gewidmet und in ihren erhabenen Schutz empfohlen wurde, somit seit Jahrhunderten den Tag des 19. Juni als Kirchenfest feiert. Hier also, hoch oben thronend „Drei sind Eins", während in nächster Nähe der Fels der Kirche am Petersberge, der wo erste christkatholische Apostel und Stellvertreter Gottes seinen heiligen Hort im Mährenlande gegründet fand, zeigt sich eine sinnige Vereinbarung in Wort und That, eine große Pietät unserer Vorfahren, die ihren gestifteten Bauwerken nur dann einen sicheren Bestand gaben, nachdem sie für selbe die Weihe von Oben erfleht! —

(Mitteltract. — Dreifaltigkeitssäule. — Brunnen. — Obere Gebäude. — Ehem. Zeughaus. — Unterirdische Casematten.)

Unsere Wanderung weiter fortsetzend, gelangen wir zum zweiten Burghofe. Früherer Zeit bestand hier blos ein großer im Viereck gebauter offener Platz, der im J. 1820 in zwei Theile geschieden ward, nachdem man einen Mitteltract aufführte und dadurch zwei Höfe erzielte. Beim Betreten dieses zweiten Burghofes erblicken wir in seiner Mitte die aus der ehemaligen Walldorf'schen Kapelle im J. 1829 anher übertragene Dreifaltigkeitsstatue, welche, auf einer niedern Säule mit vierkantigem Sockel fußend, mit einem Geländer umgeben, in greller Manier restaurirt ist.

Ihr gleich gegenüber ragt ein Vorbau aus dem rückwärtigen Gebäudetheile, darin sich der große Burgbrunnen befindet. Die obere Maschinerie, ein complicirtes Fachwerk mit immensen Balken, großem Trittrade und desgleichen Welle, unter welcher eine starke Brustwehr sich ausdehnt, zeigt uns die bedeutende Tiefe von 69 Klaftern des in Felsen gehauenen Brunnens. Eine Papierdüte, welche wir anzünden, braucht eine hübsche Weile, ehe sie im kreisenden Falle den Wasserspiegel berührt. Fast schwindelt uns, wenn wir hinabblicken. Aus den Felsenspalten ragt eine reiche Vegetation ins Innere hinein, trotzend jedweder Vernichtungsgefahr, um neuerdings saftiges Grün aus den festgefaßten Wurzeln hervorzukeimen. Eine Sage erzählt, daß in einer gewissen Tiefe, jedenfalls noch ob dem Wasser, vier in Felsen gehauene Gänge aus dem Brunnen führen, die zur Zeit der Gefahr den Burgbewohnern, welche sich herabließen, eine Flucht bis unterhalb des Spielberges ermöglichten. Nach Untersuchungen zeigte sichs aber,

daß diese vier Gänge blos für den Quellenzufluß des Wassers bestimmt, seit Jahren aber ausgetrocknet sind. Der Brunnen selbst besitzt schon wenig Wasser, dessen Bedarf meist durch Zufuhr aus der Stadt oder den Bächen bestritten werden muß, da auch die große Cisterne gleich neben dem Brunnenhaus, in die das Regenwasser von den Dächern geleitet wird, spärlich aushilft. Um einen Eimer Wassers aus dem Brunnen heraufzubefördern, brauchte man die Zeit von 15 Minuten, wo 4 Mann das große Rad treten mußten, ehe sich die Welle mit 2 Eimern und einer sehr dicken eisernen Kette in Bewegung setzte, was nur im Regenwetter geschah, sonst bei heiterem Himmel ward der große Göppel auswärts entweder durch 6 Menschen oder Pferdekraft gedreht, von dem ein starkes Tau zur inneren Welle führte, und das heuer sammt der Kette abgenommen wurde und in fortifikatorische Verwahrung kam, somit der Brunnen unbenützt bleibt. Das Wasser ist frisch, hat aber viel Nitrum-Gehalt. Die sämmtlichen Gebäude sind 2 Stock hoch und neuerer Zeit erbaut, sehen aber keinesfalls einladend aus, sondern gleichen mehr einer gänzlich verwahrlosten Burg, daher der Anblick immer ein düsterer ist. Ihr Inneres sind zweireihige Zellen, die zu Gefängnissen dienten. Vor jeder Zelle gewahrt man eine starke niedere nummerirte Thür mit festem Eisenbeschlag und Schloß nebst einem kleinen Gittergaffer, durch welche Oeffnung der Gefangenaufseher die Eingesperrten beobachten konnte. Sie hatten es nicht so schlecht, als vielfältige grauenhafte Gerüchte über den Spielberg circulirten, denn die große Humanität unserer Regierung versorgte sie mit jedweder geistigen und leiblichen Nahrung.

Hie und da ersieht man noch in mancher Zelle originelle Inschriften nebst Malereien an den Wänden, die als biographische Bruchstücke von den Incarcerirten verfaßt wurden. Jetzt sind diese Zellen von dem hier stationirten Militär bewohnt oder werden als Monturs-Magazine benützt. Alle übrigen Ubicationen sind leer.

Der südliche Tract war vor dem Jahre 1809 das Zeughaus, welches durch die Franzosen zerstört und der hier befindliche Pulverthurm in die Luft gesprengt wurde. Wenn man nach Besichtigung der obern Räume in die untern historischen gelangen will, so muß man den Weg zur Kapelle einschlagen, wo nebenan eine kleine Thür (erst neuerer Zeit errichtet) uns über mehrere Stufen in den großen Wallgraben herableitet. Derselbe ist von ungemein hohen Mauern umfriedet, die auf felsiger Unterlage fußen; hat eine reiche Bodenvegetation und gibt ganz das Bild einer Ruine voll pittoresker Farbentöne.

Die eigene Stille des Ortes macht die Phantasie gespannt auf das zu Schauende, von dem sich blos historische Rudera erhielten. Hie und da gewahrt das Auge zugemauerte Thüren, abgetragene Mauern rc., Alles von den vielfältigen Umänderungen herstammend, die hier vorgenommen wurden. In der nordöstlichen Ecke dieses Wallgrabens ist ein kleiner Vorbau, der die Leichenkammer war. Daneben führt eine niedere Thür zu den unterirdischen Casematten, deren Unterlage Felsen, die Wölbung jedoch Mauerwerk ist.

Alles Gotteslichtes und fast jeder Luft beraubt, wurden hier die schwersten Verbrecher zur Sühnung ihres Vergehens bestraft, denn selten kam Einer lebend heraus. Mit dem Ueberschreiten der Thürschwelle wurde der Außenwelt „Lebewohl" gesagt. Diese Casematte zieht sich in einem Doppelgang von 52 Klaftern in die Länge. Der rechte Gang war in einzelne aneinanderstoßende Zellen abgetheilt, die, aus Balken und Pfosten gezimmert, je einen Verbrecher aufnahmen. Jeder derartige Holzkasten war 1° 4' hoch, 1° breit und 5' tief, folglich wenig Raum zur Bewegung vorhanden. Davon ist jetzt blos die Spur an der Wand und am Fußboden übrig geblieben.

Der andere linke Gang hatte ebenfalls durch Holz getheilte Zellen, zeigt jedoch noch die für den angeschmiedeten Körper gemachte Mauervertiefung, welche cylinderförmig für den Rücken und den Kopf wie ein Abklatsch aussieht. Der Gefangene ward sonach mit dem Rücken gegen die Wand durch einen eisernen Ring um den Hals und Leib festgehalten, während eine lange Kette von Fuß und Arm sich aufwärts zu einer Querstange von Eisen zog, die an kleinen Ringen, welche in der Decke befestiget waren, schwebte und durch die ganze Weite der Casematte führte. Nur machesmal ward diesen Verbrechern freie Bewegung gestattet, und ihnen der Ring vom Hals und Leib geöffnet, ohne aber die Fuß- und Armketten, die an der Eisenstange hingen, abzunehmen.

Die Nahrung bestand blos aus Brot und Wasser. Selten lebte so ein Individuum über 6 Wochen, da sich nach gänzlicher Erblindung bald der Tod einstellte. Nur ein Einziger soll es 9 Monate ausgehalten haben. Man zeigt auch die Fallthür, durch die man die Unglücklichen in diesen schauerlichen Kerker herabließ.

Dies alles erzählte uns der Cicerone und wir erwähnen es in denselben Worten, mit Verwahrung gegen jede Selbsterfindung.

Dumpf weht uns hier die Luft an, wunderliche Figuren skizzirt unser eigener Schatten an die Wände und spärlich dünkt uns schon die Fackel zu brennen, welche unser Führer nebst einem großen Bunde Schlüssel in den Händen hält, daher requiescant in sancta pace et mutantur tempora, und wir eilen zu freierem Athmen an's liebe Tageslicht heraus.

Unterirdische Casematten. — Josephinischer Tract. — Trenk Zelle. — Waschhaus. — Zweite Zugbrücke. — Leopoldinischer Tract. — Großer Canal. — Kerker. — Fahrweg. — Großes Einfahrtsthor. — Bastionen.) Oberhalb dieser besagten Casematte befindet sich ebenfalls ein Doppelgang von Kerkerzellen, die auch unterirdisch, doch durch stark vergitterte Lichtgaffer von oben erhellt werden. Ehe wir eintreten, sehen wir an der Außenwand eine Seitenplatte mit einer ganz verwitterten Schrift angebracht, aus welcher wir mit großer Mühe entziffern, daß dieser Theil unter dem Feldmarschall Baron Seherr-Thoß und unter der Direktion des Collonells de Rochofice (? richtig Rochepine) 1742 gebaut wurde.

Nun führt uns der Cicerone in die historisch denkwürdige Zelle des Panduren-Obristen Freiherrn von der Trenk. Sie ist die erste im linken Gange, während rechts eine Wachstube an die übrigen Zellen sich anschließt. Hier also brachte der allgemein bekannte und berüchtigte Pandurenanführer seine letzten Lebetage zu. Dies Kämmerchen, für eine Person genug geräumig, mißt 2° 2′ Länge, 1° 6″ Breite und 2° 1′ Höhe, hat einen guten Fußboden aus Holzbrettern, einen ziemlich großen Kachelofen, genug Lichte, da das mit Gitter versehene Fenster in den Wallgraben führt, und auch die Wände rein geweißt sind, folglich es keineswegs wie ein schauerlicher Kerker aussieht. Jetzt sind freilich alle Geräthschaften weg und es steht blank als Historikum eines Mannes da, von dem wir so Vieles, zwar mehr des Schlimmen als des Guten gehört haben!

Es mag ihm freilich Manches in einiger Uebertreibung zur Schuld gelegt werden. So kam er zu Folge peinlichen Processes 1746 auf lebenslängliche Gefangenschaft in die Veste Spielberg, wo er, wie schon oben gesagt im J. 1749 am 4. Oktober starb und darauf unter großem Volkszuströmen Abends 7 Uhr durch die Arrestanten in die Gruft der P. P. Kapuziner zur Stadt herabgetragen und beigesetzt wurde. Ueber sein Leben und seine Thaten sind viele Schriften erschienen.

Mehr als 100 Jahre sind seit seinem Tode im Laufe der Zeit dahingeschwunden, hier oben bleibt aber sein Name auch für die Zukunft erhalten.

Die übrigen Kerkerzellen sind jetzt ganz öde, somit nur nackte Mauern sichtbar. Eine Menge morsches Holzwerk liegt auf der Erde. Die Wände haben hie und da dergleichen Vertiefungen wie unten für den Körper, erhielten aber durch Luftzüge von oben ihr Licht. Diese obere Doppelcasematte ist 56° lang, bis zur Wölbung 2° hoch und circa 4° breit. Der ganze Theil wird der Josephinische Tract genannt, darin bis zum Jahre 1791 die schwersten Verbrecher eingekerkert waren. Ober demselben sind die 2 Stock hohen Gebäude aufgeführt. Wenn man nun bis ans Ende der oberen Casematte gelangt, so führt eine Thür in einen kleinen Hof, resp. Wallgraben, der nordwestlich die großen und geräumigen, jedoch ebenerdigen Waschhausubicationen angebaut hat, die jetzt Ruine sind. Hoch ober selben prangt ein aus Stein gehauenes und mit den Oeffnungen für die Rollketten der Zugbrücke im Jahre 1809 vermauertes Thor, welches ehemals den westlichen Eingang bildete. Dieser Wallgraben ist sehr tief. Neben dem Waschhaus führt eine hölzerne gedeckte Treppe aufwärts zu den Gebäudetheilen des zweiten Burghofes.

Nun haben wir noch den Leopoldinischen Tract zu besehen, der gleichfalls im östlichen Wallgraben seinen Zugang hat, somit gerade an der entgegengesetzten Seite des Josephinischen Tractes steht. Man gelangt von Oben durch eben die Thüre neben der Kirche herab, oder geht gleich nach Besichtigung des Josephinischen Tractes zurück; schreitet unter den Bögen der Einfahrtsbrücke zu der verödeten Schlosserei, um die herum eine reiche Vegetation von allerhand wilden

Pflanzen und etwas Hollundergesträuch wuchert, hüpft über die vielen jetzt offenen Canallöcher des Erdbodens, bis man eine niedere Thür findet, welche zu einem 50° langen, 2° 5' breiten und 1° 2' hohen gewölbten unterirdischen Gange führt. In selbem befindet sich der große aus Ziegeln gemauerte und abschüßig laufende Canal. Oberhalb dieses Ganges ist wieder eine doppelgängige Casematte für Kerkerzellen eingerichtet, aber ganz zerstört, da Thüren, Fenster, Oefen und Gitter ausgebrochen sind. Nur die Wachstube voran ist erhalten, jedoch unbenützt. Man sieht noch das Fachwerk für die Schlafstellen in den Abtheilungen, die ziemlich geräumig waren, so wie die ganz oben angebrachten großen Lichtgaffer, welche bis zum oberen Erdboden reichen und mit starken Eisenstäben dreifach vergittert waren. Kaiser Leopold II. milderte hier die Strafe der Verurtheilten durch leichteren Kerkergrad.

Zum Schluße unserer Wanderung umgehen wir noch das große Gebäude-Viereck.

Gleich von der Hauptwache aus nach links schreitend kommen wir zu einem neuen Gebäude, das jetzt zu Officierswohnungen verwendet wird.

Hier zieht sich der breite Fahrweg herab in die Stadt, den wir verfolgen, wo uns rechter Hand der südliche Tract entgegenblicket. An selben sind mehrere vorstehende Nischen in gleicher Entfernung von einander angebaut, deren Oeffnungen mit starken Eisenstäben und über diese wieder dichtes Drahtgeflechte verschallt ist. Sie sehen wie große Käfige aus und dienten als Fensterkappen für die unterirdischen Kerkercasematten. Linker Hand zieht sich eine große und bei 7 Klafter hohe Schanzmauer zur Tiefe herab, die jedem Entweichungsversuche trotzte. So kommt man zu einem einfachen Thore, das die südwestliche Ecke flankirt, gehet dann westlich fort und ist bald an dem nördlichen Punkte, wo das große Einfahrtsthor steht, darin zu ebener Erde die Wachtstube ist. Es ist aus Ziegeln gebaut, mit einem Dache versehen und die Bögen aus Quadersteinen gespannt. Das Portale, ebenfalls aus Steinmaterial gehauen, im Styl des vorigen Jahrhunderts aufgeführt, hat als Krönung am Giebel das kais. österreichische Reichswappen. Nun schreiten wir an einem geräumigen Wachmannschaftshause vorbei, darneben eine in Felsen gearbeitete Cisterne ist, und wo sich wieder ein Schanzthor zeigt, das zu den Pulverthürmen auswärts führt. Die übrigen Bastionen und Courtinen, mit ihren großen Schanzmauern, dazwischen Wallgräben und Gärten sich befinden, haben kein archäologisches Interesse.

So kommen wir endlich auf unsern ersten Punkt, das grüne Portale mit seinem gedeckten Treppengange, wo wir die Wanderung begonnen haben, zurück. Wir fassen an diesem natürlichen Ruhe- und Sammlungspunkte all des Gesehenen nochmals die malerische Umgebung ins Auge, weiden dieses an der freundlichen Lage unserer Stadt und kehren mit reich anregenden und befriedigenden Eindrücken heim, die wir mit Muße ordnen und dem Gedächtnisse einprägen — als Erinnerung an diese historisch denkwürdige Burg, deren sagenumklungenes Riesenhaupt in die älteste Geschichtsperiode, ja in die Mythenzeit Mährens ragt. —

Nachtrag zur S. 125. Es kam nun in Folge der neuen Spinn- und Garnordnung für Mähren vom 21. April 1755 (1. Abtheilung §. 7) zur Errichtung von Spinn- (Arbeits-) Häusern, welche zugleich als Aufbewahrungsorte von Gefangenen dienten.

Schon aus Anlaß des a. h. Reskriptes vom 1. November 1755, welches einen Unterschied zwischen den gleich durch Partikular-Schub abzuschiebenden erbländischen Vagabunden und den erst durch den Hauptschub außer Landes zu schaffenden fremden ausländischen Personen (Vagabunden, Bettlern, Müssiggängern) machte, wurde (18. November 1755) den Kreishauptleuten aufgetragen, diese letzteren, wenn sie im Kreise betreten würden, bis zum nächstfolgenden Hauptschube in das in jeder königlichen Stadt nunmehro errichtete Spinnhaus indessen wohlverwahrt abliefern zu lassen.

Ueber das (erst 1841 errichtete) Zwangsarbeitshaus in Brünn (S. meine Gesch. der Humanitäts-Anstalten S. 322).

